This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600014010C

CHEOPS

der Pyramidenerbauer

und

seine Nachfolger.

Nochmalige gründliche und allseitige Erörterung der Fragen:

was es mit dem Einfalle der Hirten in Aegypten, dem Pyramidenbau, der Glaubwürdigkeit Manetho's u. s. w. für eine Bewandtniss habe.

Von

August Knötel.

200. a. 94.

Leipzig,
Dyk'sche Buchhandlung.
1861.

221. c. 213.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Vorwort.

Vorliegende Arbeit ist eine weitere Auseinandersetzung, Erläuterung und Begründung meiner in den zwei Schriften: *„De pastoribus, qui Hycsos vocantur“*, und „System der ägyptischen Chronologie“ ausgesprochenen Ansichten äber die älteste Geschichte Aegyptens. Der Widerspruch, den sie erweckt, hat mich veranlasst, die Haltbarkeit derselben noch einmal genau und allseitig zu prüfen und zu untersuchen, inwiefern eine in solchen Dingen jedenfalls mögliche Selbsttäuschung obgewaltet haben könnte. Ich habe dabei nichts übereilt, und, nur von gelegentlicher Musse Gebrauch machend, mich in jene Gemüthslage zu setzen bemüht, in welcher man am besten seinen eignen Gedanken und Erfindungen als fremd und unbetheiligt gegenübersteht. Damit habe ich gethan, was die Kritik billiger Weise von mir erwarten kann, und wenn ich nun, eine theilweise Unzulänglichkeit der Fassung meiner früheren Arbeiten zugebend, auf dem Kernpunkte der Sache doppelt fest beharren muss, wenn ich, frei von Paradoxensucht und von vollkommner Friedensliebe beseelt, von den allermeisten meiner früheren Behauptungen nicht abgehen kann, wenn ich sie vielmehr in weit umständlicher Begründung entwickele, ohne dabei auf neue gehässige Anfeindungen zu antworten, so dürfte das doch wol so viel verdienen, dass man sich — was bis jetzt nicht geschehen zu sein scheint — wenigstens einige Mühe gebe, meine Ansichten zu verstehen.

Dieser Kernpunkt, den ich hier ausgesondert und umständlich begründet habe, ist die Gleichheit des Pyramidenerbauers Cheops und des Hirtenkönigs Ases Salatis (Kap. II). Ist man genöthigt sie zuzugeben; so ist alles Uebrige nur Folgerung, und man muss dann auch — abgesehen von streitigen Einzelnheiten — unser ganzes System zugeben. Die Kritik weiss also, wohin sie den Hauptangriff, falls sie einen solchen unternehmen will, zu richten hat.

In der Zwischenzeit hat ein neu erschienenes Buch, das ich absichtlich nicht eher zu Rathe zog, als bis ich diese Arbeit auf Grund meiner bisherigen Hilfsmittel abgeschlossen, mir gerade in der Hauptsache die schlagendsten Rechtfertigungen gegeben. — Ich meine die *Histoire d'Egypte* von Dr. Brugsch, ein Werk, welches mir erst vor Kurzem zu Händen gekommen ist. Da es auf einer Chronologie beruht, die wieder nur eine — und zwar nicht besonders tief begründete — Abart der bisherigen, auf unbedingter Anerkennung Manetho's beruhende ist und überhaupt, was die ältesten Zeiten betrifft, nur von Seite des sehr reichlich gegebenen Materials aus Denkmälern geschätzt werden kann; so muss ich seine anderweitigen Verdienste auf sich beruhen lassen und kann es nur von dem Standpunkte aus betrachten, der durch meine bestimmt ausgesprochene Grundansicht bedingt ist.

Zuvörderst habe ich die Genugthuung gehabt, zu sehen, dass meine Ansicht, welche die „Kritik“ schier zum Rasen brachte, doch nicht so ganz abgeschmackt ist. Seite 79 erfahren wir, dass mehrere Engländer in ihren historischen Untersuchungen über Aegypten bereits einen König *Assa* (aus der Pyramidenzeit) und mehrere andere mit dem Hirtenkönige Asses gleichgestellt haben. — Allerdings ist dieser *Assa* nicht gleich dem Könige *Ases* der Tafel von Karnak, wenn er auch in dieselbe Dynastie fällt. Der Pl. IV, sub 40 abgebildete Namensring verglichen mit Pl. V. 46 zeigt es. Dr. Brugsch belehrt uns, S. 42, dass *Assa* der Familienname des Königs *Dadkara (Tetkera)*, eines Pyramidenfürsten, war. Die Sache würde sich also ziemlich gleich bleiben, da nun abermals festgestellt ist, dass wirklich die Namen *Ases*, *Assa*, *Aseskef* an der Zeit der memphitischen Pyramidenkönige haften. Da der Name den man *Ases* liest, eigentlich nur die Zeichen *ASS* bietet, die Vocale aber meist quiesciren, so ist immer noch die Frage offen, ob dieses nicht blos eine andere Schreibung, eine Variante desselben Namens sei, welcher vollständiger *Assa* geschrieben wird. Wie Herr Dr. Brugsch herausbekommen, dass dies der Familienname dieses Fürsten sei, sehe ich nicht ganz ein, indessen würde uns die Sache sehr bequem kommen und trefflich passen.

Freilich verwahrt sich derselbe Gelehrte sehr ausdrücklich gegen die Gleichheit dieses Assa mit dem Hirtenkönige ähnlichen oder gleichen Namens — aber er sagt uns Seite 33 ausdrücklich, dass das Vorhandensein des Apiskultes in jener Zeit durch eine Darstellung in einer der ältesten memphitischen Grabkapellen bewiesen werde, wo man den Apis todt auf einer Art Katafalk liegen sehe. — Legt er also der Meldung wonach der Hirtenkönig Asses diesen Dienst einführte (nach der bisherigen Ansicht mindestens ein Jahrtausend nach der Zeit der Erbauung jener Kapelle), gar kein Gewicht bei?

Wir haben also zur Stütze unserer Ansicht bereits mehrere gelehrte Engländer — wenn man uns also wieder heftig zu Leibe gehen wird, so werden wir uns hinter diese zurückziehen, vor denen man doch den gehörigen Respect haben dürfte. Doch Herr Dr. Brugsch hat unbewusst noch mehr für uns gethan: er hat uns den ächten, unzweifelhaften Namensring mit dem Namen *Salatis* genau an die Stelle gesetzt, wo wir ihn brauchten, d. h. in die vierte Dynastie, unmittelbar neben den Pyramidenerbauer Cheops. Das ist mehr als wir gehofft hatten. Wir wagten aus Besorgniss, die Namen allzusehr zu häufen, gar nicht einmal die Vermuthung, dass Denkmäler ein ächt ägyptisches Schild mit diesem Namen geben könnten, und konnten unsern Augen kaum trauen, als uns dieser unverhoffte Fund aufstiess und einleuchtete.

Auf Tafel IV giebt Dr. Brugsch unter der Ueberschrift *IV Dynastie Memphite* unter Nr. 18, 19, 20, 21, 22 die Königsschilder: *Sera* (Soris Σῶρις 4 Dynastie Manetho's), *Serti*, *Chufu* (Cheops), *Nemchufu*, *Schafra* (Chephren).*)

*) Nämlich im turiner Fragmente. Bei Manetho IV. Dyn.
Sera 19 Jahre 0 M. 0 T. Σῶρις 29 J. *Serti* Σοῦφις 63 J.
Also *Serti (Salatis)* = *Chufu*, nicht nach unserer Anordnung, sondern nach Dr. Brugsch. Was will man mehr? Man bemerke auch die 19 Jahre des Sarati, dem noch ein Name mit 19 J. (wie bei Salatis) vorhergeht.

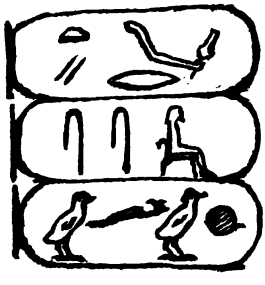
Der Schild, den er *Serti* liesst und der auf den Suphis 63 J. den Erbauer der grössten Pyramide bei Manetho (IV Dyn.) trifft, enthält die vier phonetischen Zeichen *Srti;* jeder Aegyptologe und Dr. Brugsch vor Allem, der von der Ergänzung der Vokale einen ausgedehnten Gebrauch macht, wird zugeben müssen, dass man ebenso gut, wie *Serti* — *Sara-ti* oder, da hieroglyphisch zwischen *r* und *l* kein Unterschied stattfindet, *Sa-la-ti* lesen könne. Das zweite Zeichen *r* oder *l* ist der bekannte offne Mund (koptisch *ro* und *lô*). Nun gewinnt es auch neues Gewicht, wenn die arabische Ueberlieferung den Pyramidenbauer, der 107 Jahre regierte (Cheops 106), *Saurid* nennt (Syst. d. ägypt. Chron. S. 16).

Es steht also vollkommen fest und sicher, dass in der Pyramidenzeit die Namen *Ases*, *Assa* und *Salati* vorkommen, welche genau den Namen Asses und Salatis aus der Hirtenzeit entsprechen.

Pl. II, Nr. 9 giebt (muthmasslich II thinitische Dynastie?) Dr. Brugsch einen vorn verstümmelten Königsschild, dessen erhaltenes Ende einen Stier und drüber den Phallus zeigt. Dieser „zeugende Stier" ist jedenfalls der Apis und die Vermuthung liegt nahe genug, dass hier der S. 43 von uns muthmasslich gegebene Schild mit dem Namen *Mi-hapi* vorliege. Dr. Brugsch muthet auf den Kaiechos (Vgl. S. 29), weil dieser Einführer des Stierdienstes heisst und der Stier ägyptisch *Ka* ausgesprochen wird. — Nach dem bereits von Baron v. Bunsen gegebenen, auf Kaiechos bezogenen Schilde *Kekeu*, wie nach mehreren anderen, haben wir uns vergeblich umgesehen.

Da Dr. Brugsch S. 42 sehr bestimmt behauptet, was wir S. 21 nur schüchtern zu vermuthen wagten, dass die ägyptischen Könige bereits in den ersten Dynastieen mit ihrer Krönung sich mindestens vier verschiedene Namen zulegten (seit *Assa Tetkera* fünf) so wird man sich auch darüber zu Gute geben können, dass ich dem einen Könige, um den sich die ganze Frage dreht, die vier Namen *Ases*, *Salatis*, *Chufu*, *Merihapi* zuschreibe. Wenn der Pyramidenerbauer Cheops, Chufu heisst, so ersieht man nun auch den Grund davon; es giebt eine Anzahl Namen — und meist gerade diejenigen, welche Manetho in der 4, 5. und 6. Dynastie bringt, welche stets von dem Bilde der Pyramide gefolgt sind, darunter auch der des Chufu: Chufu, der Glänzende der Pyramide, Useskef, der Priester der Sitze der Pyramiden, Tetkera Assa, der Gute der Pyramide, ähnlich Ati (Othoes), Teta, Pepi (Phiops), Nefrukera, Amenemhe I. Dieses wären also gewissermassen die Pyramidennamen, die Schilder, aus denen man erkannte, wer diese Kolosse erbaut und daher mag es kommen, weshalb nicht auch von einem Pyramidenerbauer Salatis u. dgl. die Rede ist.

Wir geben hiermit die drei Namensringe des vielbesprochenen Königs:



Natürlich geben wir die Deutung des ersteren Namens aus dem Semitischen und was sich sonst daran knüpft gern auf, obgleich mit dem Nachweise dieses Schildes noch nicht gesagt und bewiesen ist, dass diese Namen nicht ägyptisch seien. Behauptet doch z. B. Professor Lepsius, dass die Familie des Psammetich (26. Dynastie) wahrscheinlich libyschen Ursprungs sei, weil ihre Namen *(Neko Psametich* u. s. w.) einen ganz fremden Charakter tragen (Brugsch a. a. O. S. 248); wenn also die Namen Salatis, Ases, Chufu u. a. mit ägyptischen Hieroglyphen geschrieben werden, so beweist das noch nicht für ägyptischen Ursprung derselben. — Dagegen ist nun die Möglichkeit gegeben, dass auch die Namensringe der übrigen Hirtenfürsten Bnon, Apachnas, Archles, Staan, Jannas sich finden oder schon gefunden haben. Hinter dem Doppelschilde des *Ra-n-soser-An*, welcher also auch hier zweinamig erscheint, wie *Tetkera Assa*, und die Mehrnamigkeit aller dieser Fürsten ausser Zweifel setzt, steht (Pl. IV, 37) ein Schild, welches den Namen *Aku-hor* enthält. Man könnte ihn auf Archles oder Archares, vielleicht richtiger Achares, beziehen, da diese Namen sehr verderbt sind. Den Jannas haben die oben erwähnten Engländer bereits mit *An* verglichen. Den Namen *Apachnas* deutet Dr. Brugsch (S. 79) selbst durch den mehrfach nachweisbaren ägyptischen Namen *Apa anch;* indess wäre es auch möglich, dass der Name des Apis (*Hap-anch-na* der lebende grosse Apis) oder der des Pl. V, 55 gegebenen Königs Ab (Deutbild Kalb) mit andern Beiwörtern darin steckt.

Vgl. Pl. X, 222, wo ein König Ab-mu-ra mit demselben Zeichen steht.

Pl. IV 15, 24 und Pl. VIII 162, 164, 167 erhalten wir 5 Königsschilder, in welchen wir Zeichen, welche *Tefa..* oder *Żefa...* zu lesen sind, durchaus dieselben bleiben und einen Familiennamen verrathen. Dr. Brugsch stellt 15 und 24 in die 3. und 4. Dynastie: die übrigen in die 13; nach unserer Erklärung würden sie ohne Unterbrechung in dieselbe Zeitfolge kommen und ein und derselben Hyksosfamilie angehören.

Auch Dr. Brusch macht Gleichstellungen von Schildern, z. B. hält er den *Chufu* und *Chnemu-Chufu* für gleich, was wir unbedingt nicht zugeben können. Da sein Name in der Pyramide des Schafra der vorherrschende ist, so gehört Chnemu-Chufu (Chnubos Gnevros des Eratosthenes ?) wahrscheinlich in die Chephrendynastie oder wäre möglicher Weise nur ein anderer Name dieses Königs (Bunsen Aegypt. Stell II, S. 135). Den Namen *Amchura* liesst er mit Birch *Sahura*, und da der Σῶρις des Manetho (4 Dyn.) durch *Sera* (siehe oben) gedeckt wird, so macht er den *Sahura* (S. 38) zu dem Asychis oder Sasychis des Herodot und Diodor. Aber hat Dr. Brugsch nicht weit schlagender schon den Namen Asychis mit dem *Asuchi*, Nachfolger des Cheops verglichen? warum sehen wir uns vergeblich nach dem Schilde des *Asuchi* um?

Zu gleicher Zeit macht aber derselbe Gelehrte den *Sahura*, in welchem er den memphitischen Asychis findet, zum elephantinischen Sephres, wofür er Sechres zu lesen vorschlägt, ja er setzt die drei Könige *Sahura*, *Neferakara*, *Ransoser*, die er doch als unzweifelhafte Memphiten kennt, unter die Elephantiner. Darnach scheint es, dass er derselben Ansicht ist, die wir aufgestellt, nämlich dass die Könige in Memphis und die Könige von Elephantine zur Pyramidenzeit ein und dieselben Personen sind; mit andern Worten, dass sie als Kö-

nige von Oberägypten andere Namen hatten als im Unterlande. Der König Useserkeph „Priester der Pyramidensitze", in dem Dr. Brugsch wie auch wir gethan, den Usercheres von Elephantine findet, der Elephantiner Unas (Onnos), dem die Pyramide Mastabat-el-Pharum gehörte, würden sonst ihre Bauwerke in einem fremden Lande aufgeführt haben. Auch der König Tetkera Assa, Erbauer einer Pyramide, dürfte demnach nur, wie wir schon behauptet, der elephantinische Name (Ταγχέρης) eines Memphiten sein, den wir bereits unter anderen Namen kennen.

Ob übrigens die alte Lesung *Amchura* nicht richtiger sei, als die neue *Sahura*, wollen wir nicht ausmachen; die hierher gehörigen nachgewiesenen Namen *Anchoreus*, *Bicheris* sprechen dafür.

Die mehrfach gemachte Vermuthung, wonach wir statt Vennephes Senephes lesen wollten, nehmen wir zurück. Ein uralter Papyrus aus der Pyramidenzeit moralischen Inhalts, den Chabas übersetzt hat, enthält ein geschichtliches Datum, nach welchem ein König Snefru sich „als wohlthätigen Herrn des ganzen Landes erhub, nachdem der König Urna (oder Uerni) bestattet war" (Brugsch *Hist. d'Eg. p. 30)*. Eine andere Abhandlung in demselben Papyrus ist unter einem Könige Assa geschrieben. König Snefru hatte im Kupferlande am Sinai, woher die Hyksos zunächst gekommen sein müssen und wo später noch Kuschiten wohnten einen besonderen Ahnenkult (Br. S. 69); er muss also vor Allem als Stammvater der Hirtenkönige angesehen werden.

Die Namen Uerni-Snefru erklären den König Vennephes genügend, sei es, dass Uerni noch den sehr häufigen Beinamen „nefru" führte, sei es dass in einem Namen zwei sich folgende Könige begriffen sind. Die Tafel von Karnak zeigt übrigens, dass es mindestens noch einen König gab, welcher den Namen Snefru führte, da dieser dort hinter An (Rasoser) und Sahura (Amchura) steht, also in die Chephrendynastie fällt und ein anderer Name des Chephren zu sein scheint. Denn gewiss hatte auch dieser König mehrere Namen. Wenn der Snefru des Papyrus Beiname des Chephren wäre — und das ist möglich —, dann würde allerdings der König Urna, oder Verni der letzte König der Cheopsdynastie werden, d. i. Aseskef, oder, wenn der „Staan Jannas" Stich hält, dieser Fürst, der etwa nur ein Jahr regierte. Die Frage dieser Gleichstellungen ist übrigens, wenn unser Princip Stich hält, erst angeregt und wir müssen es uns deshalb auf künftige Zeit versparen, die Grundlage derselben umfänglicher zu entwickeln. Die zusammenhängende Reihe von Namen, die in die Dynastien von Cheops, Chephren und Mykerinos fallen, glauben wir gegeben zu haben; vier Namen eines Königs, je zwei Namen zweier andern stehen fest; hiernach lässt sich leicht der Grundsatz aufstellen, nach welchem hier im Einzelnen zu verfahren ist und welchen wir auch schon früher angewendet haben. Missgriffe sind fast unvermeidlich, aber wir verwahren uns gegen den Vorwurf, als ob wir dabei „unkritisch" verfahren wären und vielleicht gar nicht wüssten, was wir könnten und nicht könnten. Dass wir auf richtigem Wege gewesen sind, hat offenbar der Erfolg gezeigt.

Was unseren Nachweis von 15 oder 16 gleichzeitigen Dynastien, von örtlichen Erbfürstenthümern unter einem oder eigentlich zwei Oberkönigthümern betrifft, so ist er, wie uns das angeführte Buch nachträglich bestätigt, durchaus der Schlüssel zu der grossen Menge von Königsnamen

aus den angeblichen zwölf Dynastien, d. h. aus der Hirtenzeit. Ammon der Gott von Theben ist „Oberkönig der Könige von Oberägypten", Horus heisst „König der Könige von Ober- und Unterägypten" (Ebd. S. 15); in dieser mythischen Anschauung verbirgt sich die geschichtliche. Koptitische Fürsten, wie wir sie angenommen, findet Dr. Brugsch in der Familie der Mentuhotep (S. 51), die Antef oder Nentef sind Thebäer, die Sebekhotep, die Verehrer des Krokodils von Ombos, ohne Zweifel Ombiten, welche feindlich gegen die Thebäer auftraten und auf Seite der Amenemhe standen. Weil diese Sebekhoteps zufolge von Inschriften theilweise nach Sesortasen III auftreten, so hat man sie nach den gäng und gäben Systeme zur dreizehnten Dynastie (die 13. Dynastie sind ja Xoëten und Xoïs liegt in Unterägypten) gemacht. Hiergegen bemerkt Dr. Brugsch (S. 74) „Diejenigen, welche glauben, dass der Hirteneinfall im Anfange dieser Dynastie stattfand, haben die Denkmäler dieser Zeit nicht betrachtet, welche trotz ihrer geringen Zahl, hinreichen, um die Macht der Könige der 13. Dynastie (??) in Oberägypten bis nach Nubien zu beweisen". Aber wo thut Dr. Brugsch selbst diese Dynastie hin? wann sind nach ihm die Hirten eingefallen, wenn es nicht in dieser Zeit geschah? Nach unserer Anschauungsweise erklärt sich alles leicht und genügend; die letzten Sebekhoteps, welche nach Sesortasen III auftreten, sind die Zeitgenossen der Thutmosen, mit denen nach Lepsius, Brugsch und allen Aegyptologen die Reihe der nubisch-ägyptischen Statthalter anfängt. Sesurtasen III tritt nach unserer Rechnung 1630 v. Chr. ab; 1625 fängt Thutmoses I zu regieren an. Sesurtasen III war der letzte unterägyptische König, der sich jenseits Theben und in Nubien, jedenfalls mit Hilfe der Sebekhoteps von Ombos, gegen die Thebäer behauptet hatte. Nach seinem Tode folgte ihm in der Herrschaft dieser Landschaften jener Sebekhotep IV, den eine Inschrift *(Hist. d'Eggpte p. 73)* als Nachfolger Sesurtasens III erwähnt. Thutmoses I. unternahm Feldzüge in diese Gegenden (Ebd. S. 88), mit ihm beginnen königliche Statthalter von Aethiopien und Nubien aufzutreten (S. 89). Unter Amenemhe III. hob sich die Macht der Unterägypter wieder eine Zeit lang, aber seine Macht reichte, wenn er auch die Thebaner gedemüthigt, gewiss nicht über Koptos (S. 66) hinaus. Die Angaben der Stromhöhen in Nubien, die nach seinen Regierungsjahren datirt sind (S. 67), beweisen nicht, dass er dort wirklich herrschte, sondern nur, dass ihn die Sebekhotep's, deren Name gleichfalls in den Nilhöhen genannt wird, als rechtmässigen König anerkannten. Der letzte Fürst (oder Fürstin) der Amenemhedynastie heisst Sebeknefru — also kein Zweifel, dass die Familie der Sebekhoteps und Amenemhe eng verbündet und dass die Thebäer von ihnen auf beiden Seiten eingeschlossen waren, bis sie endlich den Sieg errangen. Thutmoses III stürzte endlich die Macht seiner Gegner völlig; die Hirten von Avaris mussten räumen und Nubien unterwarf sich seiner Herrschaft. S. 65 giebt Dr. Brugsch die Uebersetzung der schon erwähnten (S. 64) Inschrift am Tempel zu Semne, welchen Thutmoses III. dem Namen Sesurtasen III. errichten liess. Dieser König wird dabei völlig zum Gotte gemacht und sein Tempel und die Priesterschaft desselben mit reichen Stiftungen ausgestattet. Ein solcher Tribut der Achtung und Ehrfurcht an das Andenken einer wichtigen Herrscherfamilie, von Seiten des siegreichen neuen Königsgeschlechtes, das an ihre Stelle tritt, wird in diesem Falle gewiss mehr Sinn haben, als

die Erneuerung des Andenkens an einem längst problematischen Vorfahren, der mindestens 600 Jahre früher geherrscht hatte; denn in diesem Falle wäre es doch wol gerathen gewesen, nicht den letzten, sondern vielmehr den ersten Ahnherrn oder diese Ahnherrn alle zu verewigen.

Bereits Tutmoses I., jener König der 18. Dynastie, dessen Regierung nach uns gleichzeitig mit den letzten Königen der Amenemhedynastie fällt, die ich mir zu dieser Zeit, wie auch die Denkmäler zeigen (A. a. O. S. 57), als geschwächt und als Unterkönige neben den Thebanern denke, macht weite Feldzüge nach Mesopotamien und erhält Tribut von Assyrern *(Rutennu)* und Babyloniern *(Naharaina)*. Da nach Manetho's Bericht erst Thutmoses III. die Hyksos vollkommen bezwang und aus dem Lande trieb, so hätten diese in Aegyten selbst so stark gefährdeten und oft auf Nothwehr angewiesenen oberägyptischen Könige grosse, weite Eroberungszüge unternommen. Offenbar ist das gegen alle geschichtlichen Gesetze.

Nach unserer Theorie erklärt sich auch dieses ohne Schwierigkeit. Wir haben gezeigt, dass kein anderer als Sesortasen I. der grosse Eroberer Sesostris war, von dem Herodot und Diodor erzählen, und wenn unter den Denkmälern aus seiner Regierung nur wenig Spuren (in Nubien) von Eroberungszügen vorhanden sind, so erklärt sich das daraus, dass der Tempel von Heliopolis, wo wahrscheinlich seine Eroberungszüge in ähnlicher Weise abgebildet und beschrieben waren, wie die der Thutmosen, Sethos und Ramses zu Theben, gänzlich zerstört ist. Die wechselnden Kriege zwischen den Amenemhe's und Thutmoses, welche wesentlich nur die Oberherrschaft betrafen, waren also nicht stark genug, um den Lande selbst diese Eroberungen zu entreissen und die Thutmosen traten auch hier die Erbschaft des Sesostris und seines Nachfolgers an. Wir behalten uns vor diesen wichtigen Punkt am geeigneten Orte ausführlicher zu besprechen.

S. 134 erfahren wir, wie man sich nach den bisherigen Theorieen die Erhaltung der ägyptischen Kunst während der Hirtenzeit und das Anknüpfen an die alten Ueberlieferungen denkt. „Der Einfall der Hirtenvölker", sagt Vicomte de Rougé, „zerstörte alle Tempel und Paläste; wir beurtheilen die älteste ägyptische Kunst nur aus den Gräbern. Die Erniedrigung der Aegypter während dieser Zeit musste nothwendig einen Verfall herbeiführen *(sic)*, obgleich die geflüchteten Künstler in der Thebaïs und in Nubien die Ueberlieferungen bewahrt haben!" — Dass diese Annahme nicht zur Erklärung hinreiche, haben wir gezeigt und bemerken, dass jede Kunst einen materiellen Hinterhalt haben muss, Priesterschaften, Stiftungen, Gold. — Nach Manetho war aber auch die Thebaïs in den Händen der Hirten.

Die Lebenszeit des ägyptischen Joseph bestimmt Dr. Brugsch mit uns fast genau übereinstimmend; auch setzt er ihn unter den Hirtenkönig *Apapi* an (S. 80).

Dieses wären einige Punkte, die ich in Kürze hervorhebe. Das Gesagte mag beweisen, was ich schon behauptet habe, dass auch die Denkmäler und die daraus gewonnenen Ermittelungen gegen meine Ansichten durchaus keine Waffen hergeben, vielmehr sich darnach weit einfacher erklären lassen. Ich halte es daher für überflüssig gegen angebliche

Kritik, die sich durch ihre Gehässigkeit selbst richtet, ein Wort zu verlieren. Da ich es mit der Sache und nicht mit Personen zu thun habe, so bleibe ich meinem schon gethanen Versprechen, dergleichen Angriffe ganz unbeachtet zu lassen, getreu. Es giebt ja noch urtheilsfähige Leute genug, die sich über meine Bestrebungen u. s. w. eine Ansicht bilden können, ohne jener Schandartikel als Wegweiser zu bedürfen.

Glogau, den 15. September 1860. A. K.

I.

Die Unverträglichkeit der Hirtenzeit nach bisheriger Ansicht mit den Gesetzen der Geschichte.

In der Schrift, die ich vor mehreren Jahren über die Pyramidenkönige und die Hyksos veröffentlicht, suchte ich die Behauptung zu begründen, dass die Erzählung, welche Manetho von dem Einfalle der Hirten giebt, mehrfach die Sprache erkünstelter Unwissenheit verrathe, einer Sprache, wie sie einem bigotten Aegypter, der den Fremden gegenüber gewisse Schattenseiten seiner vaterländischen Geschichte verheimlichen will, wol zuzutrauen ist. Allerdings kann der Beweis dafür, was ich gern zugeben will, nicht so erschöpfend geführt werden, wie in Fällen, wo solides geschichtliches Material vorhanden ist; indess ist dies ein Umstand, an dem bis jetzt die ganze ägyptische Wissenschaft leidet, und ich denke, dass es mir, wie jedem Andern erlaubt sein muss, diejenigen Annahmen zu machen, von denen im günstigen Falle einiger Erfolg für die fragliche Sache zu hoffen ist. Die längere und sorgfältige Prüfung der von mir vertheidigten Sätze, zu der ich in Folge des Widerspruchs veranlasst wurde, hat mich mehr und mehr überzeugt, dass sich die Sache halten lässt und nur noch einiger Erläuterung bedarf.

Die oft angeführte Stelle über den Hirteneinfall, welche Josephus (c. Ap. I, 14) aus Manetho aufbewahrt hat, lautet in möglichst genauer Uebersetzung:

„Es war bei uns ein König, Namens Timaos. Unter diesem war uns, ich weiss nicht wie es kam, die Gottheit widerwärtig, und ganz wider Vermuthen zogen aus den östlichen Theilen Menschen von gemeiner Herkunft, die sich einen Muth gefasst hatten, gegen das Land zu Felde und nahmen es leicht ohne Schlacht mit Gewalt ein. Nachdem sie die Fürsten, die bisher darin regiert, überwältigt hatten, äscherten sie fortan die Städte auf grausame Weise ein und zerstörten die Tempel der Götter; mit allen Landeseinwohnern aber verfuhren sie auf das feindseligste, indem sie die Männer mordeten, ihre Weiber und Kinder aber in die Sklaverei brachten. Zuletzt machten sie sogar einen der ihren zum Könige, der den Namen Salatis führte,

Derselbe residirte zu Memphis, indem er vom Ober- und Unterlande Tribut einzog und an den wichtigsten Orten Besatzung zurückliess. Am meisten aber befestigte er die östlichen Landestheile in der Voraussicht, die damals kräftig in die Höhe kommenden Assyrer könnten Lust zu einem Einfalle in dasselbe Königreich bekommen. Als er im Sethroïtischen Gau eine sehr günstig östlich vom Bubastitischen Flussarme gelegene Stadt gefunden, welche aus der alten Götterlehre den Namen Avaris führte, so kolonisirte er diese und machte sie mit Mauern äusserst fest, indem er zugleich eine Menge Bewaffneter an 240,000 Mann zur Wache hineinlegte. Dort führte er im Sommer das Kommando, wobei er theils

Getraide zumaass und Löhnung auszahlte, theils Leute durch Manöver zum Schreckeu der Ausländer eifrigst einübte. Nach einer Regierung von 19 Jahren starb er. Nach ihm regirte ein anderer.“ (Folgen Namen und Zahlen, über welche später die Rede sein wird)..... „Und diese Sechs waren ihre ersten Herrscher, welche stete Kriege führten und die Wurzel Aegyptens stets mehr auszurotten sich bestrebten.“ —

Zuvörderst wäre es, um uns so genaue Anschauungen, als möglich zu bilden, sehr wünschenswerth, wenn wir auf Grund der bisherigen Forschungen und Systeme wenigstens ungefähr die Zeit bestimmen könnten, in welcher jener Einfall und die Eroberung Aegyptens stattfand.

Wie man sie ausrechnen kann, und ausgerechnet hat, glauben wir ziemlich klar einzusehen, und wundern uns nur, dass trotz der Kritik, mit der man jedes Fragment, jede Lesart, jeden Schreibfehler oder Nichtschreibfehler von allen Seiten beleuchtet hat, immer noch eine Schwankung von 500 Jahren (unter Umständen auch noch mehr) möglich ist. Das letzte Datum, das mit hinreichender Sicherheit feststeht, ist das Jahr 1667 vor Chr. d. h. das Jahr des Auszug's der für Juden gehaltenen Hyksos unter König Amoses, dem Haupte der 18. Dynastie, welches nach Clemens von Alexandrien 345 Jahre vor den Anfang der sothischen Periode, d. h. vor das astronomisch gesicherte Jahr 1322 fiel. Wenn auch einige Gelehrte, wie J. v. Gumpach, Junker, den Anfang dieser Periode des Menophthes 3 bis 4 Jahre höher ansetzen, so hat das vorläufig nichts zu bedeuten; die Thatsache bleibt hinlänglich gesichert, dass man den Anfang der 18. Dynastie und damit des neuen Reiches etwa um 1670 vor Chr. anzusetzen hat.

Dieses würde also zu gleicher Zeit der Endpunkt der Herrschaft der Hirten sein, wenigstens der ungefähre; denn, wenn auch Amoses gleich im Anfang seiner Regierung einen Sieg über sie erfochten hat, so war doch dieses erst der Anfang des langwierigen blutigen Krieges zwischen den Thebäern und den unterägyptischen Hirten, den Manetho erwähnt, und die schlüssliche Vertreibung derselben fand erst lange nachher unter Thutmoses III. statt. Zwischen der Einnahme von Avaris durch Amoses, die durch die ausführliche Erzählung dieses Ereignisses im Grabe des Schiffshauptmann's Aahmes ausser Zweifel gesetzt ist, und der gänzlichen Vertreibung der Hirten durch Thutmoses III. liegen mit der Möglichkeit einer mässigen Schwankung von nicht über 20 Jahren etwa 80 bis 100 Jahre (nach unserer Rechnung 92 Jahre. Vgl. System der ägyptischen Chronol. S. 100 und 122).

Die Möglichkeit der Berechnung der Zeit, wann die Hirten eingefallen und sich der Stadt Memphis bemächtigt haben, hängt also von zwei Umständen ab:

1. Man muss wissen, wie lange Zeit von ihrer Festsetzung in Memphis bis zu ihrer Vertreibung verfloss.

2. Die Epoche, mit der man ihre Herrschaft enden liess, muss genau bekannt sein, d. h. man muss wissen, ob die Zahl bis zu ihrer Besiegung unter Amoses oder bis zu der unter Thutmoses III., oder bis zu einem andern entscheidenden Punkte berechnet ist.

Wenn man das von Josephus beigebrachte Fragment weiter liest, so sollte man denken, die Sache könnte nicht so gar schwer sein, es könne sich hier nur um wenige Jahre der Ungewissheit handeln. Denn er fährt an einer andern Stelle fort: „Diese, die vorgenannten Könige

der sogenannten Hirten (nämlich Salatis und seine Nachfolger) und ihre Nachkommen hätten, sagt er (Manetho), über Aegypten 511 Jahr geherrscht. Darnach (also nach den 511 Jahren) sei durch die Könige aus der Thebaïs und dem andern Aegypten gegen die Hirten ein Aufstand gemacht worden und ein grosser und langwieriger Krieg ausgebrochen," bis die Hirten unter Misphrathutmoses (Thutmoses III.) endlich besiegt und aus Avaris vertrieben worden seien.

Hieraus würde folgen, dass man die Zahl 511 eher zu der ersteren Zahl 1667 aus Amoses Regierung zu addiren habe, als zu der problematischen zweiten, und der Hirteneinfall würde demnach etwa um 2178 v. Chr. erfolgt sein.

Aber so ist einfach die Sache nicht. Da sich Josephus, der allerdings manche Blössen bietet, nicht des besten Rufes erfreut, so hat man gemeint, er habe sich hier versehen und statt der Dauer der ganzen Hirtenzeit, die weit länger gewesen, nur die Dauer der letzten Dynastie derselben beigebracht. Bei den klaren Worten, die wir eben angeführt und die man genau nachlesen möge, allerdings ein starkes Stück! — Der Grund, weshalb man dem Josephus nicht glaubt, liegt darin, dass noch ein anderer Mitbewerber vorhanden ist, der gleichfalls den Manetho gelesen hat und mehr Glauben zu verdienen scheint, nämlich der Chronograph Afrikanus, welcher in drei Dynastien eine Hirtenzeit von 953 Jahren herausbringt. Was aus Eusebius und dem Syncellus darüber zu entnehmen ist, können wir vorläufig auf sich beruhen lassen.

Die Kritik hat die Wahl, ob sie sich für die 511 Jahre des Josephus oder für die 953 des Afrikanus, die beide sich auf Manetho berufen, oder für jede beliebige andere Mittelzahl entscheiden will, die man durch Konstruktion herausgebracht. Das hat sie auch gethan, diese Autorität entscheidet sich für die höchste, jene für die niedrigste, eine dritte für eine mittlere Zahl; diese nimmt 284 Jahre in Rechnung, jene nach einer andern Lesart 484, dann wieder diese 318, jene 518 u. s. w., und jedesmal gehen Jahrhunderte in die Brüche. Um alle die Konstruktionen zu kritisiren und ihre oft spinnwebenfeinen Kriterien zu würdigen, müsste man dicke Bücher schreiben, die dazu sehr wenig interessant sein und wahrscheinlich auch keine Leser finden würden. Ich bemerke das, weil es Leute giebt, die in dieser Art von überflüssigen Widerlegungen und zu Nichts führenden Beleuchtungen ihre Stärke haben, und wenn ein dritter gewisse Sachen aus Friedfertigkeit mit Stillschweigen übergeht, sofort Lärm anschlagen, um nur auf ihre eigene erstaunliche Weisheit aufmerksam zu machen. —

Was in der ägyptischen Geschichte über Amoses, über die 18. Dynastie, über 1670 (ungefähr) v. Chr. hinausliegt, ist trotz Hundsternperioden, Sternenkonstellationen, trotz umfänglichster Untersuchungen über die Urgestalt Manethos und trotz aller philologischen Emendationen u. dgl. ein Sumpf, in welchem kein fester Tritt möglich ist. Ich finde nicht die Spur eines einzigen verlassbaren Kriteriums in der angegebenen Urzeit, und dass Keins vorhanden ist, beweisen auch die höchst abweichenden Konstruktionen derjenigen Männer, die hierin als Autoritäten gelten. Trotz alles aufgewandten Scharfsinns ist, wie einer der einsichtsvollsten Forscher offen zugesteht, die eigentliche Urgestalt des Manetho, die doch vor Allem ermittelt sein müsste, ein grosses Räthsel, indem man durchaus nicht den Schlüssel hat, um die verschiedenen

sich oft völlig widersprechenden Angaben bei den Chronographen auszugleichen.

Dieses ist meine ehrliche Ueberzeugung. Es gilt hier das archimedische „Gieb mir, wo ich stehe.“ Wenn wir nicht einen festen Punkt jenseit der angegebenen Gränze ausmachen können, so ist die Geschichte der ältesten Zeit Aegyptens trotz der manethonischen Listen und der Denkmäler so gut wie zeitlos; denn wo die Schwankungen innerhalb zweier Möglichkeiten bis in die Jahrtausende gehen, kann von Allem die Rede sein, nur nicht von Zeitrechnung.

Wir wissen also nicht genau, wenn die Hirten eingefallen sind; wahrscheinlich aber ist es, dass es zwischen 2600 und 2000 v. Chr. geschehen sei.

Vor dieser sehr schwankenden Gränze sollen nun, wenn wir den manethonischen Listen und den darauf gebauten neueren Systemen glauben, bereits zwölf Dynastien von einheimischen Königen regirt haben. Natürlich wächst die Ungewissheit über den Anfang der ersten derselben im Verhältnisse mit den Widersprüchen in den chronologischen Angaben u. s. w. derart, dass es hierbei auf tausend Jahre gar nicht ankommt. Andererseits aber kann gerade diese älteste Zeit am wenigsten in Zweifel gestellt werden; denn gerade sie ist es, aus welcher eine grosse Zahl mächtiger Bauwerke, Denkmäler, Inschriften u. s. w. vorhanden ist, welche, die Namen ihrer Erbauer tragend, die gesunde Unterlage von Manetho's Ueberlieferungen verbürgen. — Ein höchst sonderbarer Umstand, wenn wir bedenken, dass aus der sogenannten Hirtenzeit so gut als nichts vorhanden ist, dass sie ein unausfüllbares Loch in die Aegyptische Geschichte macht, dass aber die Aegypter nach Vertreibung der Eindringlinge, d. h. nach 500 bis 950 Jahren mit ihrer Kunst und ihrem staatlichen Wesen genau wieder so fortfahren, wie sie vor dieser Zeit aufgehört hatten. Dies ist um so wunderbarer, als die Hirten, wie wir oben sahen, bei ihrem Einfalle die Städte angezündet und die Tempel zerstört haben sollen. Da nun die nächsten sechs Könige, wie unser Gewährsmann berichtet, mit dieser Verwüstung fortfuhren, uud bemüht waren „Aegypten bis auf die Wurzel auszurotten,“ so sollte man denken, müsste die ganze alte ägyptische Cultur untergegangen sein.

Man kann freilich dagegen sagen: sie ist nicht untergegangen, weil jedes Volksthum ein sehr zähes Leben besitzt; die Werke der alten Landeskönige waren zu umfangsreich, zu gewaltig, als dass sie die barbarische Wuth hätte völlig zerstören können; auch mögen die Aegypter in ihrem Hasse gegen die Hirten Manches übertrieben haben. Ich gebe dies gern zu, und werde sogar noch etwas mehr zugeben. Ja wol, die Möglichkeit ist vorhanden, dass die Bauwerke mit ihren Königsnamen, dass Inschriften, Bücher u. s. w. die Verfolgungen der Hirtenzeit, selbst absichtliche Zerstörungswuth überdauern konnten, aber diese Möglichkeit ist an Bedingungen geknüpft, deren Unabweisbarkeit man schwerlich in Frage stellen wird.

Ueber die Beweggründe der schrecklichen Verfolgung, welche die Hirten gegen die Aegypter verhängten, lässt uns Manetho ganz im dunkeln; wie er es darstellt, müssten wir glauben, dass sie eine Art Kannibalen oder Tataren, wie die Horden des Dschengiskhan gewesen. Das können sie nicht gewesen sein; wären sie es gewesen, so würden sie

bei der langen Dauer ihrer Herrschaft das ägyptische Volk, wenn nicht ausgerottet, so doch gewiss zu einem Zustande der Barbarei heruntergebracht haben, dass seine Kultur mit ihren Künsten und Wissenschaften so gut wie verloren gewesen sein müsste. Wie wir bereits bemerkt haben, ist keine Spur eines Bauwerkes oder einer Steinschrift vorhanden, die man mit voller Bestimmtheit der Hirtenzeit zuweisen könnte, und wenn man vor längerer Zeit die Namen einzelner Hirtenkönige auf thebanischen Denkmälern entdeckt haben wollte, so hat sich das später als ein Irrthum erwiesen. — Also zwischen zwei Perioden, die beide voller Denkmäler sind, 500 bis 900 Jahre und drüber nicht ein einziges grosses, königliches Baudenkmal, keine Tempeldedikation, kein Beweis der Frömmigkeit gegen die Landesgötter, keine Stiftung zum Besten einer Priesterschaft, mit einem Worte kein Kultus, keine Religion, und dabei sollte sich das Aegypterthum mit seiner rein priesterlichen Wissenschaft erhalten haben, sollte sogar gleich nach der Vertreibung wieder mit höchstem Glanze aufgetreten sein, als ob nichts geschehen wäre? Da die Hyksos nur zerstörten, aber nicht bauten und hierbei die Künste Aegyptens in Anspruch nahmen, wie man nach allem diesen annehmen muss, so muss man es gleichfalls für ein Wunder ansehen, dass die Aegypter gleich nach der Vertreibung der Hirten wieder als höchste Meister in der Baukunst auftreten und die Prachtpaläste und Tempel von Theben aufzuführen im Stande sind. Freilich könnte man auch hier einen Einwand machen und sagen: „Aus Afrikanus u. s. w. sieht man, dass mit den Hirten gleichzeitig ächt ägyptische Dynastien in Oberägypten herrschten; diese mögen wol in der Zwischenzeit, wenn auch als abhängige Fürsten und den unterägyptischen Hyksos tributpflichtig, die ägyptischen Ueberlieferungen in Kunst und Wissenschaft fortgepflanzt und sonach gerettet haben.“

Der Einwand lässt sich hören, auch ist er nicht ohne geschichtliche Wahrheit; aber für unsern vorliegenden Fall, wo es sich um die Wahrheit der manethonischen Erzählung und die gähnende Lücke in der ägyptischen Geschichte handelt, ist er ohne Bedeutung. Die Fürsten von Theben, welche während der Hirtenzeit regirt haben sollen, sind nicht nachweisbar; die Tafel von Karnak allein beweist es, wo die Könige der 18. Dynastie sogleich auf die der 12. folgen, ebenso die von Abydos; die Lücke, welche die 5 angeblichen Hirtendynastien machen, wird durch nichts angezeigt; man muss sie hineintragen und annehmen, die Aegypter hätten diese 500 bis 900 Jahre absichtlich mit Stillschweigen übergangen. Es ist richtig, dass eine Anzahl Königsnamen in Theben über die 18. Dynastie hinausgehen, wie z. B. die Nentef; aber gerade sie fallen, wie man aus der Tafel von Karnak unzweifelhaft ersieht, vor die 12. Dynastie der Amenemhe, während der am Schlusse stehende Raskenen neben Sesurtesen I. höchstens in den Anfang der Hirtenzeit fallen könnte, wenn man das von Raskenen handelnde Papyrusfragment (Pap. Sallier I.) daneben stellt. Doch wir kommen ausführlich darauf zurück.

Wir wollen also einmal zugeben, dass die Fürsten der Thebaïs als Unterkönige und tributpflichtige Vasallen der memphitischen Hirtenkönige das ägyptische Wesen gerettet haben können; aber trotz dem wird die unausfüllbare Lücke in der Geschichte, die Barbarei Unterägyptens während derselben Zeit um nichts begreiflicher. Es entsteht die Frage,

wie konnte sich eine Reihe von Herrschern so lange in Aegypten behaupten, wenn sie und das Volk, das sie in's Land gebracht, vollständige Barbaren blieben. Da sie den Eingebornen so ganz feindlich entgegenstanden, müssen sie gewiss über ein grosses Heer von Stammgenossen und fremden Barbaren geboten haben, um Aegypten im Zaume zu halten; und in der That wird uns das überliefert, es wird uns erzählt, wie Salatis Besatzungen in die Städte legte, zu Avaris ein Heer von 240,000 Mann zusammenzog und wie mehrere Jahrhunderte später aus demselben Avaris das Heer der Hirtenvölker in gleicher Stärke nach Palästina abzog.

Darnach hätte also trotz der langen Zeit keine Vermischung der Fremdlinge mit den Eingebornen stattgefunden und die ersteren hätten also ihre Stammeigenthümlichkeit, ihre Religion und Sitte beibehalten.

Wieder höchst sonderbar! Dass die Hirten keine Kannibalen, Mongolen u. dgl., keine rohen, ungeschlachten Barbaren waren, geht aus Manetho's Erzählung selbst unläugbar hervor. Was er von Salatis berichtet, zeigt uns denselben als einen kräftigen, staatsklugen Herrscher, der sofort die richtigen Mittel ergreift, um seine Herrschaft nach innen wie nach aussen zu sichern. Manetho sagt es selbst, dass er sich durch die wachsende Macht der Assyrer bestimmen liess, an einem Punkte des Landes, dessen geeignete Lage er mit dem Blicke des praktischen Heerführers erkannt, einen grossartigen Waffenplatz anzulegen, und ein stehendes Heer zu organisiren, das jeden Augenblick bereit war, sowol einem äusseren Feinde zu begegnen, als die widerspänstigen Unterthanen im Lande selbst sofort niederzuschlagen. Die Art und Weise, wie er dabei verfährt, wie er jeden Sommer sich in eigner Person nach Avaris begiebt, um die Soldzahlung und Naturalienverpflegung zu überwachen und seine Krieger durch Exerciren und Feldübungen kriegstüchtig zu erhalten, zeigt den staatsklugen und thätigen Herrscher, zugleich aber bekundet es eine umfassende, wohlgegliederte Staatsverwaltung, welche den Gedanken an ein rohes und geistloses Barbarenregiment durchaus beseitigt. Manetho hatte aber von diesem Salatis noch mehr erzählt. Wenn man die Notiz bei dem Scholiasten des Plato mit der im Laterculus des Syncellus vergleicht (s. weiter unten), so ergiebt sich, dass er von ihm berichtet hatte, Salatis, mit anderem Namen Ases oder Asseth genannt, habe statt des früheren Mondjahrs ein Sonnenjahr von 365 Tagen und überdiess den Dienst des Stieres Apis eingeführt. Einrichtungen, welche den Sturz der Hirten überlebt haben.

Hieraus ergiebt sich doch vollkommen klar und verlässlich, dass diese sogenannten Hirten keine blossen wilden nomadischen Horden waren, dass ihr Einfall sich nicht als ein aufs Gerathewol unternommener Einbruch zuchtloser Räuberbanden, wie uns Manetho glauben machen will, erklären lässt. Die grossartige Organisation mit ihrer streng militärischen Ordnung, die Salatis einführt, weisst jeden Gedanken ab, dass dieses jahrhundertlang bestehende Staatswesen seinen Ursprung einem zucht- und herrenlosen Räubergesindel verdanke, das sich in ächt demokratischer Weise gleich in der ersten Zeit einen Oberherrn gewählt. Denn Manetho sagt: „Zuletzt (nach den Gräueln der ersten Verwüstung) machten sie einen der ihrigen zum Könige, der den Namen Salatis führte.“ — Wer sind nun diese sie? ohne Zweifel „die Leute von gemeiner Herkunft“ aus den östlichen Gegenden, die sich einen

Muth gefasst, das unbeschützte Land zu überrumpeln. Hiernach scheinen Urwahlen stattgefunden zu haben, eine allgemeine Abstimmung des siegreichen Volkes?

Wie der Ausdruck „Leute von gemeiner Herkunft" zu verstehen sei, habe ich bereits früher besprochen. Ein ägyptischer Priester, wie Manetho, wird doch wahrscheinlich mehr oder minder die Vorstellung von gemeinen Leuten gehabt haben, die bei vornehmen Aegyptern alt hergebracht war. Dem Aegypter waren alle Ausländer Barbaren und Menschen niederer Gattung, dem Priester vollends ein Gräuel und Abscheu, Unreine und Teufelsdiener. Es liesse sich ein ganzes Kapitel schreiben über den Stolz und die Verachtung, mit welcher sie auf alle Fremden herabblickten, über die verschiedene Art und Weise, wie sich ihre Bigotterie hierin äusserte; wir unterlassen es aber, weil wir das Zutrauen haben, dass dieser Sachverhalt nicht bestritten werden wird.

Wir wissen, dass dem Nationalstolze, wenn religiöser Eifer und namentlich Kastengeist dazu kommt, dieser wegwerfende Ton, von Fremden zu sprechen, eigenthümlich ist; um so mehr noch, wenn der durch Unterdrückung erzeugte Hass sich dabei Luft macht. Für den Türken und Muhammedaner überhaupt sind alle Christen Giaur's, unreine Hunde; für den Chinesen sind die Engländer rothhaarige Barbaren, für den indischen Brahminen mit seinem Kastenstolze sind sie trotz des Adels aus den Zeiten Wilhelm des Eroberers, auf den sich Manche von ihnen so viel zu Gute thun, trotz ihrer Lords, Earls, Vicecounts, trotz Nobility und Gentry, doch nur Leute von höchst gemeiner Abkunft, und obgleich ihre Aristokratie die Reinlichkeit des Wäschewechselns, Nägelputzens u. s. w., vielfach übertreibt, so wird sie dem unterdrückten Indier, dem Brahminen aus Manu's heiligen Stamme, der seine Reinigungen theilweise durch Kuhharn vollzieht, doch stets als gänzlich unrein und wenig besser, als gewisse unreinliche Thiere vorkommen. Wenn aber ein Vergleich gerechtfertigt ist, so ist es der ägyptischen Priesterkaste mit der indischen. Der Ausdruck „Leute von gemeiner Herkunft, von unscheinbarem Geschlecht" besagt also nichts weiter, als dass sie keine reinen, heiligen Aegypter gewesen sind.

Wie sie selbst unter sich nach Ständen gegliedert waren, wie heilig sie ihre Priesterschaft hielten, mit welcher Ehrfurcht sie gewisse Geschlechter als edel betrachteten u. s. w., das war natürlich den Aegyptern, die diese Geschichte zuerst aufzeichneten, gewiss mehr als gleichgültig, da ihr Hass keinen Unterschied machte und das ganze Eroberervolk als ein gemeines, nichtswürdiges Gezücht verabscheute.

Die Wahl des Salatis und sein kräftiges, unbehindertes Auftreten setzt andere Verhältnisse voraus, als Manetho, vielleicht einfach ein altes Buch übersetzend, uns einreden will. Die Eroberung von Aegypten ist mit einem bestimmten Plane geschehen; das leuchtet selbst aus den verhüllenden Worten des Priesters hervor: die Fremden nahmen das Land, nachdem sie sich einen Muth gefasst hatten (καταθαρσήσαντες); sie hatten Zeit und Gelegenheit wol berechnet. Man kann sich denken, dass eine Anzahl Scheiks und Emire des angrenzenden Arabiens (sollen die Hirten ja doch Phöniker oder Araber gewesen sein) zu einem Bündniss zusammengetreten, dass sie ihre Stämme vereinigt und so mit vereinter Macht in das unbeschützte Land eingebrochen seien; aber wol gemerkt, nur mit der bestimmten Absicht, darin zu bleiben und eine

Herrschaft aufzurichten. Denn sonst wäre jedenfalls nur ein Räuberzug daraus geworden, der sich in Raub und Plünderung und schlüsslich in schmählige Niederlage und Abzug verwandelt haben müsste.

Die Leute, welche den Salatis zum König wählten, waren ohne Zweifel die Fürsten der semitischen Stämme, welche sich, nachdem sie die bisherigen Beherrscher (τοὺς ἡγεμονεύσαντας ἐν αὐτῇ χειρωσάμενοι), also mehrere, überwältigt, zu Herren der einzelnen Landschaften gemacht hatten. Der Kriegsstand, in welchem diese neuen Fürsten sich ihren Unterthanen gegenüber befanden, die stete Gefährdung ihrer Herrschaft machten ihnen wol den Werth der Eintracht und die Nothwendigkeit einer kräftigen Centralregierung einleuchtend, und so wählten sie denn einen der ihren (vielleicht nach einem festen Abkommen schon vor dem Einfalle) zum Oberkönig. Dass Salatis zu Memphis völlig, wie ein ägyptischer Pharao, regiert habe, kann nicht zweifelhaft sein.

Nach dieser Erläuterung des Sachverhältnisses erkennen wir zum ersten Male mit völliger Klarheit, was der Ausdruck Hyk-sos eigentlich sagen will.

Man weiss, dass Manetho dieses Wort durch Könige (ὑκ) der Hirten erklärt, und hat darunter immer den Salatis und seine Nachfolger auf dem Throne Aegyptens verstanden; doch der Titel des eigentlichen Königs war nicht Hik, sondern stets suten. Salatis war ohne Zweifel ein Suten Aegyptens, die Hyksos aber sind für die Fürsten der einzelnen Städte und Landschaften, wie sie nach der Eroberung vertheilt worden waren, für die Churfürsten und grossen Kronvasallen des Reiches zu halten. Eine Periode in der Geschichte Aegyptens, wo die Landesverfassung derartig beschaffen war, lässt sich nachweisen.

Dieser Gegensatz zwischen Oberkönig (Suten) und Fürst (Hyk oder Hak) tritt deutlich in den Papyrus Sallier zu Tage, den der Vicomte de Rougé und Dr. Brugsch übersetzt haben.*) Es heisst da: „Es geschah, dass das Land Aegypten in die Hände der Aufständischen fiel, und Niemand war König (gesetzmässig anerkannter Oberkönig) zur Zeit, wo sich dieses ereignete. Und siehe! es war der König (d .h. der Kronprätendent) Raskenen nur ein Hak von Oberägypten.“ Aus andern Titeln, namentlich der 18- und 19-Dynastie sieht man, dass Hik ein Nebentitel der Könige war, wie sich bei uns ein König hintendrein noch Herzog oder Grossfürst schreibt, und dass er stets an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden ist: z. B. Hik Tan, Fürst von Theben, hik nuter pen, Priesterfürst von Pan u. s. w. Der Hyk trägt auch ein vom Könige (Suten) verschiedenes Scepter; letzterer hat den Scepter mit Vogelkopf (Kukufa), ersterer den Krummstab, der einem kurzen Bischofstabe ähnlich ist.

Ein Hyk-Schôs (Plur. Hyku-Schôsu) ist also der Fürst eines ägyptischen Gaues von semitischem Stamme; denn Schôs, Hirte, ist nur in diesem Sinne zu nehmen, inwiefern diese Völkerschaften im Gegensatze zu den Aegyptern, die ein Ackerbauvolk waren, vornehmlich die Viehzucht trieben. Auch Abraham, Isaak, Jakob waren Hirtenfürsten, und

*) Zeitschr. der morgenl. Gesellsch. 1855 p. 200 sq. Ueber das Wort hk, hik, hak, rex, moderator, dux, und was darüber die Aegyptologen aus den Denkmälern beibringen, siehe die Zusammenstellung bei *Dr. Ludw. Schulze, de fontibus ex quibus historia Hycsosorum haurienda sit. Berl. Schlawitz 1858.* S. 32. ff.

„Jeder Viehhirt, sagt die Schrift in Beziehung auf den letzteren, ist den Aegyptern ein Gräuel.“ Dass diese Fürsten und ihre Nachkommen bei ihrer langen Herrschaft in Aegypten stets blosse Viehzüchter, Anführer von Nomadenhorden und jeder einheimischen Sitte und Religion fremd geblieben sein sollten, ist so aller geschichtlichen Erfahrung widersprechend, dass wir getrost das Gegentheil annehmen können. Die Hyksos waren also das, was später die Nomarchen waren, nur mit dem Unterschiede, dass sie nicht als blosse königliche Beamte regierten, sondern politische Rechte besassen, den König wählten, oder wenigstens bestätigten, zu Gesetzen ihre Beistimmung gaben u. s. w., kurz die Zeit der Hyksos ist eine Periode der ägyptischen Geschichte, wo das Reich einen Bundesstaat aus einzelnen Gaufürstenthümern bildete, dessen Spitze ein ursprünglich frei gewählter König war.

Völlig rohe Barbaren brauchen also die Hirten nicht gewesen zu sein; denn was von den Einäscherungen und Zerstörungen der Städte und Tempel, von der Ermordung der Männer und Verknechtung der Weiber und Kinder erzählt wird, kommt in allen Kriegen vor, namentlich in denen der alten Welt, und wenn Manetho später erzählt, auch die folgenden Könige hätten mit Feuer und Schwert gegen die Eingebornen gewüthet und ganz Aegypten mit der Wurzel ausrotten wollen, so verschweigt er dabei wahrscheinlich, was die Aegypter ihrerseits thaten, um den Zorn der Gewalthaber zu reizen. Es wäre wunderbar, wenn das so bigotte Volk, wenn die mächtige Priesterschaft sich so ganz ruhig unter das Joch der Fremden, und, was noch mehr ist, unter die Herrschaft fremder Götter gefügt haben sollten. Fortwährende Aufstände und Rebellionen werden ausgebrochen sein, welche die Machthaber, um sich im Lande zu halten, mit aller Gewalt zu unterdrücken gezwungen waren. Aus einem solchen Sachverhalte erklärt sich die Sprache genügend, die der Priester Manetho oder der uralte Gewährsmann, den er übersetzt, zu gebrauchen für gut gefunden hat.

Wenn Gelehrte des neunzehnten Jahrhundert's seinen Bericht für das Ergebniss höherer geschichtlicher Kritik zu halten scheinen, so will ich darüber kein Wort verlieren; nur möchten sie, ehe sie ein Urtheil fällen, die Gründe, mit denen ich meine Ansichten unterstützt habe, zuvor etwas genauer erwogen haben.

Salatis, der Oberkönig der Hirtenfürsten, residirte, wie auch seine Nachfolger, nach Manetho's Angabe zu Memphis. Hatte er Memphis zerstört und die dortige sehr mächtige Priesterschaft des Hephästosos ausgerottet? Wir wissen mit Bestimmtheit, dass dies nicht der Fall gewesen ist; der alte berühmte Ptahtempel daselbst zeigte zu Herodot's Zeiten noch die mächtigen Säulenhallen auf, welche die Könige Menes, Asychis und Möris erbaut hatten; Könige, die nach den herrschenden Theorien ägyptischer Zeitrechnung vor dem Hirteneinfalle regiert hatten. Salatis soll ferner das Hundsternjahr und den Apisdienst eingeführt haben; dies setzt wenigstens voraus, dass die memphitische Priesterschaft späterhin sich mit Einrichtungen befreundete, die aus der verhassten Hirtenzeit stammten. Memphis ist also nicht zerstört worden; wäre dies der Fall gewesen, sicher wäre uns die ganze alte Geschichte vor dem Hirteneinfalle verloren; denn Alles, was wir von dieser wissen, dreht sich um Memphis und geht von Memphis als der Hauptstadt des Landes aus. Hätten die

Hirtenkönige die memphitische Priesterschaft ausgerottet, oder auch nur aufgelöst und die Stadt nach ihrer heimischen Weise eingerichtet, semitische Götterdienste, Priesterschaften, Sprache, Schriftzeichen u. s. w. eingeführt, so wäre allerdings die Hauptwurzel des Aegypterthums ausgerottet worden, und Memphis müsste am Schlusse des Zeitraums unter der achtzehnten Dynastie als eine ganz fremde Stadt auftauchen. Thutmoses III. aber, der Besieger der Hirten, verpflanzte, wie die Denkmäler zu Theben zeigen, den Dienst des memphitischen Gottes nach der oberägyptischen Hauptstadt. Hieraus folgt, dass Ptah auch während der Hirtenzeit in Geltung geblieben ist, wenn nicht mehr.

Jedenfalls waren die Hirtenfürsten und auch Salatis nicht ohne Religion — es ist undenkbar, dass sie nicht ihre väterlichen Kulten, ihre weisen Männer, Opferer, Priester, ihre heilige Sprache u. dgl. eben so gut gehabt haben, wie Babylonier, Assyrer, Phöniker, Philister u. s. w. Man kann sogar, da sie ausdrücklich als Araber oder Phöniker, d. h. als Semiten, bezeichnet werden, mit grosser Bestimmtheit annehmen, dass sie die alten Stammgötter dieses Stammes, den Baal, die Mylitta, den Moloch u. dgl. verehrt haben. Doch was sage ich? wird uns nicht ausdrücklich von demselben Manetho mitgetheilt, dass man während der Hirtenzeit zu Heliopolis und Eleithyia Menschen geopfert und dass Amoses, der erste Besieger der Hirten, diese blutigen Dienste abgeschafft habe*), wird uns nicht mitgetheilt, dass Salatis den Dienst des Apis und eine neue Jahresrechnung eingeführt habe? Jahrhunderte lang wäre also Memphis die Residenz eines fremden Herrschers gewesen, dessen Hofstaat aus Nichtägyptern bestanden, dessen Kultus mit fremden Bräuchen, in fremder Sprache u. s. w. begangen worden wäre, und Memphis sollte dabei ägyptisch geblieben sein und die Erinnerung an die ganze Vorzeit ungestört erhalten haben? Das erscheint mir durchaus unglaublich und aller geschichtlichen Erfahrung widersprechend. Wenn man die Erhaltung der ägyptischen Religion, oder noch besser gesagt, die Erhaltung der Priesterkaste, ihres Tempelbesitzes und der frommen Stiftungen begreifen will, so muss man annehmen, dass wenigstens die Priesterschaft von Memphis sich den Fremden gefügt und in jeder Zumuthung zu Willen gewesen sei. Salatis und seine Nachfolger hatten ein Mittel bei der Hand, das Aegypterthum bei der Wurzel auszurotten, wenn dies wirklich, wie Manetho angiebt, ihre bestimmte Absicht gewesen wäre; sie brauchten nur die Tempelgüter einzuziehen, die Temporalien zu sperren und die Priesterschaften aufzulösen, und es wäre nicht erst in 500 bis 900 Jahren, es wäre in den nächsten drei Menschenaltern um das Volksthum Aegyptens, um seine priesterliche Wissenschaft mit ihrer Schreibekunst u. s. w. geschehen gewesen, es hätte sich nie wieder von diesem Schlage erholt.

Allerdings mögen die Hirtenkönige dieses Mittel mehrfach, ja vielleicht sehr häufig angewandt haben, nämlich da, wo die Priesterschaft sich nicht fügte, wo sie das Volk zur Empörung reizte, wo es zu widerholten Aufständen kam, und gerade dies muss ein Hauptgrund zu dem Hasse gewesen sein, den später die Priester auf die ganze Zeit warfen. Dass es aber den Hirtenkönigen darum zu thun gewesen, die Religion des Landes und die Priesterschaft als solche um jeden Preis auszurot-

*) *Porphyr. de abstin. II, 56. Plutarch. de Isid. 73.*

ten, ist schon deshalb unglaublich, weil sie es nach ihren Hilfsmitteln ganz wohl im Stande waren zu thun, und weil an Stelle der ägyptischen gar keine fremde Priesterschaft erscheint*), für die sie hätten Platz machen wollen. Denn ihr Zerstörungseifer müsste doch, da er als staatliche Politik erscheint, einen vernünftigen Grund gehabt haben.

Dass die Hirtenkönige, ihre Fürsten und Völker eine Religion, dass sie Kultus und Kultusdiener hatten, versteht sich von selbst; dass sie dieselbe beibehielten und nicht rund und nett gegen den Osirisdienst u. s. w. abtauschten, wird auch ohne Schwierigkeit anzunehmen sein. Denn ein solcher Abfall von den väterlichen Göttern wäre unerhört im Alterthum. — Was musste also unter diesen Verhältnissen eintreten, wenn zwei fremde Volksthümer, zwei verschiedene Volksreligionen und Priesterschaften zusammenstiessen? Allerdings hängt hierin Vieles von Umständen ab, und von den Umständen wissen wir noch weniger, als von der Thatsache; aber es lässt sich doch etwas sagen, selbst wenn unsere Vorstellungen von der Religion der Hirtenvölker sehr unbestimmt sein mögen. Wir wissen aus dem alten Testamente und aus andern Quellen über die Geschichte des Morgenlandes, wie siegreiche Herrscher zu verfahren pflegten, welcher Sprache und Mittel sie sich bedienten, um das unterworfene Volk auch durch die Religion in Zaum zu halten. Wir stellen uns vor, Salatis hätte, als Aegypten gebändigt zu seinen Füssen lag, eine Sprache führen können, wie später etwa Senacherib oder Nebukadnezar, und wenn wir denselben, um der Phantasie zu Hilfe zu kommen, hier nach alter Weise der Geschichtschreiber selbst redend einführen, so wagen wir, glaub' ich, was die Gedanken betrifft, nicht gerade Viel, da sie sich zu aller Zeit gleichgeblieben sind.

„Höret Ihr Priester und Völker Mizraim's (konnte er sagen), Salatis ist Euer König und Herr! fallt zu Füssen, beugt Eure Häupter vor ihm. Wer ist so stark wie seine Götter? mit dem Hauche seines Mundes hat sein Gott die Götter Aegyptens geschlagen; sie zittern vor seinem Anblick. Beugt Euer Haupt, fallt aufs Antlitz vor dem Gotte des Salatis, vor den Göttern Eurer Sieger."

Waren die Aegyptischen Priester willfährig, opferten sie und das Volk an den fremden Altären, liessen sie die fremden Götzen in ihren Tempeln aufstellen und die fremden Priester darin ihre Bräuche und Opfer vollziehn, dann war alles gut. Man einigte sich endlich, die fremden Priester, Opferdeuter u. dgl. wurden in die Priesterkaste aufgenommen, die beiden Gottheiten als eine erklärt; es entstand ein Mischkultus, der im Verlaufe der Zeit zuletzt ganz ägyptisch aussehen konnte. Denn wenn die Fremden ihre Sprache verlernt und sich in Tracht und Sitte nationalisirt hatten, wenn sie ihre heilige und profane Wissenschaft in ägyptischer Sprache und Schrift niedergelegt, was in einiger Zeit schon nothwendig werden musste, so blieb zuletzt eben nur die Erinnerung an die barbarische Abstammung der Fürsten und mancher Priestergeschlechter übrig, und diese konnte, wo sie unbequem wurde oder schmachvoll für die heilige Theorie erschien, später geläugnet werden. Eine solche Mischung von fremden und ägyptischen Kulten hat ohne Zweifel stattgefunden; was von der Einführung des Apisdienstes und des Hundstern-

*) Diese Behauptung, die vom jetzigen Standpunkte der Wissenschaft aus gemacht ist, wird weiter unten ihre Erläuterung finden.

jahres, von der Abschaffung der Menschenopfer durch Amoses berichtet wird, ist ohne diese Annahme gar nicht verständlich; auch ist darin, dass Manetho die Verfolgung und Unterdrückung des Aegypterthums auf die ersten sechs Hirtenkönige beschränkt, beiläufig die Thatsache zugestanden, dass es späterhin wieder mehr oder minder zur Geltung gekommen und sich mit der Herrschaft der Ausländer vertragen habe.

Es ist demnach schlechterdings unglaublich, dass diese so lange Zeit dieser so mächtige und dauernde Einfluss eines fremden Volkslebens im staatlichen und religiösen Leben der Aegypter keine Spur zurükgelassen haben, dass er mit der Vertreibung wie vom Winde hinweggefegt sein sollte. Hätte man sich alle diese Umstände gehörig verdeutlicht, man würde die Manethonische Theorie von der Herrschaft der Hyksos längst aufgegeben haben, weil sie in der That durchaus unhaltbar ist.

Aber, wird man vielleicht einwenden, was Manetho von dem Auszuge der Hirten aus Avaris erzählt, beweist unwiderleglich, dass dieses Volk während der ganzen langen Zeit unvermischt in Aegypten geblieben ist und sein ursprüngliches Wesen behalten hat. Denn er sagt:

„Des Misphragmuthosis Sohn, Thutmosis habe versucht, sie (die in Avaris eingeschlossenen Hyksos) durch eine Belagerung mit Gewalt zu fangen, indem er mit 480,000 Mann vor den Mauern gelegen. Als er aber die Belagerung aufgab, habe er Verträge gemacht, wonach sie Aegypten verlassen und Alle ungekränkt abziehen sollten, wohin es ihnen beliebte. Auf diese Kapitulation nun seien sie mit Sack und Pack und mit den Viehherden, an Zahl nicht unter 240,000 Mann, aus Aegypten durch die Wüste nach Syrien gezogen."

Diese anscheinende Schwierigkeit erklärt sich sehr leicht aus dem, was uns über die kriegerischen Einrichtungen des Salatis berichtet wurde. 240,000 Mann stark war das Heer, welches er in Avaris sammelte, 240,000 Mann stark ziehen die Hirten nach so vielen Jahrhunderten ab, während Thutmoses mit gerade der doppelten Zahl Kriegern, mit 480,000 Mann davor liegt; 240,000 Mann stark war nach Herodot die Kriegerkaste, die unter Psammetich nach Aethiopien entwich (Herod. II, 30).

Die Wahrheit, die hier offen zu Tage liegt, ist einfach die, dass Salatis und die ihm folgenden Könige aus barbarischem Stamme ihre Herrschaft dauernd auf ein stehendes Heer, auf eine Kriegerkaste stützten, welche aus semitischen Nomaden bestand, und die zu dem Könige und der Regierung in Memphis etwa in dem Verhältniss gestanden haben mag, wie die Mandschu-Tataren zu dem Kaiser von China, der aus ihrem Stamme ist, aber gleichwol ganz zum Chinesen geworden, oder wie die Ilijat, d. h. Nomaden, welche in Persien den Kriegerstand bilden und mit Verachtung auf die Tadschiks d. h. die Ackerbauer und Städter herabsehen, zum Schah zu Teheran, oder die Osmanen und Arnauten in Aegypten und andern Provinzen des türkischen Reiches zum Sultan und den Pascha's. Ich glaube, diese Hirtenkrieger erklären auf die einfachste Weise das Entstehen der spätern ägyptischen Kriegerkaste. Als Thutmoses III. sie vertrieben, wird er ihre Kantonirungen im Delta, wo sie in Form von Soldatenkolonien angesiedelt waren, unter seine oberägyptischen Krieger vertheilt haben. So erklärt sich, warum die Kriegerkaste fast durchgängig im Delta, im alten Lande der Hirtenkrieger, angesiedelt ist, und auf Oberägypten nur zwei Stationen zu Chemmis und

Theben kommen (Herod. II. c. 165, 166), auch warum der Sturz ihrer Herrschaft gerade von Theben aus erfolgte. Sie mögen sich von dieser Seite sichrer geglaubt haben. Avaris war natürlich nicht ein stehendes Lager, wo dieses grosse Heer stets zusammengezogen und einkasernirt gelegen hätte; jedenfalls führten die Hirtenkrieger im Delta ein Nomadenleben oder hatten sich endlich zum Ackerbau bequemt nach Art der spätern Kriegerkaste, und nur, wenn die jährliche Waffenübung stattfand, oder wenn eine Kriegsgefahr drohte, begaben sie sich dem Aufgebote gehorsam in diesen festen Platz, von dem aus ein von Osten kommender Feind sofort aufgehalten, oder das bereits verlorene Aegypten, wenn sie bis dahin zurückgedrängt waren, wieder erobert werden konnte.

Wir haben bisher nichts gethan, als die Hauptstelle über die Hyksos zu erklären, und sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass diese ganze Hirtenzeit, in sofern sie zwischen zwei denkmalsreichen und geschichtlich noch wol erkennbaren Perioden eingeschoben wird, den allerstärksten Bedenken unterliege. Fünf bis neunhundert Jahre lassen sich nicht so schlechtweg unterschlagen, die ägyptische Kultur weist entschieden diese gähnende Kluft zurück, welche alle ihre Entwickelung in zwei weit entfernt stehende Theile zerreisst, ohne eine Brücke zu lassen. In einer Hirtenzeit, wie die manethonische beim ersten Blicke aussieht, müsste die ganze ägyptische Kultur zu Grunde gegangen sein; da sie das nicht ist, so muss die Hirtenzeit anderswo stecken, sie muss in den Zeiten der Denkmäler erhalten sein.

II.

Beweis, dass der Pyramidenbauer Cheops und der Hirtenkönig Ases ein und dieselbe Person sind.

Wie Josephus die Stelle von dem Hirteneinfalle erzählt, so sieht es aus, als ob er Manetho's Buch vor sich gehabt und bloss daraus wörtlich abgeschrieben habe; indessen ist dies schwerlich der Fall gewesen: es ergiebt sich aus andern Umständen, dass Manetho's Erzählung bei weitem ausführlicher gewesen ist. Wenn wir die von verschiedenen Chronographen gemachten Auszüge herbeiziehen, so sehen wir, dass Manetho von verbrüderten Hirten oder einer Hirtenverbrüderung (ποιμένες ἀδελφοί*) erzählt, welche Memphis eingenommen und darin 453 Jahre regiert hätten, dass er von einer Kalenderreform des Salatis, von der Einführung des Apisdienstes berichtet; Dinge, über die unsere Erzählung ganz hinweg geht; das Merkwürdigste ist aber die sonderbare Verwirrung, in welcher die Namen der ersten Nachfolger des Salatis von den verschiedenen Gewährsmännern aufgezählt werden. Josephus führt sie in dieser Ordnung auf:

Als (Salatis) 19 Jahre geherrscht hatte, starb er. Nach ihm re-

*) Movers will dafür nach dem Sprachgebrauche der LXX ἀλλόφυλοι: ist nicht haltbar. Dem Aegypter ist der Hirt schon an und für sich ein ἀλλόφυλος. Man übersetze Hirtenverbrüderung und vergleiche, was wir oben S. 8 gesagt, so hat die Sache einen Sinn.

gierte ein anderer, der Beon hiess, 44 Jahr.
Nach ihm ein anderer, Apachnas 36 J. 7 Monate,
Dann auch ein Apophis 61 J.
Und Janias 50 J. 1 M.
Zuletzt von allen aber Assis 49 J. 2 M.
259 J. 10 M.

Afrikanus macht daraus seine 15. Dynastie in folgender Weise:

Saïtes	19	Jahr
Bnôn	44	„
Pachnan	61	„
Staan	50	„
Archles	49	„
Aphobis	61	„
	284	Jahr.

Man sieht hieraus, dass sein Pachnan, der dem Apachnas bei Josephus mit 36 Jahr 7 Monate entspricht, seine Zahl verloren und dafür die des Apophis bei Josephus erhalten hat. Statt des Assis bei Josephus bringt er einen Archles, und dann den Apophis noch einmal. Da sein Pachnan 24 Jahre zu viel hat, so dauert die Dynastie um so viel länger, statt 259 J. 10 M. (260 J.) 284. — Was hat nun Manetho gesagt? Hatte er gesagt, die Dynastie dauerte 260 J. oder 284 J. oder hatte er gar nichts gesagt?

Der Syncellus macht eine XVII Dynastie daraus:

Silites	19	Jahr
Baion	44	„
Apachnas	36	„
Apophis	61	„
Sethos	50	„
Kerthos	29	„
Aseth	20	„
	259	Jahr.

Der Syncellus bringt einen König Sethos 50 J. dem Haupte der 19-Dynastie gleichnamig, an der Stelle, wo Josephus einen Janias mit 50 J. 1 M., Africanus einen Staan (verdorb. Namen) hat. Man könnte vermuthen, die drei Namen seien Verderbniss eines einzigen, etwa Σεθιανας, Σέθως Ιάνναϛ: denn Seth ist der bekannte Name des Typhon, der auf einen Hirtenkönig wol angewandt sein würde. Den Assis bei Josephus mit 49 J. 2 M., dem Archles bei Afrikanus mit 49 J. entspricht, zerlegt der Syncellus in zwei in Kerthos 29 J. und Asseth 20 J. Ist der Kerthos mit 29 Jahren, der Archles bei Afrikanus erdichtet? Wenn nicht, dann haben sie in Manetho's Buche gestanden und derselbe hatte mehr als 6 Hirtenkönige angeführt.

Wie Eusebius bei seiner Recension der Hirtenkönige verfuhr, giebt der Syncellus an: er machte, worin ihm dieser folgte, aus der 15. eine 17. Dynastie:

„Da es bei Allen feststeht, dass Joseph unter Aphophis über Aegypten herrschte, und er ihn nicht anders unterbringen konnte, so versetzte er den Aphophis aus der 15. Dynastie in die 17. verstutzte seine 61 Regierungs-

jahre zu 30, gab der ganzen Dynastie statt 151 Jahre 103, und zählte statt sechs Königen nur 4.“ (Syncell. p. 62, A).

Gewiss ein äusserst kritisches Verfahren. Josephus macht uns glauben, die 6 Könige hätten 260 Jahre regirt, Afrikanus thut, als ob bei Manetho eine XV. Dynastie mit 284 Jahren gestanden; Eusebius setzt dieselben 6 (?) Könige aus der 15 Dynastie in die 17. d. h. aus einem Raume von 260 oder 284 J. in einen von 151 J. und verstutzt diesen zu 103 Jahren, nachdem er zwei Könige weggeworfen. Nach der Angabe des Syncellus müsste Eusebius' Recension so aussehen:

Saïtes (Salatis) . .	19
Bnon	40
Aphophis	30 (statt 61)
Archles	14
	103

Beim armenischen Eusebius und beim griechischen sieht sie aber so aus:

Armen.		Griech.	
Saïtes . . .	19	Saïtes . . .	19
Bnon . . .	40	Bnon . . .	40 (43)
Archles . .	30	Aphophis . .	14
Aphophis . .	14	Archles . . .	30
	103		103 (106).

Das Fragment beim Scholiasten des Plato folgt dem armenischen Eusebius, nur dass es den Archles Archares nennt.

Wie wir aus Josephus ersehen, hatte Manetho die Regierungszeiten auch mit den Monaten angegeben; die Chronographen geben nur runde Zahlen, so dass sie z. B. Apachnas 36 J. 7 M. auf 36 J. reduciren. Wir können daraus schliessen, dass Archles mit 30 Jahren dem Kerthos bei Syncell. Lat. mit 29 J. (29 J.*) 4 M.) entsprochen. Wo bei einem Namen doppelte Zahlen vorkommen, so ist nicht sofort anzunehmen, dass eine derselben falsch sein müsse, sie können beide richtig sein; die höhere z. B. kann die Nachfolger eines Königs einschliessen, der als Dynastiehaupt galt, die niedern blos seine eignen Regierungsjahre.

Auf die Ordnung, in welcher die Hirtenkönige bei den verschiedenen Gewährsmännern stehen, ist mit Ausnahme des Salatis (Silites, Saïtes), der nothwendig zuerst steht, vor der Hand so viel wie gar nichts zu geben. Wenn also nicht einzelne Könige und Zahlen aus den Fingern gesogen und rein erfunden sind, so müssen in Manetho's Werke folgende Namen und Zahlangaben gestanden haben:

Salatis (Silites, Saïtes) regirte	29 J.
Bnon (Baion, Beon)	44 J.
Apachnas (Pachnan)	36 J.
Aphophis	61 J. u. 14 J.
Sethos Jannas (Staan, Jannas)	50 J. 1 M.
Asses (Assis, Asseth)	49 J. 2 M. u. 20 J.
Kerthos	29 J.
Archles (Archaes)	44 J. u. 30 J.

*) Κήρτως {"κθ' (29) κατὰ Ἰώσηππον Syncell. p. 104, 108 *D.* 123 *C. ed. Dindorf.* "μδ' (44) κατὰ Μανεθῶ.

Aber Josephus hat gar keinen Kerthos, der König mit 44 J. ist bei ihm Bnon.

Ueber die Urgestalt der sehr verderbten Namen können wir hier keine näheren Untersuchungen anstellen; es ist bei dieser Verderbniss theils Klügelei (z. B. Saïtes abgeleitet von Saïs, statt Salatis oder Salitis), theils Nachlässigkeit u. dgl. im Spiele. Joseph versichert ganz ruhig, dass Asses als der letzte der sechs Könige regirt habe; aus einer Notiz des Scholiasten zum Platon, verglichen mit dem Laterkulus des Syncellus, geht aber deutlich hervor, dass Salatis und Asses ein und dieselbe Person sind.

Der Scholiast sagt:

„Die siebzehnte Dynastie bildete eine Verbrüderung von Phönikern (ἦσαν ἀδελφοὶ Φοίνικες), fremdländische Könige (ξένοι βασιλεῖς), die auch Memphis einnahmen; davon regirte zuerst Saïtes 19 Jahr, von dem auch der Saïtische Gau benannt wurde. Dieselben (die verbrüderten Hirten) gründeten auch in dem Sethroïtischen Gau eine Stadt, von welcher hervorbrechend sie die Aegypter überwältigten. Der zweite von ihnen, Beon, regirte 40 Jahre, der dritte Archares 30 Jahre, der vierte Aphophis 14 Jahre, zusammen 103 Jahre (wie bei Eusebius). Saïtes aber setzte zu dem Monate 12 Stunden hinzu, so dass er 30 Tage betrug, und zu dem Jahre 6 Tage, so dass es 365 Tage hatte."

Und der Syncellus sagt (a. a. O.):

„Aseth 20 J. Dieser setzte dem Jahre die 5 Einschubtage zu, und unter ihm kam, wie man sagt, das ägyptische Jahr von 365 Tagen in Gebrauch, das vor ihm blos auf 360 Tage abgemessen war. Unter ihm wurde der zum Gotte gemachte Ochs (ὁ Μόσχος θεοποιηθείς) Apis genannt."

Man braucht die beiden auf Astronomie bezüglichen Notizen nur einfach zu verbinden, um zu sehen, dass beide nicht abweichende Angaben, wie es anfangs scheint, sondern Bruchstücke ein und derselben Nachricht erhalten. Nur die Zahl 365 ist im ersten Falle falsch; es muss nach dem zweiten 360 heissen.

Die einfache Thatsache ist folgende:

Wenn Saïtes durch Zusetzung von 12 Stunden den Monat 30tägig macht, so hat er vor dieser Zeit nur $29^1/_2$ Tag gehabt; das ist der synodische Mondmonat, der ein Jahr von 354 Tagen giebt, das natürliche Mondjahr, das noch heut bei den Arabern u. s. w. im Gebrauche ist. Um 360 Tage, d. h. 12 Monat zu 30 Tagen zu bekommen, musste er natürlich zunächst 6 Tage zusetzen; und zu diesen noch die 5 bekannten Einschubtage. $12 \times 29^1/_2 = 354 + 6 = 360 + 5 = 365$ Tage.

Hier entsteht nun die Frage, wer hat diese Aenderung eingeführt, wer ist der Urheber des Sonnenjahres von zwölf 30tägigen Monaten und 6 Einschubtagen, zusammen 365 Tagen, anstatt des früheren Mondjahres von 354 Tagen? ist es der König Salatis gewesen oder der König Aseth oder Asses, oder sind beide ein und dieselbe Person? Das letztere anzunehmen scheint das Einfachste: denn dass ägyptische Könige mehrere Namen hatten weiss man; dass die Hirten neben dem barbarischen einen ägyptischen Namen oder Tittel annehmen konnten, be-

greift sich leicht; ebenso der Umstand, weshalb Asses bei Josephus an das Ende kam.

Salatis hat durchgängig 19 Jahr beigeschrieben, Aseth beim Syncellus 20, was sich dahin ausgleicht, dass Josephus sowol wie der letztangeführte die Monate bei Seite gelassen haben. Vielleicht ist bei Josephus Assis 49 Jahr 2 Monate, 19 Jahr 2 Monate zu lesen, der ganze Irrthum aber daraus entstanden, dass Manetho, am Ende der Dynastie wie anderwärts gesagt hatte: Asses (d. h. seine Dynastie) regirte 50 Jahr 1 Monat. So würde die wandelbare Person Sethos, Staan, Jannas oder Janias (Σέθως, Στάαν, Ἰανίας) eine Erklärung finden, namentlich da die sonderbare Form Ἀσήθ beim Syncellus den natürlichen Uebergang zu Σέθως bildet *(Assethus Euseb. Arm.)*. Salatis, Salitis oder Silites findet seine Erklärung in einem semitischen Worte, mit welchem die Hirten, die ja Araber oder Phöniker waren, ihren König bezeichnen mochten. *Schallit* (שַׁלִּיט) bedeutet einen Herren, Herrscher, Gewalthaber, und gerade der ägyptische Joseph, den der Pharao über sein Land setzte, wird in der Genesis der Schallit des Landes genannt (*42,6). Dieses Wort konnten die Griechen fast nicht anders wiedergeben, als durch Σάλιτις, Σαλίτης, woraus sich die Verderbnisse in Σάλατις, Σιλίτης, Σαΐτης genügend erklären.

Wenn wir die lange Dauer der Hirtenzeit, und die Anwesenheit so vieler Semiten während derselben in Aegypten bedenken, so musste das Wort, mit welchem sie den Pharao aus ihrem Stamme bezeichneten, den eigentlichen Aegyptern so geläufig werden, wie nur irgend ein Wort ihrer Sprache, und sich ihrem Gedächtnisse so einprägen, dass seine Erwähnung alsbald die Erinnerung an die Hirtenzeit zurückrief. Dem Herodot zufolge mochten die Priester, die er zu Memphis über die Erbauer der Pyramiden befragte, die Namen dieser Gewaltherrn und Religionsverfolger vor Hass gar nicht nennen, sondern sagten ihm, die Pyramiden gehörten einem Hirten Philitis (ποιμένος Φιλίτιος) an, der während 106 Jahren die Heerden in diesem Gebiete geweidet habe (II, 128). Mir ist es erst später eingefallen, aber was läge näher als die Vermuthung, dass hier statt Φιλίτιος Σιλίτιος zu lesen sei? Hier hätten wir auf das allereinfachste unsern Hirten Salitis oder Silitis, wie ihn der Syncellus nennt. Auch der Verfasser der Genesis, der jenen Zeiten und Orten so nahe lebte, hat, als er den Joseph gerade Schallit nannte, wahrscheinlich dieselbe Sache vor Augen gehabt und sich eines Ausdrucks bedient, der im Munde aller Semiten war. Der Schallit von Mizraim war eine bekannte Sache.

Salitis war also ein Gattungsname und Titel jedes einzelnen Königs und Fürsten, es gab einen Schallit Asses, einen Schallit Beon, einen Schallit Apachnas u. s. w.

Auf diese Weise haben wir wirklich nur sechs Königsnamen, wie

---

*) In meiner Schrift *de Pastoribus qui Hyc-Sos vocantur p.* 31 erklärte ich den Namen aus dem ägyptischen: *Sar-aatu, Sal-aatu princeps rebellium*; eine Erklärung, die den Beifall von Dr. Ludw. Schulze *(De fontibus ex quibus historia Hycsosorum haurienda sit p. 62)* gefunden hat. Bei näherer Erwägung scheint mir indessen die semitische Ableitung vorzuziehen. Die Wurzel des Wortes ist aramäisch שלט *durum esse, imperare.*

Josephus angiebt. Dass der Name Schallit aber vorzüglich an dem ersten dieses Titels, an dem kräftigen Dynastiehaupte haftete, ist begreiflich, und, wenn Salatis demnach ein Eigennamen scheint, so hat dies bei der ganzen Art und Weise der Ueberlieferung wenig auf sich.

Manetho hatte also von einem Hirtenkönige von Memphis mit Namen Salitis Ases gesprochen, und angegeben, dass dieser Avaris befestigt, das Sonnenjahr und den Apisdienst eingeführt habe.

Würde die bisherige Theorie einen Stoss erleiden, wenn man einen König *Ases* nicht aus Manetho, noch andern Schriftstellern, sondern aus steinernen Denkmälern nachwiese und sodann aus eben so unabweisbaQuellen darthäte, dass unter ihm das Hundsternjahr und der Apisdienst eingeführt worden? würde das System der leeren Hirtenzeit dadurch erschüttert werden? Man sollte denken, es müsste der Fall sein; indessen ist vielleicht auch das Gegentheil möglich. —

Das Denkmal, in welchem der Königsname *Ases* vorkommt, ist die berühmte Tafel von Karnak (die linke Seite); sie stammt aus den Zeiten gleich nach Vertreibung der Hirten; denn Thutmoses III., welcher (1575 v. Chr.) die Räumung von Avaris herbeiführte, hat sie errichten lassen und ist selbst daneben dargestellt, wie er diesen Königen als seinen Ahnherrn Opfer bringt. Freilich kommt hier gleich ein sehr bedenklicher Umstand vor, den sich die Vertheidiger des Manetho wol zu Nutze machen können. Sie dürften sagen: der König Ases auf der Tafel von Karnak kann unmöglich derselbe sein mit dem Hirtenkönige gleiches Namens bei Manetho; denn dann würde ja Thutmoses III. dargestellt sein, wie er dem Geiste eines Hirtenkönigs, ja vielleicht denen aller zusammen (denn Ases steht gleich im Anfange), also den bittersten Feinden seines Volkes und Hauses huldigt und Opfer bringt. Ich mache mich auf diesen Einwand gefasst und schneide ihn gleich von Anfang ab. Es ist richtig, ja wol, dass hier Thutmoses III. den Hirtenkönigen seine Ehrfurcht erweist; der Ases auf der Tafel entspricht genau dem Ases bei Manetho auch seiner Stellung nach, die er einnimmt; aber eben diese Huldigungen beweisen gerade für uns, sie beweisen, dass diese Hirtenkönige in Thutmoses III. Augen, abgesehen von der rein politischen Feindschaft, rechtmässige Könige und Fürsten des Landes gewesen sind, dass Thutmoses das Bedürfniss fühlte, sich selbst als ihren rechtmässigen Nachfolger vor aller Welt kundzugeben.

Die unklare verworrene Vorstellung, welche stets die Gedanken trübt, ist die eines eines wilden, fanatischen Hasses, den ganz Aegypten gegen diese Fremdherrscher gehabt haben müsse; indessen etwas anderes ist Abneigung und Hass des Volkes während und nach der Unterdrückung, und etwas anderes Friedenspolitik und Grundsätze des Staatsrechtes bei den Königen. Wenn Louis Napoleon z. B. dass Andenken Ludwig des XVI. ehrt und ihm selbst Denkmäler errichtet, so wird Jeder begreifen, warum er dies thut; und doch liegt hier eine Revolution, eine Masse von Hass und Erbitterung zwischen beiden Herrschern und Dynastien, wie sie vielleicht einzig in der Geschichte ist. Man hat bisher angenommen, Thutmoses opfere auf dieser Tafel den Königen vor der Hirtenzeit, die er vollständig übergehe; aber warum steht dann nicht Menes, der allgemeine bekannte Stifter des Reiches, an der Spitze? warum ist zwischen Sesurtasen I. aus der 12. Dynastie, und Raskenen,

dem unmittelbaren Vorgänger des Amoses aus der 18., nicht wenigstens eine Lücke angegeben? Denn hier müsste die Hirtenzeit dazwischen liegen. Wie nun, wenn gar keine Lücke wäre, wenn Sesurtasen I. und Raskenen wirklich Zeitgenossen gewesen?

Die einfachste Erklärung der Tafel von Karnak ist also die: Thutmoses III. opfert den Manen der Hirtenkönige als seinen unmittelbaren Vorgängern auf dem Throne Aegyptens; die Tafel links, worin man die grossen Reichskönige findet, enthält die Könige des Unterlandes, die rechts eine Anzahl der berühmtesten Gaufürsten aus Oberägypten. Nach dieser Erklärung fällt der Ases der Tafel von selbst auf den Ases oder Assis des Manetho.

Die Tafel geht von der Linken zur Rechten; der erste Name rechts lautet *Ra-hem-s'men-teti;* dann sind zwei Lücken, sodann folgen 4, 5, 6, 7 die Namen *Ases, An, Amchura, S'nefru,* 8 Lücken. Die zweite Zeile beginnt rechts 1. *Mer-en-ra,* 2. *Pepi,* 3. Lücke; dann kommen mehrere Namen *Nentef* nicht mit Königs- sondern mit Fürstentiteln. Die dritte Zeile und die vierte rechts enthält (neben Lücken) fünf sehr bekannte Namen aus der 12. Dynastie bei Manetho; die übrigen Namen der vierten Reihe sind thebanische Fürsten, die unmittelbar der 18. Dynastie vorangingen.

Die Namen *Ases, An, Amchura, S'nefru* fallen, wie die Aegyptologen festgestellt haben, in die Zeit der 4. Dynastie bei Manetho, d. h. in die Zeit der Pyramidenkönige, in die Dynastie des Cheops oder Chephren u. s. w. Dies geht auch daraus hervor, dass die ihnen folgenden Namen *Mer-en-ra* und *Pepi* (Phiops) zu der 6. Dynastie (Herakleopoliten) gehören.

Die Namen der Könige, welche die Pyramiden bei Memphis gebaut haben, sind aus zahlreichen Schildern bekannt, die auf dem Gräberfelde daselbst vorgefunden worden sind, und, wenn auch, so viel mir bis jetzt bekannt ist, kein Schild mit dem Namen *Ases* entdeckt worden, so findet sich dafür eines, das nöthigenfalls für vollgültig genommen werden könnte; der Name *Ases-kef* ist mehrfach nachgewiesen worden.

Vor der Hand ist es also gesichert, dass wirklich der Name Ases in der Zeit der Pyramidenerbauer vorkam.

Es frägt sich nun, ist der nachweisbare Aseskef wirklich für den Ases in der Tafel von Karnak und für den Hirtenkönig Ases oder Asses zu halten. Wir glauben die Mittel zu haben, auch diese Frage beantworten zu können.

Zu Berlin befindet sich eine der vom Pyramidenfelde ausgehobenen Grabkammern. Sie gehört einem vornehmen Aegypter an, der darin mit dem Stocke würdig einher schreitend abgebildet ist und in der Inschrift unterhalb des Gesimses als: „königlicher Rech, Vorsteher des Palastes, von seinem Herrn geliebter Prophet, alle Tage verehrter Ptah-biu-nefer" eingeführt wird. Andere Inschriften an den Pfeilern besagen, dass er gewesen sei:

Erster Prophet des Chufu,
Erster Prophet des Asuchi
Erster Prophet des Nefrukera,
Erster Prophet des Ransesur,
Vortseher des Palastes von Aseskef.

Dr. Brugsch bemerkt (in seiner übersichtlichen Erklärung Aegypt.

Denkm. des neuen Museum's zu Berlin S. 68.): „Der letztgenannte König ist der jüngste unter den erwähnten, die in richtiger chronologischer Folge sich darstellen. Er beweist also, dass Ptah-biu-nefru unter ihm lebte.“ *)

Da Herodot die Namen der Pyramidenkönige in folgender Ordnung aufführt: Cheops (Chufu), Chephren (Chafra), Mykerinos (Menkera), Asychis (Asuchi) so will Dr. Brugsch zwischen Chufu und Asuchi die Könige Menkera und Chafra eingeschaltet wissen, und meint, sie seien übergangen; indessen ist dies jedenfalls ein Irrthum, der dadurch sich behebt, dass der Asuchi, welcher dem Menkera folgte, ein Asuchi II. war. Ptahbiunefru war jedenfalls nicht, wie Dr. Brugsch annimmt, Priester der göttlich verehrten Verfahren des Aseskef, sondern hatte bei diesen Königen selbst in Diensten gestanden: die Inschrift enthält die Laufbahn, die er gemacht, und, wie wir bereits anderwärts gezeigt, gehören alle diese Könige Chufu, Asuchi, Nefrukera, Ransesur, Aseskef der Dynastie des Cheops an, welcher Herodot 50 Jahre giebt. Manetho kennt den Nefrukera (in der 4. Dynastie) als Nephercheres mit 7 Jahren Regierungsdauer; und an der entsprechenden Stelle giebt die Liste des Erathosthenes dem Ransesur oder Ransoser (Ῥαύωσις, Ῥάσωσις) 13 Jahre.

Das sind zusammen 21 Jahre. Da er weder während der ganzen Lebenszeit des Chufu oder Cheops Prophet, noch während der des Aseskef Palastbeamter gewesen zu sein braucht, so genügt eine 40jährige Amtzeit vollkommen, um allen diesen Königen gedient zu haben, und es kommen auf den Asuchi, dessen Regirungsdauer er ganz ausgefüllt, möglicher Weise immer noch 10 bis 15 Jahre. Er kann aber auch 50 Jahre und länger in den hohen Würden gestanden haben, die er bekleidete; denn solche Priesterstellen hingen von der Geburt ab und waren also auch schon einem jüngerem Manne zugänglich. Chephren, Mykerinus und Asychis regirten jedenfalls nach Aseskef; denn wenn wir diese letzteren erst hinter Asychis setzen wollen, so bringen wir ihn an eine Stelle, wo er auf keine Weise hingehören kann. Ptah-Biu-Nefru, der Oberpriester, war also ein Zeitgenosse der Cheopsdynastie und lebte durch den grössten Theil der 50 Jahre, welche Herodot dem Cheops, d. h. einschlüsslich seiner Nachfolger aus demselben Geschlechte, zuschreibt.

Auch das sehen wir deutlich, dass Aseskef der Ases der Tafel von Karnak und der Ases des Manetho nicht füglich sein kann; denn Ases steht an der Spitze und ist Dynastiehaupt, Aseskef nicht.

Hier kommt uns abermals ein schon gesichertes Ergebniss der Denkmalforschung zu Hilfe. Der Vierte in der eben angeführten Königsreihe, an deren Spitze Cheops oder Chufu steht, heisst Ransoser, Ra-n-sesur, Ran-toser, je nachdem die Aegyptologen lesen.

Der Grund dieser Abweichung wird denen, die sich einigermassen mit dem Wesen der Hieroglyphenschreibung bekannt gemacht haben, hinlänglich bekannt sein; die Griechen hörten das zwischen t und s in der Mitte liegende th, wie die Namen Ῥαθοίσης, Ῥασῶσις (st. Ῥαυῶσις), Θουοσιμάρης (Sync.) zeigen. Der Name Ra-n-toser bedeutet „Sonne des Sieges,“ der König der Cheopsdynastie aber, der ihn führte, lag, wie

*) Vgl. Ebenders. Reiseber. S. 37.

das dort vorgefundene Namensschild beweisst, in der mittleren Pyramide von Busiris bestattet (Buns. Aegypt. Stelle. II, 98).

Nun ist aber Baron von Bunsen im Besitz eines kleinen Königsbildes aus der zwölften Dynastie, dessen Inschrift besagt, Sesurtesen (Sesostris) weihe dieses Bild seinem Vater d. i. Ahnherrn. Dieser heisst auf der einen Seite Ra-seser-n oder Ra-n-seser auf der andern An, und da Sesurtesen's Vater Amenemhe mit allen seinen Beinamen wol bekannt ist, so kann kein Zweifel entstehen, dass dieser Ra-n-soser-An ein älterer Vorfahr sei (Buns. a. a. O. II, S. 69).

Nun vergleiche man die Tafel von Karnak; dort folgt hinter unserem vielbesprochenen König Ases der Name An. Es ist also kein Zweifel, dass dieser An der Ra-n-soser-An des eben besprochenen Bildwerkes, und folglich auch der Ran-soser, der dritte Nachfolger Chufu oder Cheops im obigen Grabe des Ptah-biu-nefru ist.

Hierauf folgt mit Nothwendigkeit, dass Ases vor Ransoser gesetzt werden muss, und dass er einem der drei Namen Chufu, Asuchi oder Nefrukera entspricht.

Es ist keinem Zweifel unterworfen: Ases ist der andere Name des Chufu oder Cheops. Denn Ases Salatis ist Dynastiehaupt und regirt zu Memphis, und Cheops ist auch Dynastiehaupt, und regirt ebendaselbst, Ases herrscht (s. oben) 50 Jahre, Cheops herrscht 50 Jahre (nach Herodot), Ases führt den gleich näher besprechen führt den Apisdienst ein, wie wir Apisdienst ein, Cheops werden. Denn ein Denkmal, das erst nach der Zeit der Veröffentlichung unserer Behauptung in Betreff der Hirtenzeit von Mariette entdeckt worden ist, setzt dies ausser Zweifel.

Es ist kein Grund abzusehen, warum nicht Chufu auch den Namen Ases hätte führen können; führt ja doch, wie wir eben sehen, sein dritter Nachfolger gleichfalls die beiden Namen An und Ra-n-soser, und wenn die Schilde auf dem Pyramidenfelde nur erst einfach sind und keine zusammengesetzten Ringe mit mehreren Namen aufzeigen, so ist dies nur ein Beweis, dass diese zusammengesetzten Titelringe erst später in Gebrauch gekommen sind. Mehrnamig aber waren auch schon damals die Könige, vielleicht sogar mehr als zweinamig, und es ist daher wol möglich, dass noch andere Doppelnamen aus den gefundenen Namensringen hergestellt werden können; dass also die der Zahl derselben keineswegs die Zahl der Könige, die regirt haben, angiebt.

Was haben wir nun gethan, um zu diesem überraschenden, aber gewiss befriedigenden Ergebnisse zu gelangen, und was ergiebt sich sodann daraus in Bezug auf die Beurtheilung unserer Quellen, und der ganzen bisherigen Hyksostheorie?

Wir haben gar nichts weiter gethan, als dass wir uns den Muth gefasst, an etwas zu zweifeln, was im höchsten Grade jede Art von Zweifel verdient, und von vorn herein verdächtig ist; nämlich an der Zurichtung und Zustutzung manethonischer Notizen und Zeitangaben, wie sie bei den Chronographen erscheint; aber keineswegs an Manetho's Angaben selber. Dass die kombinirende Kritik nicht im Stande gewesen ist, weder die Urgestalt der manethonischen Angaben, noch die Regel und das Gesetz ihrer stufenmässigen Verderbniss und die Ausgleichung selbst der schreiendsten Widersprüche, noch endlich selbst einen

sichern Unterscheidungsgrund zwischen wirklichen und vorgeblichen Meldungen des Manetho zu ermitteln, das wird man unbeschadet der Achtung, die man dem Scharfsinne ausgezeichneter Gelehrter schuldig ist, wol behaupten dürfen; wo die Ergebnisse geduldigster und umsichtigster Forschung so weit auseinander gehen, wie es hier der Fall ist, darf man wol, nachdem man sich von dem Stande der Frage genügend unterrichtet hat, sich den bescheidenen Zweifel urlauben, ob nicht vielleicht die gesammte Forschung auf dem Irrwege sei. Dass man hierbei freilich Anstoss finden muss, ist in der Natur der Dinge begründet;

Wir haben also den einzigen schwachen Faden verfolgt, der durch das Gewirr der Widersprüche hindurchführt; wir haben nichts gethan, als erläutert, beleuchtet und Folgerungen gezogen, die durch verlassbare Thatsachen begründet waren. Unser Beweis, dass Ases und Salatis bei Manetho ursprünglich als ein und dieselbe Person aufgeführt waren, ist allerdings insofern nicht vollkommen überzeugend, als er nur auf einen Grad hoher Wahrscheinlichkeit begründet wurde; indessen ersetzt diesen Mangel das Ergebniss, welches durch die Annahme der Richtigkeit erreicht wurde.

Der Hirtenkönig Ases, der Einführer des Sonnenjahres und des Apisdienstes erwies sich gleich als der Ases der Tafel von Karnak, und dieser als gleich mit dem Chufu der Denkmäler, dem Cheops des Herodot. Wenn sich nun bewährt, dass unter diesem Chufu der Apisdienst und das Hundsternjahr (auch davon giebt es eine deutliche Spur) eingeführt worden ist, so wird der Beweis vollständig und es steht dann fest: Cheops und seine Nachfolger waren Hirtenfürsten, waren die Hyksos des Manetho trotz seiner 8 vorhergehenden Dynastien, in denen er sie in ihrer ägyptischen Gestalt als rechtmässige Pharaonen bringt, und die Stelle bei Herodot, welche ganz einfach auf dieses Sachverhältniss hinleitet, kann gar nicht anders erklärt werden, als wir sie eben erklärt haben. Herodot sagt ausdrücklich, so dass kein Zweifel übrig bleibt, der Hirt Philitis habe gerade während derselben 106 Jahre, in denen durch Cheops und Chephren's Grausamkeit ganz Aegypten unterdrückt und die Tempel geschlossen waren, im memphitischen Lande die Herden geweidet und die Pyramiden erbaut (II, 128). Wenn wir statt Philitis Silitis, wie Salatis beim Syncellus genannt wird, lesen dürfen, to wird die Uebereinstimmung noch schlagender, und es würde daraus erhellen, dass die memphitischen Priester dieselbe Quelle gekannt haben, welche Manetho wahrscheinlich blos in's Griechische übersetzt hat. Den Hirten Silitis oder Philitis wird man doch aber wol schwerlich für eine einzige Person halten wollen, die darnach mindestens über 120 Jahre alt geworden sein müsste, selbst wenn sie bereits mit 14 Jahren anfing, die Herden zu weiden und dabei zum Zeitvertreib die Pyramiden zu bauen.

Ich halte ihn also mit Anderen für eine Personificirung des semitischen Hirtenstammes, der damals Aegypten erobert und dem Lande die Cheops und Chephren zu Herrschern gegeben hatte.

Dass der Hirt Philitis mit den manethonischen Hyksos zusammenhänge, hat man ziemlich allgemein anerkannt und ausgesprochen, aber Anstand genommen, die einfachen Folgerungen daraus zu ziehen. Es frägt sich nun, wie man über diese Stelle bei Herodot hinwegkommt,

und ob die Erklärung, die man davon giebt, Anspruch auf Gültigkeit und Billigung machen dürfe. Dr. Ludwig Schulze bespricht in seiner Schrift *(de fontibus* etc. S. 71) auch unsere Annahme und gesteht, ihr nicht beipflichten zu können. Wenn ich daraus erfahre, dass Roeth bereits eine der meinigen ähnliche Meinung aufgestellt (Geschichte der abendl. Phil. p. 89, Anm. 19; p. 200 fgd.), so ist mir das lieb zu hören gewesen, weil ich daraus ersehen, dass auch anderen einige Bedenken über die Glaubwürdigkeit der Hyksosgeschichte aufgestiegen sind. Ich habe die Stellen bei Röth bisher nicht gekannt.

Um also meiner Ansicht zu begegnen, hat sich Herr Dr. Schulze veranlasst gesehen, näher auf diesen Streitpunkt einzugehen. „Nach unserer Meinung, sagt er (S. 72.), kann in jener herodotischen Stelle nur so viel gefunden werden, dass die Aegypter, weil sie die Namen ihrer Könige Chephren und Cheops, welche das Volk durch den Bau so grosser Pyramiden unterdrückt und geplagt hatten, und desshalb allen verhasst waren, dem Andenken der Nachwelt nicht gern überliefern wollten, jene Pyramiden den Philistern, als den grössten Feinden der Aegypter, weil sie einmal auf ähnlich grausame Weise geherrscht, zugeschrieben haben. Diese Ansicht haben Lepsius (Chronol. p. 290, 302), Starcke (Gaza und die Philist. Küste p. 57), Stein (Edit. Herod. ad II. 128) ausgesprochen."

Ohne in irgend einer Weise den verdienten und gelehrten Männern zu nahe treten zu wollen, welche gegen mich zu Hilfe gerufen werden, kann ich doch sagen, dass mir dieser Einwand des Herrn Dr. Schulze beim Nachdenken auf eine Widerlegung nicht besonderes Kopfzerbrechen und Schwierigkeit gemacht hat. Diese Erklärung der herodotischen Stelle ist durchaus unhaltbar.

1. Diese Erklärung giebt zu, dass die ägyptischen Priester, welche Herodot befragte, geflissentlich die Unwahrheit sagten, dass sie absichtlich logen, ja dass diese Lüge eine ausgemünzte und längst fertige war.

Um also den Priester Manetho, den ich aus klar zu Tage liegenden Gründen eines Betruges für fähig gehalten, gegen mich in Schutz zu nehmen, behauptet man, ohne Gründe beizubringen, dass seine geistlichen Mitbrüder in Osiris, und zwar die berühmten Memphiten in einer Zeit, wo das ägyptische Wesen noch lebendiger und kräftiger war, ihre Geschichte absichtlich durch Lügen entstellten. Hatten also die memphitischen Priester einen Roman ausgedichtet, um gewisse alte Schäden zu verdecken, warum sollte dann Manetho nicht diesen Roman haben in's Griechische übersetzen können?

2. Nach dieser Erklärung lügen die Priester nicht bloss, sondern sie lügen ungeschickt und einfältig, zumal einem Manne gegenüber, wie Herodot, der ägyptische und phönicische, persische, babylonische u. a. Bauwerke und Schriftzeichen in Menge gesehen und wol von einandsr zu unterscheiden wusste. Herodot sah nach seiner Schilderung die Pyramiden noch in ihrer unverletzten Bekleidung und mit Hunderttausenden von hieroglyphischen Bildern und Schriftzeichen bedeckt; wie hätten ihm die Priester einreden können, dass es Philister (das sagen sie gar nicht) oder gar Beduinen gewesen, welche diese Werke aufgeführt, die ihren ägyptischen Ursprung so deutlich an der Stirne trugen? ebenso gut könnte man behaupten und glaublich machen, dass die Kosaken die-

sen oder jenen gothischen Dom gebaut, oder dass die altgriechischen Tempelbauten vom Einfalle der Kimmerier oder der Amazonen herrührten.

Man sieht auch deutlich, dass Herodot sich mit der räthselhaften Meldung von dem Hirten Philitis, die sie ihm jedenfalls zuerst auftischten, nicht hat abfertigen lassen, dass er weiter forschte und fragte, bis sie endlich näher mit der Sprache herausrückten. Sagten sie ihm vielleicht, dass sie das, was sie bisher erzählt, erfunden? Nein, sie gaben nur den Grund an, weshalb sie sich so dunkel und räthselhaft ausgedrückt hätten: die Könige, welche während derselben 106 Jahre, wo der Hirt Philitis die Heerden bei Memphis weidete, in Aegypten regiert, hätten sich so verhasst gemacht, dass man ihre Namen nicht gern ausspreche; wenn man's indessen durchaus wissen wolle, so könne man's auch sagen, sie hiessen Cheops und Chephren u. s. w. Wenn Prof. Lepsius in seiner Chronologie S. 302 sagt: „Die Erzählung trägt ganz den schwankenden Charakter einer Volkssage; sicher ging sie so nicht von den Priestern selbst aus;" und wenn Dr. Schulze dem beipflichtet, so möchte ich auch hiergegen etwas einwenden. Man ist in neuerer Zeit, mit dem Begriff „Volkssage" etwas freigebig. Was Herodot in Aegypten erfahren, hat er nach seiner eigenen Angabe aus dem Munde der Leute, die in diesem Lande einzig im Besitze der Bildung und Wissenschaft waren, also der Priester. Man hat etwas neuzeitige Vorstellungen von ihnen, wenn man glaubt, dass diese von Kastenhochmuth und Wissensdünkel erfüllten Männer sich um Volkssagen, d. h. um das Gerede der Handwerker, Bauern, Hirten u. s. w. gekümmert haben würden. Sicher lag ein solcher Gedanke ihnen sehr fern und würde mit Verachtung abgewiesen worden sein. Wenn die Meldung von Hirten Philitis auch sehr kurz und anscheinend dunkel ist, so braucht sie doch deshalb weder eine Volkssage noch schwankend zu sein. Der Gebrauch in Hieroglyphen und Räthseln zu sprechen ist gerade ächt priesterlich, wie er ächt biblisch und dem ganzen alten Morgenlande gemeinschaftlich ist. Auch die Schriften des alten Testamentes reden stets von Amalek, von Sidon, von Mizraim, von Assur statt von Amalekitern, Sidoniern, Aegyptern, Assyriern, und es ist bekannt, wie Volksstämme in ihrem Stammvater als einzelne Personen charakterisirt werden. Ismael ist z. B. ein Wüstenbewohner, ein Urbild jedes Beduinen u. s. w.; eben dies ist mit dem Hirten Philitis, der Fall, der ganz nach derselben Anschauungs- und Ausdrucksweise einem semitischen Hirtenstamme entnommen ist. Schwankend ist deshalb die Meldung nicht, weil ihr eine ganz bestimmte Dauer in bestimmter geschichtlicher Zeit angewiesen wird. Denn Herodot sagt:

„Diese 106 Jahre (d. h. Cheops 50 J. und Chephren 56 J) berechnen sie, in denen bei den Aegyptern alle Verruchtheit gewaltet, und die während so langer Zeit geschlossenen Tempel nicht geöffnet worden seien. Diese (Könige) wollen die Aegypter vor Hass gar nicht nennen, sondern nennen auch die Pyramiden (Bauwerke) eines Hirten Philitis (τὰς πυραμίδας καλέουσι ποιμένος Φιλίτιος), welcher in derselben Zeit (τοῦτον τὸν χρόνον, also in den 106 J. des Cheops und Chephren) das Vieh in jenen Landstrichen weidete." (Herod. II, 128.)

Wenn das die gemeine Angabe der Aegypter, und nicht blos der Priester über die Entstehung der Pyramiden war, so kann das weder

eine absichtliche Unwahrheit, noch eine blosse Volkssage, es muss eine alte geschichtliche Erinnerung sein. Absichtliche Unwahrheit setzt in solchen Fällen stets ein abgekartetes Spiel, eine Verabredung, ein Bündniss von Lügnern voraus; ich glaube aber nicht, dass der Hass der Aegypter im Grossen und Ganzen so weit ging, oder dass sie den Ausländern gegenüber eine so stark geschlossene Einheit gebildet haben sollten, um auf die klägliche Auskunft zu gerathen, die Erbauung jener Denkmäler den Philistern in die Schuhe schieben zu wollen. Wirklich alte Erinnerungen, die sich im Gedächtnisse des Volkes befestigt haben und von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden, sind viel zu stark und kräftig, als dass sie der absichtlichen Unwahrheit erliegen könnten. Wenn z. B. in einem neueren Lande vor drei- oder vierhundert Jahren die Türken gehaust, so wird man dafür nicht die Franzosen oder die Schweden einschwärzen können, und wenn man sagte, der Hirt Philitis habe die Pyramiden erbaut, so ist das scheinbar Ungereimte gerade ein Beweis für die Aechtheit der Ueberlieferung und die Wahrheit der Thatsache, da auch der gemeinste Aegypter recht wol einsah, dass die arabischen Viehhirten namentlich nicht Baumeister solcher Riesenwerke sein könnten.

3. Was aber die Hauptsache ist, es ist weder nachgewiesen, noch nachweisbar, dass die Aegypter **gerade die Philister** als ihre ärgsten und verhasstesten Feinde betrachtet haben. Denn dieses müsste bewiesen werden und feststehen, ehe man behauptet, dass die Aegypter sie zum Sündenbocke für die Grausamkeiten ihrer eignen Könige gemacht. Ueberhaupt wäre dieses ganze Verfahren höchst sonderbar und physologisch verfehlt. Wenn Cheops und Chephren wirklich ägyptischer Abkunft waren, warum sollten die Priester zu dem Mittel gegriffen haben, ein ganz bei Seite liegendes Volk, oder selbst die Hyksos, wenn sie das waren, zu verläumden? Sie wollten vor Hass die Namen Cheops u. s. w. nicht nennen, — nun gut, dann konnten sie das auch haben; sie konnten allgemein von gottlosen verruchten Königen reden. Wenn sie blos deshalb, um eingeborne Fürsten von allen Flecken rein zu waschen, die Schuld auf die Philister schoben, so muss man annehmen, dass sie jeden einheimischen Fürsten für einen Heiligen angesehen wissen wollten. So fanatisch waren sie gewiss nicht.

Die Erklärung der Stelle, mit der man die unsere zu schlagen vermeinte, schlägt sich also durch ihre eigene Unhaltbarkeit selbst; sie giebt uns die Waffen in die Hand, da sie noch viel ausgedehnter, als wir gethan haben, die Lügenhaftigkeit der ägyptischen Priester in Anspruch nimmt, ohne dafür den geringsten positiven Grund zu haben. Wir haben Gründe dafür angeführt, und werden dieselben geläutert, klarer durchgeführt und vsrstärkt vorlegen. Darin sind wir also einig, dass in jedem Falle gelogen worden ist. Dies genügt uns vor der Hand: denn dadurch wird der Verdacht entfernt, als ob wir aus blosser Ueberhebung oder Neuerungssucht den Manetho der Unredlichkeit geziehen haben und nur darauf ausgingen, die Nichtkritiker unter den Gelehrten durch unerhörte, ganz ungeheuerliche Behauptungen zu verblüffen. Hoffentlich wird sich der fromme Eifer für die 12 ersten Dynastien Manetho's etwas beruhigen.

Da, so viel ich sehen kann, die eben besprochene Stelle bei Hero-

dot nur eben dieser zwei Auslegungen fähig ist, so darf ich wol aus den eben entwickelten Gründen auf der meinigen beharren. Meine Behauptung also bleibt stehen; ja wol, Cheops ist ein Hyksos, und zwar ist er der Hirtenkönig Ases oder Salatis, die Pyramiden sind in der Hirtenzeit gebaut worden. Dieselbe umfasst die 4. bis 13. Dynastie bei Manetho, die Hirtenzeit ist bei ihm doppelt vorhanden, einmal in ägyptischer Maske, das andere Mal in ächter Gestalt, aber durch Erdichtungen entstellt.

Ich werde weiterhin zu zeigen bemüht sein, dass der Pyramidenbau, wie ihn Herodot schildert und wie wir ihn sonst kennen, gar zu keiner andere Zeit möglich war, dass die Verfolgung und Unterdrückung des ägyptischen Volkes während jenes Jahrhunderts fremde Herrscher, eine fremde feindliche Religion, eine fremde Macht voraussetzt, welche allen Widerstand von Seiten der Priester und ihrer Anhänger brach und darniederhielt. Was Herodot hörte, war also eine deutliche Anspielung auf die allen Aegyptern wolbekannte und hochverhasste Hirtenzeit; nur scheint er der Spur nicht nachgegangen zu sein; er scheint sich befriedigt zu haben, als er endlich nähere Aufschlüsse über die angeführten Könige erhielt, und liess es auf sich beruhn, was es mit jenem räthselhaften Hirten für eine Bewandtniss habe.

Man kann noch einwenden: Aber die Hirtenzeit dauerte nach Manetho mindestens 511 Jahre, während Herodot ihr nur eine Dauer von 106 Jahren zuschreibt. Hierauf antworte ich mit Manetho's eigner Angabe, dass die sechs ersten Hirtenkönige bemüht gewesen seien, das Volk zu peinigen und das Aegypterthum mit der Wurzel auszurotten — also die andern nicht. Hierauf folgt wieder das, worauf wir bereits oben aufmerksam gemacht haben und was auch in der Natur der menschlichen Dinge begründet ist.

Die Hirten liessen ab in der Verfolgung; sie waren ihrer Anstrengungen müde, und auch die Aegypter in ihrem längeren Trotze gebrochen; es erfolgte eine Aussehnung, ein Vergleich. Wie das geschah, welches der König war, der sich mit dem Aegypterthume aussöhnte, der die Religionen verschmelzte, hat uns nicht nur Herodot, sondern auch Diodor und Manetho selbst erzählt; es war der von den Aegyptern als Heiliger gefeierte Mykerinus, der Menkera oder Menkeura, der in der dritten Pyramide bei Gizeh begraben lag, und dessen Sarkophag auch darum noch gefunden worden ist.*) Hieraus würde natürlich folgen, dass alle Könige der nachfolgenden Dynastien, einschlüsslich der zwölften, Hirten von Abkunft gewesen seien. Ich glaube, es wird nur einiger Gewöhnung bedürfen, um diese Sache nicht gar so ausserordentlich finden. Die Königin Nitokris in der 6. Dynastie, die Tochter und Schwester eines Königs, also jedenfalls aus dem Stamme der Herrschenden, wird uns in einer Nostiz bei Manetho blond und röthlich von Gesichtsfarbe geschildert. Bekanntlich waren die ächten Aegypter braun von Farbe, und wenn auch die Frauen etwas heller, d. h. gelblich (Frauenbilder sind gewöhnlich gelb angemalt) waren, so dürfte

*) Bekanntlich ist er im Schiffbruche an der spanischen Küste untergegangen; doch existiren Abbildungen davon und der Sarkophagdeckel mit seiner Inschrift ist erhalten. Er befindet sich im brittischen Museum.

doch eigentliche Röthe und blonde Haare auch an ihnen kaum zu gewärtigen sein.

Wir haben also eine deutliche Spur dafür, dass das herrschende Königsgeschlecht einem fremden, unägyptischen Menschenschlage angehörte, und zwar einem Menschenschlage aus nördlicher Heimath. Mag er nun zu den Ariern oder zu den Semiten gehören, das wollen wir hier nicht näher ausmachen.

III.

Die Einführung des Apisdienstes und des Hundsternjahres gleicherweise aus der Hirtenzeit, wie aus der Zeit des Pyramidenbaues berichtet.

Es scheint allerdings ein etwas gewagtes Stück, Personen, wie den Pyramidenerbauer Cheops und den Hirtenkönig Salatis, welche nach den bisherigen auf Manetho beruhenden Systemen 2000 Jahre und mehr auseinanderliegen,*) zusammen zu bringen und zu einer Person zu machen; indess haben wir ja eben gesehen, dass ein ganz erkennbarer, unabgerissener Faden beide verbindet. und uns durch das Labyrinth hindurchführt. Falls der Beweis, den wir auf jede Weise zu erhärten bemüht sein werden, vollständig gelingen sollte, wird man sich vielleicht darüber wundern, dass die ägyptische Geschichte so ungemein verderbt und verunstaltet war.

Wir verlangen durchaus nicht unbedingten Glauben oder eine besondere Geneigtheit zu Gunsten unserer Behauptungen; was wir aber erwarten können ist dieses, dass man dieselben nicht von vorn weg abschneiden, und durch Mittel zum Schweigen zu bringen versuchen wolle, welche mit der Kritik nichts zu thun haben. Das unbedingte Absprechen über eine anscheinend abgeschmackte Sache ist der Gelehrtheit mehr als einmal verhängnissvoll gewesen.

Ehe wir eine Sache, die so tiefgreifende Veränderungen zur Folge haben und die Perspective so gründlich ändern muss, von allen Seiten erörtern, beleuchten und begründen können, bedürfen wir einiger Geduld und einiges Zuwartens von Seite unserer Leser; denn jedes Einsprechen, jedes Angreifen und Anzweifeln des einzelnen Beweisgrundes, der an und für sich nicht hinreichend und überzeugend sein mag, würde hier, wo ein Ergebniss nur aus dem Zusammenstimmen aller einzelnen Spuren und Angaben gesichert werden kann, durchaus am unrechten Orte sein.

Wir geben also gern zu; es klingt sonderbar, unter Umständen mehr als sonderbar, wenn wir behaupten, der Hirtenkönig Ases oder Salatis ist derselbe mit dem Pyramidenerbauer Cheops, der zweitausend Jahr früher gelebt haben soll; es klingt sogar anmassend, wenn man will, und man hat Ursache, den, der so etwas behauptet, für alles Mögliche, nur für keinen Kritiker und keinen Gelehrten zu halten — aber man sei so gut, und höre die Sache an, und denke sich, es wäre viel-

*) Böckh (Manetho S. 387 fgd. setzt z. B. den Suphis (Chufu, Cheops) 4904 v. Chr. an, den Salatis 2607, (Unterschied 2297 J.)

leicht doch möglich. Hinterdrein kann man ja immer noch thun, was man für gut hält.

Wie wir oben sahen, war berichtet, dass der Hirtenkönig Aseth, Ases oder Saïtes, wie ihn der Scholiast bei Plato nennt, statt des früheren Mondjahres ein Sonnenjahr von 365 Tagen und den Apisdienst eingeführt habe.

Wir haben behauptet, es lasse sich dasselbe von dem Pyramidenkönige Cheops nachweisen. Hier ist nun der Ort, diese Punkte zu besprechen, und zwar nehmen wir aus Gründen den zweiten Punkt zuerst vor. Wir werden also den Schluss machen:

Ases führt den Apisdienst ein.
Cheops führt den Apisdienst ein.

Wenn der Apisdienst nicht zweimal eingeführt worden, (dieses zu erweisen, überlasse ich natürlich den Kritikern) so muss Ases und Cheops ein und dieselbe Person sein. Es kommt uns hierbei, wie mir scheint, der obige aus den Denkmälern geführte Beweis etwas zu Hilfe, aus dem erhellte, das nicht bloss der Name Ases in der Cheopsdynastie zweimal vorkommt, sondern sogar fast unzweifelhaft auf Cheops (Chufu) selbst fällt.

Zuerst muss ich auf die eigenthümliche Art des Ausdrucks in der Stelle im Laterculus des Syncellus aufmerksam machen: ἐπὶ τούτου ὁ θεοποιηθεὶς μόσχος Ἄπις ἐκλήθη — „Unter diesen wurde der gottgemachte Stier Apis genannt," — darnach scheint er früher zwar göttlich verehrt worden zu sein, aber nicht Apis geheissen zu haben.

Die Sache ist natürlich genug: war der Stierdienst väterliche Religion der Hirten oder die eines ihrer Herrschergeschlechter — und bei den Semiten ist bekanntlich der Stierdienst ziemlich allgemein — so brachten sie ihn natürlich nach Memphis und suchten ihn dort einzubürgern; die ägyptische Priesterschaft aber konnte, wenn sie sich zur Verehrung und Aufnahme des fremden Gottes verstand, nichts besseres thun, als ihn einem der heimischen Götter gleichzustellen und einen Mischkultus zu schaffen, an dem sich beide, Semiten wie Aegypter, betheiligen konnten. Hapi ist ein ägyptisches Wort, Hapi heisst nicht nur der Nilgott, sondern auch einer der Osirisgenien (der mit dem Affenkopfe); also kann man mit Sicherheit annehmen, dass sie einen heimischen Gott Hapi zu Memphis hatten, und nun, um ihr Gewissen zu retten, erklärten, der Stiergott und ihr Hapi seien ein und derselbe, d. h. man könne den Hapi auch unter dem Bilde des Stieres verehren. Ich erinnere hierbei einfach daran, wie Jeroboam, König von Israel, sogar Jehovah unter dem Bilde eines Stieres verehrte und Bilder von solchen zu Bethel und Dan aufstellte*) Diodor hat eine dunkle Kunde über die Einführung des Apisdienstes zu Memphis, die er unter einen König aus dem Stamme des grausamen Busiris (deutlicher Anklang an die Hirtenzeit) setzt (I. c. 50).

Dieser König, Uchoreus mit Namen, habe Memphis gegründet, und wie einige sagten, nach seiner Tochter genannt, in welche sich der Nilgott in Gestalt eines Stieres verliebt habe. Aus dieser Ehe sei ein Sohn, Namens Aegyptos entsprossen. Da nun der Nilgott ägyptisch Hapi heisst, so kann man schliessen, dass er auch so zu Memphis geheissen und dort früher nicht unter Stiergestalt verehrt worden ist.

*) Kön. I, 12, 28, II, 10, 29, Chron. II, 11, 15. 13, 8.

Der Einwand, dass der Stier Apis mehr auf einen Mondgott hinweise, würde wenig auf sich haben, da Osiris, mit dem er gänzlich zusammenfällt, sowol auf den Nil als den Mond Bezug hat. Doch gehört eine nähere Auseinandersetzung dieses Verhältnisses nicht hierher. Der Hundskopfaffe, der in seiner Form als Osirisgenius gleichfalls Hapi heisst, hat übrigens ganz ausgesprochene Beziehungen zum Monde, was wol Niemand, der die hieroglyphischen Bilder kennt, bestreiten wird.

Die Denkmalsforschung hat nun in neuerer Zeit deutliche Spuren aufgedeckt, welche dahin führen, dass der Apisdienst von Memphis unter der Cheopsdynastie eingeführt worden ist. So sagt Dr. Brugsch in seinen Reiseberichten S. 40, wo er das Gräberfeld bei den Pyramiden bespricht: „Ich nenne vor allen mit Beziehung auf den uralten Stierkult ein Grab, dessen Besitzer als „Oberster und Deuter der Bücherrollen und Prophet des Stiers, Kasta" bezeichnet ist. Der Stier ist ohne Zweifel ein heiliger nnd, wie sich vermuthen lässt, Hapi, dessen Name ich in zwei Gräbern vorgefunden habe." — Dazu die Anmerkung Seite 344, 12: „Einmal wird erwähnt, „die Panegyrie *(heb)* des Hapistieres in dem Tempel (siehe Lepsius Denkmäler, Abth. II, 37. Grab 90 von Gizeh), ein zweites Mal wird der Apis mit Snefru-cha-f, dem Sohne des Königs Snefru (Snefru gehört auch diesen Dynastien an) in Verbindung gebracht. Es hat für mich grosse Wahrscheinlichkeit, dass ein Titel dieses Königssohnes „Gründer des Hapi-Stier-Cultes" lautet (Siehe Leps. Denkm., Abth. II, 16. Grab 56)."

Das Letztere mag auf sich beruhen; es entscheidet vor der Hand weder etwas für, noch gegen unsere Ansicht. Wie wir später zeigen werden, kamen die Pyramidenfürsten zunächst aus Heliopolis, dessen Kult sie mit brachten, und aus mehreren Gründen muss dorthin der König Snefru gesetzt werden. Dafür aber, dass auch der Apis aus Heliopolis nach Memphis kam, haben wir deutliche Spuren.

1. Der heilige Stier, den Heliopolis verehrte, und der bekanntlich Mnevis hiess, galt für älter als Apis: „Sie halten den Mnevis für dem Osiris geweiht und für den Vater des Apis" sagt Plutarch (*de Isid.* c. 33.) Und doch galt er nur als zweiter an Würde.

2. In Manetho's zweiter Dynastie, die übrigens gar nicht die zweite und ein höchst verdorbenes Flickwerk ist, wird ein König Kaiechos (Καιέχως, Afr. Χῶος, Eus. *Cechous)* angeführt mit 39 Jahren und dem Bemerke: „unter ihm wurde erklärt, dass die Stiere Apis zu Memphis, Mnevis zu Heliopolis und der mendesische Bok für Götter zu achten seien (ἐνομίσθησαν εἶναι θεοί). Dass der König Kaiechos zu den unmittelbaren Vorgängern des Cheops gehöre, kann nicht zweifelhaft sein, nachdem die Thatsache feststeht, dass der Stierkultus unter den Pyramidenkönigen zu Memphis eingeführt worden, und in der That hat sich auf dem Gräberfelde der Pyramiden ein Königsschild Kekeu gefunden, das bereits B. v. Bunsen mit dem Kaiechos, oder wie er richtiger geheissen haben mag, zusammenbringt. Ein Widerspruch mit der Meldung von Ases (Chufu) als Einführer des Stierdienstes liegt nicht darin; denn es ist klar, dass Stiere schon lange vorher verehrt worden waren, und dass Ases nur derjenige gewesen, der ihn nach Memphis brachte. Die Nachricht würde also bloss besagen, dass Kaiechos derjenige gewesen, unter welchem der Thierdienst in Aegypten aufkam, und wenn diese Könige

die Hyksos sind, die aus Arabien vordringen, so ist es natürlich genug, dass auch der Thierdienst schrittweise vordringt, dass zuerst der Bock zu Mendes, dann Mnevis zu Heliopolis, endlich Apis zu Memphis zur Verehrung aufgestellt wird.

Hier führe ich noch eine neue Bestättigung für die Thatsache an, dass der Apisdienst unter den Pyramidenbauern aufgekommen und überhaupt nur einen Theil der Einführung des Thierdienstes bildet. Sie ist mir erst nachträglich bekannt geworden, und deshalb für mich um so werthvoller, als sie mir einen neuen Beweis dafür in die Hände gab, dass ich auf richtiger Spur bin, und meine Behauptung, der Stierdienst sei von den Hirten den Aegyptern erst aufgezwungen worden, durchaus bestättigt.

Bekanntlich hat Herr Mariette, der geschätzte französische Aegyptologe auf dem Gräberfelde der Pyramiden vor nicht langer Zeit einen prächtigen Sarkophag entdeckt, der selbst den leider verlornen des Mykerinus an Werth übertreffen soll. Er gehörte nach den Inschriften einem vornehmen Aegypter, Namens Chufu-Anch an, dessen Namen schon den Zusammenhang mit der Cheopsdynastie bekundet. Nun schreibt Vicomte de Rougé in der Revue de l'Instruction publ. I. Juli 1858, S. 216 darüber folgendes: „das Grab des Chufu-Anch hat überdiess Herrn Mariette mehrere für die Wissenschaft interessante Thatsachen enthüllt. So sieht man z. B. aus den Titeln der Person, dass der Kultus des Apis seit dieser Epoche (des Cheops) eingeführt war, dass man ausser dem einen weissen Stier anbetete und dass eine heilige Kuh dieselben Ehren in Saïs empfing.“ —

Dass der Thierdienst aus der Fremde gekommen, war den Aegyptern noch erinnerlich; sie erzählten später, Osiris habe zwei heilige Ochsen, den Apis und den Osiris (Mnevis, der dem Osiris heilig ist) mit von seinem Zuge aus Indien gebracht. Phylarchus hatte dieses erzählt (Plut. de Is. c. 29).

Auch weiss man, dass vornehmlich das Delta der Sitz des Thierdienstes war, der erst später nach Oberägypten verpflanzt wurde und dort nie vollkommcen durchdrang. Bekanntlich hatten die Bewohner der Thebaïs sich stets von den Steuer für den Unterhalt der heiligen Thiere frei erhalten.

Noch hat Eusebius (praep. ev. IX, 27) aus Alexander Polyhistor eine Nachricht über die Einführung des Apisdienstes: darnach heisst der König Chenephres, der, in Unterägypten regirend, den Stier Apis nennt, und dem Volke befiehlt, demselben einen Tempel zu bauen, τὸν δὲ Χενεφρῆν, προσαγορεύσαντα ταῦρον Ἄπιν, κελεῦσαι ἱερὸν αὐτοῦ ταὺς ὄχλους καθιδρύσασθαι). Später stirbt dieser König an der Elephantiasis. Die sehr weitläufige Erzählung, die schon chronologisch in die Hirtenzeit fällt, weil ein anderer Fürst Palmanothes gleichzeitig mit dem Patriarchen Isaak u. s. w. gesetzt wird, ist, wenn auch vielleicht theilweise verunstaltet durch Einmischung der hebräischen Geschichte, doch in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Ausdrücklich wird darin gesagt: „damals herrschten viele über Aegypten.“ Mehrere Königsthümer werden neben einander genannt, der Hauptheld ist ein glücklicher Rebell aus fremden Stamme, welcher Hermopolis in Mittelägypten gründet, das Land ist voller Syrer und Barbaren. — Den König Chenephres könnte man zu einem Senephres machen und mit dem Könige Snefru, dessen

Sohn mit dem Apisdienste in Verbindung ist, zusammen bringen; indess ist es nicht gerade nöthig und mag deshalb auf sich beruhn. Das ist also Ein Punkt; es ist wol hinlänglich bewiesen, dass Cheops, der erste Pyramidenerbauer zu Mempis, den Apisdienst daselbst eingeführt haben müsste. Denn erfunden worden ist er damals gewiss nicht erst. Wenn also dieses durch untrügliche Beweise erhärtet feststeht, so ist die Nachricht, welcher zu Folge der Hirtenkönig Ases diesen Dienst zu Memphis eingeführt, entweder eine müssige Erfindung — oder Cheops und Ases Salatis sind trotz der zweitausend Jahre, die bisher zwischen beiden lagen — ein und dieselbe Person. — Die Stelle kann aber keine Erfindung sein, obgleich man auch diese Behauptung aufgestellt hat; schon Andere haben sie gegen unberechtigte Zweifel in Schutz genommen; sie kann, nachdem nachgewiesen, dass Cheops auch den Namen Ases geführt, oder allerwenigstens, dass dieser Name in der Dynastie mehrfach vorkommt, nicht länger beanstandet werden, sie kann nicht die Erfindung eines unwissenden Menschen sein.

Die Pyramidenerbauer sind also die Hyksos und die Hyksos waren die Pyramidenerbauer, wie Herodot richtig andeutet.

Wir kommen nun zu dem anderen Punkte, der Einführung des Sonnenjahres durch eben denselben Hirtenkönig von Memphis.

Wie wir oben auseinandergesetzt, giebt die Verbindung zweier Notizen darüber folgenden Sachverhalt: Als Ases Salatis Memphis eingenommen und sich dort zum Herrscher gemacht, fand er ein Mondjahr von 354 Tagen bei den Aegyptern in Gebrauch. Er verbesserte das Kalenderwesen, indem er nicht mehr synodische Mondmonate von $29^1/_2$ Tagen, sondern Monate von 30 Tagen rechnete; so erhielt er bei 12 Monaten 6 Tage mehr, also ein Jahr von 360 Tagen. Hierzu setzte er noch die 5 Einschubtage, und so hatte das Jahr jetzt 365 Tage.

Das Andenken an diese Kalenderreform, die vielleicht sehr nöthig war, haben die Priester in einem symbolischen Mythus bewahrt, den uns Plutarch *(de Is.* c. 12) erhalten hat: „Rhea, heisst es, begattete sich heimlich mit dem Kronos (der Sommer gerieth durch das schlechte Kalenderwesen in den astronomischen Winter); dies habe Helios bemerkt und eine Verwünschung über sie (Rhea) ausgesprochen, dass sie in keinem Monate noch Jahre gebähren solle (durch das Sonnenjahr werden alle freien Schalttage in Monat und Jahr, alles Intercaliren aus Noth abgeschafft). Da aber Hermes (Thot, die ägyptische Priesterschaft) die Göttin (d. h. das alte Mondjahr) liebte, so habe er ihr beigewohnt, und dann mit der Selene im Brette gespielt (auf dem Rechenbrette gerechnet, um eine Ausgleichung zu treffen) und ihr den 70. Theil jedes Tages (des Mondjahres von 354 Tagen), abgewonnen; so habe er aus allen diesen Theilen 5 ganze Tage (genauer $5^2/_{35}$ Tage) gemacht, und sie hinter die 360 Tage des Jahres eingeschaltet. Sie heissen bei den Aegyptern noch jetzt Schalttage und werden als die Geburtstage der Götter gefeiert."

Der Sinn dieser künstlich ausgeklügelten Fabel ist dieser: das alte Mondjahr von 354 Tagen musste dem Sonnenjahre von 360 Tagen wei-

chen; wurde aber theoretisch dadurch gerettet, dass es sich mit dem 70. Theile der früheren Dauer begnügte. Die fünf Einschubtage sind fortan dieses dem Osirisdienste geheiligte Mondjahr, das im Kultus nicht untergehen durfte. Daher sind sie auch den Göttern des Osiriskreises geweiht.

Dass dieses von dem Hirtenkönig Ases eingeführte Sonnenjahr kein anderes ist, als das wohlbekannte Hundsternjahr, das ursprünglich mit dem 20. Juli gleichzeitig dem Aufgange des Sirius begann, das drei viermonatliche Jahreszeiten, zwölf 30tägige Monate und 5 Schalttage hatte, darüber wird kein Zweifel obwalten.

Es entsteht also wieder die Frage: ist aus andern Angaben, Denkmälern u. s. w. der Nachweis zu führen, dass es schon vor der angeblichen Hirtenzeit vorhanden war?

Nun, man kann den Nachweis führen, dass die Einführung des Hundsternjahres aufs Innigste mit dem Apisdienste und dessen Einbürgerung zu Memphis zusammenhängt, und dass das, was von Jenem, auch von diesem gilt.

Die 5 Einschubtage kommen mit ihren bekannten hieroglyphischen Zeichen bereits in Gräbern zu Beni-Hassan (der 12. Dynastie) vor. (Leps. Chron. S 18). Hieraus würde unzweifelhaft dieses folgen:

Entweder hat der Hirtenkönig Ases vor der 12. Dynastie, also vor der Hyksoszeit, die mit der 13 anfängt, regirt, oder die Nachricht ist erdichtet; ein Fälscher hat das, was Verdienst eines rechtmässigen Königs des alten Reiches war, einem Hyksos beigeschrieben. Ist das nach dem Gesagten wol wahrscheinlich, ist es irgendwie glaublich? Und wäre der Fälscher nicht wahrscheinlich wieder Manetho oder jedenfalls ein Priester? *Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.*

Censorinus *(de die nat.)* hat uns eine sehr unscheinbare, jedenfalls auch etwas verderbte Notiz aufbewahrt, die aber mit dem, was wir bereits ausgemacht, zusammengehalten einen bedeutenden Werth gewinnt. Sie lautet: *At inA egypto quidam antiquissimum feruntunt annum bimestrem fuisse; post deinde ab Isone rege quadrimestrem factum; novissime Arminon ad tredecem menses et dies quinque reduxisse.* Hier wird, wenn man die 13 Monate nur weg erklärt, die offenbar falsch sind (12 Monate + 5 Einschubtage als 1 kleiner Monat gerechnet = 13 Mon.), die Einführung des oben erwähnten Sonnenjahres, statt dem Ases, einem Arminon zugeschrieben. Der Name mag, wie der vorhergehende Iso, der deutlich an Ases anklingt, etwas verderbt sein, indessen doch wol nicht ganz erfunden.

Der Name Armino führt wieder in die Zeit der Pyramiden. Diodor z. B. sagt (I, 64), einige Aegypter behaupteten, die grösste Pyramide bei Memphis (Gizeh) habe ein König, Namens Armaios (Ἀρμαῖον), die zweite Amasis, die dritte Inaron gebaut.

Der zweitgenannte König Amasis, bei dem man doch weder an Amoses noch Amasis den Saïten denken kann, der zu Kambyses Zeiten lebte, ist auch weiter nichts als eine weitere Verderbung des Namens, den wir bereits in Armaios und Arminon haben, wie aus Plinius erhellt (h. n. XXXVI, c. 12, 77): „*Ante has (pyramidas) est Sphinx, vel magis narrando, de quo siluerunt, numen adolescentium. Armain (vulgo Amasin) regem putant in ea conditum.*“ Hier hat man wieder den König Armaïs und Amasis, wie oben. Noch eine Spur dieses räthselhaften Königs ist

ohne Zweifel der König Amasis (2. Jahr) im Anfange des Laterkulus von Syncellus, auf den ein Akesephthres folgt. Da sich dieser Name aus den Schildern Aake und Snefru erklärt, die auf dem Pyramidenfelde gefunden worden, so schliesse ich wol nicht mit Unrecht, dieser König Amasis sei gleichfalls in Armaïs, Armaios u. s. w. zu verwandeln und gehöre in diese Zeiten, er sei derselbe Amasis, dem die Unwissenheit die Erbauung der zweiten Pyramide zuschrieb.

Auch dieses Räthsel mit dem Könige Armaios, Armacis, Amasis oder Arminon, der mit dem Pyramidenbau, dem Sphinx und dem Hundsternjahre in Verbindung gebracht wird, hat seine Lösung gefunden. Der riesenhafte Sphinx bei den Pyramiden, welcher, wie jetzt feststeht ein Werk des Königs Schafra oder Chephren war,*) ist nach den daran entdeckten Inschriften in der That, wie Plinius angiebt, einem Gotte geweiht gewesen, nämlich dem Sonnengotte Har-em-chu, oder Harmachis (Ἁρμαχις), wie ihn eine griechische Inschrift nennt (Leps. Briefe aus Aegypten S. 44). Har-em-chu, welcher Name nach Lepsius „Horus (Licht) im Horizonte," nach Brugsch „Horus im Glanze," bedeutet, bildet, wie zahlreiche Inschriften beweisen, ein Paar mit Atmu oder Tmu, und beide sind die Offenbarungen, in welche der Sonnengott Ra mit dem Habichtskopfe zerfällt.

Harmachis ist der Gott der Morgensonne, des aufsteigenden Alters, der Jugend *(numen adolescentium*, wie Plinius richtig angiebt), der Kraft, des Kriegerstandes, und als sólcher in einer besonderen Form Mentu (Ares) genannt; Atum der Gott der Abendsonne, des Greisenalters, des Todes, daher mit Osiris gleichgestellt und zum Richter der Unterwelt gemacht. Bisweilen heisst Ra Haremchu auch bloss einfach Ra z. B. in einer von Brugsch *(Nouvelles recherches sur la division de l'année* p. 48) mitgetheilten Inschrift: „Rede von Ra an Atum: O Osiris N. N. (d. h. ein Verstorbener, dessen Titel folgen): Du erscheinst (trittst in's Leben), mit Ra am Morgen, Du stirbst mit Atum am Abend jeden Tag der Ewigkeit."

Der Kultus von Ra, Haremchu und Atum aber gehört nach Heliopolis, dessen Sonnenkult so berühmt ist.

In der Anschauung seiner Verehrer war Harmachis natürlich ein alter halbgöttlicher König und Ahnherr des Herrschergeschlechts, jedenfalls auch Erfinder aller in seinem Kulte vereinigten Wissenschaft. Es wird also nicht Wunder nehmen dürfen, wenn ihm, dem Sonnengotte, die Erfindung der Astronomie, des Hundsternjahres u. s. w. beigelegt wurde. Der Sphinx, ein Mannlöwe, ist bei Assyrern, Babyloniern, Persern, wie die neueren Entdeckungen bewiesen haben, das Bild des Königs, der eine Vereinigung aller Menschenweisheit und Löwenstärke sein soll; also ist jedenfalls der memphitische Sphinx ein Denkmal, das Chephren der Sonnenverehrer seinem halbgöttlichen Ahnherrn setzte, und worin man vielleicht dessen vermeintliche Ueberreste barg. Die Stelle bei Plinius dürfte fast nur durch blosse Interpunktion so zu berichtigen sein: *„Ante has (pyramidas) est Sphinx, vel magis narrando, de quo siluerunt, numen adolescentium Armacis. Regem putant in ea conditum.* Ohne

*) Brugsch Reiseberichte S. 335. Ganz neuerdings hat Mariette in dem Sphinx grosse Entdeckungen gemacht, durch die es ausser Zweifel gesetzt wird, dass Chephren ihn errichten liess.

Zweifel bildet dieses Ungeheuer, in welchem sich Kammern, Altäre u. s. w. vorfinden, ein Heiligthum, eine Art dem Todtenkultus geweihten Tempels. Dass aber wirklich Harmachis, der königliche Sonnengott, als Ahnherr der Pyramidenerbauer, und nach uns, auch der Hyksos galt, bezeugt die grosse Granittafel an der Westseite, auf welcher Thutmoses IV, der Sohn des Vertreibers der Hyksos, zweimal dargestellt ist, wie er dem Harmachis seine Verehrung darbringt. Sie ist vom 19. Athyr seines ersten Regierungsjahres (1549, nach Brugsch 1552 v. Chr.) datirt, und enthält ein Gespräch zwischen dem Gotte und dem Könige, worin der erstere erklärt, er spreche zu Thutmoses, wie ein Vater zu seinem Sohne, er sei sein Ahnherr Harmachis.

Den oberägyptischen Königen scheint also sehr viel daran gelegen zu haben, sich in das Geschlecht der vertriebenen Könige einzukaufen und sich von ihren Stammgöttern adoptiren zu lassen, um so ein Band zu finden, das beide Länder, Oberägypten wie das untere Land, durch eine enge Kultusgemeinschaft vereinte. Auch die Tafel von Karnak, die Verpflanzung des Phtahdienstes und des Stierkultes nach Theben von Thutmoses III. an ist aus diesem Streben hervorgegangen.

Was den andern König Iso angeht, der das zweimonatliche Jahr in ein viermonatliches verwandelt haben soll, so wird das eine andere Entstellung derselben Thatsache sein, und Iso ist dem Aseb gleich zu achten. In der That scheint das älteste ägyptische Jahr nur zwei Jahreszeiten, Flutzeit (Nutpe, Rhea) und Tiefgang des Stromes (Seb, Kronos) unterschieden zu haben. Der Nachweis, dass Seb und Nutpe, die Eltern der Jahresgötter Osiris u. s. w. diesen Sinn haben, ist zu weitläufig, um hier Platz zu finden. Statt vier Monaten (Jahresabschnitten) wird man drei, d. h. die viermonatlichen Tetramenien anzunehmen haben.

Wir führen nun zum Schlusse noch ein Zeugniss an, welches die Verbindung, in welcher das Sonnenjahr mit dem Apisdienste stand, erhärtet.

„Im Tempel des Apis zu Memphis war es Gebrauch, dass die regirenden Könige auf dem königlichen Throne geschmückt (gekrönt) wurden. Denn auf diese Weise wurden, wie man sagt, die Könige höchst sorgfältig mit Gewändern angethan, *(religiose tunicati* d. h. im höchsten Königsstaate) zuerst in die Religionsgeheimnisse eingeweiht; und der Stier, welcher Apis genannt wird, musste dabei dem Herkommen gemäss das Joch tragen ..... und durch ein Stadtviertel umhergeführt werden. Er wird aber (der König) von dem Priester der Isis an einem Ort geführt, welcher Adyton (unbetretbar, das Allerheiligste) genannt wird, und daselbst vereidet, er werde weder einen Monat noch einen Monat noch einen Tag einschalten, der zu einem festen Schalttage werden könne, sondern 365 Tage durchzählen, wie es von den Alten eingesetzt worden.“ (Schol. zu Arat. Phaenom. p. 120. Jabl. Panth. II., p. 210).

Die Alten, welche diese Zeitrechnung und wahrscheinlich auch diese Vereidigung des Königs auf dieselbe eingeführt, sind unschwer zu erkennen. Nach der bisherigen Theorie ist es blos zu verwundern, warum entweder die Hirten diese frühere Einrichtung nicht abgeschafft, oder warum die späteren Könige so viel Pietät vor den Gesetzen und Anordnungen von Hyksos hatten.

Apisdienst, Sonnenkultus und Hundsternjahr hangen also untrennbar mit einander zusammen, und den von uns beigebrachten Thatsachen gegenüber kann in Betreff der Zeit, wann sie in Memphis eingeführt wurden, nicht das geringste Bedenken sein. Wenn also diese selben Einrichtungen, die in die Zeiten des Pyramidenbau's fallen, einem Hirtenkönige beigelegt sind, so muss dies entweder als reine Erfindung nachgewiesen werden, oder man muss die Gleichheit der Hyksos mit den Pyramidenbauern, die Gleichheit des Hirtenfürsten Ases Salitis mit Ases Cheops zugeben.

Damit verschwindet die Hirtenzeit, und die zwölf ersten Dynastien rücken zum grossen Theil in den leeren Raum ein; damit schwinden aber auch die fabelhaft hohen Zahlen, die früheren Hundsternperioden, und die ganze bisherige Kritik Manetho's bricht zusammen. Es dürfte sich zeigen, dass man einem Irrlichte nachgegangen ist.

Bekanntlich erneuert sich eine Hundsternperiode in 1460 Jahren; da nun nachweisbar und zuverlässig mit dem Jahre 1322 der Anfang einer neuen eintrat, so könnte man annehmen, es sei in dem besagten Jahre eine frühere, die 2782 v. Chr. angefangen haben müsste, zu Ende gegangen. Dieses Jahr könnte man für das Jahr der Einführung des Hundsternjahres und der darauf begründeten Aera halten; indess das wäre eine völlig luftige Annahme, da nicht nachgewiesen werden kann, dass überhaupt eine frühere Hundsternperiode vollkommen abgelaufen sei. Denn wenn 1322 v. Chr. mit der Regierung des Königs Menophthes eine solche beginnt, die 139 nach Chr. wirklich endete, so beweist das zunächst blos für eine mit dem Jahre 1322 eingeführte Kalenderreform. Himmlische Konstellationen und irdische Bedürfnisse sind zwei verschiedene Dinge, und von den letzteren hangen auch die Kalenderreformen ab; Julius Cäsar, Papst Gregor führten den neuen Kalender ein, als sich Uebelstände herausgestellt hatten, nicht als eine besondere Konjunktion u. dgl. am Himmel stattfand. Die ägyptische Chronologie durch mystische Berechnungen über Planetenconjunktionen, durch Vorrücken der Nachtgleichen u. dgl. begründen zu wollen, ist ein vergebliches Unternehmen; es lässt sich damit so gut als gar nichts ausrichten.

Die Einführung des Sonnenjahres ist ohne Zweifel ein so wichtiges Ereigniss, dass man davon eine Aera rechnete. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Zahl vorhanden sei, die den Schlüssel dazu giebt, wenn man nur im Auge behält, dass dieses Sonnenjahr unzweifelhaft das allbekannte Sothis- oder Hundsternjahr ist.

Das alte Chronikon führt im Allgemeinen an richtiger Stelle nach den Halbgöttern an:

„Nach ihnen sind 15 Geschlechter des Hundsternkreises mit 443 Jahren aufgezeichnet." (Καὶ μετ' αὐτοὺς γενεαὶ ιέ Κυνικοῦ κύκλου ἀνεγράφησαν ἐν ἔτεσιν υμγ΄.)

Welche Verlegenheit diese nach unserer Erklärung höchst einfache Sache macht, dieses möge eine Stelle aus Bökh's Manetho S. 44 zeigen. „Was soll aber der Zusatz κυνικοῦ κύκλου in der Stelle von den 15 Geschlechtern? in irgend eine oder die andere Hundsternperiode fallen alle (?) Jahre der Aegyptischen Zeitrechnung, und diese Bestimmung sagt daher nichts Merkwürdiges aus (?), wenn die genannten 443 Jahre nicht etwa eine Periode genau anfangen (ja wol!) oder endigen. Dass

keines von beiden der Fall sei (?), ist ungeachtet der Fehler in der Ueberlieferung der Zahlen aus dem Chronikon sicher; denn wenn man die Zahl 36,525 in ihre 25 Hundsternperioden theilt, wird unter keiner möglichen Verbesserung der einzelnen Zahlen jener Zeitraum der 15 Geschlechter genau in den Anfang oder in das Ende einer Periode fallen." Folgt eine Vermuthung, die nicht begründet werden kann.

Wir werden einfach sagen: diese besagte Stelle im alten Chronikon ist ein weiteres Bruchstück aus der Nachricht Manetho's über Ases und seine Einführung des Hundsternjahres. Die 15 Geschlechter sind nicht nach einander folgende, sondern, da wir wissen, wie es sich mit den Hyksos verhält, die funfzehn Herrschergeschlechter, die zu jener Zeit unter dem Oberkönige die einzelnen Landschaften beherrschten. Wenn im Laterculus des Syncellus der König Koncharis unter die 16. Dynastie des Hundsternkreises (τοῦ Κυνικοῦ λεγομένου κύκλου παρὰ τῷ Μανεθῷ) gesetzt wird, so gehört das also auch hierher. Koncharis ist, wie wir festhalten, Amenemhe II. mit dem Beinamen Nubkera, bei Plinius Nunkoreus, der Sohn des Sesostris geheissen, und muss nach unserer Theorie, da er in die zwölfte Dynastie gehört, mit dem Anfange der 18. gleichzeitig fallen. Die Dynastie des Amenemhe machte, wie man mit Bestimmtheit behaupten kann, der Macht der kleinern Gaufürsten ein Ende; also auch den 15 kleinen Dynastien, und deshalb also kann sie selbst recht wol die 16. Dynastie des Hundsternkreises heissen. Die Geschlechter und Dynastien des Hundsternkreisses, von der Einführung des Sonnenjahres durch den Hirtenfürsten Ases angerechnet, sind also weiter nichts, als ein anderer Ausdruck für die Hirtenzeit, d. h. für die Zeit von Cheops bis zum Ende der 12. Dynastie, d. h. für einen Raum von etwas über 443 Jahren; denn offenbar sind von der Einnahme von Memphis durch Salatis bis zur Reform des Kalenders mehrere Jahre verflossen. Bis wohin diese 443 Jahre reichten, wenn die Geschlechter des Hundsternkreises eben die Hirten gewesen sind, kann wenig zweifelhaft sein. Man bringe damit des Manetho andere Meldung zusammen, wonach die Hirten überhaupt 511 Jahre bis zum grossen Kriege, den Thutmoses begann, geherrscht haben, um eine solidere Chronologie anzubahnen. Gehen die 511 Jahre auf ein Datum, etwa auf den Regierungsantritt Thutmosis III., so wird die kürzere Zahl auf den ersten Auszug unter Amoses, 345 Jahr vor dem Anfange der Sothisperiode, gehen.

Darnach wäre das Hundsternjahr im Jahre 2110 eingeführt worden (1667 + 443 = 2110), in einem Jahre, das in die Regierungszeit des Hirtenkönigs Asses Salatis, mit andern Worten des Cheops, fallen muss. Nun sagt Eusebius *(Arm. chr. p. 97)*: Vierte Dynastie von 17 memphitischen Königen aus einer andern Königsfamilie (als die vorigen), deren dritter, Suphis (so nennt Manetho den Cheops, Chufu — Eusebius sollte den Chephren nennen) der Urheber der grössten Pyramide; diese nennt Herodot (II, 124) zwar von Cheops erbaut..... Von den übrigen Königen ist nichts Merkwürdiges geschrieben*)(?). Sie regierten zusammen 448 Jahr.

Diese 448 Jahre von Cheops bis zum Ende der Regierung der 17 Könige (eine Zahl, auf die man bei der häufigen Unterschlagung kürze-

*) Also nichts von Mencheres (Mykerinus) Asychis u. s. w., die gleich darauf folgen.

rer Regierungen und der Zusammenziehung mehrerer nichts zu geben hat) stimmen doch merkwürdig genau mit den 443 Jahren der 15 Geschlechter des Hundsternkreises, und die Einführung des Hundsternjahres würde darnach in das 6. Jahr des Cheops fallen.

Wir werden später hierauf zurückkommen, wenn der Unterbau, den wir unserer Sache geben wollen, noch gesicherter sein wird. Wir berufen uns auch deshalb nicht auf das von uns aufgestellte und fertig vorliegende chronologische System; denn wir sehen wol ein, dass wir erst auf alle mögliche Weise die kritischen und unkritischen Schuttberge wegräumen müssen, ehe wir auf ein hinreichendes Verständniss hoffen können.

IV.

Aufzählung und Widerlegung der Einwürfe, die man gegen die aufgestellten Ansichten über die Hirtenzeit machen könnte.

Wenn wir durch die vorhergehenden Untersuchungen wenigstens so viel erreicht haben, dass man unsere Ansicht über die fragliche Sache nicht mehr für gänzlich abgeschmackt und grundlos hält, und die Möglichkeit, es könne sich vielleicht so verhalten, wie wir behaupten, zugesteht, so sind wir schon zufrieden und wollen getrost vorwärts gehen. Also man giebt die Möglichkeit zu: die Könige von Cheops bis Sebeknefru (Skemiophris) am Ende der 12. Dynastie sind die Hyksos; die Hirtenzeit des Manetho ist nichts als ein trügerischer Doppelgänger, da die ersten Pyramidenerbauer und die ersten Hirtenfürsten sich als dieselben Personen erwiesen haben. Wenn man also den Cheops an die Stelle des Salatis oder Ases setzt, und die 12. Dynastie durch Thutmoses III. gestürzt werden lässt, so hat man die wahre Geschichte der Hirtenzeit.

Wir wissen recht gut, was dieser Anschauung der Dinge entgegensteht; doch glauben wir, dass dies weniger Gründe, als leicht begreifliche Vorurtheile sein werden. Jeder, der sich mit dieser Sache beschäftigt, hat sich ein Bild von der altägyptischen Geschichte gemacht, dieses Bild ist mehr oder minder fest geworden, und nun hält es schwer, dasselbe so ohne Weiteres zu zerstören oder grossentheils abzuändern. Auch kann man wol schwerlich behaupten, dass das Einleben in endlose Hundsternperioden, königslose Dynastien und haufenweises kritisches Schnitzelwerk einen besonders aufklärenden Einfluss auf den Geist des Forschenden ausübe und zum Verständniss einer abweichenden Ansicht besonders geschickt mache.

Da wir natürlich selbst diese Zustände durchgemacht und früher an ähnliche Systeme und die daran geknüpfte Kritik geglaubt haben, so kennen wir die Schwierigkeiten und Hindernisse, die der neuen Ansicht entgegenstehen, aus eigner Erfahrung; wir werden deshalb nun bemüht sein, zu zeigen, dass weder von Seite der Schriftsteller, noch von Seite der Denkmäler, noch von irgendwo her unserer Annahme irgend etwas entgegensteht, was vom geringsten Belang wäre; mit andern Wor-

ten, dass man gar keine Werkzeuge und Waffen hat, falls man es ferner gerathen halten sollte, uns kritisch (!) zu bekämpfen.

Die Einwürfe, die man unserer Ansicht machen kann, sind, so weit ich die Sache überschaue, etwa Folgende:

1. Weder Herodot noch Manetho melden etwas, dass Cheops oder Suphis (wie ihn Manetho nennt) Eroberer und fremder Abkunft gewesen seien.

2. Der Pyramidenbau ist ächt ägyptisch.

3. Die bildlichen und hieroglyphischen Denkmäler aus jener Zeit, namentlich die in den Gräbern des Pyramidenfeldes zeigen nichts Fremdartiges, sondern sind alle ächt ägyptisch.

4. Die Religion und die Kulte des ganzen Zeitraums bis zur 12. Dynastie (einschlüsslich), sind ächt ägyptisch und zeigen nichts Fremdartiges.

5. Die etwa 450 bis 511 Jahre, die man den Dynastien von Cheops bis Amoses oder Thutmoses III. darnach zuweisen muss, sind viel zu kurz für jene acht Dynastien und die Menge Dynastien, die man daraus noch bei Manetho angegeben findet.

6. Die Ergebnisse der bisherigen chronologischen und geschichtlichen Forschung sind so sicher und überzeugend, dass eine unsichere Hypothese abgewiesen werden muss.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist es richtig, dass Herodot uns nichts berichtet, was, abgesehen von dem Hirten Philitis, einer Eroberung ähnlich sähe; indessen ist durch sein Schweigen gar kein Grund gegeben, der uns veranlassen könnte, seine Pyramidenerbauer für keine Eroberer zu halten. Herodot war in jeder Beziehung von seinen Gewährsmännern abhängig, und dass diese gerade hierin einen Grund hatten, eine Eroberung möglichst zu vertuschen, ist aus der ganzen Sache klar. Sie gaben, wenn er nicht selbst leichtsinnig genug die Könige eingereiht hat, einen ganz falschen und lächerlich jungen Zeitraum an, in welchem sie geherrscht haben sollten. Cheops kommt darnach um 1230 J. v. Chr. zu stehen, während ihn die auf Manetho beruhenden Systeme in's dritte und vierte Jahrtausend v. Chr. setzen. Wer zu der Zeit, wo die Pyramiden erbaut sein sollen, regiert hat, wissen wir auf das Bestimmteste; es war die zwanzigste Dynastie (von Theben), welche 163 Jahre (von 1230 bis 1067) dauerte, fast genau so lange als Cheops, Chephren und Mykerinus ($50 + 56 + 63 = 169$) zusammen. Das sieht wie absichtlicher Betrug aus. Vielleicht war die Dynastie, deren Könige wir aus Denkmalsnamen kennen, in ähnlicher Weise verhasst.

Was Manetho betrifft, so wissen wir, da uns nur Königsnamen und einige kurze Notizen erhalten sind, durchaus nicht, was er von dem Herkommen dieser Könige berichtet hatte; aus Eusebius erfahren wir nur so viel, dass die Königsfamilie der Suphis (Cheops) zu Memphis aus einem andern Königsgeschlechte war, als die vorhergehenden. Dies setzt entweder ein Aussterben der früheren oder einen Sturz voraus; spricht also eher für als gegen uns. Uebrigens lag es auch in Manetho's Interesse, wenn er absichtlich ihre Gleichheit mit den Hyksos verbergen wollte, eine Eroberung des Landes und eine Entthronung der früheren Herrscher zu verheimlichen.

Sonst führt das, was uns von Herodot und theilweise von Manetho

über diese Könige berichtet wird, ziemlich einfach auf den Gedanken an eine Fremdherrschaft; ebenso die Denkmäler.

Zuerst dieser merkwürdige Umstand. Es sind aus keiner der drei ersten Dynastien irgend welche Baudenkmäler und hieroglyphische Inschriften erhalten; die Pyramiden und die Blüthe von Memphis unter den Pyramidenerbauern, die in den Darstellungen der memphitischen Gräber zu Tage tritt, sind das älteste, was uns geblieben ist. Sind die Pyramidenerbauer die Hyksos, so erklärt sich dieser Umstand; denn Manetho sagt, die Hirten hätten die Städte angezündet und die Tempel zerstört. Dieses würde also durch die Thatsache als wahr erhärtet und zugleich der Schlüssel gegeben, warum gerade die älteste ägyptische Geschichte durch Memphis und seine Priesterschaft gerettet worden ist. — Memphis war jedenfalls nicht in der Verfolgung inbegriffen, es wurde nicht zerstört, wahrscheinlich weil seine Bewohner, namentlich die Priester, sich den fremden Herrschern beugten und sich auf jede Weise willfährig zeigten.

Diese Erhaltung von Memphis und seiner ägyptischen Kultur muss man sogar um jeden Preis im strengsten Sinne und grössten Umfange annehmen, selbst wenn man die bisherige Ansicht vor der Hirtenzeit festhält. Wäre diese Stadt durch Salatis und seine Nachfolger angezündet und zerstört, wären ihre Kulten und Priesterschaften in dem einen wie im andern Falle aufgehoben worden, ohne Zweifel würde alle ägyptische Geschichte vor Amoses so gut wie vernichtet sein. Nun ist es aber merkwürdig, dass Salatis und seine Nachfolger mehrere Jahrhunderte lang (wir nehmen das Mässigste) in Memphis geherrscht, aber auch dabei nicht die geringste Spur ihres Daseins zurückgelassen haben sollen, während doch die angeblich über tausend Jahre ältere Kultur und Geschichte unter Cheops u. s. w. wieder wie neu hervortritt. Wenn man sich das bis ins Einzelne zergliedern will, so wird man die Unhaltbarkeit der bisherigen Ansichten wol bald genug zugeben.

Herodot erzählt, dass bis zu dieser Zeit Aegypten sich in grösstem Wohlstande und bester Ordnung befunden habe; „darnach aber habe Cheops geherrscht und habe zügellos alle Nichtswürdigkeit begangen. Denn nachdem er alle Tempel geschlossen, habe er ihnen zuerst alles Opfern unmöglich gemacht; dann aber habe er alle Aegypter gezwungen, ihm Frohndienste zu thun.“ Hierauf folgt eine Schilderung, wie das geknechtete Volk im arabischen Gebirge (d. h. im Mokattam bei Memphis) habe Steine brechen, sie über den Nil schaffen und die Pyramiden bauen müssen. „Es arbeiteten aber gegen 100,000 Menschen immer drei Monate lang“ u. s. w. Zwanzig Jahre lang hätten sie an der Pyramide gebaut. Ebenso habe es später Chephren gemacht (II, 124, 127).

Auch Manetho hatte Aehnliches berichtet; denn eine kurze Notiz bei Suphis sagt, er sei ein Uebermüthiger (ὑπερόπτης) gegen die Götter gewesen.

Wenn man die in den Gräbern des Pyramidenfeldes vorfindlichen Gemälde zu der Schilderung dieser Tyrannei hält, so sollte man fast an der Wahrheit dieser Erzählung zweifeln. Denn Alles athmet dort den tiefsten Frieden und die lachenden Bilder des Wohlstandes, die Beschäftigungen des Ackerbaues, der Viehzucht, alle Gewerbe und Kunstfertigkeiten, die man jener alten Zeit kaum zutrauen sollte, gehen den staunenden Blicken vorüber. Das beweist freilich nichts weiter, als dass

die vornehmen Aegypter oder ägyptisirten Fremdlinge vom Hofstaate des Königs, die sich diese Gräber hatten bauen lassen, nicht von den Leiden des Volkes berührt wurden; aber es beweist auch, dass Memphis in seinem gewohnten Gange fortlebte und nicht in der Verfolgung der Religion und der Unterdrückung durch die Frohnde einbegriffen war.

Die Tempel des Hauptgottes, des Phthah, waren nicht geschlossen, die zahlreiche und mächtige Priesterschaft war nicht am Opfern verhindert. Warum nicht? jedenfalls desshalb, weil sie sich der Einführung des Apisdienstes und des neuen Sonnenjahres nicht widersetzt, ja weil sie dazu hilfreiche Hand geboten hatte.

Ich glaube, dass dieser Umstand, den man so oder so annehmen muss, allein hinreichend ist, um den Einwurf zu entkräften, die Pyramidenerbauer könnten die Hyksos deshalb nicht sein, weil an ihnen nichts Fremdartiges erscheine und sie völlig als ägyptische Pharaonen aufträten. Ebenso könnte man die Behauptung aufstellen, die chinesischen Kaiser könnten keine Mandschu's, keine mongolischen Hirtenfürsten sein, weil ihr ganzer Hofstaat, ihre Lebensweise u. s. w. den Stempel des Chinesischen trage; ein chinesischer General könne kein Tatar sein, weil er die Pfaufeder oder diesen oder jenen Knopf einer bestimmten chinesischen Beamtenklasse und Rangordnung auf der Kopfbedeckung habe. War der Name eines Königs von Aegypten, unstreitig des civilisirtesten Landes jener Zeit, einmal ein Gegenstand des Ehrgeizes für einen barbarischen Hirtenfürsten, so war er gewiss ungemein geneigt und willfährig, alle jene Attribute, Titel, Würden, alle Aeusserlichkeiten anzunehmen, welche durch eine lange Reihe früherer Könige ein geheiligtes Ansehen erlangt hatten. An Knechtsinn, Unterwürfigkeit und Schmeichelei wird es auch in jenen Zeiten nicht gefehlt haben; wenn die Priesterschaft von Memphis, welche den Thron der früheren Könige umgeben, und die Regierung des Landes durch ihre Orakelweisheit geleitet hatte, gefügig und unterwürfig genug war, um sich dem Willen und den Befehlen eines kräftigen Barbaren zu beugen, so wird sie auch nicht ermangelt haben, sich alle Mühe zu geben, um den fremden Kern der neuen Ordnung der Dinge für die profane Welt so unkenntlich als möglich zu machen, zumal wenn von der andern Seite ihr der gute Wille entgegenkam. Wenn wir die persischen Herrscher Aegyptens, die Ptolemäer, die römischen Kaiser nur aus den Königschildern, und Baudenkmälern kennen sollten, und nicht anderweitige Kenntnisse über sie besässen, wir würden gewiss zu falschen Schlüssen verleitet werden.

Dass Cheops, Chephren, und wie die andern Pyramidenerbauer heissen mögen, wenn sie die Hyksos wirklich sind, für ihr Volk, d. h. für die Kriegerkaste barbarischer Abkunft Leute ihres Stammes, und, wenigstens lange Zeit noch, ihrer Sprache bleiben konnten und mussten, ist, wenn man ähnliche geschichtliche Verhältnisse zum Vergleich herbeizieht, ebenso einfach als natürlich. Für die Mandschukrieger ist der Kaiser von China, obwol bereits 200 Jahre seit der Eroberung verflossen sind, immer noch Mandschu, immer noch ihr König, der nur nebenbei Regent von China ist; und so wird es auch in Aegypten die ganze Zeit der Dauer ihrer Herrschaft über gewesen sein: die Vertreibung der Hyksos ist also weiter nichts, als die Vertreibung einer grossentheils barbarischen Kriegerkaste. Warum sollte also die Zeit von der 4. bis 12. Dynastie nicht die Zeit der Hyksos sein können?

Wenn nun Chufu, Asuchi, Nefrukera, Chephren u. s. w. ächt ägyptische Namen sind, so sind sie für die Abstammung der Personen, die sie trugen, gerade so beweisend, wie z. B. der ägyptische Name Zophnatpaneach für die Abkunft des Hebräers Joseph ist.

Die Aegypter zu jener Zeit kannten nur einen vornehmen Hofbeamten mit etwas fremdländischer Gesichtsbildung, im Uebrigen kahl geschoren, gekleidet, wie alle Uebrigen, der Zophnatpaneach hiess; und, wenn sie wussten, dass dieser vornehme Herr, der die ägyptischen Sitten so treu befolgte, dass er selbst die öffentliche Berührung mit seinen Brüdern als unreinen Viehhirten vermied, selbst von unreiner Abkunft sei und eigentlich Joseph heisse, so war das ohne Bedeutung und eine Nebensache, über die sich Jeder Gedanken machen konnte oder nicht. Wo die Etikette, wo das Ceremonialwesen ähnlich ausgebildet ist, wie es im alten Aegypten war, wird stets dieselbe Erscheinung eintreten, und wir könnten eine Menge Vergleiche beibringen, wenn wir darauf ausgehen wollten. Wer würde z. B. im Kaiser Justinianus einen ehemaligen slavischen Bauern, Namens Istok, in seiner Schwester Vigilantia eine Bauerndirne Biglenitza vermuthen?

Gewiss hatten auch Cheops, Rasoser u. s. w. barbarische Namen — Nun wir brauchen nicht um ihren Verlust zu trauern, wir haben sie noch: Salitis Asses, Bnon, Kerthos, Apachnan u. s. w., Namen, die ziemlich semitischen Klang haben. Ist also eine Gleichsetzung dieser Hirtennamen mit den Königen der Cheopsdynastie etwas Gewagtes, etwas „Unkritisches," wie man das gewöhnlich heisst? Ich denke, die zwingende Nothwendigkeit ist nachgewiesen, diese beiden Namensreihen mit einander auszugleichen, nachdem die Gleichheit eines Paares, des Salatis Ases mit Chufu Ases durch die von beiden nachgewiesene Einführung des Apisdienstes und des Hundsternjahres ausser Zweifel gesetzt ist.

Aber selbst in dem Falle, dass Memphis von der allgemeinen Religionsverfolgung und Bedrückung durch Frohnarbeiten ausgenommen war, müsste man schliessen, dass hier mehr als ein blosser Krieg zweier einheimischen Kulten vorliegt. Die Könige schlossen die Tempel und verhinderten die Ausübung der Religion; sie hatten also wenigstens einen grossen Theil der Priesterschaft gegen sich. Sie unterdrückten das Volk durch die entsetzlichsten Frohnarbeiten — hatten also das Volk gleichfalls gegen sich — und das dauerte 106 Jahr lang. Ohne Zweifel mussten sie, um eine solche Politik durchzuführen, sich auf eine Macht stützen, die unweigerlich die härtesten Befehle ausführte, und jede Erhebung sofort niederschlug. Wenn Cheops derselbe ist mit Salatis, so war dieser Bedingung genügt; die Besatzungen in den einzelnen Städten, das Heerlager von Avaris mussten im Stande sein, den Priestern wie dem Volke die Erfolglosigkeit alles Widerstandes begreiflich zu machen. Mit einer einheimischen Kriegerkaste wäre diesen Königen eine solche Tyrannei für die Dauer gewiss nicht möglich gewesen; denn erstens hätte dann ein innerer Krieg, ein Kampf gegen eine andere Dynastie stattfinden müssen, es würde Parteien gegeben, die Krieger würden gegen die heimischen Religionen zu kämpfen Bedenken getragen haben u. dgl., kurz, man würde alles Andere vorfinden, nur nicht diese straff angezogene, feste und unbeugsame Gewaltherrschaft, die als die Politik nicht eines einzelnen tollen Kopfes, sondern die eines ganzen Geschlech-

tes erscheint. Was kann der Grund zu einem so folgerecht durchgeführten Verfahren gewesen sein? ohne Zweifel das Bestreben dieser Herscher, den Aegyptern einen neuen Reichskult, eine fremde Religion aufzudringen — ein Bestreben, das ihnen auch gelungen ist; denn die neue Religion ist keine andere, als die Sonnenreligion, welche nachweisslich den alten Osirisdienst gänzlich überwuchert hat. Die Osirisdiener waren es, welche sich ihr mit aller Gewalt widersetzten und es so lange und so hart büssen mussten, bis sie endlich Mykerinus erlöste und zwischen beiden Religionen eine Ausgleichung bewirkte, die durch alle folgende Zeiten hindurch die Grundlage der ägyptischen Religion geblieben ist. Wir werden das im Einzelnen nachweisen.

Wir kommen nun zur Beantwortung der zweiten Frage, ob der Pyramidenbau ägyptischen Ursprungs sei oder nicht. Man hat Beides behauptet und geläugnet, ohne bisher einen eigentlichen Grund zu haben, wenn nicht der einer sein soll, dass Manetho bereits in seiner ersten Dynastie einen Pyramidenerbauer erwähnt.

Natürlich hängt der Glaube an einen Pyramidenerbauer in der ersten Dynastie bald nach Menes ganz von dem kritischen Werthe ab, den man den so biegsamen und widerspruchreichen manethonischen Dynastien geben will, und man kann, ohne gegen ein kritisches Gesetz zu verstossen, ebenso gut behaupten, dass dieser König eben deshalb, weil er eine Pyramide erbaut habe, der Pyramidenbau aber nur in die Zeit von Cheops bis Amenemhe IV. falle, gar nicht in die erste Dynastie gehöre. Und in der That, sieht man sich diesen König Wenephes und seine Nachfolger genauer an, so ist bald kein Zweifel mehr, dass sich ein Stück Königsliste aus der Pyramidenzeit in die erste Dynastie verirrt hat. Athothis, dem Nachfolge des Menes, folgt:

Kenkenes Sohn (des vorigen?) 31 Jahr.
Uenephes Sohn . . . . . 23 „
Unter ihm betraf Aegypten eine grosse Hungersnoth. Er erbaute die Pyramide beim Dorfe Ko (oder Kochome?)
Usaphaidos Sohn . . . . . 20 Jahr.
Miebidos Sohn . . . . . 26 „
Semempses Sohn . . . . . 18 „
Unter ihm betraf Aegypten eine sehr grosse Verwüstung (φθορά).
Bieneches Sohn . . . . . 26 Jahr.

Die Namen sehen offenbar den von uns bereits genannten sehr wenig ähnlich; indess ist dies noch kein Grund zur Abweisung. Dass diese Aufzählung aber an Fehlern leidet, sieht man schon an den wie Nominative behandelten griechischen Genitiven Οὐσαφαΐδος υἱος, Μιεβιδὸς υἱος; die Nominative lauten jedenfalls Οὐσαφάϊς, Μιεβίς und man muss annehmen, dass früher gestanden hat:

Οὐσαφάϊς Μιεβίς ἔτη κ. (20)
Βιενεχὴς, Οὐσαφαΐδος Μιεβιδὸς υἱος ἔτη κϛ́ (26).

Die doppelte vorkommende Zahl 26 führt deutlich auf die Stelle hin, wo früher die Genitive gestanden haben.

Dieser König Miebis, welchem Semempses folgt, ist ohne Zweifel, wie auch vielfach anerkannt ist, derselbe, den Eratosthenes in seiner Königsliste ebenfalls gleich im Anfange Miabaes (Μιαβαῆς) nennt mit nachfolgendem Sempsos. Nun sagt Eratosthenes, welcher bekanntlich Ueber-

setzungen beifügt, Miabaes bedeute einen „Stierliebenden“ (φιλοταῦρος), und in der That ist die erste Silbe das bekannte Mi, Mai (hierogl. *meri*), das „lieben“ bedeutet und häufig in Königs- und Götternamen vorkommt z. B. *Mi-Ammon* (Ramses Meiamun), *Miptah* (Erath. Τω-μαι-φθᾶ κόσμος φιλήφαιστος,) *Meri-pacht* u. s. w. Was kann die zweite Hälfte des Wortes *ebis*, *abaes* anders sein als *Apis?* Der König hiess also *Mi-api* der Apisliebhaber, ein Ehrentitel, wie ihn die Priester zu geben pflegten. Miebis regiert nach Manetho 20 Jahr, nach Erathosthenes 19, also gerade so lange, als Cheops an seiner Pyramide bei Memphis baut, und als Ases Salatis bei Manetho regiert. Sein anderer Name, der durch unsere Konjektur hergestellt ist, Usaphaïs, erklärt sich als eine Zusammenziehung der beiden bekannten Namen Ases und Suphis oder Saophis, wie man Chufu wiedergab. Usaphaïs Miabis ist also unser alter Bekannter, der Einführer des Apisdienstes in Memphis, der davon natürlich genug jenen ehrenden Beinamen erhielt, der hieroglyphisch etwa so geschrieben werden müsste:

Dieses Schild würde man jedenfalls *Meri-hapi*, in jüngerer Sprache *Mi-api* (Μιαβίς) lesen und mit φιλοταῦρος übersetzen können.

Da Rasoser, der zur Cheopsdynastie von 50 Jahren gehörte, 13 Jahre wegnimmt, so bleiben nach Abzug der 19 des Ases Cheops gerade noch 18 Jahre an der Stelle übrig, wo dieses Bruchstück den Semempses mit 18 Jahren hat. Semempses, den die beigefügte Notiz recht eigentlich in die fragliche Zeit der Verfolgung bringt, entspricht also den beiden Königen Asuchi und Nefrukera, die nach den Denkmälern auf Chufu folgten. Man könnte den Namen recht gut als Mehrheit fassen und erklären durch *dzom-siu* „Herkulessöhne“ (*Dzom* Herkules, bekannt. *dzom-si* Heraklide, wie *suten si* Königssohn).

Bieneches mit 26 Jahren hat die Zahl des Chephren, der bei Herodot der Bruder des Cheops heisst, wie Bieneches hier der Sohn des Miebis, obgleich weder das eine noch das andere buchstäblich richtig sein kann. Es ist mit diesen Ausdrücken wol nur die nahe Verwandtschaft beider Dynastien ausgedrückt. Bieneches, Ubienthes, Ubiestes, oder wie der verderbte Name noch lautet, ist also höchst warscheinlich nichts als ein verderbter Beiname des Chephren, der vielleicht auch vom Apisdienste hergenommen ist. *Hapi-anech*, der „lebendige Apis,“ das entsprechend wie Miebis aus Mi-api mit Abieneches u. s. w. wiedergegeben werden konnte, ist ein solenner Ausdruck aus der Apisreligion, Namen aber auf *anch*, *anech* sind ungemein häufig: *Chufu-anech*, *Chafra-anech*, *Zophn-atep-anech* u. s. w.

Schon oben sahen wir uns veranlasst, den König Kaiechos (2. Dyn.?), den Einführer des Thierdienstes im Delta für einen Vorfahren der memphitischen Hirtenkönige zu achten und ihn, wie auch den König Sennefres, (siehe unten) nach Heliopolis (und Xoïs) zu versetzen. Dieselbe Stellung nehmen Kenkenes und Uenephes der Pyramidenerbauer ein; Kenkenes fällt also mit Kaiechos, Snefru mit Uenephes zusammen, und man wird sich nicht sehr bedenken dürfen, für Uennephes — Sennephes zu lesen.

Ein Pyramidenerbauer aus der ersten Dynastie wäre also beseitigt,

und in seine gebührende Stellung als nachweisslich erster der Hirtenkönige gebracht.

Der Pyramidenbau ist auf jeden Fall keine ursprünglich ägyptische Erfindung; denn weder vor der Zeit, dass Cheops und seine Nachfolger die Gegend um Memphis mit diesen Gebäuden bedeckten, noch nachdem die letzte Pyramide am Labyrinthe von Amenemhe III. errichtet worden, war es Gebrauch, die Könige auf diese Weise zu bestatten. Pyramiden von Menes und seinen Nachfolgern, die ja doch auch in Memphis regierten, giebt es nicht; ebenso wenig finden sich Spuren von solchen in der Nähe von This oder Abydos, wo die früheren Könige regiert hatten. Es gab ferner eine Menge angeblicher Gräber des Osiris, der stets als Urbild alles Königsthums und als erster Herrscher des Landes betrachtet wird; aber es ist keine Spur davon, weder in den Denkmälern, noch in den heiligen Sagen, dass die Pyramide eine Rolle in dem Todtenkulte des Osiris gespielt habe. Da das Osirisbegräbniss der Mittelpunkt ist, um den sich die ganze mythische Geschichte, die ganze Mysterienweisheit dreht, da Isis und Thot bei dieser Gelegenheit alle Gebräuche der Bestattung, und was dazu gehört, erfunden und eingeführt haben sollen, so nimmt es Wunder, dass nicht der Pyramide auch eine hohe Bedeutung zu Theil wird, dass die Osirisgräber nicht in Form derselben gebaut sind und sich überall dort finden, wo der Osiristod gefeiert wird, d. h. ziemlich in allen grossen Städten des Landes.

Man kann aber so etwas erst gar nicht behaupten; es ist vielmehr gewiss, dass gerade den Osirisdienern, den Anhängern der ächten alten Landesreligion der Pyramidenbau aufs Aergste verhasst war. Die Grabkammern bei den Pyramiden aus der Zeit der Cheops- und Chephrendynastie zeigen, dass Osiris und Isis damals gar nicht verehrt wurden, und dass nur Anubis (ursprünglich dem Sonnenkult angehörig)*) als Gottheit des Todtenkultes erscheint. Die osirianische Rechtfertigung hat auch in jener Zeit nicht stattgefunden, da den Verstorbenen das sonst nie fehlende Beiwort: „*hosiri*, der Osirische" oder „*hosiri matu* der gerechtfertigte Osirische" nicht beigeschrieben ist.**) Die Memphiten müssen damals also freiwillige oder gezwungene Gegner des Osirisdienstes gewesen sein; dies geht aus dieser Thatsache unzweifelhaft hervor und erklärt noch genügender den Ingrimm der Memphiten gegen diese Könige und ihren Widerwillen, von ihnen zu sprechen. Wenn die Sache sich so verhielt, wie die Thatsache zeigt, wenn die alten Memphiten sich wirklich so weit vergessen hatten, um aus Furcht vor den Tyrannen den alten Landesgott zu verleugnen, so haftete auf ihnen die Schande der Abtrünnigkeit und ein Makel, welchen das übrige Aegypten schwerlich vergass. Sie hatten also Grund, die Sache möglichst zu verbergen und namentlich keinen Fremden in das Innere ihres religiösen Haushaltes sehen zu lassen.

Wenn die Pyramidenerbauer nicht die Hyksos waren, warum führten die Könige der achtzehnten Dynastie, um wieder zur nationalen Weise zurückzukehren, nicht wieder den Pyramidenbau ein, warum liessen sie sich in unterirdischen Grabkammern bestatten? Freilich ist der

---

*) Hierüber wird weiter unten die Rede sein.
**) Brugsch, Reiseber. S 43.

Eingang dazu bisweilen mit einer kleinen Pyramide versehen; aber es ist doch eine andere Sache, ob sie als Hauptsache oder als blosse Zuthat erscheint.

Wir können also mit Sicherheit behaupten, der Pyramidenbau ist durchaus unägyptisch, er ist dem Volke aufgezwungen, ist in Zeiten der ärgsten Unterdrückung und mit einem Geldaufwande geführt worden, der das reichste Land zu Grunde richten musste. Dabei kann der Gedanke, solche Lasten aufzuthürmen, aber auch nicht der blosse Einfall eines wahnwitzigen Zwingherrn sein; denn dann würde der Pyramidenbau wahrscheinlich schon mit dem Tode des ersten oder zweiten Tyrannen aufgehört haben. Da auch die guten und von den Aegyptern geliebten Könige Mykerinus und Asychis, welche den Osirisdienst wieder zu Ehren brachten, fortfahren, sich Pyramiden zu bauen, so muss die Errichtung derselben in der Religion dieser Könige ihre Erklärung suchen; sie muss in einem von dem Osirisdienste ganz verschiedenen Todtenkultus ihren Grund haben. Ein solcher ganz grundverschiedener Kultus aber kann früher nicht im Lande neben dem Osiriskulte bestanden haben; der Letztere würde ihn gar nicht haben aufkommen lassen; auch sehen wir klar, dass die fraglichen Könige keine einheimischen Memphiten sind, weil sie dann nothwendig den Kultus des Phtah haben müssten, dass sie vielmehr von Heliopolis und dem Delta heraufgekommen sind. Heliopolis ist aber nach Plinius von Arabern gegründet worden*), was kaum zu einer andern Zeit geschehen sein kann, als zur Zeit des Hyksoseinfalls in unserem Sinne; denn die Religion der Pyramidenkönige, ihr Sonnenkultus, der Dienst des Apis und Mnevis, das Hundsternjahr, welches eine von der ägyptischen ganz verschiedene Astronomie voraussetzt, der Kultus des Phönix, der stets nach Heliopolis in Arabien (!) versetzt wird, endlich Meldungen von einer Einwanderung sternkundiger Chaldäer in Heliopolis, beweisen Alles in Allem genommen unwiderleglich, dass es ein fremdes Volk, eine fremde Religion war, welche seit kurzer Zeit in Aegypten eingebrochen waren und mit dem ägyptischen Wesen einen Kampf auf Tod und Leben führten. Wahrscheinlich war es väterlicher Brauch bei diesem Volke, seine Gräber in Pyramidalform zu bauen, aber natürlich nur in bescheidener Grösse. Auf den Einfall, sich einen solchen Steinberg thürmen zu lassen, mag Cheops erst gerathen sein, als fortwährende Empörungen der widerspenstigen Osirisdiener ausbrachen, und er, nachdem er sie niedergeschlagen, nach dem Brauche jener Zeit eine Unzahl kriegsgefangener Aegypter zur Verfügung hatte. Was konnte er Klügeres thun, als sie in der Nähe behalten und mit Frohnarbeiten beschäftigen, die ihren Eigensinn brechen mussten, den andern aber zum warnenden Beispiele dienen konnten? Mancher widerspenstige Osirispriester, der das Volk angestachelt oder einen Aufstand erregt hatte, wird in den Steinbrüchen des Mokattam, an dem Wegdamme und den Pyramiden gefrohnt haben, wie später unter Menephta die unreinen Priester zu den Steinbrüchen verurtheilt wurden und mit unter den ausländischen Frohnleuten arbeiten mussten. Da kein König hinter den vorigen zurückbleiben wollte, und es einmal ein

---

*) Plin. h. n. VI, 34: *Solis quoque oppidum, quod non procul Memphi in Aegypti situ diximus, Arabas conditores habuere.*

ein Ehrenpunkt war, eine recht grosse Pyramide zu bauen, so wird dieser unnatürliche, alle Hilfsquellen des Landes erschöpfende Brauch seiEntstehung nach begreiflich.

Von dem Hasse und dem Ingrimme, mit welchem die Osirisdiener auf diese Zeiten zurücksahen, haben wir noch eine ganze Anzahl Spuren; Typhon, der Mörder des Osiris, tritt in ihre Vorstellung als das leibhafte Urbild der hellfarbigen, oder wie die Aegypter sagten, rothen Menschenrace, welcher dieses Volk, (man denke an die blonde, rosige Nitokris) angehörte; Typhon ist daher roth, Osiris aber, der ächte Aegypter, ist schwärzlich; alle rothen Menschen sind typhonisch und man misshandelt sie daher an den Osirisfesten.

Die Hirten opferten Menschen, namentlich in den Hundstagen; daran ist kein Zweifel; denn Manetho hatte ausdrücklich berichtet, dass Amoses, der erste Besieger derselben, die Menschenopfer zu Heliopolis und Eleithyia in Oberägypten, wo eine geierköpfige Göttin Namens Suben oder Neben verehrt wurde, abgeschafft habe, und im letzten Falle giebt er ausdrücklich an, dass dies in den Hundstagen geschehen sei. Das Hundsternjahr, das Ases einführte, war dieser Geiergöttin, die sonst den ägyptischen Namen Mut (die Mutter) führt, gewidmet; dies sieht man aus einem symbolischen Mythus, wo das Leben des Geiers, d. h. der Naturgöttin, nach den drei viermonatlichen Jahreszeiten und den 5 Einschubtagen, die ursprünglich den Jahresschluss kurz vor dem Aufgehen des Hundsternes machten, eingetheilt und gegliedert ist.

„120 Tage, heisst es bei Horapollo (I, 11), bleibt der Geier schwanger, 120 Tage nährt er die Jungen, die übrigen 120 Tage sorgt er für sich selbst und ohne weder schwanger zu sein, noch Junge zu ernähren, bereitet er sich zu einer neuen Empfängniss vor, welche in den 5 Einschubtagen geschieht, wo der Geier empfängt, indem er mit geöffneter Schaam dem Winde entgegen fliegt.“ — Man glaubte nämlich, dass an diesen Tagen, die dem Aufgange des Hundsternes vorhergehen, die Naturgöttin beim Steigen des Nils und dem lebendigen Hauche der Nordwinde die gesammte Jahresfruchtbarkeit empfange.*)

Zu Eleithyia (El Kâb), wo man dem Manetho zu Folge bis auf Amoses Menschenopfer darbrachte, und zwar in den Hundstagen, also wahrscheinlich um dadurch das Steigen des Flusses zu bewirken, wurde dem Porphyrius zufolge (bei Euseb. præp. ev. III, 13) eine Göttin in Gestalt eines fliegenden Geiers verehrt, jedenfalls also in der Handlung, wie sie dem Winde entgegenfliegt, um zu empfangen. Porphyrius bemerkt auch dabei: „Das Geiergestaltige bedeutet den beim Lufthauche zeugungskräftigen Mond; denn sie glauben, dass der Geier von der Luft schwanger werde.“ Die ganze Verehrung von Eleithyia soll sich in diesem Kulte auf das dritte Licht (Viertel) des Mondes beziehen, und in der That ist nach den Denkmälern die geierköpfige Göttin von Eleithyia, Suben oder Seneb (Neben) genannt, eine Mondgöttin.

Dies ist kein Widerspruch mit dem obigen; denn nach andern Stellen machten allerdings die Aegypter das Steigen des Nils kurz vor dem Aufgange des Sirius von einer Konjunktion des Mondes abhängig. So

*) Gegen Ende Juli fängt in der That ein starker und andauernder Nordwind zu blasen an und dauert während der ganzen Zeit der Hochfluth.

z. B. beginnt nach Plinius (h. n. XVIII, 47) der Nil im Neumonde nach dem Solstitium zu wachsen, also gerade in der Zeit, die wir brauchen, um die Natur der Göttin von Eleithyia zu erklären.

Die Aegypter glaubten also, die Jahresfruchtbarkeit werde von der Natur in der Zeit kurz vor dem Aufgange des Sirius oder der Sothis, empfangen, und zwar in einer mystischen Ehe der Mondgöttin (Geier) und des Lufthauches. Durch welche Gottheit dieser befruchtende Lufthauch dargestellt wurde, ist nicht schwer nachzuweisen; es ist der widderköpfige grüne Zeus, Chnum, Chnubis, Kneph von Oberägypten, der Herr der Wasserspenden, wie ihn die hieroglyphischen Beischriften nennen, ein Gott, dessen Wesen griechisch stets durch πνεῦμα erklärt wird (Diod. I, 12. Eus. praep. ev. III, 3. Plut. üb. Isis). Nun heisst aber die gewöhnliche Gemahlin des Kneph, welche griechisch durch Hera übersetzt wird, Sati d. i. Pfeil; wenigstens wird der Name mit dem Pfeile geschrieben, und man kann, da beide Götter an den Katarakten verehrt werden, denselben aus dem pfeilschnellen Schiessen des Wassers beim Beginne des Steigens erklären.

Soben, die Göttin von Eleithyia und die Sate von Elephantine scheinen also nur verschiedene Formen einer und derselben weiblichen Gottheit zu sein, die mit dem Aufgange des Sirius in Verbindung stand.

Diese Vermuthung bestätigt sich; denn auch die geiergestaltige Göttin wird, wie aus Aelian (h. an X, 22) zu ersehen ist, als Hera erklärt. Auch nach Horapollo (I, 11) bedeutet der Geier Hera. Nun aber wird die Göttin, welcher in der Sonnenstadt Heliopolis an einem bestimmten Tage drei wie Ochsen ausgewählte und geschächtete Menschen geopfert wurden*), gleichfalls Hera genannt. Auch dies muss dieselbe Göttin gewesen sein.

Die geiergestaltige Göttin wird gewöhnlich Mut d. i. Mutter genannt, und mit Isis gleichgestellt. Dafür, dass der grausame Kult dieser Göttin von den Hirten eingeführt war, spricht schon die Aufhebung oder Milderung desselben durch den Hyksosbezwinger Amoses, und wenn er durch die Denkmäler bereits in den Zeiten der Pyramidenkönige erscheint, so ist dies eben ein neuer Beweis dafür, dass sie die Hirten des Manetho sind. Ein zweiter liegt in dem Umstande, dass ihr das unreine, den Aegyptern hochverhasste Schwein geopfert wurde. Denn in die Zeit kurz vor Aufgang des Hundsterns gehört das Schweinopfer, welches die Aegypter dem Herodot (II, 47) zufolge bei einem Vollmonde am Vorabende des Niloenfestes der Selene und dem Dionysos (Osiris) brachten. In einer Grabkapelle zu Eleithyia, die einem Statthalter des Königs und Oberpriester des Ortes angehörte, wird der Reichthum desselben an Viehherden angeführt, darunter am zahlreichsten die Schweine (1500). Aus dieser Inschrift, in welcher das Schwein überhaupt zum ersten Male auftritt, ersieht man, wie auch Dr. Brugsch (Reiseber. S. 223) be-

*) Ἔθυόντο δὲ τῇ Ἥρᾳ καὶ ἐδοκιμάζοντο καθάπερ οἱ ζητούμενοι καθαροὶ μόχοι καὶ συσφραγιζόμενοι· ἔθυόντο δὲ τῆς ἡμέρας τρεῖς, ἀνὰ ὧν κηρίνους ἐκέλευσεν ὁ Ἄμωσις τοὺς ἴσους ἀποθύεσθαι. *Porph. de abst. p. 199. R. Euseb. praep. ev. IV, 16.* Es ist schwer glaublich, dass dies alle Tage geschehen; würde jährlich über 1000 Menschen machen. Wahrscheinlich liegt ein Irrthum vor, der aus Flüchtigkeit entstanden. Es liegt nahe an die Hundstage zu denken; vielleicht wurden an jedem der 5 Einschubtage, dem Sothisfeste, diese Opfer gebracht.

merkt, dass der Oberprophet der geierköpfigen Göttin (Ranni hiess er) grosse Schweinheerden in Zucht hatte oder halten liess, um die Thiere stets für die nöthigen Opfer in Bereitschaft zu haben — oder wol auch, um sie Leuten, die opfern wollten, zu verkaufen. Die Grabkapelle scheint (nach Dr. Brugsch) in die Zeiten vor der 18. Dynastie zu fallen, nach unserer Erklärung also in die Hirtenzeit. Der Oberpriester des Sobenkultes, der ganze Heerden unreiner, den Osirisdienern höchst verabscheuter Thiere hält, dürfte also seiner Abkunft nach kein Aegypter gewesen sein. In den Inschriften führt die Göttin unter andern folgenden Titel: die Herrin des Himmels, die erste aller Götter, die Herrin des Landes „P u t," was Dr. Brugsch als Phönizien erklärt. Hiermit wäre ein neuer Beweis gegeben, dass die Göttin wirklich ursprünglich fremd war; die Hirten waren Phönizier. Dieselbe Göttin wird ferner auch als eine Siegesgottheit aufgefasst, und schwebt in ihrer Gestalt als Geier gerade so über dem König, wie der Geier oder Adler in den assyrischen Bildwerken über dem sitzenden oder fahrenden Könige schwebt.

Warum das ägyptische Wort Mut (Mutter) stets mit dem Geier geschrieben wird, ist unverständlich, da der Geier hieroglyphisch *nrau*, aber nicht *mut* heisst; der Vergleich einer Stelle bei Horopollo aber (I, 11) mit dem hebräischen Wörterbuche beweist, dass die Geiergöttin ursprünglich den semitischen Namen *Racham* geführt hat. *Râchâm* (רָחָם) heisst der Aasgeier (arab. *rakham)*, den man wegen der Liebe zu seinen Jungen so benannt sein lässt, *racham* (רַחַם) Mutterleib, Weib, Weichheit, Zärtlichkeit, *rachama* (רַחֲמָה) Weib, Mädchen, *rechem* (רֶחֶם) Mutterleib, (σπλάγχνα) *rachamin* (רַחֲמִין) Barmherzigkeit u. s. w.

Nun vergleiche man Horapollo's Meldung, wonach der Geier — Mutter (μητέρα), einen Barmherzigen (ἐλεήμονα) bedeutet. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, die Göttin Mut ist unägyptischen Ursprungs und hat ursprünglich den semitischen Namen Racham, d. h. die mütterliche, milde, barmherzige geführt, ein Wort, welches durch den gleichlautig benannten Geier geschrieben wurde. — Hier haben wir einen deutlichen Hinweis auf den Einfluss der Hirten auf das ägyptische Wesen; es giebt Hieroglyphen, denen semitische Worte zu Grunde liegen.

Wir haben oben gesehen, wie das Leben des Geiers, d. h. der Naturgöttin genau nach den drei viermonatlichen Abschnitten des Hundsternjahres, und den 5 Einschubtagen, in welche ihre Befruchtung fällt, gegliedert wurde. Nun sagt Horapollo an derselben Stelle, die Aegypter schrieben auch den Begriff „Jahr" (ἐνιαυτόν) mit dem Bilde des Geiers. Hält man darnach die verschiedenen Thatsachen zusammen, so ist die Folgerung unabweisbar, dass das Hundsternjahr, welches Ases in Memphis einführte, dieser Göttin geweiht war, und dass es „d a s Jahr d e r Racham" geheissen hat.

Die Schwein- und Menschenopfer, die man dieser Göttin brachte, mussten, als der Dienst im Lande eingeführt wurde, den Osirisdienern, d. h. allen ächten Aegyptern zum grössten Anstosse gereichen, da sie das Schwein als ein typhonisches unreines Thier betrachteten, und in ihrem Kulte, wie später ausdrücklich behauptet wird, überhaupt keine blutigen Opfer, geschweige denn Menschenopfer, kannten. Man kann sich den Ingrimm denken, der erwachte, wenn das Volk z. B. gezwungen wurde, dieser Göttin zu opfern, Schweine zu schlachten und das unreine Fleisch zu essen. Und doch muss dies geschehen sein; zweimal im Jahre, bei-

demal an einem Vollmond opferte jeder ägyptische Familienvater ein Schwein; das erste Mal am Vorabende des Festes zu Ehren der Nilschwelle, an welchem nach Herodot's Berichte des Thier nur vor dem Hause geschlachtet, aber ungegessen dem Schweinehirten, der es gebracht, wieder zum Forttragen gegeben wurde; das zweite Mal an einem Vollmonde, der aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit fällt, in der Typhon auf der Schweinsjagd begriffen, den Leib des Osiris zerstückt haben sollte. An diesem Abende schlachtete man, wie Herodot und Plutarch berichten, das Schwein oder Ferkel nicht bloss, sondern ass auch das Fleisch desselben.

„Weshalb sie aber, sagt Herodot an der betreffenden Stelle (II, 47), die Schweine an den übrigen Festen in Abscheu genommen haben, an diesem aber opfern, darüber wird bei den Aegyptern eine Rede (λόγος) gesagt, die ich recht wol kenne, aber nicht recht schicklich finde zu erzählen." Ohne Zweifel war es ein theologischer, der Osirisgeschichte angehöriger Mythos. Da die Aegypter bisweilen aus Hass das Fleisch unreiner Thiere, z. B. der Krokodile, verzehrten (Apollinopolis in der Thebaïs), so wird dies auch hier der Fall gewesen sein; die Schweinopfer an den beiden Vollmonden müssen im spätern Osirisdienst als ein Gedenkfest an die Zeit der Unterdrückung und der Herrschaft des fremden Kultes gelten, als ganz Aegypten unter der Herrschaft des Typhon stand und gezwungen war, unkocheres Fleisch zu essen. Man wird das Essen des Schweinefleisches unter Fluchen und Verwünschungen auf Typhon begangen haben, um sich dadurch im Hasse gegen ihn und in der Anhänglichkeit an Osiris zu bestärken. Die von Herodot gekannte aber verschwiegene Sage bezieht sich gewiss auf etwas derartiges, und wenn er sie nicht erzählt, so geschieht es aus dem religiösen Grunde, der ihm auch bei anderen Angelegenheiten den Mund schliesst. Er war in die Osirismysterien eingeweiht und zur Geheimhaltung gewisser Dinge verpflichtet.

Der Hauptsitz des Osirisdienstes, die alte Hauptstadt des Landes, This-Abydos ist zerstört. König Seti I. in der 19. Dynastie (um 1400 v. Chr.) gründete sie, wie die Denkmäler zeigen, so gut wie von neuem. Ein anderer berühmter Osirissitz, nach Herodot der zweitbedeutendste Wallfahrtsort im Lande, hatte die Erinnerung an die schrecklichen Menschenopfer bewahrt, welche in jener Zeit gebracht worden waren. Der grausame König Busiris, welcher über das Delta und das Seeufer herrschte (Diod. I, 17), hatte auf dem Grabe des Osiris, von dem die Stadt (Busiris) den Namen hatte, rothe Menschen geopfert. Auch zeichneten sich später die Busiriten, Abydener und Lykopoliten durch besonderen Hass gegen den Typhon und seine Symbole (den Esel, die Trompete) aus (Plut. üb. Is. c. 30, Aelian. h. an. X, 28), jedenfalls weil bei ihnen das Andenken an jene Zeit der Unterdrückung am lebendigsten war. Typhon sucht stets im ganzen Lande umher, um die wahre Osirismumie, an welche sich die ganze Religion knüpft, aufzufinden und zu zerreissen. Auch dieser Zug der Sage mag aus dieser Zeit stammen, wo die Osirisdiener die Symbole ihrer Religion ängstlichst verbergen mussten. Man hat nun den Schlüssel zu der Thatsache, dass der Osirisdienst, obgleich der vorzüglichste, in geschichtlicher Zeit einen durchaus mystischen Charakter hat und überall von ganz andern fremdartigen Kulten überwuchert ist.

Dass die Aegypter mit dem Namen des Busiris eine ganze Folge von Könige verstanden, sieht man aus Diodor (I, 45, 50). Zweimal spricht er von Busiris und acht Nachkommen, und jedesmal gründet der achte Nachfolger eine grosse Stadt, Theben oder Memphis. Die Einführung des Sothisjahres und des Apisdienstes wird ihnen deutlich beigelegt, obgleich zwei verschiedene, aber der Sache nach gleiche Meldungen in einander gewirrt sind. Ein Dorf Busiris lag nahe bei Memphis.

Es ist keinen Augenblick einem Zweifel unterworfen, dass die Aegypter unter der Herrschaft des grausamen Königs Busiris und seiner Nachfolger, welche die Osiristempel mit ihren Menschenopfern befleckt hatten, die Hirtenzeit verstanden. Dass in Aegypten aber wirklich Menschen geopfert wurden, versichern neben einigen dunklen Sagen ausdrücklich Manetho, Plutarch, Prophyrius und Minutius Felix; ja ein gewisser Seleukus hatte über die Menschenopfer bei den Aegyptern ein ganzes Buch geschrieben (Athen. lib. IV, p. 172). Auch hat Denon diese schrecklichen Ceremonien ausdrücklich im Tempel zu Medinet-Habu abgebildet gefunden und Hamilton beschreibt eine ähnliche Darstellung aus dem Tempel von Tentyra, auf der ein an dem Eselskopfe als typhonisch kenntlich gemachter Mensch von 6 Messern durchbohrt (zwei in der Stirn, zwei an jeder Schulter, eines im Schenkel, eines im Unterleibe) an einen Baum gebunden ist, vor welchem fünf Priester mit Habichts- und Hundeköpfen und Messer in den Händen stehen (Darstellung d. ägyp. Myth. Prichard. S 303 der deutschen Uebersetzung). Die Habichts- und Hundeköpfe zeigen, dass die Opferer Helios- und Anubispriester waren, dass also, wie wir später noch genauer zeigen werden, dieser grausame Kult dem Sonnendienste der Hirten angehörte.

Das zweite Buch Manethos, welches die Hirtenzeit umfasste, fing an mit einer dreizehnten Dienastie Xoïten, die 484 Jahr gedauert haben soll. Da die vierzehnte eben die eigentlichen Hirten, Salatis u. s. w. als Memphiten umfasst, so hält man diese Xoïten für die letzte ächt ägyptische Dynastie, welche vor dem Hirteneinfalle regiert habe. Nur die grenzenlose Verwirrung und Verwüstung der Quellen kann diese Ansicht rechtfertigen. Manetho hatte berichtet, dass die Hirten sich zuerst der Festung Avaris bemächtigt und von da aus Aegypten erobert hätten; die *Exerpta Barbara*, zusammengehalten damit und mit andern Spuren und Angaben, die wir schon früher behandelt, führen dahin, dass diese Eroberung, wie auch aus andern Gründen natürlich ist, nicht so im Fluge geschah, wie uns die Stelle bei Josephus einreden will; sie zeigen, dass die Hirten, ehe sie Memphis einnahmen, sich längere Zeit des offen liegenden Deltas bemächtigt und in den Städten Tanis, Bubastos, Xoïs, Sebennytus, Heliopolis u. s. w. Fürsten eingesetzt hatten, deren jeder Stammvater einer Dynastie wurde. Wenn also die Zahl: Xoïten 484, Memphiten 453 *), Diospoliten, die den Hirten gleichzeitig sind, 451 Jahr des Hundsternkreises 443, allmälig abwärts steigt, so wird man diese Summen nicht, wie man nach dem bisherigen Standpunkte der Kritik gethan, zusammenzählen, sondern eine Aera anerkennen, die den Hirteneinfall nach dem Beginne des neuen Reiches bestimmte. So gewinnt Alles einen klaren Sinn.

*) Dafür hat Eusebius freilich falsch 453 Diospoliten; der Irrthum ist aber leicht einzusehen.

Xoïs ist eine wichtige Stadt nicht weit von Busiris gelegen, wo die Sage von dem Menschenschlächter Busiris haftet; es wird also aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Hauptstadt der Hirtenkönige gewesen sein, deren Herrschaft also von dieser Festsetzung in Xoïs oder Busiris an 484 Jahre gedauert hätte.

Von Xoïs wurde dann der Herrschersitz nach Heliopolis verlegt. „Heliopolis hatte Araber zu Gründern," sagt Plinius (VI, 34). Manetho zählte *(excerpta barb.)* eine Dynastie von Heliopoliten mit 221 Jahren auf, während die Sebennyten 224 Jahre beigeschrieben haben. Man kann also daraus schliessen, dass Heliopolis drei Jahre später als Sebennytus eingenommen worden. Merkwürdiger Weise geben die Dynastien der Sebennyten 224 und der Hermupoliten (im Delta) 260 J. zusammen 484 Jahre, die Zeit der Xoïten, und hieraus kann man, da die Zahl der Heliopoliten drei Jahre kleiner ist, als die der ersteren, wieder schliessen, die Aera von Heliopolis sei 481 Jahr vor Amoses angesetzt gewesen, 28 Jahr vor Salatis, und der Einnahme von Memphis. In Heliopolis muss der mehrfach erwähnte König Sennefru, den auch Brugsch in die dritte Dynastie versetzt (Senephes oder Wenephes, der erste Pyramidenerbauer) regiert haben. Seine Pyramide wird, wie man bereits vermuthet, die einzeln stehende bei Abu Roesch sein.*)

453 vor Amoses, 31 nach der Festsetzung in Xoïs nahm endlich Salatis Memphis ein und machte sich dort zum Könige Chufu; 10 Jahre später (443 vor Amoses) führte er das Hundsternjahr ein. Oberägypten ist wahrscheinlich 2 Jahre nach der Einnahme von Memphis erst erobert worden, da den gleichzeitigen Diospoliten 451 Jahre zugezählt werden. Hieraus erklärt sich auch der Irrthum, warum Eusebius die Memphiten mit 453 Jahren Diospoliten nennt.

Diese Erklärung der Dynastienzahlen beruht nicht blos auf der sehr anhaltslosen Kritik, welche die Vergleichung der manethonischen Angaben bei den Chronographen ermöglicht, sondern auch auf der Benutzung dessen, was Herodot darüber sagt, und was nun gefahrlos herbeigezogen werden kann. 106 Jahre dauerte nach ihm die Bedrückung unter Cheops und Chephren. Diese 106 Jahre abgezogen von der Aera der Einnahme von Memphis 453 (vor Amoses) lassen 347 Jahre übrig. Wenn also der berühmte König Mykerinus oder Mencheres auf dieselbe Weise bestimmt worden, so müsste bei ihm gestanden haben: Mencheres und seine Nachfolger (Memphiten) 347 Jahre. Nun vergleiche man unsere Schlussannahme mit Manetho:

Cheops Chephren	106 Jahre	17. Dynast.	(Eus. Alt. Chr.)	Memphiten	103 J.
Mykerinus	347 „	18. „	(ebd.)	„	348 „
	453				451

Daher ist beim Syncellus (nach Afrikanus) „17. Dynastie: andere Hirten 43 und Thebäer oder Diospoliten 43. Zu gleicher Zeit herrschten Hirten und Thebäer 151 Jahre" unstreitig zu lesen 451 statt 151. Denn da bereits Salatis das obere Land unterworfen hatte, wie die Stelle bei Josephus zeigt, da die Thebäer aber auch nichts anders sein werden, als eine dort eingesetzte Hirtendynastie, so ist es klar, dass die

*) Dr. Brugsch findet *Kochome* in der Gegend *Ka Khem* bei Memphis *(Sakkara)*, wo der schwarze Stier *(Ka Khem)* verehrt wurde.

gleichzeitige Herrschaft der oberägyptischen Dynastien, von der Einnahme des Landes an gerechnet, ziemlich eben so lange dauern musste, als die der Memphiten. Diese Ansicht der Dinge erklärt auch, warum bei der Zahl 453 statt Memphiten Diospoliten steht, wie umgekehrt bei den 103 Jahren, welche die 106 Jahre des Herodot — 3 sind, Diospoliten stehen sollte. Denn für Oberägypten hatte die Regierung des Cheops und des Chephren wirklich nur 103 Jahre gedauert. Man kann also mit Recht schliessen, dass Oberägypten erst im dritten Jahre nach der Einnahme von Memphis erobert worden ist — eine Sache, die doch glaublich genug erscheint. Was den Ausdruck „andere Hirten" (ποιμένες ἄλλοι) betrifft, mit dem ein paar Mal Dynastien eingeführt werden, so erklärt er sich leicht aus der anführenden Weise des Manetho; es mochte ziemlich bei jeder der angeführten Hirtendynastien gestanden haben: Hirten: Xoïten 484 Jahr andere Hirten Sebennyten, andere Hirten Taniten, andere Hirten u. s. w. Bei dieser einfachen Erklärung fallen die wiederholten Hirteneinfälle, die Additionen ihrer Dynastien bis zu 953 Jahren, die man angenommen hat, in ihr Nichts zusammen. Wir können sogar noch weiter zeigen, wie sich unsere Erklärungsweise und die Gleichstellung der Pyramidenerbauer mit den Hirten bewährt. Wenn z. B., wie wir nur durch Schluss gefunden haben, die Aera der Memphiten von Mykerinus an 348 Jahre zählte, so muss, da Mykerinus 30—31 Jahre regierte (nach Erathosthenes), die Aera von seinem Nachfolger an 348—31=317 Jahre rechnen. Richtig haben die *excerpta barbara* eine Dynastie Memphiten mit 318 Jahren, und die 32 andern Hirtenkönige der 16. Dyn. bei Afrikanus mit 518 Jahren werden darnach zu verbessern sein. Denn die Zahl 518*) geht über die Dauer der gesammten Hirtendynastien mit 511 Jahren (bei Josephus) hinaus, wenigstens kann, wenn sie trotzdem richtig ist, ursprünglich nicht „andere Hirtenkönige" dabei gestanden haben; es müssten die ersten gewesen sein.

Der dritte Einwand, den man gegen unsere Ansicht machen könnte, wäre der, dass in den Gräbern des Pyramidenfeldes und andern Denkmälern nichts vorkomme, was die Abwesenheit von barbarischen Fremdlingen und Nomaden verrathe. Er ist theilweise schon beantwortet worden, aber auch in weiterer Hinsicht unhaltbar. Die Unterdrückung des Osirisdienstes in dieser Zeit ist nachgewiesen; nun aber zeigen dieselben Grabkammern, dass diese vornehmen Aegypter einen ganz ungewöhnlich grossen Viehreichthum besassen. So z. B. wird in einem berühmten Grabe, worin ein Pallastbeamter und Oberaufseher über den Pyramidenbau unter König Schafra (Chephren), Namens Schafra-anch bestattet lag, der Viehstand des Verstorbenen auf 835 Ochsen, 220 Kühe, 2235 Ziegen (nach Wilkinson 3234), 760 Esel und 974 Schafe angegeben. Wenn das nicht der Zeit ähnlich sieht, in welcher der Hirt Philitis seine Heerden in jenen Gegenden weidete," so weiss ich nicht, was Kritik heisst, und ich will mich gern eines Besseren belehren lassen. Die Hüter dieser Thiere scheinen freilich Aegypter zu sein, aber was beweisst das anders, als die Thatsache, dass das herrschende Volk sich

*) Eine Zahl 518 kannte Manetho allerdings, aber nicht als Dauer einer Hirtendynastie, sondern als Intervall vom Auszug bis Menephthes (Josephus). Siehe unten.

die knechtischen Dienste der Besiegten gefallen liess. Soldaten sind, so viel mir bekannt ist, in diesen Bildern nicht dargestellt; also lässt sich auch nicht entscheiden, ob dieselben damals Aegypter oder asiatische Fremdlinge gewesen sind.

Sollten sich dergleichen Bilder einmal nachweisen lassen, so wird man sich selbst dann nicht zu wundern brauchen, wenn die Krieger darin bereits ägyptisirt erscheinen. In späteren Abbildungen, die noch in diese Zeit fallen, ist dies allerdings der Fall, z. B. in Siut (Lykopolis), wo eine Parade von Kriegern mit Schild und Lanze vorgestellt ist (Brugsch, Reisebericht. S. 103). Salatis hatte, wie wir wissen, sein Heer völlig regelmässig organisirt; warum sollten, namentlich in späterer Zeit, neben den Hirtenkriegern nicht einheimische Truppenkörper bestanden haben, so gut wie in China die einheimische Landesmiliz neben den Tataren besteht? Dazu bildeten die Aegypter gewiss lieber Landsleute, als die verhassten Ausländer ab; ja es ist möglich, dass sie, wie sie gewisse Thiere z. B. das Kameel nie abbildeten, sich absichtlich solcher Darstellungen enthielten, in denen für ihr Nationalgefühl etwas Verletzendes lag. Dass in der zwölften Dynastie, die nach unserer Erklärung noch zur Hirtenzeit gehört, sich „rothe Menschen" in grosser Anzahl in Aegypten befanden, dass ganze Hirtenstämme Zutritt im Lande erhielten, zeigen die Gräber von Beni-Hassan, wo solche Nordländer mit hellem Gesicht und Haar und blauen Augen häufig im Gefolge der Grossen, als Schaufechter u. dgl., auch als einwandernde Hirten (im Grabe des Nehera-si-Numhotep) mit Weib, Kind und Vieh abgebildet sind. Schon Lepsius hat sich veranlasst gesehen, sie für Hirten zu halten; sieht sie aber, wie nach der gangbaren Ansicht natürlich ist, für die Vorläufer des Hirteneinfalles an.

Auf den nun folgenden Einwand, dass die Religion und der Kultus aus jenen Zeiten nichts Fremdartiges zeige, habe ich schon im Vorhergehenden geantwortet. Es kommt ganz darauf an, wie man die Sache ansieht; man kann viel Fremdartiges entdecken, wenn man nur die ägyptische Hülle weggestreift hat. Der ganze damals herrschende Sonnenkultus, der die Religion des Osiris verdrängt und überwuchert hat, ist unägyptisch. Die Aegyptologen haben alle festgestellt, dass diese Fürsten alle Sonnenverehrer gewesen, d. h. jene Religion geübt haben, welche dem zweiten Götterkreise entspricht, dem als dritter der Osiriskreis folgt. Fast durchgängig haben sie den Sonnenkreis im Namensschilde, der stets *ra* gelesen wird: *Ra-n-toser*, *Scha-f-ra*. *Nefru-ke-ra*, *Tot-ke-ra*, *Men-keu-ra*, *Meri-ra*, *Neb-tu-ra*, *Nub-ter-ra* a. s. w. Wo ist der alte Osirisdienst, den die Könige von Abydus übten, wo die alte Landesreligion hingekommen? wie ist ihr Sturz durch einheimische Könige zu erklären, warum kann man keinen einzigen Tempel aus dieser Zeit aufweisen, der offen und ohne Verhüllung dem Osiris geweiht war? und doch blieben diese Gottheit stets der Mittelpunkt und Kern der ganzen Religion und alle anderu Götter werden auf sie zurückbezogen. Unsere Ansicht erklärt das Alles; sie zeigt, dass es wirklich den Hirten und ihrem Sonnenkultus mit dem Hundsternjahre gelungen ist, die Osirisreligion aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen und auf die Mystik und das Tempelgeheimniss zu beschränken. Mykerinus, der von den Aegyptern hochgefeierte Osirisdiener, stellte also

die alte Religion keineswegs gänzlich wieder her, sondern führte nur eine Versöhnung mit dem mattgehetzten und mürbe gewordenen Volke herbei; die Osirispriester mochten sich endlich darein finden, den fremden Kultus anzuerkennen, und zufrieden sein, ihre Religion in dem neuen Mischkalte wenigstens anerkannt zu sehen. Man kann diese Vermischung noch recht deutlich erkennen und zeigen, wie künstlich und fast gewaltsam in vielen Fällen die Gleichstellung der Götter beider Ordnungen ist, wie z. B. Horus, der alte Osirisgott als Lichtmacht den Falkenkopf des Ra (Hélios) annahm, und wie dann Osiris, der ursprünglich den Nil und das feuchte Princip darstellt, mit eben diesem Sonnengotte gleichgestellt worden ist. Doch wir behalten uns die Durchführung dieser Sache für später vor.

Ein fernerer Einwand wäre dieser, dass die **484** bis **511** Jahre der Hirtenzeit viel zu kurz für die vierte bis dreizehnte manethonische Dynastie seien. Wir stellen das einfach in Abrede und verweisen auf unser „System der ägyptischen Chronologie," wo wir gezeigt haben, dass er nicht zu kurz ist. Sollten die dort aufgestellten Begründungen nicht hinreichend erscheinen, so machen wir uns anheischig, sie aufs neue, und im Einzelnen zu begründen. Dass während der manethonischen Hirtenzeit **15** Fürstendynastien in Aegypten regierten (mit der königlichen **16**), haben wir oben gezeigt, und aus dem *excerpt. barb.* noch die Namen einzelner, Taniten, Xoïten, Bubastiten, Sebennyten, Hermupoliten, Heliopoliten, Memphiten, Diospoliten beigebracht.

Nun aber haben wir gleicherweise schon früher bewiesen, dass an dem in der **6.** Dynastie erbauten Labyrinthe **16** ägyptische Landschaften und Fürstenthümer ihre Vertretung hatten (eben dieselben Hirtenfürsten); denn dem Strabo zufolge war dieses Gebäude ein Bundestempel und allgemeines Ständehaus, in dem jede Landschaft ihren besonderen Tempel und Palast hatte und ihre landschaftlichen Riten beging; Plinius aber giebt ausdrücklich an, dass solcher einzelnen Paläste **16** gewesen seien (h. n. **36, 9**). Nehmen wir in runder Zahl die Dauer der Hyksosherrschaft auf **500** Jahre an, und geben durchschnittlich jedem Könige, was eher zu hoch ist, **25** Jahre Regierungszeit, so kommen für **16** Dynastien, welche die Namen ihrer Könige aufzeichnen, **320** Könige oder Fürsten heraus. Diese Wahrscheinlichkeitsrechnung stimmt merkwürdig genau mit der bekannten Stelle bei Herodot (II, **100**): „Nach diesem sagten die Priester aus einem Buche die Namen von **330** Königen her. In so vielen Menschengeschlechtern (? — Missverständniss) waren **18** Aethiopen (Kuschiten*)) und eine einheimische Frau, die andern alle Aegypter (? absichtliche Unwahrheit). Der Name der Frau, welche regierte, war Nitokris" u. s. w. und späterhin: „Von den andern Königen sei keiner (denn sie nannten keinen Nachweis von ausgeführten Werken) durch Glanz ausgezeichnet gewesen, als der letzte von ihnen, Möris." Auf Möris folgt Sesostris, auf Amenemhe I. Sesurtesen I. (Sesostris); es kann nicht zweifelhaft sein, dass Möris Amenemhe I. ist, welcher die Selbstständigkeit der Gaufürsten aufhob. Wenn die beigebrachten Gründe nicht überzeugend sein sollten, so behalte ich mir vor, dies ausführlicher nachzuweisen, und die Unhaltbarkeit der bisherigen

*) Siehe die beiden letzten Kapitel.

Annahme über Möris darzuthun. Die Könige auf der rechten Seite der Tafel von Karnak, und die der turiner Fragmente, die man bereits der Hirtenzeit zugesprochen hat, machen also keine Schwierigkeit. Sollte man den Einwand machen, den ich selbst ermöglicht habe, dass nämlich die Hirtendynastien nur bis Amenemhe I. und den Anfang der 12. Dynastie reichten, dass also die Hirtenzeit auf 500 Jahre berechnet zu hoch gegriffen sei, so mache ich bemerklich, dass ich das zugeben kann, dass ich aber dann mich berechtigt halte, die früheren Könige und Fürsten vor den Hyksos in der Zahl der 330 einzubegreifen. Nur absichtliche Verkennung der Sachlage kann hier Schwierigkeiten erheben wollen.

Ueber den letzten möglichen Einwand, dass die bisherigen Systeme viel zu begründet seien, um die Aufstellung einer neuen Ansicht der Dinge zuzulassen, kann ich kurz hinweggehen, weil man ihn nicht machen kann und wird. Man braucht nur die zahlreich aufgestellten Chronologien und kritischen Feststellungen zu vergleichen, um zu sehen, dass jeder einzelne Gelehrte zum grössten Theil nicht auf Resultaten des andern fortbaut, dass die Abweichungen ganz ausserordentlich sind, mit einem Worte, dass ein Princip fehlt, um Sinn und Ordnung in den Wust zu bringen. Ich glaube gezeigt zu haben, dass die Frage der ägyptischen Chronologie und Geschichte nur zum allergeringsten Theile von einer philologischen Kritik der manethonischen Reste abhängig ist.

V.

Chronologische Bestimmung der Hirtenzeit; Beweis, dass die zwölfte Dynastie Manetho's theilweise gleichzeitig mit der achtzehnten war.

Durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen wird man sich hoffentlich überzeugt haben, dass unsere Behauptungen über die Gleichheit der Hirtenzeit mit der Dauer der Herrschaft von der 4. bis 13. Dynastie nicht auf irgend welchen leichtfertigen Einfällen, nicht auf einer aus Dünkel und Unkenntniss hervorgegangenen Selbsttäuschung, sondern auf sicherer und allseitig zuverlässiger Grundlage beruhen. Dies ist der Grund, weshalb wir gegen gute Räthe und Ermahnungen so durchaus harthörig sind, und sie nur insofern berücksichtigen, als es zur Lösung der Streitfrage selbst räthlich scheint.

Wir haben deutlich die Grundsätze entwickelt, nach denen die verschiedenen Zahlangaben über die Hirtenzeit bei Manetho zu behandeln sind, und gezeigt, wie eine ägyptische Chronologie und Geschichte über das Jahr 1667 v. Chr. d. h. den Anfang der 18. Dynastie, zu ermöglichen ist, und wir haben dieses System bereits fertig aufgestellt. Möge man sich die Mühe nehmen, es einer näheren Prüfung zu würdigen, und man wird finden, dass es keine Uebertreibung ist, wenn wir behaupten, dass unsere Rechnungen nur 1 Jahr Schwankung zulassen. Das Jahr 1667 v. Chr. ist der letzte Punkt, den man von geschichtlicher Zeit aufwärts mit Sicherheit bestimmen kann; es gehört dazu eben keine besonders tiefe und mystische Weisheit, die nur den Eingeweihten zugänglich wäre. So viel ich sehen kann, haben selbst die astronomischen

Chronologen kein anderes Kunststück gemacht, als der Angabe des Clemens gemäss 345 zu 1322 dem Hundsternjahre hinzuaddirt; über dieses Jahr hinaus ist aber ihre Astronomie ebenso rathlos und verlassen, als die vier Species anderer Leute, und wir glauben wol, dass sie eine Sonnenfinsterniss, einen Mondwechsel 5000 Jahre und drüber hinaus auf die Stunde und Minute nach jedem beliebigen Kalender berechnen können, aber nicht, dass sich dadurch beim Mangel positiver Angaben irgend ein geschichtliches Ereigniss, z. B. die Einführung des Hundsternjahres, bestimmen lässt. Wir haben die positiven Angaben benutzt und sind auf rein geschichtlichem Wege zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Einführung des Hundsternjahres nicht über 450 Jahre vor Amoses hinaufgeht, und wirklich der Hirtenzeit angehört.

Freilich ist es nicht sofort gewiss, dass man die oben angebenen absteigenden Zahlen der Hirtenzeit gerade zu dem Jahre 1667 hinzuzurechnen hat, um die wahren Daten zu finden; denn wir wissen nicht, ob die Hirtenzeit bis zum Antritte des Amoses, als der Gründung des neuen Reiches, oder bis zum Auszuge unter Amoses oder bis zu dem unter Thutmoses III, der weit später regierte, zu rechnen ist; hier kann nur Probiren helfen und ein so langes Einpassen, bis die Sache stimmt. Wer etwas Besseres zu leisten im Staude ist, dem wollen wir gern den Preis zuerkennen.

Die Annahme also, dass die Hirtenzeit bis auf Amoses Antritt oder den Auszug unter ihm, der nicht weit davon liegen kann, berechnet ist, hat sich uns nun so einfach und vielseitig bestätigt, dass an ihrer Richtigkeit fast kaum zu zweifeln ist. Seit der Zeit der Veröffentlichung meines Buches über die ägyptische Chronologie sind mir zwei neue Bestätigungen in die Hand gekommen, dass die dort aufgestellten Daten unverrückbar sind. Ich werde sie gleich näher besprechen.

Wenn also die Aera der Hyksoszeit ihren Endpunkt in dem Jahre 1667 v. Chr. hat, so fällt

1. Die Stiftung der xoïtischen Dynastie	484	Jahre früher,	also	2151	v. Chr.
2. Die Stiftung von Heliopolis, zwei bis drei Jahre niedriger				2148	„
3. Die Einnahme von Memphis	453	„	„	2120	„
4. Die Eroberung Oberägyptens	451	„	„	2118	„
5. Die Einführung des Hundsternjahres	443	„	„	2110	„
6. Der Anfang der Chephrendynastie	403	„	„	2070	„
7. Der Anfang der Mykerinusdynastie	347 (348)	„	„	2014 (2015)	„
8. Der Anfang der Dynastien von Herakleopolis	317	„	„	1984	„

Diese letzteren dauerten zusammen 409 Jahr; sie waren dann, wie ich nachgewiesen, in einzelnen Posten aufgeführt, welche die Unterabthei-

lungen enthielten. Da man diese für nachfolgende Dynastien hielt, so hat man, indem man sie addirte, recht hübsche Summen herausbekommen. Zieht man diese 409 Jahre von dem Jahre 1984 ab, so erhält man das Jahr des schlüsslichen Auszuges unter Thutmoses III. 1575, dessen zweifellose Bestimmung selbst der unversöhnlichste meiner Gegner nicht bestreiten kann, da es durch eine assyrische Gleichzeitigkeit und ein Datum des Berossos gesichert ist (das Jahr 1976 als Anfang der Dynastie der Chaldäer in Babylon), das er selbst, wie ich gezeigt, als richtig anerkennt. In meinem Systeme der ägypt. Chronol. S. 122 habe ich sieben positive Beweise beigebracht. Fünf davon gehen aufs Jahr zusammen oder lassen höchstens nur ein Jahr Schwankung zu, zweie lassen einen möglichen Spielraum von wenig Jahren.

Das Jahr 1575 ist nach unseren Ansätzen der Hirtenzeit ausgerechnet; die Probe stimmt also. Von der Einnahme von Memphis im Jahre 2120 bis 1575 zur Räumung von Avaris wären demnach 545 Jahre verflossen, von dem ersten Einbruche in's Delta und der Festsetzung in Xois 576 Jahre. Dies wäre die ganze Hirtenzeit. Nun aber sagt Josephus, wie wir oben sahen, die Hirten hätten im Ganzen 511 Jahre in Aegypten regiert — wie stimmt das damit zusammen?

Wenn ich mir die betreffende Stelle genauer interpretirt hätte, so würde ich schon in meinem „Systeme der ägyptischen Chronologie" im Stande gewesen sein, die Schwierigkeit auf die einfachste Weise zu lösen. Da ich sie damals noch nicht beseitigt, so ist es jetzt ein um so besserer Beweis für die Richtigkeit meiner dort gegebenen Daten.

Josephus sagt ganz klar, die 511 Jahre seien gerechnet bis zum Anfange des grossen und langwierigen Krieges, der mit der schlüsslichen Vertreibung der Hirten endigte, welche dem Thutmoses, dem Sohne des Misphragmuthosis, gelang. Nun ziehe man die 511 Jahre ab von 2120, dem Jahre der Begründung des memphitischen Königthum's und man erhält 1609 v. Chr. In unsern Zeittafeln wird man 1609 als 1. Regierungsjahr von Thutmoses II., dem Vater des Hyksosvertreibers, finden. Also hätte Thutmoses II. den langwierigen Krieg gegen die Unterägypter begonnen, der nach dieser Rechnung immer noch 34 Jahre gedauert haben würde. Dies ist wenigstens sehr glaublich, da der Regierung dieses Königs eine Frauenregierung voranging, und Manetho ausdrücklich den Vater des Thutmoses (III.) erwähnt hatte.

Ich hatte in meinen früheren Arbeiten, allerdings auf Gründe hin, die auf den ersten Blick sehr geringfügig scheinen, den Schluss gezogen, dass der Regierungsantritt das Amoses 3 Jahre vor die erste Vertreibung im Jahre 1667, also 1670 v. Chr. fallen müsse. Die Gründe dazu waren diese: Eusebius führt eine 16. und 17. Dynastie (also in der Hirtenzeit) mit 250 und 190 Jahren an; der Syncellus giebt diese zweite Dynastie mit ihren Namen als eine unzweifelhafte thebanische (vgl. Böckh. Manetho S. 229, System der äg. Chr. S. 39). Diese füllen zusammen 440 Jahre aus.

Nun aber rechnet Manetho, wie wir gezeigt haben, 15 gleichzeitige Hirtendynastien von der Epoche des Hundsternjahres mit 443 Jahren Die 16. und 17. Dynastie schliesst sich also naturgemäss an, und es ist einleuchtend, dass sie die den Hirten gleichzeitigen thebanischen Dynastien enthalten haben müssen. Diese konnten füglich nicht bis zur Eroberung von Avaris durch Amoses, sondern nur bis zu dessen

Regierungsantritte gehen. Da sie nun 3 Jahre weniger haben, so liegt der Schluss nahe, dass Amoses 3 Jahre vor seinem Siege über die Hyksos den Thron bestiegen habe, also im Jahre 1670.

Nimmt man diese Zahl als richtig an, so beträgt die Zeit vom Regierungsantritt des Amoses bis zur neuen Sothisperiode, wonach der Auszug auf 345 Jahr früher angesetzt ist, drei Jahre mehr, 348, und gerade so lange lässt Eusebius seine 18. Dynastie von Amoses bis Menephtes (Amenophis), mit welchem diese Periode anfing, dauern. Zwischen der Einführung des Hundsternjahres und der Kalenderreform unter Menephthes verflossen also 788 Jahre, die nun auf doppelte Weise herauskommen.

$$1322 + 445 = 1667 + 443 = 2110$$
$$1322 + 348 = 1670 + 440 = 2110.$$

Dass also Amoses etwa 3 Jahre regiert hatte, als er Avaris einnahm, ist ein reiner Schluss aus den Grundlagen unsers Systemes gezogen.

Nun aber übersetzt Dr. Brugsch (Geogr. p. 52) aus der Inschrift in dem Grabe des Flottenführers Ahmes zu Eleithyia, welcher dieser Eroberung beiwohnte, folgendes:

„Bereits im dritten Jahre der Regierung des Ahmes (Amoses) ist die Stadt Avaris eingenommen und die Mena (Hirten) vertrieben worden."

Es scheint also doch, dass unsere Annahmen ziemlich Stich halten. Der Anfang des neuen Reiches, und das erste Jahr des Amoses = 1670 vor Chr. ist also wol gesichert. Unsere auf dieses Jahr begründete Anordnung der späteren Dynastien hat sich auch nach unten zu bewährt. So z. B. hat Mariette, wie wir aus einem Artikel der *Revue Archéologique* entnehmen, auf die positiven Angaben der Apisdaten hin den Antritt des Aethiopen Tirhaka auf 695 v. Chr. bestimmt. Man wird in unserem Systeme der ägypt. Chronologie, dessen Veröffentlichung früher fällt, als jene Angabe bekannt wurde, dasselbe Jahr angegeben finden (S. 102).

Nach unserer Grundansicht kann die Dynastie, welche von Thutmoses gänzlich gestürzt wurde, keine undere sein, als die 12. Manetho's, deren Haupt Amenemhe I. ist. Wir haben nun hinlänglich Grundlagen gewonnen, um die Frage abzuschliessen und die Probe zu machen. Von Amoses Antritt 1670 bis zur schlüsslichen Vertreibung der Hirten aus Avaris 1575 sind 95 Jahre; so lange müssten also beide Dynastien, die des Amoses und die des Amenemhe gleichzeitig gewesen sein. Es fragt sich nun, lässt sich diese Ansicht durchführen, und lässt sich namentlich der König nachweisen, welcher zuerst von Amoses besiegt, aber nicht entthront wurde, sondern seine Herrschaft in Unterägypten noch weiter führte? Wir wollen gleich sehen.

Wenn der Anfang der herakleopolitischen Aera sicher steht, und das ist der Fall nach oben und unten (Cheops, Chephren 106, Mykerimus 30 = 136, abgezogen von 2120 = 1984 und 1575 + 409 = 1984 v. Chr), so lässt sich der Anfang der 12. Dynastie genau ausrechnen; denn von 1984 geht erstens die Phiopsdynastie mit 100 Jahren, dann eine Dynastie mit 85 Jahren, und eine Dynastie Thebaner mit 43, also 228 Jahre ab (System d. äg. Chr. S. 25).

1984—228 giebt 1756 v. Chr.

Dieses ist der Regierungsantritt Amenemhe I. Von da bis zum Auszuge unter Amoses sind 89 Jehr. Die beiden ersten Könige Amenemhe. I. und Sesortasen I. regieren nach verschiedenen Angaben, die durch eine Mitregierung von 2 Jahren veranlasst sein müssen, entweder 16 + 48 oder 18 + 46 J. also jedenfalls zusammen 64 Jahre.

Bleiben also 89—64 für den König, der von Amoses besiegt wurde, 25 Jahre übrig.

Der Nachfolger Sesortasens I. ist sein Sohn Amenemhe II, der die Denkmalnamen *Amenemhe Nub-keu-ra* (der Goldne der Sonnendiener) führt. Dass der Beiname nicht *Ra-nub-keu*, sondern *Nub-keu-ra* zu lesen sei, zeigt Plinius *(XXXVI, 7)*, wenn er sagt: *Tertius (obeliscus) est Romae in Vaticano Caii et Neronis principum Circo..... quem fecerat Sesodis (Sesostris sel Sesosidis) filius Nuncoreus (alii Nencoreus). Nuncoreus, filius Sesosidis*, oder wie sonst zu lesen, und *Nub-keu-ra* der Sohn des *Sesortasen* sind offenbar ein und dieselbe Person, zumal noch gewichtige Gründe der Gleichsetzung zu Hilfe kommen.

Plinius sagt an derselben Stelle an, von demselben Könige gebe es noch einen andern 100 Ellen hohen Obelisken, den er, nachdem ihm durch einen Orakelspruch sein verlornes Augenlicht wiedergegeben worden, dem Sonnengotte gesetzt habe. Auch Herodot (II, 111) und Diodor (I, 59) kennen diesen angeblich zur Strafe einer Sünde gegen den Nil blind und wieder sehend gewordenen König; der erstere nennt ihn Pheron, den Sohn des Sesostris, der andere Sesoosis II., Sohn des grossen Kriegers Sesoosis, einen friedlichen und unthätigen Herrscher. Ueber die Gleichheit des Pheron, Sesoosis II., und Nunkoreus, kann also kein Zweifel sein, da sich diese Geschichte an ein Paar Obelisken von Heliopolis schliesst, bei deren Betrachtung sie stets den Reisenden von den Erklärern erzählt wurde. Daher die Berühmtheit derselben.*)

Nunkoreus, Pheron, Sesoosis II. stets ein Sohn des grossen Feldherrn und Eroberers Sesostris, Sesosis u. s. w. ist also ohne allen und jeden Zweifel unser *Nub-keu-ra*, der Sohn des Sesurtasen, d. h. Amenemhe II.

Hieraus folgt wieder unwiderleglich, dass die Ansicht der Aegyptologen, welche jetzt ziemlich allgemein den berühmten Sesostris des Herodot u. s. w. in dem Könige Ramses II., der 19. Dynastie finden wollen, nicht haltbar ist. Wenn auch der Geschichte des Sesostris deutlich Züge aus dem Leben des Sethos und Ramses eingewebt und beide Zeiten in einander gewirrt worden sind, weil die Geschichte von Amenemhe I., Sesurtasen I. und Amenemhe II. mit der von Sethos, Ramses und Menephta verwechselt wurde; so liegt diesen Erzählungen doch das Leben eines älteren, in ähnlicher Weise berühmten Königs zu Grunde, und dieser kann eben kein anderer, als Sesurtasen I. sein, welcher zudem nach den Denkmälern bedeutende Kriege geführt hat. Er ist stets der Vater des blindgewordenen Königs und war selbst nach Diodor im Alter erblindet. Dieses macht ihn bestimmt zum Vater des Nunkoreus, also Amenemhe II. Ferner folgt hieraus wieder, dass der Moiris des Herodot, welcher unmittelbar dem Sesostris vor-

*) Der noch stehende Obelisk von Heliopolis ist bekanntlich von dem Vater des Nunkoreus, von Sesurtasen I. gesetzt.

hergeht, und der letzte berühmteste einer Reihe Fürsten ist, die nach Nitokris regierten (II, 100, 101) gar kein anderer sein kann, als Amenemhe I., nicht Amenemhe III. Professor Lepsius erklärt bekanntlich die Entstehung des Namens Möris aus dem Namen des von ihm gegrabenen See's, welcher *phiom en mêre* „See der Ueberschwemmung" geheissen habe; aus Missverständniss sei dann das Wort *mêre* für den Namen eines Königs gehalten worden. Warum sollte dieser künstliche See, den also Amenemhe I. angelegt hätte, nicht ebenso gut *phiom en mo-iri* (Μοίρις) „der See des Wasserversorgers," (*mo* Wasser, *iri* machen,) geheissen haben, und Mo-iri ein volksthümlicher Beinamen des besagten Königs gewesen sein?

Wir behaupten also, der König, welcher die fehlenden 25 Jahre bis zum Siege des Amoses regierte, könne kein anderer sein als Amenemhe II. Nunkoreus, Pheron u. s. w., der Sohn des Sesostris.

Andrerseits haben wir bei Manetho einen bisher durchaus unbekannten König, Namens Koncharis oder Kencheres, der unzweifelhaft hierher gehört.

1. Steht ein Koncharis (Κόγχαρις) am Ende der 17. Dynastie bei Eusebius und zwar mit 5 J. Er steht also gerade da, wo sich Amoses anschliessen soll; ja er steht neben Amoses; denn der vorhergehende König Ῥαμεσσῆ Οὐάφρου 29 J., wofür man (vgl. Böckh Manetho S. 228). Ἀμεσσῆς Οὐάφρου zu lesen hat, ist nichts als eine andere griechische Fassung des Namens Ἄμωσις Χέβρων, (18. Dyn.) *Ahmes Neb-ros*.

2. Heisst es im Laterkulus des Syncellus:

Ueber die Aegypter regierte (25 J.) Koncharis ..... 5 Jahre. In diesem 5. Jahre des 25 Jahr überhaupt regiert habenden Koncharis, der in die 16. Dynastie des sogenannten Hundsternkreises (τοῦ Κυνικοῦ λεγομένου κύκλου) bei Manetho fällt, werden von den ersten Könige und Gründer des Staates Aegypten Mestraïm (Menes) 700 Jahre voll.

Hier haben wir für die 25 Jahre, die für Amenemhe Nubkeura offen blieben, richtig einen Koncharis mit 25 Jahren. Was es mit dem Hundsternkreise für eine Bewandtniss hat, ist oben auseinandergesezt worden; die 16. Dynastie des Hundsternkreises ist also jedenfalls die erste Hälfte der Amenemhedynastie (sonst die 12.), die 17. aber die zweite, die 15 vorhergehenden aber die 15 Geschlechter des Hundsternkreises im alten Chronikon.

Koncharis müsste also derjenige König gewesen sein, der in seinem 26. Jahre von Amoses besiegt wurde, und dessen Krieger damals aus Avaris zogen.

Auch das ist von Koncharis erzählt worden. Eusebius hat in der 18. Dynastie einen Kencheres (Κεγχέρης) mit 16 Jahren. „Unter diesem befehligte Moses den Auszug aus Aegypten." — Wir lassen natürlich Moses und die Juden und die 16 Jahre Regierungszeit, welche aus der angegebenen 16. Dynastie entstanden sein mögen, bei Seite, und halten fest, dass mit Bestimmtheit angegeben war, unter einem Könige Kencheres fand ein Auszug Statt. Wenn wir Kencheres mit Koncharis gleichstellen, so wird das bei andern zustimmenden Gründen keine Sache sein. Denn ich habe bereits nachgewiesen, dass die ganz unbekannten und in Denkmälern nicht nachweisbaren Namen, die in der 18. Dynastie stehen, darunter auch Kencheres, weiter nichts seien, als eine andere Recension der gleichzeitigen Amenemhedynastie,

und dass bestimmte (jetzt ineinander gewirrte) Angaben das neue Reich erst von Thutmoses III. an beginnen liessen, wonach dann beide Dynastien die des Amoses und die des Koncharis nebenher liefen, die einen 348 Jahre lang, die andern (seit dem Nachfolger des Koncharis) 333 Jahre bis zum Sothisjahre 1322. Ich kann darüber nichts Neues vorbringen und bitte nur darum, die Sache näher zu prüfen.

Wenn ich nun den Koncharis, Kencheres zum Nunkoreus, Nenkoreus des Plinius machen darf, so ist der Beweis vollständig: der König, unter dem die Hirten das erstemal auszogen, der mit Amoses Krieg geführt hatte, war Amenemhe II. Nubkeura.

Die Aegypter sprechen ein anlautendes *n* mit Gaumlauten *k*, *g*, *ch* ganz gewöhnlich, z. B. hieroglyph. *Num*, griech. Χνοῦβις, Κνῆφ, *Neb-ros*, Χέβρων. Die Aegyptologen wissen nicht recht, ob sie einen gewissen Laut *na* oder *a* lesen sollen, z. B. *naa* oder *aa* gross, *Naamu* oder *Aamu* (Asiaten), jedenfalls, weil hier ein Laut, wie das hebräische Ajin zu Grunde liegt, der bald wie *g*, bald wie ein leises *r*, bald wie *ng* (nach neuerer Aussprache) klingt.*) Das Wort *Nub* (Gold) in *Nub-keu-ra* ist namentlich dieser Aspiration unterworfen, wie Erathosthenes Uebersetzung Χνοῦβος (Γνεῦρος) Χρύσης ἢ χρυσοῦ υἱός zeigt. Die ägyptische Aussprache war also griechisch schwer wiederzugeben, und je nachdem man etwa *Ngubkeu-ra Nchub-keu-ra* hörte, konnte man ihn durch Κόγχαρις, Χογχαρεῦς, Νογκορεῦς, u. s. w. ausdrücken. Νούβχορις u. dgl. erträgt das griechische Organ nicht.

Amenemhe II. regierte allerdings nach den Angaben in der 12. Dynastie nicht 25 Jahre, sondern 38; also 13 Jahre länger. Das ist richtig; also muss dem Kriege der Frieden gefolgt sein, der dadurch epochemachend ist, dass die Oberherrschaft über das ganze Land auf die Oberägypter überging, Amenemhe II. aber in Unterägypten als Unterkönig weiter regieren durfte. An der Thatsache des Auszugs ist nicht zu zweifeln, da man die ausführliche Schilderung der Belagerung von Avaris durch Amoses in der Lebensbeschreibung liesst, die der der Flottenführer Ahmes in seinem Grabe zu Eleithyia von sich giebt (S. Lepsius Denkw. III, 12, Brugsch Reiseber. S. 216 u. a.), aber dies beweist noch nicht die Vertreibung des Königs selbst, dem das ausziehende Heer angehörte; er kann noch anderweitige Kräfte zur Verfügung gehabt haben, um von Amoses einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, und trat ihm jedenfalls nur das Oberkönigthum ab, das bis dahin bei den Unterägyptern gewesen war. Als ein unglücklicher König ist er in den Berichten von Herodot und Diodor ganz entschieden gekennzeichnet, namentlich aber wird hierdurch seine Verwechselung mit Menephta II., dem unglücklichen, von Fremden und Rebellen vertriebenen Sohne des grossen Eroberers Ramses sehr begreiflich. Auch Menephta war ein Pharao des Auszuges, unter dem die Juden wirklich das Land geräumt; und es ist sehr möglich dass Herodots Gewährsmann, der diese Vermischung Phero nannte, ein Jude gewesen, nach dessen Meinung Amenemhe oder Menephtes der Pharao des Auszuges war. Die Aehnlichkeit beider Dynastien, der 12. (17.) und 19., wo jedesmals auf zwei gewaltige Herr-

*) Aehnlich im Hebräischen, und zwar einem Worte, das aus dem Aegyptischen stammen muss: *Nub* (נוּב), Nubien, heisst bei Ezechiel 30, 5 *Cub* (כוּב).

scher und Kriegshelden ein unglücklicher Schwächling folgt, unter dem Einfälle fremder Völker u. s. w. stattfinden, ist so gross, dass eine Verwechselung um so leichter war, als der Patriotismus sich hineinmischte; die Unterägypter trugen gern den Ruhm des oberägyptischen Ramses auf ihren Sesortasen über; denn die Geschichte von Sesostris hat Herodot in Unterägypten erfahren. Nach Manetho (12. Dynastie) wurde Amenemhe II. endlich von seinen Eunuchen umgebracht. Dies stimmt ganz wol zu dieser unglücklichen, durch allerlei Unfälle getrübten Regierung.

Wenn Amenemhe II. der Zeitgenosse des Amoses ist, d. h. wenn der dritte König der 12. Dynastie an den 1. König der 18. stösst, so ist es sonnenklar, dass dazwischen keine Hirtenzeit von 511 oder 953 Jahren liegen kann. Die Hyksosfabel wäre also in die Luft gesprengt.

Der Syncellus behauptet, das 5. Jahr seines Königs Koncharis sei = 700 nach dem Anfange des Menes, des ersten Königs von Aegypten, den er nach einer gewöhnlichen Freiheit jüdischer und christlicher Chronologen Mizraim (Mestraïm) nennt. Nach den bisherigen Systemen, die alle zusammen gar nicht wissen, wo sie diesen sonderbaren König Koncharis hinthun sollen, ist es natürlich eine Thorheit, zu glauben, dass zwischen dem Anfange der ersten und der 16. oder 17. Dynastie, zu der Koncharis gehörte, nur winzige siebenhundert Jahre liegen sollten; denn wo bleiben dann die Hundsternperioden, wo bleibt die Kritik der zwölf Dynastien, die Additionen der Hirtenzeit u. s. w.? So viel ich sehen kann, liegen nach einigen solchen halb oder ganz fertigen Systemen zwischen Menes und der entsprechenden Dynastie (denn von Koncharis ist tiefes Schweigen) nicht 700, sondern 3 bis 4000 Jahre.

Die Achillesverse aller dieser 4, 5, 6000 Jahre v. Chr. hinaufgehenden Systeme blickt auch noch in anderen Spuren so verrätherisch durch, dass wir uns diese einfache, klare, bestimmte Angabe, Menes habe 700 Jahre vor dem 5. Jahre des Koncharis, also 726 Jahre vor Amoses = 2387 v. Chr. zu regieren angefangen, nicht durch ein anhaltloses Experimentiren in Afrikanus, Eusebius, Syncellus, Panodor u. s. w. werden weg disputiren lassen.

Wie reimt sich damit die Angabe des Josephus, die freilich nicht aus Manetho stammt, dass Menes 1300 Jahre vor Salomo, also 2300 v. Chr. regiert, ferner die andere ebenfalls von Josephus aus Manetho entnommene (Syncell. p. 103 D.), dass der Auszug unter Mispragmuthosis, dem 6. Oberkönige von Aegypten (aus Amoses Stamme) der 18. Dynastie bei Manetho, dem 37 Könige nach Mestraïm (Menes) 594 Jahre nach einem nicht weiter bestimmten Ausgangspunkte regiert habe? —

38 Könige, durchschnittlich die Regierungsdauer zu 20 Jahren gerechnet, geben 740 Jahr. Nach obiger Rechnung, wonach Menes 2387 v. Chr. zu regieren anfängt, liegen zwischen dem Auszuge unter Thutmoses III. 1575 und Menes 812 Jahr. Zieht man davon die 594 Jahre ab, die Manetho den Vorfahren des Thutmoses gab, und die an derselben Stelle für diejenigen angegeben werden, die in der 17., 18. und 19. Dynastie (?) mit 592 Jahren angesetzt gewesen, so bleiben für das Intervall, das die Nachfolger des Menes füllten, 218 Jahre. Es ist also kein Zweifel, dass darin, wie ich bereits nachgewiesen (Syst. d. ägypt.

Chr. S. 31, 54, 122), die „acht halbgöttlichen Könige“ des alten Chroniken mit 217 Jahren unterzubringen sind.

Von Menes 2387 bis Amasis 570 v. Chr., bis auf welchen auch Herodot die Zeiten chronologisch bestimmt, sind demnach 1817 Jahre. Manetho giebt gleich im Anfange der Auszüge an, die menschlichen Könige hätten 1817 Jahre regiert.

Amasis ist also auch der Endpunkt der manethonischen Angabe. Addirt man dazu die Gesammtsumme der Götter- und Menschenkönige 13,900 Jahre, so erhält man als Anfang der Götterdynastien 14,470 v. Chr.

Zieht man davon das erste Jahr des Menes 2387 v. Chr. ab, so erhält man für die gesammten Götterdynastien 12,083 Jahre.

Das ist reine theoretische Folgerung unseres Systemes — Syncellus giebt, also gewiss nach dem ächten Manetho die Götterdynastie, deren einzelne Namen er aufführt, mit 12,085 Jahren (Syst. d. äg. Chr. S. 57, 98). Die 2 Jahre zu viel beseitigen sich auf die einfachste Weise, indem man die Götter in runden Zahlen so ansetzt.

Hephästos	9000	
Helios	990	statt 992
Agathodämon	700	
Kronos	500	statt 501
Osiris und Isis	433	
Typhon	360	statt 359
Horus	100	
	12,083	

Hieraus folgt also, dass auch Manetho wie Herodot mit Amasis das Ende der alten Geschichte setzte und dass der Bydis, bis auf den die 13,900 Jahr reichten, kein Halbgott gewesen sein kann (deren Namen ja die Liste giebt), sondern ein älterer ägyptischer Geschichtsschreiber und Chronologe, welcher die Geschichte bis auf Amasis 570 v. Chr. herabgeführt hatte. Ein Priester und Schriftsteller Bitys wird von Jamblichus erwähnt und scheint in hohem Ansehen gestanden zu haben. Möglicherweise ist es derselbe.

Unsere Rechnnng geht also trotz der ungeheuren Zahlen aufs Jahr zusammen. Wie will man sie mit Ansichten bekämpfen, die nicht hunderte, sondern tausende von Jahren Schwankung lassen?

Wenn Menes 2387 v. Chr. zu regieren anfängt, 700 Jahr vor dem 5. Jahre des Koncharis d. h. Amenemhe II., 726 vor Amoses Sieg, 812 J. vor dem Auszug unter Thutmoses III. — lauter Daten die bewiesen sind*), so verflossen bis zum Einfall der Hirten in Xoïs 2151 nur 236 Jahre, bis zur Einnahme von Memphis 2120—267 Jahre. Das ist das ganze alte Reich vor dem Hirteneinfall; die halbgöttlichen Könige mit 217 Jahren sind also nicht Osiris u. s. w., sondern Menes und seine Nachfolger bis 19 Jahre vor dem Hirteneinfalle, da man den König, unter dem dieses geschah (Timaos) wohl nicht mehr zu den halb-

*) Vgl. System der ägypt. Chron. „Aera des Menes“ S. 42 fgd. Man wird das Jahr 2387 durch fünf positive Beweise erhärtet finden, während zwei andere einige Schwankung lassen, einer auch möglicher Weise nicht maassgebebend ist, da erst andere Vorbedingungen zugestanden werden müssen.

göttlichen Königen rechnete, weil er eben deshalb den Göttern verhasst schien. Die Zeit von 49 Jahren, die zwischen dem Ende der halbgöttlichen Könige und der Einnahme von Memphis liegt, muss also gleichzeitige Regierungen von Hirten und Memphiten enthalten. Doch wir können hier noch nicht näher darauf eingehen und müssen auf die Anordnung der Könige verweisen, die wir bereits (Syst. d. äg. Chr. S. 98) aufgestellt haben.

Die Gleichzeitigkeit von Amoses und Koncharis, d. i. Amenemhe II., ist also der Angelpunkt, um den sich unser ganzes System dreht; das Jahr 1667 als 3. oder 4. Jahr des Amoses, als 26. des Koncharis steht also fest, und beherrscht die ganze ägyptische Chronologie vom Anfange der Götterdynastien bis Amasis 570 v. Chr.

Der Gesammtzeitraum von 13,900 Jahren ist in allen seinen einzelnen Posten (Götter 12,083 J., menschliche Könige 1817 J., diese wieder in Unterabtheilungen 217 + 595 bis Thutmoses III. u. s. w.) vorhanden, und wir können nach allen Richtungen auf- und abwärts rechnen, ohne eine grössere Schwankung anzutreffen, als ein Jahr. Darnach haben wir ein sicheres Prinzip gewonnen, um zu erkennen, was ächt manethonisch und was Erfindung und Fabelei schlechter Chronologen ist.

Die Nachfolger des Amoses und des Amenemhe Koncharis regierten also neben einander; der König oder die Königin, welche Thutmoses III. 1575 aus Avarim vertrieb, kann nur Sebeknefru in der Tafel von Karnak, Skemiophris in Manethos 12. Dynastie sein. Die Gleichzeitigkeit macht keine Schwierigkeiten; die Söhne Amenemhe II., Sesortasen II. und III. scheinen der eine nur in Unterägypten, der andere in Nubien regiert zu haben. Die Denkmäler daselbst zeigen, dass die Regierung jenes Landes aus ihrer Hand unmittelbar in die der Thutmosen kam. Wie in der Tafel von Karnak Thutmoses III. den Geistern der gestürzten Königsfamilie als seinen Ahnen Opfer bringt, so thun es in den nubischen Darstellungen er und seine Nachfolger vor den letzten Amenemhe's. — Amenemhe III. endlich, der das Labyrinth zwar nicht gebaut, aber wiederhergestellt und mit einer Pyramide versehen hat, und den man fälschlich für den Möris des Herodot ansieht, regiert nach unserem Ansatz von 1630, dem 11. Jahre Amenhotep I. v. Theben bis 1588, d. h. während der Regierungszeit von Thutmoses I., seiner Frau Amesse, Thutmoses II. bis zum 11. Jahre Thutmoses III. Wie seine grossen Bauwerke zeigen, war Amenemhe III. ein Herrscher, der den Glanz seiner Dynastie noch einmal für kurze Zeit erneute. Jedenfalls hatte er die Nachfolger des Amoses wieder in die zweite Stelle hinabgedrängt, und das Oberkönigthum über Aegypten hergestellt. Die Angaben der Nilhöhe aus Nubien, die mit seinem Namen versehen sind, beweisen freilich nicht, dass er in dem Lande wirklich herrschte; sie beweisen nur, dass die nubischen Fürsten (die Sebek-hoteps), die in Verbindung mit ihm genannt sind, es mit seiner Partei hielten und den Thebanern feindlich waren.

Sein Tod im 11. Jahre des Thutmoses, der als Kind zur Regierung gekommen und unter der Vormundschaft einer kriegerischen Schwester stand, wird das Blatt gewandt, und das Uebergewicht auf die Seite der Thebaner gebracht haben, bis es endlich nach 13 Jahren den gänzlichen Sturz der unterägyptischen Dynastie bewirkte.

Der Kampf der Thebaner gegen die Unterägypter, die man mit dem Schimpfe des Barbarenthums brandmarkte, geht indess weit über Amoses hinaus. Man sieht klar und deutlich, dass mit Nitokris das Oberkönigthum in Aegypten zerfiel, dass die einzelnen Gaufürsten sich längere Zeit gegenseitig bekämpften und keiner derselben recht zur Geltung kommen konnte, wenn er auch die Titel „Herr der Erde" und „König beider Länder" u. dgl. annahm. Daher das Bröckelhafte in der Ueberlieferung zwischen Nitokris und Amenemhe I., daher die vielen unberühmten Fürsten zwischen Nitokris und Möris bei Herodot. In dieser Zeit traten auch bereits die Thebaner als Bewerber der Krone auf, indem sie behaupteten, die rechtmässigen Erben zu sein, und vielleicht zu Gunsten dieser Ansprüche alte Verwandtschaftsverhältnisse mit den ersten Pyramidenfürsten oder gar mit den Osiriskönigen geltend machten. Dass Letztere ist sogar das Wahrscheinlichere; denn dass die entgegenstehende Dynastie des Amenemhe ihr Geschlecht von den Pyramidenbauern ableitete, beweist das oben besprochene Bildwerk von Sesortasen I., demzufolge Ransoser An sein Ahnherr war. Kurzum die Fürsten von Theben nannten sich die „Fürsten des wahren Scepters" *(hak tsam ma)*, und drückten diesen Titel durch eine Hieroglyphe aus, in der man die Straussfeder, das Zeichen der Wahrheit und Aechtheit, auf dem Scepter des Königthums erblickt. Tsam mit dem entsprechenden Zeichen geschrieben, ist daher auch ein besonderer Name Thebens, als der Stadt legitimer Herrschaft.

Die herakleopolitischen Dynastien setzen vor der zwölften bereits eine Herrschaft von Thebanern oder Diospoliten mit **43** Jahren an, die demnach von **1799** bis **1756** gedauert haben würde. Die natürliche Folge der Dinge, wie sie in Aegypten fast nothwendig eintreten mussten, führt also zu der Annahme, dass thebanische Fürsten, auf Grund ihrer Ansprüche, sich schon damals gegen die Aegypter, die damals schwerlich unter einem anerkannten Oberkönige standen, erhoben und ihre Macht nach Avaris oder weiter hinaus zurückgedrängt hatten.

Nur derjenige, der den grossen Waffenplatz genommen, in dem sich stets das ganze aus Aegypten vertriebene Heer sammeln, und von wo es wieder siegreich vordringen konnte, war unbestrittener Herr des Landes. Es ist also anzunehmen, dass es den Thebanern gelungen war, sich auf diese Weise dreiundvierzig Jahr im Besitze des Landes zu behaupten, und dass sie dann mit dem Verlust von Avaris wieder nach Oberägypten zurückgeworfen wurden.

1799 v. Chr. also beginnt die Herrschaft der Thebaner. Wenn die Aera des Amoses, die Aera von Herakleopolis und von Memphis fest steht, so ist dieses Jahr gesichert.

Nun aber setzt Afrikanus, wie Böckh (Manetho S. **197** fgd.) ausführlich und gründlich nachgewiesen hat, einen Auszug von Hirten, den er nach der gewöhnlichen Vermengung der ägyptischen und hebräischen Geschichte für den des Moses gleichzeitig mit Amoses hält, in die Zeiten des Inachus und Phoroneus **1020** Jahre vor Olymp. I., **129** Jahre früher als der Auszug unter Amoses **1667** v. Chr. stattfand — also in's Jahr **1796** v. Chr.

Freilich beweist das nicht viel; denn dieser Zusatz könnte ja, wie viele andere, eine ganz haltlose Berechnung der Chronologen sein und

gar nicht auf positiven Angaben beruhen; indess ist es auch möglich, dass er aus einer Zeit stammt, wo die ägyptische Zeitrechnung noch nicht in diesem hohen Grade verwirrt war. Glücklicher Weise können wir nachweisen, dass auch Josephus diesen Ansatz, und zwar noch genauer, nicht **1796**, sondern drei Jahre höher, **1799**, genau mit dem Anfange der thebanischen Dynastie übereinstimmend gekannt hat, wenn er darüber auch nur höchst oberflächlich spricht.

Denn ich habe bereits nachgewiesen, dass er bei seinen Berechnungen des Auszugs einmal ganz irrig den König Sethos I. mit dem Könige Sethos II., dem Sohne Menephtas II. verwechselt, welcher nach der Vertreibung der Unreinen, die seinen Vater entthront, zu regieren begann (Syst. d. äg. Chron. S. 46). Dieser Antritt des Sethos Sethos II. bildet den Anfang einer Aera.

Der literarische Gegner des Josephus, der Judenfeind Apion hatte behauptet, Moses sei der rebellische Priester Osarsiph, welcher unter Menephtes, dem Sohne des Ramses zu den Steinbrüchen verurtheilt, alle aussätzigen Priester und sonstiges Gesindel gesammelt, eine neue Religion des Atheismus gestiftet, und schlüsslich aus dem Lande gezogen sei; ein Ereigniss, welches in's Jahr **1314** v. Chr. fällt, in jenes gesicherte Jahr, das mehreren neueren Chronologen als das richtige Jahr des Auszugs der Juden gilt, und das auch durch die 8 Regierungsjahre des Menephtes von seinem Antritt, der Hundsternepoche von **1322** an, die von ihm ihren Namen hat, hinlänglich bestimmt ist. Josephus, der natürlich diese Schmach von seinem Volke abwenden will, bekämpft nun den Apion und dessen Gewährsmann, den Manetho, auf eine rabulistische Weise, indem er fälschlich behauptet, Manetho führe einen König Menophtes in seinen Listen ja gar nicht auf, der Name sei erdichtet, die ganze Geschichte ein herrenlos umlaufendes Mährchen; der Auszug des Osarsiph und seiner Bande könne ja der Auszug der Juden schon deshalb nicht sein, weil Manetho ausdrücklich sage, derselbe sei **518** Jahre vor Menophthes geschehen. —

Der Ausdruck ist sehr allgemein, weil wir nicht erfahren, ob er den Anfang der Regierung des Menophtes, den Auszug unter Osarsiph oder vielleicht gar das Ende derselben, den Anfang der Aera des Sethos II. meint; jedenfalls lag ihm daran, den Auszug so hoch wie möglich hinaufzubringen. Nun liegen allerdings zwischen **1799**, der 1. Jahre der thebanischen Oberhoheit und dem Ende des Menophtes oder dem Anfange des Sethos II. d. i. **1281** genau **518** Jahre. Also ist klar, dass Manetho wirlich von einem Auszuge im gedachten Jahre gesprochen hatte, wenn auch weder von dem unter Amoses, noch dem der Juden.

Andrerseits setzt Afrikanus die daukalionische Fluth unter Thutmoses (III.) und rechnet vom Auszuge, der nach ihm, wie wir oben sahen, unter Inachus geschehen sein soll, bis zur deukalionischen Fluth **225** Jahre. Sie wäre, da Afrikanus den Auszug auf **1796** ansetzt, also in's Jahr **1571** d. h. vier Jahre nach dem Auszuge unter Thutmoses gefallen. Doch wir können Inachus, Phoroneus und Deukalion auf sich beruhen lassen, da die Thatsache sich ungesucht aufdrängt. dass Manetho mit der Zahl **225** den Zeitverlauf zwischen einem früheren Auszuge und dem unter Thutmoses bestimmt haben muss. Nach unse-

rer Rechnung, die ganz unabhängig von diesen 225 Jahren ist, kommen zwischen 1799 und 1575 224 Jahre heraus.

Es ist also klar nachgewiesen, dass der Dynastie Thebaner mit 43 Jahren, welche der Amenemhedynastie vorherging, mit einem Auszuge von Hirten oder Kriegern aus Avaris zusammenhing, in welchem man später den Auszug der Juden finden wollte.

Wenn ferner Josephus *(c. Apion I, 15)* behauptet, es ergebe sich aus den Rechnungen bei Manetho, dass die sogenannten Hirten, die er für die Juden hält, 393 Jahre vor Danaos ausgezogen seien, so hat er gleichfalls diesen Auszug, den er anderweitig, wie wir sahen, 518 Jahre vor Menephtes (Ende) bestimmt, im Gedanken. Danaos ist ihm, wie auch angeblich dem Manetho selbst (vgl. ebd. I, 26) Hermaios oder Harmaïs, der Bruder Sethos I., der sich während der Abwesenheit desselben der Herrschaft bemächtigt hatte, aber bei dessen Zurückkunft aus Asien landesflüchtig wurde. Man glaubt, dass er nach Griechenland gezogen und dort als Danaos aufgetreten sei.

Zieht man von 1799 diese 393 Jahre ab, so erhält man das Jahr 1406 als dasjenige, in welchem der angebliche Danaos entweder sich in Aegypten der Regierung bemächtigt oder (nach kurzer Dauer derselben) entfloh. In der That fällt dieses Jahr nach unserem Ansatze in die lange Regierung Setho's I. (v. 1438 bis 1383) und entspricht seinem 33. Regierungsjahre. Josephus irrt nun darin gewaltig, dass er diesen Auszug von 1799 für den unter Thutmoses hält; er ist aber in diesen Dingen jedenfalls ganz verwirrt und kümmert sich wenig um klare Anschauungen.

Nach Verlauf dieser 43 Jahre, welche den Thebanern gegeben werden, muss also ihre Herrschaft wieder von einem unterägyptischen Fürsten gestürzt worden sein, und zwar von dem kräftigen und grossartigen Herrscher, der unter dem Namen Amenemhe I. auftritt, und der, wie wir oben sahen, jener berühmte König Möris ist, welcher am Ende einer Reihe unberühmter Fürsten regierte. Wir wussten bisher über das Emporkommen und Auftretens dieses Herrschers und seiner Dynastie durch schriftliche Nachrichten so gut, wie nichts; durch das Zusammenstimmen der mannigfaltigsten Umstände aber, welche durch die Chronologie ermöglicht wird, fällt einiges Licht auf diese entfernten Zeiten. Amenemhe und sein berühmter Sohn Sesurtasen I., ohne Zweifel Sesostris, sind die Schöpfer der centralisirten Königsherrschaft und eines weltlichen Absolutismus, welcher seit jener Zeit stets das Muster kräftiger Pharaonen blieb. Da sich der Gott von Heliopolis ihrer vorzüglichen Verehrung erfreut, da Sesortasen I., wie sein Sohn an den dortigen Sonnentempel ihre Obelisken weihen, zusammengehalten mit einem Umstande, auf den wir bald näher zu sprechen kommen, so kann man schliessen, dass ihre Familie aus Heliopolis stamme und ihre Vorfahren daselbst Fürsten gewesen. Die Denkmäler zeigen ferner, dass unter ihrer Herrschaft das Land den Fremden offen stand, dass die Vornehmen es liebten, und nicht verschmähten, „rothe Leute“ in ihrem Gefolge zu haben. Wahrscheinlich hatte also die Dynastie, welche ganz besonders als eine Hirtendynastie gekennzeichnet wird, sich mit Hilfe geworbener Barbaren aus dem nahen Arabien and Palästina auf den Thron geschwungen; Jedenfalls beseitigte sie die Macht der Gaufürsten und setzte dafür eine streng centralisirte Beamtenregierung durch Statthalter ein, welche

von nun an in den Denkmälern auftreten. Die vielen Fürsten verschwinden und das Oberkönigthum tritt gebietend in den Vordergrund. Sesurtasen I. ist jener Sesostris oder Sesoosis, dem die Einführung einer Art Kadettenhäuser, in welchem die Söhne der Vornehmen mit dem königlichen Prinzen zusammen zu Befehlshabern erzogen worden (Diod.), die Organisirung der Kriegerkaste und Einführung der Reiterei (Dikäarchus), ferner eine neue Vermessung des Landes, Ackertheilung und Abgabenkatastrirung beigelegt wird.

Dieser König, sagen sie (berichtet Herodot II., 109), habe das Land unter alle Aegypter vertheilt, indem er jedem ein viereckiges Stück gab; und von diesem habe er die Steuer erhoben, indem er geboten, eine jährliche Abgabe zu leisten. Wenn aber Jemandem der Fluss etwas von seinem Stücke weggerissen, so ging er zu ihm und zeigte es an. Der aber schickte seine Aufsichtsbeamten, um auszumessen, um wie viel kleiner das Stück geworden, damit er von dem Uebrigen nach Maassgabe der festgesetzten Abgabe zahle."

Eine solche Maassregel setzt unumschränkte Gewalt über ganz Aegypten und ein wohlorganisirtes Beamtensystem voraus, gerade wie es seit jener Dynastie erst möglich wurde. Denn ein so durchgreifendes Verfahren, wie diese allgemeine Ackerumlegung und Katastrirung, lässt sich ohne energische Eingriffe in unzählige Privatrechte schwerlich denken. Die Errichtung eines wohlorganisirten Heeres, die Ausstattung der einzelnen Krieger mit bestimmten Landbesitz, wie wir ihn später finden, die Einführung der Reiterei oder wenigstens der Streitwagen, die Errichtung einer Art Militärakademie, wo die Söhne hoher Beamten und Fürsten mit dem Prinzen gemeinschaftlich erzogen wurden, um so dem Nachfolger eine treue Schaar tüchtiger Helfer zu bilden, Alles dieses kennzeichnet den Charakter der Zeit und die Umwandlung, die damals mit dem ägyptischen Gemeinwesen vor sich ging. Man hat, wie bereits erwähnt wurde, in neuerer Zeit sich daran gewöhnt, in Sesostris die beiden grossen kriegerischen Könige und mächtigen Herrscher der 19. Dynastie, Sethos und Ramses Miamum vereinigt zu sehen, und hat auch gute Berechtigung dazu gehabt, so lange man ohne chronologischen und sonstigen Anhalt war. Wenn aber, wie wir umständlich gezeigt, Amenemhe II. der Nunkoreus des Plinius, der Koncharis des Manetho ist, so können Möris und Sesostris eben keine andern Könige sein, als Amenemhe I. und Sesortasen I. Nun hat ein berühmter Gelehrter trotz einer sehr bedeutenden chronologischen Schwierigkeit den ägyptischen Joseph blos deshalb unter Sethos I. gesetzt, weil er diesen für Sesostris hielt und die Ackertheilung und Besteuerung des Volkes mit den ähnlichen Maassregeln in Verbindung brachte, welche dieser hebräische Minister in Aegypten durchführte. Es ist bekannt aus dem ersten Buche Moses (c. 27), wie Joseph als oberster Verwalter Aegyptens die grosse Hungersnoth der sieben Jahre benutzt haben soll, allen Bauern des Landes durch Getraidevorschüsse erst ihr Geld, dann ihr Vieh, und zuletzt ihr Feld, als Eigenthum zu entziehen und sie endlich zu Leibeignen des Königs zu machen. „Also kaufte Joseph das ganze Land Aegypten; denn ein jeder verkaufte sein Eigenthum wegen zu grossen Hungers. Er machte es dem Pharao unterthan, und alles Volk desselben von einer Gränze Aegyptens bis zur äussersten andern. Nur nicht das Land der Priester, welches ihnen vom Könige eingeräumt war; denn

diese bekamen ihr Ausgesetztes aus den königlichen Speichern; und waren also nicht gezwungen, ihre Besitzungen zu verkaufen" ..... Von dieser Zeit an bis auf den Tag wird im ganzen Lande Aegypten den Königen der Fünfte abgegeben und es ward zum Gesetze, nur nicht für das Land der Priester, welches von dieser Abgabe befreit blieb."

Das ganze Verfahren Zaphnatpaneach's, oder Josephs, der doch nur so zu sagen, Finanzminister war, zeigt im Hintergrunde einen kräftigen und durchgreifenden Despoten, welcher die Zeitumstände geschickt benutzt, um eine unbeschränkte Alleinherrschaft zu gründen. Denn der fremde Mann, dem die Aegypter gewiss nicht seine niedrige barbarische Herkunft vergassen, hätte auf eigne Verantwortung und ohne kräftigen Schutz gewiss nicht wagen können, so harte und gewiss die höchste Erbitterung erregende Maasregeln durchzuführen, wenn das Volk nicht schon vor der Hungersnoth gedemüthigt und in einer Lage war, wo es sich Alles gefallen lassen musste. Man erkennt deutlich, dass nicht einmal die Priesterschaft am Ruder war, und dass sie nicht Vorrechte, sondern nur Schonung erhielt; eine Schonung, welche politische Klugheit auch dem kräftigste Despoten räthlich machen musste. Diese Nachricht der Schrift und die bei Herodot ergänzen sich gegenseitig aufs Beste; denn, bevor nicht aller tragfähiger Boden Eigenthum der Krone, nicht die Landbauer um ihre Privatrechte gekommen, liess sich füglich nicht eine Ackertheilung vornehmen, die Alles in viereckige Stücke schnitt und an die einzelnen Kronbauern auf Erbpacht austhat. Unter so bewandten Umständen musste naturgemäss auch die Regulirung und Pflege des Stroms, welche bisher von den einzelnen Gauen, Fürstenthümern und Ortschaften besorgt worden sein mochte, dem Staate zufallen, und eine allgemeine Oberbehörde geschaffen werden, welche die Deich- und Kanalbauten, die Vermessung der Uferveränderungen und ihre Regulirung, endlich die Steuerschätzung unter sich hatte. Eine solche Oberhörde, von dem Willen eines kräftigen Herrschers belebt, und von einem geschickten Vorstande geleitet, konnte Grosses für das Land thun, und durch eine wachsame allumfassende Fürsorge für den Fluss und für Alles, was Nutzbarmachung desselben und Schadenverhütung betraf, dem Volke grosse Wohlthaten erweisen. Wenn wir in dem Möris des Herodot, welcher dem berühmten Wasserbecken im Fayum den Namen gegeben haben soll,*) Amenemhe I. finden, wenn dieser König *Mo-iri*, d. i. Wasserbauer beim Volke hiess, wenn die ersten Abgaben der Stromhöhen grade aus dieser Dynastie stammen, so stimmt Alles dahin überein, dass der eben angegebene Sachverhalt richtig ist.

Weit besser als unter Sethos würde demnach die Thätigkeit Josephs unter Amenemhe I. und Sesortasen I. fallen, und der Streit, ob Joseph während der Hyksoszeit in Aegypten

*) Dieser künstliche See ist indessen, wie wir anderwärts zeigen wollen, schon früher angelegt worden und zwar schon im Anfange der herakleopolitischen Dynastie, unter Athoes (Ati) und Phiops Marira (Marres). Er scheint eigentlich *ph'iom en Marre* „der See des Marres" geheissen zu haben. Die Verwechselung von Marres und Moiris liegt nahe genug.

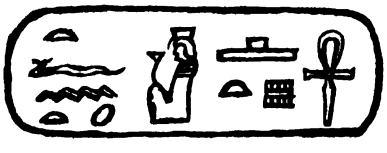
gewesen oder nicht, in dasselbe Nichts zurücksinken, wie die ganze Hyksoszeit selbst. Allerdings stammt Amenemhe aus dem Geschlechte der Hirtenkönige, welche die Pyramiden erbauten; sein Sohn nennt den Rantoser, einen der ersten Könige nach Cheops, seinen Ahnherrn; andererseits aber ist er einer der glänzendsten und mächtigsten Könige, die Aegypten besessen hat. Allerdings stand das Lager von Avaris mit seinen vielleicht zum grössten Theile barbarischen Kriegern unter Amenemhe's und Sesostris Befehle, aber sein Hof war gewiss so ägyptisch und ächt pharaonisch, wie nur der des Ramses oder Thutmoses. Dass die Priesterschaft zu Josephs Zeiten nicht in grossem Ansehen stand, dass ein kräftiger Selbstherrscher das Ruder führte und seinen Willen ohne Weiteres geltend machte, zeigt das Emporkommen Josephs selbst, das wahrscheinlich noch mehr durch die geschäftlichen Talente, die er als Hausverwalter des Potiphar, eines fürstlichen Mannes, an den Tag gelegt, als durch weise ausgedeutete Träume erfolgt ist. Der König fand in dem jungen Hebräer den richtigen Mann, der ihm im Bezug auf den Nil und dessen Nutzbarmachung Pläne vorschlug, die alle Weisheit der Weisen, Traumdeuter, Zauberer zu Schanden machten, und deshalb setzte er ihn mit einem Rucke an die richtige Stelle. Dass er dieses wagte, dass er den ersten besten „rothen" Menschen und typhonischen Fremdling ohne Weiteres der ganzen Priesterschaft vorzog, beweist für ihren geringen Einfluss in jener Zeit und für das Vorwalten einer Militärherrschaft, wie sie Amenemhe und Sesostris in der That geschaffen hatten.

An dem Beispiele Josephs sieht man aber recht deutlich, wie in der Hirtenzeit ein unreiner Ausländer, ein Viehhirt, „der den Aegyptern ein Gräuel ist," sich nationalisirte. Da Joseph an die Spitze der ganzen Civilverwaltung trat, so ist es klar, dass er tausende von ägyptischen Schreibern unter sich hatte, wie sie so unzählige Mal abgebildet sind. Alle diese Schreiber aber waren, wie sich in Aegypten von selbst versteht, Priester und es ist rein undenkbar, dass in einem Lande, wo selbst der König eine priesterliche Weihe nehmen und ein kanonisches Leben führen musste, das oberste Haupt dieser Priesterschreiber, welche den Beamtenstand ausmachten, ein unreiner Laie geblieben sein könne. Joseph heirathete, wie uns erzählt wird, die Asnath, die Tochter eines Priesters von Heliopolis, des Petiphra, dessen Namen schon den Sonnenpriester anzeigt! auch dies ist undenkbar, wenn nicht Joseph selbst vorher dem Priesterstande angehört, wenn der Pharao ihn nicht so zu sagen, geadelt hätte. Der König verlieh ein Priesterthum, indem er den ägyptischen Namen gab, ein Priesterthum, auf dem, wie rein formell die damit verbundenen Verpflichtungen auch sein mochten, doch Josephs ganze bürgerliche Stellung im Lande beruhte. Die Priesterschaft von Heliopolis, welche selbst zum grössten Theile semitischen Ursprungs war, wird in dieser Hinsicht freisinniger gewesen sein, als z. B. die abydenischen Osirispriester, und so begreift sich die Heirath des ehemaligen Sklaven und Viehhirten mit einer Priestertochter ganz wol.

Ueber den ägyptischen Namen Josephs hat man seit dem Psontomphenech der Septuapinta sehr viel gedeutet, ist aber, wie uns scheint, nicht zu einer besonders ansprechenden Erklärung gekommen. Ohne Zweifel ist *Zophnatpaneach*, wie der König Joseph nannte, um ihn zu ehren, d. i. zu adeln, ein so ächt ägyptischer Name, wie sich nur einer finden lässt; man möge um dies zu sehen, nur folgender Maassen theilen:

Zophn-atp-aneach. *Aneach* ist, wie Alle übereinstimmend zugeben, das unzählige Mal vorkommende ägyptische Wort für Leben *(anech, enech, onch)*, das mit dem Henkelkreuze geschrieben wird, und das namentlich ganz ähnlich am Schlusse von Eigennamen vorkommt, wie *Chufu-anch Schafra-anch* u. s. w. Es scheint in dieser Art Klientschaft zu bedeuten und zu sagen, dass der Namensträger das Leben von Cheops, Chephren u. s. w. hat. *Atp* ist dann das unzählige Mal in Eigennamen vorkommende *atep* oder *hotep, otf* z. B. *Amen-atp* (Ἀμενῶφις), *Sebekatep, Ptahotp*, das stets mit Götternamen zusammengesetzt ist, und einen besondern Anhänger und Liebhaber des Gottes, dessen Name vorher geht, anzeigt. *Zophn* müsste also ein Gottesname sein, und das ist, da ein ägyptischer Eigenname ohne Gottesnamen fast gar nicht zu finden ist, im höchsten Grade wahrscheinlich. Die Göttin Tafne, Tefnu, von der auch die Stadt Daphne benanut ist, bietet sich ungesucht, ja sie ist eine Göttin, die mit Dsom (Herkules) recht eigentlich in den Götterkreis der Sonnenstadt*) gehört. Joseph würde also den ägyptischen Namen: *Tafn-hotp-anech* geführt haben und dies würde bedeuten: der lebende Taphnediener, oder der durch den „Tafnhotep lebende," wie *Chufu-anch*, „der durch den Cheops lebende."

Wenn der ägyptische Name des Joseph richtig erklärt ist, so würde er hieroglyphisch etwa auf folgende Weise geschrieben werden:



Der Umgang mit Ausländern war zu Josephs Zeit, wie wir sehen, zwar mit einigen Schwierigkeiten und Förmlichkeiten verknüpft, welche durch die Etikette und das herrschende Vorurtheil gegen die Viehhirten bedingt waren; aber er fand doch statt. Die Einwanderung Jakobs und seines ganzen Stammes wäre zu einer andern Zeit schwerlich möglich gewesen; in dieser Dynastie aber, worin, wie gesagt, die „rothen Menschen" nach den Denkmälern sehr stark im Lande vertreten waren, fanden ähnliche Einwanderungen mehrfach statt. Sehr berühmt z. B. ist die Darstellung im Grabe des Nehera, Sohn des Numhotep, zu Benihassan, wo eine ganze Nomadenfamilie mit Weib und Kind und ihrem Häuptlinge Abscha an der Spitze, siebenunddreissig Personen stark, vor dem Fürsten steht und ihren Einwanderungspass vorzeigt.

Champollion und andere haben bei dieser Darstellung sogleich an die Einwanderung Jakobs und seiner Söhne gedacht, und erst, seit man auf die Hyksos des Manetho so grosses Gewicht gelegt und die zwölfte Dynastie bis in's dritte, vierte Jahrtausend hinaufgerückt hat, musste der Gedanke daran sich verflüchtigen. Nach unserer Chronologie ist diese Einwanderung des Hirten Abscha sogar um etwa 100 Jahre

*) Die Götter von Heliopolis sind *Tum, Mu, Tafne. Todtenb. c. 18, col. 4.* u. a. o.

jünger als die Jakobs; denn das 6. Jahr des Königs Sesurtasen II., welches auf dem Blatte des Schreibers in diesem Bilde angegeben ist, fällt nach unserer Rechnung in's Jahr 1649 v. Chr.

Auch der Umstand, dass Unterägypten, und namentlich Heliopolis im Anfange der Amenemhedynastie wie in der Erzählung von Joseph so bedeutend hervortritt, würde schon dafür sprechen, dass derselbe gerade in dieser Zeit seine wichtige Rolle gespielt hat, wenn die Chronologie in ihrer einfachsten Anwendung nicht vollends den Ausschlag gebe.

Josephs Erhebung fällt nach den einfachsten Annahmen 439 Jahr, Jakobs und seiner Söhne Einwanderung 430 Jahr vor den Auszug unter Moses.

Den Auszug kann man nach allen festeren Ergebnissen der Forschung nicht mehr über die 19. Dynastie und Ramses Miamun hinaufsetzen, und es ist bekannt, dass er von den namhaftesten Gelehrten nach einer beglaubigten Angabe jetzt in's Jahr 1314 v. Chr. gesetzt wird. Dem sei nun, wie ihm wolle, jedenfalls kann er nicht weit von dieser Zeit entfernt liegen, und es würde also 439 Jahre zurück Josephs Erhebung in's Jahr 1753, also in's 4. Jahr Amenemhe's I. fallen, seine Hauptthätigkeit aber allem Anscheine nach mit dem Anfange der Regierung des grossen Sesostris gleichzeitig sein. Dies scheint ein Resultat, welches nach allen Seiten hin befriedigt. Zu Beni-Hassan erzählt derselbe Nehera-si-Numhotep in einer hieroglyphischen Inschrift seine Lebensgeschichte. Darunter ist Mehreres, was auf diese Periode hinreichendes Licht wirft. Der Verstorbene, der unter Amenemhe II. noch gelebt hat, berichtet darin, er sei beim Regierungsantritt Amenemhe I. zum Fürsten und Statthalter der östlichen Landschaften in der Stadt Mena Chufu eingesetzt worden*); er sei dort im östlichen Landegeblieben, als der König fortgezogen, die Uebelthäter (die Thebaner?) zu schlagen. „Er war gütig; da aber, wo er Uebelthat erkannt, da schlug er das Land. Er liess das Land aufzeichnen und seine Gränze im Lande; er sicherte seine Gränzen fest wie der Himmel, er zeichnete auf ihre Ströme, damit in den Listen berechnet würde ihre Steuer, gemäss der Grösse seiner Gerechtigkeitsliebe.“ In einer andern Grabkapelle, die einem Fürsten Amenemhe gehörte, erzählt derselbe, wie er als Nomarch von Sah dem Könige Sesortasen I. auf dem Zuge gegen die Rebellen in Aethiopien (Kusch) Heerfolge geleistet und dann nach einem ruhmvollen Kriegszuge dem Könige in Frieden gedient habe. Nach der Inschrift auf der Nordseite scheint er die Staathalter würde für Geld erkauft zu haben; denn er erzählt, wie er Gold zum Fürsten und Nomarchen Sesurtasen (damals noch Prinz?) in die Festung Asba (im koptitischen Nomos) gebracht, wie er den Herrn von Sah verjagt und dann Nomarch von Sah geworden sei. — Dieses stimmt wieder genau mit der sich aufdringenden Ansicht, dass Amenemhe und Sesostris den alten Erbfürstenthümern der Hyksos ein Ende machten und dafür überall nur königliche Oberbeamten und Statthalter einsetzten.

Dieses würden also Zeitgenossen des ägyptischen Josephs gewesen sein. Seine Erhebung aus niedrigem Stande stimmt also recht gut in

---

*) *Mena Chufu* wörtl. Hirten des Cheops, nach Brugsch Minieh in Mittelägypten, war sicher wol eine Stiftung des Cheops, eine Station der Hirtenkrieger.

die Zeit, wo für Emporkömmlinge Raum genug gegeben war. Aus der Anrede Josephs an seine Brüder: Späher seid Ihr und gekommen, die Fährte des Landes zu erkunden" (c. 42, 12, 14) sieht man übrigens, dass sich Aegypten damals an den östlichen Gränzen Ruhe geschafft atte, aber doch noch immer Arges von dorther versah.

In diese Zeiten der Amehemhedynastie fällt ohne Zweifel auch das Geschichtsfragment, das Vicomte de Rougé und Dr. Brugsch aus dem Papyrus Sallier I. übersetzt haben. Er lautet:

„Es geschah, dass das Land Aegypten in die Hände der Aufständischen fiel, und niemand war König zur Zeit, wo sich dies ereignete. Und siehe, es war der rechtmässige König Raskenen nur ein Hak (Gaufürst) von Oberägypten. Die Aufständischen waren in der Festung der Sonne (Heliopolis?) und ihr Anführer Apepi in der Stadt Havar (Avaris). Das ganze Land erschien vor ihm spendend, indem es volle Dienste leistete und ihm alle guten Erzeugnisse Unterägyptens lieferte. Und der König Apepi erwählte sich den Gott Sutech zum Herrn und er diente keinem andern Gotte, welcher in Aegypten war . . . . . er erbaute dem Sutech einen Tempel in schöner langdauernder Arbeit." —

Also das Land fiel in die Hände der Aufständischen, die sich jedenfalls gegen den bisherigen König Raskenen erhoben, ihn besiegt, und wieder zum Gaufürsten von Theben gemacht hatten; Apepi, der in Heliopolis und Avaris gebot, war entschieden anerkannter König des ganzen Landes, namentlich Unterägyptens; nur verweigerte ihm der thebanisch gesinnte Geschichtschreiber das Zugeständniss der Rechtmässigkeit und betrachtet ihn als einen Usurpator, dem die Königsattribute nicht zukommen.

Wann Raskenen lebte, lässt sich ausmachen. In unserem chronologischen Systeme regiert er (mit dem Soikunios des Eratosth., dem Sethenes des Manetho gleichgestellt) 9 Jahre (als König Aegyptens) von 1765 bis 1766 und steht am Ende der Könige, welche die thebanische Dynastie von 43 Jahren bilden. In dem berühmten Grabe des Schiffsführers Ahmes zu El Kab erzählt dieser hohe Beamte des Amoses (Brugsch Reiseber. S. 217), sein Vater sei Bote des Königs Raskenen gewesen, er selbst aber habe als junger Mann der Eroberung von Avaris unter König Amoses beigewohnt und sich dabei ausgezeichnet.

Ein König Raskenen regierte also kurz vor Amoses, gleichzeitig mit Sesurtasen I. — So weit die Folgerung aus unserer Theorie. Sie bestätigt sich vollkommen, indem in der vierten Reihe (von rechts nach links) der Tafel von Karnak ein Raskenen neben Sesurtasen I. *(Ra-ter-ke)* steht. Dass es mindestens zwei Könige mit Namen Raskenen gab, zeigen die Schilder. Sie regierten also jedenfalls in der angegebenen Zeit kurz vor Amoses und gleichzeitig mit den ersten Königen der Amenemhedynastie

Aber wer ist denn jetzt dieser Apopis oder Apepi, welcher das rechtmässige Königthum des Raskenen stürzt und in Aegypten, namentlich im Unterlande, als König schaltet und waltet? Ist er wol gar Amenemhe I. selbst? Denn ein anderer Ausweg bleibt gar nicht übrig. — Doch ich werde mich hüten, diesen Satz so undedenklich aus-

zusprechen. Mit der Erklärung, Apopis bedeute einen typhonischen Dämon (wie Plutarch ausdrücklich sagt), den schlangengestaltigen Himmelstürmer Typhon (Apepi, häufig abgebildet), einen Rebellen, und Apopis sei demnach nur ein Gräuelname, den der Hass der Thebaner diesem Könige gegeben, ebenso sei der ausschlüssliche Dienst des Typhon Sutech zu erklären — mit dieser Erklärung würde ich nicht auskommen; denn ein König, und ohne Zweifel derselbe, ist in den Denkmälern vorhanden. Burton giebt unter den in San, dem alten Tanis (also nahe bei Avaris, oder Avaris selbst) gesammelten Legenden auch eine mit zwei Königstiteln, deren einer den Namen Apapi noch deutlich erkennen lässt, Sie lautet nach Brugsch (Geogr. p. 88): *Sutech neter nefr Rana..t..n*) se ra Apepi ti anch meri* „Geliebt vom Sutech des guten Gottes (d. i. des Königs) Rana..t..n des Sohnes Apepi, des Lebengebers." — Wir sind mit Dr. Brugsch auch ganz einverstanden, wenn er geneigt ist, auf Grund dieser Inschrift und des Geschichtsbruchstückes im Papyrus Sallier I. in Avaris, hieroglyph. Ha-var, geradezu einen Beinamen der Stadt Tanis (San) zu finden, wo dieser Apepi zuerst auftrat und dem Sutech, d. h. dem Typhon einen Tempel gründete. Man kann so halb und halb erkennen, dass Manetho die ersten Hirtenkönige, die ja aus Avaris kamen, Taniten nannte. Deshalb kann aber die Bürgerstadt Tanis immer noch von dem Kriegslager und zeitweiligen Sammelplatze Avaris verschieden gewesen sein; denn auch der Kultus des Typhon Sutech beweist nur für den Gau und die Gegend, aber nicht für die Stadt allein. Es genügt also für unsern Zweck, wenn wir anerkennen, dass Avaris und Tanis (Zoan) eng zusammengehören; mit grossem Dank aber nehmen wir den Nachweis an, dass Sutech, d. h. jener sonderbare Gott mit einer Art von langohrigem Vogelkopf, der Gott von Tanis und Avaris gewesen.

Avaris war keine eigentliche Stadt, es war ein grosses verschanztes Lager, ein Waffenplatz, der in gewöhnlichen Zeiten gewiss nur eine schwache Besatzung hatte, in Zeiten der Gefahr und Unruhe dagegen nach Salatis Anordnung die gesammte, unter Waffen gerufene Kriegerkaste aus dem Delta aufnahm. Avaris, stehendes Heer, und Kriegerkaste sind also wesentlich eins, und wenn Avaris einen Schutzgott hatte, wenn es einen Kriegerkult gab — so war es eben jener Sutech, dem Apapi den Tempel baute. Sutech ist der Mars des Heeres von Avaris, und wenn Erathostenes einen der ersten Königsnamen seiner Liste, den Namen Stoichos (Στυχοῖος) mit „fühlloser Ares" erklärt, so wird Stoichos jedenfalls ein Wort mit Sutch, Sutech (aus Σότιχος?), und der König einer der der ersten Hirtenkönige sein. Uebrigens ist der Sutechkult etwas so unverfängliches, dass ihn selbst die siegreichen Thebaner angenommen haben, und Suteeh auch in Thebcn seine Ehre behält, trotzdem dass der osirische Horus später Gott der Kriegerkaste wurde. Selbst noch der Priesterkönig Pehor in der 20. Dynastie nimmt keinen Anstand, sich auf einem Bilde den Segen dieses eselsohrigen Gottes geben zu lassen, der den ächten Osirisdienern so verhasst war.

Dieses Avaris, dieses Heerlager, dessen ganze Einrichtung doch je-

---

*) Einen ganz ähnlichen Sonnentitel führt Thutmoses II. *Ra-na-en-ter*. Vielleicht ist der Titel des Apopis zu ergänzen in: *Ra-na-(en-ter)en*.

denfalls hochgebietende, mit ganzer Vollmacht ausgerüstete Befehlshaber voraussetzt, musste in Zeiten, wo alle Verhältnisse schwankten und Streit über die Herrschaft im Lande war, ein rechter Brutort für Usurpatoren werden. Was wollte ein König thun, wenn der Befehlshaber von Avaris die Truppen gewann und sich selbst zum Könige aufwarf? So scheint es auch dem Raskenen ergangen zu sein, und wenn es heisst, dass Apopi als Gott blos den Sutech verehrte, so bedeutet das nicht mehr und nicht minder, als dass er vor der Hand ein blosser Soldatenkönig war.

Wenn man aber näher erwägt, was wir oben über den militärischen und despotischen Charakter, der Regierung des Amenemhe und Sesostris, über die Abschaffung der Erbfürstenthümer, die Neugestaltung des Heerwesens, die Konfiscirung alles Grundes und Bodens nachgewiesen, so kann man kaum zweifeln, dass Amenemhe auf diese Weise seine Herrschaft gründete. Darauf weisst auch die Stelle in der Inschrift hin, die im Grabe des Nehera si Numhotep zu Beni Hassan sich befindet: „Als das Antlitz des Königs Amenemhe I. erschien, da hat er ihn eingesetzt zum Fürsten und Statthalter der östlichen Landschaften in der Stadt Mena-Chufu.“ Der verstorbene Numhotep wird also ein besonders treuer Diener des Amenemhe gewesen sein, dem dieser den wichtigen Posten vertraute, als er selbst an der Spitze des Heeres das übrige Aegypten eroberte; denn es folgt darauf: „Sein (Numhotep's) Aufenthalt war im Osten des Gaues ...., um im östlichen Lande zu bleiben, da der König fortzog, die Uebelthäter (die Thebaner) zu schlagen, wie der Gott Atmu (Sonnengott des Westens) selbst. Er war gütig; aber wo er Uebelthat erkannte, schlug er das Land.“ — Auch sein Enkel, der Sohn seiner Tochter Nehera, der diese Angaben über die Lebensgeschichte seines Grossvaters macht, wurde durch die Fürsprache seiner Mutter bei der Königin (der Gemahlin oder Mutter Amenemh's II., ist undeutlich) im 19. Jahre Amenemhe II. zu derselben Würde eines Statthalters der Ostländer, der in Mena-Chufu residirte, befördert. Man hat hier abermals einen Verfall der Herrschaft unter diesem Könige; dieser Einfluss der Frauen zeigt es. Dies wäre also das 7. Jahr vor der Eroberung von Avaris durch Amosis gewesen, die uns der Schiffsführer Ahmes von Eleithyia erzählt. Ich bemerke hierbei, dass diese Sitte, in den Grabkapellen die Lebensgeschichte zu erzählen, recht deutlich auf eine bestimmte Zeit trifft; diese Lebensgeschichten in den Gräbern von Beni-Hassan und die von El-Kab fallen nun in ein und dieselbe Periode, ebenso die den dorischen ähnlichen Säulen aus der 12. und 18. Dynastie, während sonst fünf bis neunhundert Jahre dazwischen lagen. Ein neuer Beweis für die Gleichzeitigkeit beider Reihen.

Raskenen's Sturz kann nicht über die von uns angegebene Zeit 1756 hinaufgerückt werden.

Es folgt hieraus, dass Apopis, der König von Havar, wenn nicht unsere ganze Beweisführung vom Anfang bis zum Ende ein Irrthum ist, nicht vor Amenemhe gesetzt werden kann, und da zwei Oberherrschaften über Aegypten zu gleicher Zeit ein Unding sind, so müssen wir nothwendig annehmen, dass Apopis und Amenemhe I. ein und dieselbe Person seien. Die Sache hat auch gar keine Schwierig-

keiten. Ohne Zweifel war Amenemhe, der sein Geschlecht nachweislich von den Pyramidenkönigen ableitete, ein Hyksos, ein landschaftlicher Fürst, wie jeder andere, der sich aber die Zeitläufte zu Nutze machte und wie Psammetich seine Mitfürsten oder den Oberkönig beseitigte. Als er selbst Oberkönig war und zu Memphis gekrönt wurde, nahm er natürlich neue Namen und Titel an. Wir sehen, dass er auch neben dem Namen Apopis noch einen Titel führte, in welchem der gewöhnliche Name der Sonne vorkam. Apopis mag also sein Name als früherer Gaufürst oder als siegreicher Führer der Krieger sein, da derselbe einen typhonischen Klang hat und etwa „Himmelsstürmer, Titan," bedeutet. Die Thebaner, welche die Rechtmässigkeit seiner Herrschaft bestritten, kannten natürlich keinen König Amenemhe Satephetra, sondern nur den Apopis, wie ein französischer Legitimist keinen Napoleon, sondern nur einen Bonaparte kennt.

Unsere Vermuthung wird immer noch sehr gewagt erscheinen; nun aber ziehe man folgende Stellen beim Syncellus herbei, der den Eusebius kritisirt:

„Vor diesem Amoses (dem Haupte der 18. Dynastie, dem nach unserem Systeme Amenemhe I. kurz vorher geht) hat Eusebius sonderbarer Weise als vierten und letzten der 17. Dynastie einen Aphophis gesetzt, unter welchem Alle einstimmig (πάντες ὁμολογοῦσι) den Joseph über Aegypten herrschen lassen (Sync. p. 69, B.)."

Ferner ebd. p. 62, A.:

„Es muss angegeben werden, wie Eusebius nach seiner Theorie die bei Afrikanus in der 15. Dynastie aufgeführten Könige in der 17. Dynastie geherrscht haben lässt. Denn da es eine von allen zugestandene Sache ist (ἐπεὶ γὰρ πᾶσι συμπεφώνηται), dass Joseph unter Aphophis über Aegypten herrschte, und er ihn unter einem andern nicht unterzubringen wusste, so versetzte er den Aphophis aus der 15. Dynastie in die 17., nachdem er seine 61 Jahre zu 30 verstümmelt."

Die Ansetzung Amenemhe 89 vor Amoses folgt einfach aus unseren hier klar entwickelten Systeme, eben so einfach die Ansetzung Josephs unter diesem Könige, nicht minder nothwendig die Gleichstellung des Amenemhe mit Aphophis. — Hier ist also eine Probe, bei der Alles stimmt. Wenn Alle übereinstimmten, dass Joseph unter Aphophis regiert habe, so kann das keine blosse chronologische Fabel sein, die Meldung muss aus einer Zeit stammen, wo die ägyptische Chronologie noch in voller Verlässlichkeit vorhanden war, und diese Zeit kann nicht hoch hinaufliegen.

Dem Hirtenkönig Aphophis geben Manetho, Afrikanus, Syncellus 61. Jahre. Wenn man unsere Rechnung nachsehen will, so wird man eine ziemlich einfache Erklärung finden. Amenemhe und Sesostris regieren zusammen 64 Jahre, also scheint Sesestris mit eingerechnet, wie in andern Fällen; die drei fehlenden Jahre dürften sich aus dem Umstande erklären lassen, dass diese Rechnung nicht auf das erste Auftreten des Königs, sondern etwa auf seine allgemeine Anerkennung als König im Lande geht. Aphophis hat bei Eusebius 14 Jahr, 2 Jahre weniger, als Amenemhe bei Manetho.

Dies stimmt wieder zu dem vorigen: denn zieht man 14 von 61 ab, so erhält man 47 Jahr, d. h. die Regierungszeit von Sesostris, der mit 46 und 48 angesetzt ist. Manetho hatte also eine Dynastie Aphophis:

Aphophis I. nicht ganz 14 Jahr.
Aphophis II. mehr als 47. Jahr.

Dass ursprünglich die Monate genau mit angegeben waren, sieht man aus Josephus, und eben weil er bei diesem Könige die Monatsangaben unterlässt, wird es klar, dass er ihn anders woher holte und ganz unverständig hinten anflickte. Eusebius wusste auch recht gut, dass Koncharis der Nachfolger des Aphophis (oder der beiden) war, indem er erzählte (18. Dynastie), unter ihm sei der Auszug geschehen. Die Quelle, der er folgte, und die vielleicht gar nicht Manetho ist, hatte ohne Zweifel folgende Reihe:

Aphophis I.	14	61
Aphophis II.?	47	
Koncharis	25	
Amoses	86 Jahr nach Aphophis.	

(Im fünften Jahre des Koncharis sind 700 Jahre nach Menes).

Noch eine Stelle im Laterkulus des Syncellus:

„Aphophis 61 Jahr. Dieser, sagen Einige, sei zuerst Pharao genannt worden und im 4. Jahre seiner Herrschaft sei Joseph nach Aegypten als Sklave gekommen. Dieser bestellte den Joseph zum Herrn Aegyptens und seines ganzen Reiches im 17. Jahre seiner Regierung."

Hiernach lässt sich die Rechnung leicht machen; des Aphophis Regierungsantritt fällt, wie wir eben sahen, 86 Jahr vor den Auszug unter Amoses, drei Jahre später nach dem Ansatze, den Amenemhe I. erhält, also in's Jahr 1753; Joseph kommt als Sklave nach Aegypten in seinem 4. Jahre, also 1750; er wird zum obersten Statthalter erhoben in seinem 17. d. h. 1737, d. i. im 4. Jahre des Sesostris, der unter Aphophis mit einbegriffen ist. Joseph kommt also ganz in seine richtige Stelle, in die Zeit, wo nach Herodot die gänzliche Umgestaltung der Ackerbaugesetzgebung vor sich ging; er war die rechte Hand des grossen Sesostris. Die Verschwörung des Bäckers und Mundschenks, mit denen Joseph im Gefängnisse zusammenkam, passt auch recht wol in den Anfang einer Regierung.

Die Einwanderung Jakobs fällt dann 9 Jahre später in's Jahr 1728, endlich der Auszug 430 Jahre später ins Jahr 1298, unter König Menephthes, unter den man ihn jedenfalls versetzen muss. Von diesem aufwärts wird auch die Anwesenheit Josephs in Aegypten berechnet sein. Eine nähere Untersuchung gehört nicht hierher, nachdem gezeigt worden, dass die Gleichzeitigkeit Josephs mit Apopis auf einer durchaus festen Grundlage beruht. Nimmt man dagegen als Apopis Antritt genau den von uns ermittelten Anfang Amenemhe I.; so fallen die Daten 3 Jahre früher, und Joseph wäre 1753 nach Aegypten gekommen und im 1. Jahre des Sesostris, oder dem 17. des Amenemhe (2 Jahre Mitregierung sind höchst wahrscheinlich, weil Amenemhe I. bald 16 bald 18, Sesostris einmal 46 dann 48 Jahre hat*) erhoben worden. Der Auszug träfe dann 1301 v. Chr. auf ein Jahr, in welchem Menephta II. aus Aethiopien zurückkehrte und die Unreinen besiegte.

Aus dem Zusammenhange der Verhältnisse, wie wir ihn hier ermittelt haben, ergiebt sich die Stellung der thebanischen Könige und ihr Auftreten als Befreier von einem schmähligen Joche, als rechtmässiger Kö-

nige gegenüber der Gewaltherrschaft, als Widerhersteller der wahren Religion tritt in ein so helles Licht, dass wir uns weiterer Betrachtungen über die Entstehung der Hyksosfabel wol überheben können.

Das Volk, welches 1575 zu Avaris kapitulirte und freien Abzug erlangte, war also die Kriegerkaste der Amenemhe und Sesostris, deren Stelle die Thebaner einnahmen. Dass sie nicht nach Jerusalem zogen, wie Manetho (?) behauptet, steht wohl fest; wahrscheinlich liessen sie sich im Osten nieder, und die „Schasu, welche von Pelusium (?Zeli) bis zur Feste Kanana wohnen," wie eine Beischrift von den Thaten des Sethos (1439 bis 1383) zu Theben besagt, sind wol die Sôs (Hirten) des Manetho, deren König in Aegypten Hyksos genannt waren, die nachmaligen Philister (Pelischtim, die Ausgewanderten), ägypt. Pulisita, in weiterer Bedeutung.

VI.

Die Gleichheit der sechs ersten Hirtenkönige mit den Königen der Cheopsdynastie, und die Xoïten und Heliopoliten.

Wir kommen nun zum letzten Punkte, um den Beweis unserer Gleichstellung des Salatis und der fünf ersten Hirtenkönige mit Cheops und seinen Nachfolgern vollständig zu machen. Dass der meist am Schlusse stehende Aphophis nicht hieher, sondern an das Ende der Hirtenzeit gehöre, haben wir eben ausführlich erwiesen und nehmen deshalb unsere frühere Gleichstellung mit Mykerinus (63 Jahr — Aphophis 61), zu der uns sowol die Stelle des Aphophis als die Regierungszahl veranlasste, zurück. Wollte man sie halten, so müsste man einen doppelten Aphophis annehmen, und dieses würde zwar nicht gerade Bedenkliches haben (der 3. oder 4. Nachfolger des Mykerinus hiess wirklich so, Apappus-Phiops, in den Denkmälern *Apepi*), aber doch vorläufig etwas Unwahrscheinliches sein.

Als sichersten Ausgangspunkt müssen wir die Angabe des Herodot betrachten, wonach Cheops 50, Chephren 56 Jahre regierte, und den Gedanken festhalten, dass in beiden Fällen diese hohen Zahlen nicht einzelne Könige, sondern Königsfamilien bedeuten. Bei Cheops sieht man dieses ganz deutlich; denn da nach Herodot an seiner Pyramide 20 Jahr gebaut worden, so giebt dies, wie man weiss, zugleich seine Regierungszeit an. —

Die Gleichstellung des Cheops mit Salatis Ases ist so wichtig, dass wir noch einmal darauf zurückkommen und die Sache in Kürze darstellen müssen, damit kein Zweifel mehr übrig bleibt, und mögliche Missverständnisse mit der Kritik erspart werden. Denn Gelehrte, welche den nothwendig verwickelten Gang der Untersuchung nicht sorgsam verfolgt haben, sind am Ende nur zu geneigt, sich über eine Sache zu wundern, die in der That ziemlich wunderbar aussieht, und gerade dieser Punkt ist es, der mir bereits Spott und Mitleid, je nachdem, eingetragen hat. So z. B. sagt Dr. Ludwig Schultze in seinem angeführten Büchlein *de fontibus*, S. 61:

Hoc loco argumentationem ejus accuratius examinare a consilio alienum est; quas ad singulares opiniones et hypotheses Knoetelius seductus sit, unum pro omnibus exemplum doceat. P. 31 haec dicit: „Rex quem frustulis ut alterum Osiridem consarcinavimus, in diversis fontibus Χέοψ (Herod.) Χέμβης (Diod.) Σαῶφις, Ἀνωῦφις (Erat.) Σῶρις (Σῶφις) Σοῦφις (Manetho) Μιαβαὴς (Erath.) Οὐσαφαΐος Μιαβίς, Ἄσσης, Ἀσσήϑ, Σέϑως, Σάλατις, Σαΐτης, Οὔσης (Man.) *traditur; nomen legitimum vero abstersis corruptelae sordibus, ut monumentorum fide probatur, Ases Chufu Merihapi etc.*“

Herr Dr. L. Schulze drückt sich wie ein anständiger Mann aus, und wir sind weit entfernt, uns durch seine Abweisung verletzt zu fühlen. Wir wollen nur gleich zeigen, dass unsere *opiniones* und *hypotheses*, wie *singulares* sie auch aussehen mögen, ihren guten Grund haben. Wenn wir nämlich nachgewiesen, dass der Hirtenkönig Ases oder Aseth, verderbt durch Anklang an einen bekannten Namen Sethos, derselbe Ases ist, der in der Cheopsdynastie auf Grund der Denkmäler vorkommt, dass dieser Ases auf Cheops (Chufu) fällt, dass Cheops-Ases von der Einführung des Apisdienstes den Beinamen Meri-hapi oder Mi-apis hatte, so bleibt unsere Behauptung, wie lächerlich sie auch klingen mag, vollkommen aufrecht; die Behauptung, dass der vollständige Name des Königs *Ases-Chufu Meri-hapi* geheissen, dass er auch den Namen (Salitis geführt, ist hinreichend erwiesen.*) In der That sind alle die vielen Namen nur Auffassungen und Verderbungen dieser vier und bei dem Zustande unserer Quellen über und über begreiflich.

Der ganze Name *Ases-Chufu Meri-hapi* scheint in Manethos I. Dynastie Οὐσαφαΐος Μιαβίς erhalten; der König hat 20 Jahr, der Miabaes bei Manetho 19, also gerade so viel als Salatis 19, gerade so lange, als Cheops seine Pyramide baut, 19 bis 20 Jahr, Monatsangaben unterschlagen oder vollgerechnet.

Der Name Ases wird wiedergegeben durch Ἄσσης, Ἀσσήϑ, *Assethus*, (verderbt Σέϑως), dem 49 Jahr 2 Monate (Josephus) 20 Jahr in Sync. Laterculus beigeschrieben sind. Vor Asses steht bei Josephus ein Jannas mit 50 Jahr 1 Monat, und ich habe gezeigt, wie das zu verstehen ist, wie die Könige zu rechnen sind, nämlich:

Ases regierte allein	20	Jahre	
seine Familie	49	„	2 Monate
Jannas	11	„	
	50	Jahre	1 Monat

Die Dynastie Ases dauerte also, eine sehr kurze Regierung zugerechnet, gerade 50 Jahre, wie die des Cheops. Wenn daher der Syncellus im Laterculus gleich im Anfange nach einer Reihe von Königen, deren einige sichtlich in den Anfang der Hirtenzeit gehören (siehe weiter unten), einen Uses (Οὔσης) mit 50 Jahren hat, so ist dies offenbar kein anderer, als unser Ases. Vgl. Οὐσαφαΐος = *Ases-Chufu.*

Dass die Namen Χέοψ (Herodot) Χέμβης (Diodor) Σαῶφις (Eratosth.) Σοῦφις nur verschiedene Auffassungen des Namens *Chufu* oder *Schufu (Schauf, Scheof)* sind, den man auf Königsschildern liest, ist zu bekannt,

*) Siehe Vorrede.

als dass es weiterer Ausführung bedürfte. Höchstens könnte über Σῶρις (Manetho) und Ἀνώϋφις (Eratosth.) Zweifel sein, ob sie hieher gehören (der Stellung nach allerdings), und in Σῶφις, Σώϋφις zu verbessern seien; doch davon hängt unsere Theorie nicht ab.

Wir bleiben also, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, entschieden bei den Aufstellungen, die wir von diesen Dynastien gemacht. Die Uebersicht der verschiedenen Quellen, wie wir sie z. B. S. 37 unserer Schrift: *de Pastoribus qui Hyk-Sos vocantur*, von den verschiedenen Quellen dieser Dynastie geben, wird dem wesentlichen nach stehen bleiben, und wol erst dann, wenn man eingesehen, dass man mit der ganzen manethonischen Kritik auf Irrpfaden ging, und nach Schattenbildern haschte, Verständniss finden.

Unsere Anordnung der 3. ersten Hirtendynastien ist Folgende:

1. Dynastie des Ases Cheops
50 Jahr.

Ases Chufu Meri-hapi	19	Jahr
Asuchi (I.)	10	„
Nefrukera	7	„ + ✕ M.
Ransoser An / Aseskef	13	„

2. Dynastie des Chephren
56 Jahr.

Chafra (Senchufu, Ubieneches?)	25	oder 27	2 Jahr Mitreg.
Tamphthis (Tomaiphta)	11	oder 9	
Chnemu Chufu (Chnubos Gnevros)	22		
	56		

3. Dynastie des Chufu Mencheres
63 Jahr.

Folgen die Dynastien von Herakleopolis.

Die Zahlen des Nephercheres und Ransoser in der 1. Dynastie sind gegeben: Manetho 4. Dyn. Nephercheres 7. Eratosth. Rathoses 13. Auch bei Manetho hatte der letztere 13 Jahre, wie ich gezeigt; doch hat sich bei ihm die nachfolgende Zahl des Kephren 25 eingeschlichen. Bleiben also für den fehlenden König hinter Cheops noch 10 Jahre.

Da die Namen der Könige der Cheopsdynastie in einem gleichzeitigen Denkmale erhalten sind, so kann über die Ordnung kein Zweifel sein. Ueber die Könige der andern beiden Dynastien verweise ich auf meine beiden Schriften über diesen Gegenstand; man wird dort finden, dass ich ganz auf Grundlage der Ueberlieferung stehe, und nur nehme, was ich vorfinde.

Ich habe bereits zweimal gezeigt, wie die barbarischen Namen der Hirtenfürsten in ihren Regierungszahlen mit denen der Dynastie des Cheops genau stimmen, und mache hier die Sache noch einmal vor, nur umgekehrt. Wenn man sie, die bis jetzt in den verschiedenen Ueberlieferungen in ganz verschiedener Ordnung stehen, so aufgestellt, dass ihre Regierungszahlen stets wachsen, so geben die Intervalle genau die Regierungsjahre der Könige der Cheopsdynastie.

Aaes Salatis regiert von O-Jahre der Aera bis	19 J.			also	19 J.	} 29		
Kerthos	29 „			„	10 „			
Apachnas	36 „	7	M.	„	7 „	7	M.	
Bnôn	44 „	8	„	„	8 „	1	„	} 13
Archles	49 „	2	„	„	4 „	6	„	
Staan oder Jannas	50 „	1	„	„		11	„	
					50 J.	1	M.	

Asuchi	10 Jahr.	Kerthos	10	„		
Nephercheres	7 „	Apachnas	7	„	7	Monate
Ransoser / Aseskef	13 „	Bnôn / Archles	12	„	7	„

Hieraus würde sich also ergeben:

Der Hirtenfürst	Kerthos	hiess ägyptisch	Asuchi.		
„ „	Apachnas	„ „	Nefrukera.		
„ „	Bnôn	„ „	Ransoser-An.		
„ „	Archles	„ „	Aseskef.		

Das ist gerade so wunderbar oder so wenig wunderbar, als wenn der Hebräer Joseph ägyptisch den Namen Zophnatepanch führte, oder ein Ptolemäus im Königsschilde Ptahmei u. dgl. heisst. Man kann auch glauben, dass dieselben Könige ihre schwarzen oder hochblonden Haare so schön rasirt haben und so etikettenmässige Stutzbärte am Kinn getragen, und in Byssus und feiner Leinwand gegangeu sein werden, wie nur irgend 'einer der früheren Pharaonen.

Der Gegenstand ist also vollständig erschöpft. Entweder haben wir nachgewiesen, dass Hyksos und Pyramidenerbauer, dass 4. bis 12. Dynastie und 13. bis 18. Dynastie sich vollkommen decken, oder wir haben es nicht nachgewiesen und sind in einer vollständigen Selbsttäuschung befangen.

Im letzteren Falle ist es allerdings zu wünschen, dass wir derselben so zeitig als möglich enthoben werden, und es wäre daher wünschenswerth, dass uns „die Kritik“ wenigstens den Grundirrthum aufdeckte, an dem unsere Anschauuug leidet. Wir versichern, dass wir guten Willen und auch wol Fassungskraft besitzen würden, um die Belehrung zu beherzigen und wirkliche Gründe zu begreifen. Ist dagegen unser Nachweis gelungen, kann man ihm nichts Nennenswerthes anhaben, dann dürften wir die Berechtigung haben, uns um weitere Ungebürlichkeiten so gut wie gar nicht zu kümmern. Dann ist nachgewiesen, dass die bisherige Chronologie fünf oder sechs Personen jede in zwei Stücke reisst und zweitausend Jahre auseinander setzt, dass sie von einer Beschaffenheit ist, als wenn man z. B. sagen wollte: Zuerst regierte als römischer Kaiser Augustus, ihm folgte Barbarossa, sodann Leopold I., nach tausend Jahren aber regierte dann zuerst Oktavianus, dann Konrad der Salier, endlich Maximilian, zuletzt Friedrich Rothbart, welcher zur Dynastie des Konstantinus gehörte. Wie einem solchen Zustande der Dinge geholfen werden könne, ist ausführlich und in's Einzelne entwickelt worden.

Endlich ist noch ein Punkt zu erledigen, der im Allgemeinen von

geringerer Erheblichkeit ist, aber doch verdient in's Reine gebracht zu werden.

Wir haben oben ausführlich gezeigt, dass zwischen der ersten Festsetzung der Hirten zu Xoïs 484 vor Amoses und der Einnahme von Memphis 453 v. A. ein Zeitraum von 31 Jahren liege, und sogar mehrere Könige namhaft gemacht, die in diesen Zeitraum aus klar vorliegenden Gründen fallen müssen, z. B. die Denkmalsnamen vom Pyramidenfelde *Aake*, *Kekeu*, *Snefru*, wenn sie nicht Beinamen schon bekannter sein sollten; ferner den alten Amasis mit 2 Jahren, der sich durch den Pyramidenbauer Amasis, den Sphinx Amasis als ein Harmachis erwies (S. 32), den Venephes, welcher vor Cheops Miapis regierte, und die Pyramiden bei Kochome baute, den Kaiechos als Einführer des Thierdienstes, der sicher in diese Periode fällt.

Also ein Intervall von 31 Jahren ist zu füllen. Trifft es sich nun nicht sehr merkwürdig, dass vor Miebis (Cheops) und Venephes in der ersten Dynastie bei Manetho ein Kenkenes mit 31 Jahren gerade da steht, wo wir 31 J. erwarten müssen? Man wird ihn unbedenklich mit *Kekeu*, und mit Kaiechos (II. Dynastie), dem Einführer des Thierdienstes in Mendes, Heliopolis und Memphis gleichstellen können. Denn Kaiechos, Cechous, oder wie der sonst verderbte Name lautet, stammt anscheinlich aus einer andern Quelle, welche den Namen abweichend griechisch wiedergab. Kenkenes oder Kaiechos wird also der Ahnherr aller dieser Könige sein, und folglich die übrigen mit umfassen. Jedenfalls ist er als erster Eroberer des Landes ein grosser Kriegsheld gewesen, und daher ist es nicht zu verwundern, wenn ihn die Hyksos mit ihrem Stammvater, dem kriegerischen Sonnengotte Harmachis (Amasis dursh Unverstand), gleichstellten und seinem Andenken den grossen Sphinx bei Memphis weihten. Darin war ja nach Plinius ein König bestattet, und zwar, wenn die alte Lesart richtig ist, ein König Armacis (Amasis), woraus man zugleich die Entstehung der Sage begreifen wird, dass ein Amasis Pyramiden bei Memphis gebaut, und ein Armino das Hundsternjahr eingeführt habe. Denn gewiss haben dies die Hirten bereits aus alter Zeit besessen, und dieser Amasis (Harmachis) war also wirklich der erste Einführer desselben in Aegypten, wenn es auch erst Cheops der ägyptischen Priesterschaft aufdrang und zur allgemeinen Landeseinrichtung machte. Ebenso konnte man diesem Stammvater Kekeu Harmachis (Kaiechos) die Einführung des Thierdienstes beilegen, wenn auch Apis erst längere Zeit nach ihm zu Memphis eingeführt wurde.

Doch wir wollen uns die Stelle aus dem Anfange des Laterkulus beim Syncellus, die wir ein kostbares Fragment genannt, näher ansehen. Sie giebt folgende Namen:

Amasis (Hermachis?)	2	Jahre
Akesephthres	13	„
Anchoreus	9	„
Armiyses	4	„
Chamoïs	12	„
Miamus	14	„
Amesesis	65	„
Uses	50	„

Hier hat man sonst ganz unbekannte Namen; von Uses 50 aber ha-

ben wir gezeigt, dass er Niemand Anders sein kann, als unser bekannte Ases oder Cheops mit seinen 50 Jahren.

Es ist ferner klar, dass während der 31 Jahr, wo die Hirten zwar im Delta herrschten, aber noch nicht Memphis eingenommen hatten, daselbst gleichfalls noch ein oder mehrere Könige geherrscht haben müssen, und dass hier zwischen Amasis und Uses der Ort sei, wo sie füglich anzuführen wären. Der König Amesesis mit 65 Jahren ist wol etwas zu gross für eine Regierung, kann auch während des Ueberschreitens von 31 Jahren kein Hyksos sein; daher nehme ich ihn für den Namen der Dynastie, welche dem Könige Cheops in Memphis voranging. 65 + 2120 giebt 2185 als Anfang dieses Amesesis, dessen Name sich aus *Aahmes-Isi* (Mondgeborner der Isis?) erklären dürfte. Nun aber hat Manetho unter den Pyramidenbauern der 4. Dynastie einen Suphis *(Chufu)* mit 66 Jahren, der weder Cheops (50) noch Chephren (56) sein kann, dagegen mit Amesesis bis auf ein Jahr stimmt.

Da die Hyksos, wie wir gesehen, Alles thaten, um als legitime Könige zu erscheinen, so ist es sehr glaublich, dass Ases den Namen der gestürzten Dynastie annahm, dass vor den Hirten bereits eine Dynastie *Chufu* regierte, und diese Vermuthung wird durch die Thatsache sehr gestärkt, dass in hieroglyphischen Schildern in diesem Namen ein Zeichen verändert erscheint; d. h. es giebt Schilder, wo der Laut *chu* mit der Herrschergeissel, und andere, wo er mit dem Siebe geschrieben wird. Diese Aenderung muss einen Grund haben.

Doch die Sache lässt sich zur Bestimmtheit erheben. — Wie kennen die Aera des Menes 2387 v. Chr. genau, wir haben den eingeschobenen Königen der ersten Dynastie (Manetho) und der zweiten ihre Stellung hinter der 6. angewiesen; nimmt man nun die übrig bleibenden der 1. und 3. Dynastie, wie sie da sind, so kommt man genau auf's Jahr in den Regierungsansritt eines Soyphis:

2387	Menes	62
	Athotis I. Athotis II.	58
	Nepherophes	28
	Tosorthros	29
	Tyreis	7
	Mesochris	17
2186	Soyphis	201 nach Menes = 66 Jahr vor Cheops 2120.

Es ist also keinem Zweifel unterworfen, dass die Aegypter vor Cheops Ases eine Dynastie

Cheops (Suphis, Chufu) Amesesis 65 bis 66 J. ansetzten.

Dieser Soyphis regierte 16 Jahr, reicht also 217 Jahr nach Menes. Der Könige sind 8. Also wieder kein Zweifel, wir haben, was im alten Chronikon steht.

8 halbgöttliche Könige regierten 217 Jahr.

Auf Soyphis folgt Tosortasis 19 Jahr; dieser reichte genau auf's Jahr bis auf den Einfall der Hirten. Bleiben 31 Jahr — diese deckt Tosormies (Gosormies) 30 bei Eratosthenes an der richtigen Stelle. Sein Name wird bei demselben durch Αἰτησιπαντος erklärt, was offenbar verderbt ist; ich habe aber bereits gezeigt, dass dieses sonderbare Wort durch Αἴδης Ἰσιφαντὸς, oder durch die hieroglyphischen Elemente:

Tosor-Jsi-mes oder *Tosor-mes-Jsi* (Hades erzeugt von Isis) zu erklären sei. Anubis, der Grabesgott, heisst öfter Herr der Welt Tosor. Wenn wir diesen König beim Syncellus suchen, so muss er an derselben Stelle stecken und richtig finden wir den Armiyses *(Ar-mis-isi?)*, den wir mit Annahme einer kleinen Verstümmelung (statt Tosarmiyses) unbedenklich gleichstellen können.

Tosarmiyses	4	30 Jahr = Tosormies 30 (Erasth.)
Chamoïs	12	
Miamus	14	

Die ganze Dynastie des ältesten Chufugeschlechtes, welches noch die Isis verehrte, wie die Namen Tosormesisis, Amesesis und Chamoïs (d. i. mit bekannten Elementen *Scha-mai-Is*, Krone geliebt von Isis), zeigen, war also diese:

Suphis I. Amesesis	16
Tosortasis	19
Tosormiises	4
Chamoïs	12
Miamus	14
	65 Jahre.

Bis zum Ende von Chamoïs 2135 v. Chr. sind 252 von Menes Anfang. Das ist richtig die Dauer, die der 1. thinitischen Dynastie gegeben wird. Da der Barbarus eine Dynastie Nepherophes kennt, die wir bereits gefunden:

Nepherophes	28
Tosorthros	16
Tyreis	7
Mesochris	17
	81 Jahr.

so folgt, dass die drei ersten Dynastien Manetho's (und so auch die übrigen) Kleistereien der Chronographen sind.

Der letzte König Miamus, der unmittelbar von Ases Chufu trifft, stammte also nicht mehr aus dem Hause des Menes, und war vielleicht ein Usurpator, der in den letzten Zeiten der Noth den sinkenden Staat zu retten suchte. Der Name passt hierher, um den räthselhaften König Timaos zu erklären, unter dem (nach Josephus aus Manetho) die Gottheit den Aegyptern feindlich war und sie unter das Joch der Hyksos brachte. Miamus oder Timaos, Timaios, eine Verunstaltung ist sehr leicht möglich, ob man nun Tiamus oder sonst etwas daraus machen will. Einen Götternamen enthält er gewiss, und man könnte auf verschiedenes rathen z. B. auf *Mi-Atmu* von Atmu geliebt oder wie Chamoïs, Armiyses u. s. w. eine Zusammensetzung mit *mai-is*, von Isis geliebt: *Thmu-mai-is:* „Atmu geliebt von Isis." Doch dieses sind Vermuthungen, denen man einen beliebigen Werth beilegen mag.

Bleiben also aus der Liste des Syncellus für die gleichzeitigen Hyksos im Delta:

Armachis	2	Jahre
Akesephthres	13	„
Anchoreus	9	„
	24	Jahre

Der Pyramidenname des Akesephthres ist *Aake Sennefru*, bekannte Titel, Ancheoreus ein *Amchura*, ebenfalls vorhandener Titel: Beide zusammen regieren 22 Jahre, würden also ganz füglich Manetho's Venephes (Senephes) mit 23 Jahren decken. Fehlen 6 bis 7 Jahr, um die 31 voll zu machen. Ohne Zweifel ist der Stoichos d. i. Sutech (typhonischer Mars) 6 Jahr (Eratosth. an richtiger Stelle bei Tosormies), dessen Name schon den Hyksos kennzeichnet (Ἄρης ἀναιδητός) wie er übersetzt wird, der Fehlende, und Alles klappt aufs Jahr zusammen.

Die früheren Hyksoskönige, die im Delta zu Xoïs und dann zu Heliopolis herrschten, wären also mit den Denkmalsnamen nach ihren Regierungszeiten folgende gewesen.

Kekeu Har-em-chu	2		
Aake Snefru	13 + M.	} 23	Senephes.
Amchura (Beinamen fehlen)	9 + M.		
Sutech	6		

Die nicht unterzubringenden Schilder, wie z. B. *Sent*, *Useserkef* werden Beinamen sein. In der Tafel von Karnak stehen noch drei Namen vor *Ases*, deren erster erhalten ist: *Ra-hem-s'men-teti* „Sonne.... Festmacher der Welt," also einer der Sonnentitel, die uns bei diesen Königen sonst fehlen. Die andern beiden Schilder sind zerstört. Da dieser *Ra-hem-s'men-teti* am Anfange des Stammbaum's ohne Zweifel der Ahnherr aller Folgenden ist, wie *Kekeu Haremchu*, Ahnherr aller Hyksoskönige, so dürften sie zusammenfallen, und es geht nun klar hervor, dass Thutmoses III. gerade die Hyksoskönige als seine Vorfahren verehrt.

Von Anfang der xoïtischen Aera bis zur Einführung des Hundsternjahres im 11. Jahre des Cheops sind 41 Jahre (+ Monate?) von Anfang des Senefres bis eben dahin 39. Hieraus erkläre ich mit Annahme einer Verwechselung die Angaben:

Kaiechos (II. Dyn. Manetho)	39	statt	Kaiechos 42
Venephes *(Sync. Lat.)*	42		Senephes 39

Dafür dass Akesephres richtig aus *Aake* und *Snefru* erklärt ist, spricht auch der Umstand, dass in der 3. Dynastie bei Manetho ein Aches (Ἄχης) wie Venephes (Senephes) im Laterkulus mit 42 angesetzt ist, dem ein Sephures mit 30 folgt. Ἄχης Σηφούρης wird ein Name und mit 30 (29 J. + M.?) angesetzt gewesen sein, die 42 aber dem Kaiechos Kenkenes angehören.

Man wird uns vielleicht einwenden, dass die Regierungen in der Kenkenes- und der darauf folgenden Cheopsdynastie merkwürdig kurz und darum unglaublich seien; denn es kommen auf 10 Könige nur 81 Jahre; indess haben wir ja den Schlüssel dazu in den Händen. Manetho hatte ja erzählt, dass sie von der Hirtenverbrüderung, d. h. von den einzelnen Fürsten gewählt wurden, die das Land erobert hatten. Wahrscheinlich wurden die Meisten, mit Ausnahme des kräftigen Cheops, der auch gerade nicht zu lange regierte, ebenso schnell gestürzt, als sie erhoben worden waren, und durch Mord und Aufruhr aus dem Wege geräumt. Einen Oberkönig bedurfte man der Aegypter wegen; wer es aber war, war ziemlich gleichgültig, da die Beseitigung der Missliebigen wahrscheinlich sehr bald durch Pallastrevolutionen geschah.

Erst in der Chephrendynastie werden die Regierungsdauern länger — ein Zeichen, dass sich die Verhältnisse befestigt hatten.

VII.

Was Manetho von den Hirten erzählt hatte.

Wenn man die Stelle des Josephus über den Einfall der Hirten, die er angeblich ans Manetho beibringt, für sich selbst betrachtet, so scheint es, als enthalte sie, namentlich im Anfange die eignen Worte Manetho's und sei, mit einiger Kürzung weiterhin, wörtlich aus dessen Buche abgeschrieben. Man braucht aber nur die Notizen, welche die Chronographen bei den betreffenden Königen geben, und das, was wir noch aus dieser Quelle stammend aufgefunden, hinzuzuhalten, um einzusehen, dass höchstens einige Redewendungen aus Manetho beibehalten sein können, dass das Ganze aber bereits ein stark verkürzter und mit den Spuren der Flüchtigkeit behafteter Auszug ist. Bei Josephus z. B. wird Avaris erst erwähnt, als die Hirten Memphis eingenommen, und von ihm als einer Festung gesprochen, die Salatis erst anlegte, oder doch wesentlich verstärkte; in den Notizen bei der 15. Dynastie des Afrikanus heisst es nach demselben Manetho, sie hätten im sethroïschen Nomos eine Stadt gegründet, von welcher hervorbrechend sie die Aegypter überwunden hätten; ebenso bei Eusebius, und dem Scholiasten des Plato. Auch muss bei Manetho der Ausdruck ποιμένες ἀδελφοὶ näher erklärt und verständlicher gewesen sein.

Wenn man alles das, was wir im Vorhergehenden beigebracht und allseitig erwogen haben, zusammenfasst, so kommt man zu der Ueberzeugung, dass die Erzählung nach den einzelnen Umständen ausführlicher so gelautet hat.

Ueber Aegypten herrschte ein König, Namen Timaos (Miamus?), als durch Ungnade der Götter ein plötzliches Unheil über das Land hereinbrach. Eine Anzahl von barbarischen Häuptlingen in den östlichen Gegenden auf der Halbinsel Sinai, phönicischen oder arabischen Stammes trat zusammen und nahm mit vereinter Gewalt die verfallene und schlecht bewachte Grenzfestung Avaris, wo sie sich festsetzten. Von da aus eroberten sie zunächst Unterägypten, später das ganze Land. Denn diese Häuptlinge hatten einen Bund unter einander gemacht, und wo sie eine Stadt eroberten, dort setzten sie einen aus ihrer Mitte zum König ein; alle diese Fürsten aber betrachteten sich als Brüder, und, um die Einigkeit zu erhalten, setzten sie einen aus ihrer Mitte als obersten König über sich, der zuerst in Xoïs, später in Heliopolis herrschte. Daher nennt man diese Könige auch Xoïten und giebt an, sie hätten 484 Jahr (bis auf Amoses) im Lande regiert.

Die andern Fürstengeschlechter sind diese: *(Exc. Barb.)*

Taniten	484 (184 wol falsch)
Sebennyten	224
Heliopoliten	221
Hermupoliten	260
Bubastiden	153

Endlich nahmen die verbrüderten Hirten auch Memphis ein, und machten daselbst den Ases, welchen sie Salitis nannten zum Könige von Aegyp-

ten, und zwangen die Priester und das Volk, ihm zu huldigen. Daher nennt man diese Könige auch Memphiten und berechnet die Dauer ihrer Zeiten auf 453 Jahre.

Ases Salitis eroberte nun mit den Heeren der Hirtenfürsten auch das obere Land, und überall in den grossen Städten und Landschaften wurden Fürsten eingesetzt, die man, weil sie vom Stamme der Hirten waren, Hyk-sos, d. i. Hirtenfürsten zu nennen pflegt. So waren denn fünfzehn Fürstengeschlechter im Lande, die mit ihrem Könige in Memphis gemeinschaftlich die Aegypter beherrschten, und die man, von der Zeit gerechnet, wo Ases in Memphis das Hundsternjahr einführte, die fünfzehn Geschlechter des Hundsternkreises nennt, und mit 443 Jahrn ansetzt. Denn vor dem rechneten die Aegypter das Jahr nach dem Monde auf 354 Tage, indem sie Monate von $29^1/_2$ Tagen hatten, wie sie nach dem Mondlaufe sich ergeben. Ases aber, der seine väterlichen Satzungen einführte, rechnete den Monat auf 30 Tage; daher bestimmte er das Jahr, weil jeder Monat 12 Stunden länger war, auf 360 Tage, und um diese mit dem Sonnenlaufe auszugleichen, setzte er noch 5 Tage hinzu, die man die Einschubtage nennt. Den Anfang des Jahres setzte er auf den Aufgang des Hundsternes. Dieses geschah 10 Jahre nach der Einnahme von Memphis und 443 Jahre vor der Einnahme von Avaris durch Amoses, dass den Aegyptern geboten wurde, nach diesem Jahre zu rechnen und die Tage und Feste zu bestimmen. (Dabei wurde ein Gesetz gemacht, dass diese Einrichtung für alle Zeit gültig sein, und dass alle folgenden Könige bei ihrer Thronbesteigung verpflichtet werden sollten, keine anderen Einschaltungen zu machen als die jährlichen fünf Tage.)

Auch brachte Ases nach Memphis einen Stier mit, der von den Hirten als ein Gott verehrt wurde; diesen befahl er den Aegyptern anzubeten. Die Priester von Memphis erklärten, derselbe sei Hapi, der Nilgott (und Pthah, der Gott von Memphis), und so wurde er denn von den Memphiten als Apis verehrt. Auch in andern Städten hatten die Hirten heilige Thiere zur Verehrung aufgestellt, in Mendes einen Bock, in Heliopolis einen andern Stier, den Mnevis u. s. w.

Da viele Aegypter sich weigerten, diese neuen Götter anzubeten und ganz unerhörte Neuerungen in Betreff der Religionen und sonstigen Einrichtungen anzunehmen, so verfuhren die Hirtenfürsten, welche das unvertheidigte Land ziemlich kampflos genommen, und überall die einheimischen Obrigkeiten vertrieben hatten, sehr hart mit den Eingebornen, indem sie die Städte anzündeten und die Tempel einrissen, die Männer, die sie im Aufstande ergriffen, tödteten, Weiber und Kinder aber in die Sklaverei brachten. Es war aber den Aegyptern unmöglich, das Joch der Knechtschaft zu zerbrechen und die Fremden zu vertreiben; denn Salitis Ases, den sie zum Könige gemacht, sass in Memphis, wo er den Tribut aus dem obern wie dem untern Lande einzog, und hielt alles in Furcht und Schreken, indem er nicht bloss Besatzungen in die vornehmsten Städte legte, sondern auch Avaris, von wo aus Aegypten erobert war, noch weit stärker befestigte. Denn sowol um das Land im Zaume zu halten, als um die Angriffe der damals mächtigen Assyrer(?) gesichert zu sein, wählte er diesen im sethroïschen Gau am bubastitischen Arme sehr günstig gelegenen Ort zum Waffenplatze und zog, nachdem er ihn äusserst fest umschanzt hatte, alljährlich im Sommer sein ganzes Heer

von 240,000 Mann, das in der Nähe angesiedelt war, darin zusammen. Er begab sich selbst zu dieser Zeit dahin, um die Verpflegung zu regeln, die Löhnung zu vertheilen und seine Krieger durch Märsche und Waffenübungen in feldmässigem Zustande zu erhalten.

Er regierte neunzehn Jahre; ihm folgte Kerthos, der bis 29 J. nach der Einnahme von Memphis regierte, diesem Apachnas bis 36 J. 7 M., diesem Bnôn bis 44. J. 8. M., diesem Archles bis 49 J. 2 M., diesem Sethos Jannas (?) bis 50 J. 1 M. Alle diese Könige regierten zusammen 50 Jahr. Dies nennt man die Dynastie des Ases (Uses).

Dieses waren die sechs ersten Könige aus dem Geschlechte der Hirten. Alle führten sie fortwährend Krieg mit den Aegyptern, und suchten immer mehr, sie mit der Wurzel auszurotten. Denn da sie das Volk auf das härteste bedrückten und mit Gewalt zu abscheulichen und gotteslästerlichen Gebräuchen zwingen wollten, so entstanden fortwährende Empörungen und Aufstände. So z. B, opferten sie zu Heliopolis ihrer Göttin, die man mit Hera übersetzt, jeden Tag (?) drei Menschen röthlicher Farbe, welche ihre Priester wie Kälber prüften und abstempelten; desgleichen verbrannten sie in der Stadt Eleithyia (El Kab) alljährlich an den Hundstagen sogenannte typhonische Menschen und zerstreuten ihre Asche im Winde.*) Als Amoses die Hirten besiegt hatte, schaffte er überall die blutigen Dienste ab, und befahl (zu Heliopolis) statt der wirklichen Menschen wächserne zu opfern. Namentlich aber waren die Aegypter darüber erbittert, dass die heiligen Gräber des Osiris zu Busiris und Abydus mit solchem Gräuel befleckt wurden, und desshalb ist diese Zeit sehr verhasst und die Busiriten, Abydener und Lykopoliten wissen nicht genug, wie sie bei ihren Festen, die sie zu Ehren des Osiris anstellen, ihren Hass zu erkennen geben sollen. Sie misshandeln desshalb bei diesen Gelegenheiten rothe Menschen und stossen sie in den Koth, weil sie behaupten, dass Typhon von dieser Farbe gewesen und das Geschlecht der Hirten erzeugt habe, auch stürzen sie Esel von Felsen herab und gehen so weit, dass sie den Klang der Trompete nicht hören wollen, weil er Aehnlichkeit mit dem Geschrei des Esels habe.**)

Was Manetho weiter von den Hirten erzählt hatte, oder ob er überhaupt etwas erzählt, ist vorläufig nicht auszumachen; er muss aber dann auf die Thebaner und Diospoliten übergegangen sein, und gesagt haben, entweder dass in Theben rechtmässige Fürsten aus osirischem Stamme geblieben (was wahrscheinlich eine Unwahrheit wäre) oder dass auch in Theben eine Hirtendynastie regiert habe, die wenigstens durch Verschwägerung mit den alten Landesfürsten Anrechte auf den Thron erhielt.

Hirten und Diospoliten regierten zu gleicher Zeit 451 Jahre (nicht 151) und zwar 103 + 348 Jahre, d. h. die Könige von Memphis. Vom Hundsternjahre 2110 bis Amoses 1670 rechnete er dann zwei Dynastien zu Theben mit 250 und 190 Jahren (die Nantef und Ahmos), wie wir

*) Dies hatte Manetho nach Plutarch *(de Is.)* ausdrücklich erzählt. Ob in seinem Geschichtswerke oder in der Archäologie ist vollständig gleichgültig, da er diese Opfer ja in die Hirtenzeit versetzte.

**) Diese Angaben hat Plutarch höchst wahrscheinlich aus Manetho; sollten sie nicht von dorther sein, so halten wir uns doch für berechtigt, sie hier zur Vervollständigung des Bildes zu benutzen.

mehrfach gezeigt haben. Die thebanischen Fürsten können nur eine von den 15 gleichzeitigen Hirtendynastien gebildet haben, die unter der 16., d. h. der königlichen Dynastie das Land beherrschten. Hieraus erklärt sich bei Annahme einiger Leichtfertigkeit und Unbeholfenheit sehr einfach, was wir bei Afrikanus, Eusebius u. s. w. lesen. Diese Chronologen waren in den festen Glauben, zu dem Manetho Veranlassung gegeben haben muss, dass im Ganzen vor Amoses 17 Dynastien regiert hätten, und dass 12 davon bereits im ersten Buche aufgeführt seien. Was blieb also übrig, als die Dynastien der Hirtenzeit auf 18—12, also 6 zusammen zu schneiden, aus der xoïtischen, als der ersten, die 13. der heliopolitischen die 14., der memphitischen die 15., 16. u. s. w. zu machen. Hätte Manetho selbst etwas derartiges angegeben, woher die lächerlichen Widersprüche, woher die Irrthümer des Afrikanus, die Berichtigungen des Eusebius, die Kritik dieses Letzeren durch den Syncellus, die alle gleich unhaltbar sind? Wer der erste Dynastienkünstler, und zwar schon vor Josephus, gewesen, mag billig dahin gestellt bleiben, da keine Hoffnung ist, dass man dies je ausmachen werde. Nach unser Erklärungsweise sieht man, glaub' ich, recht gut ein, weshalb Eusebius stutzig wurde und seine sonst so kühnen Berichtigungen anbrachte; man erkennt auch, warum z. B. Koncharis in die 16. Dynastie des Hundsternkreises gesetzt wird. —

Die 16. Dynastien und Gaufürstenthümer, welche die 16 Palläste des Labyrinthes (nach Plinius) voraussetzen, werden voll, wenn man zu den 15 Fürstengeschlechtern des Hundsternkreises als 16. die herrschende Königsdynastie rechnet; siebzehn aber werden ihrer durch die Dynastie des Aphophis, die man als besondere rechnen muss, weil sie, wie wir oben sahen, die einzelnen Gaufürstenthümer beseitigte und eine ganz unumschränkte Monarchie herstellte.

Diese 15 Dynastien der Hyksos namhaft zu machen, würde nicht gar zu schwierig sein, da für eine Anzahl von Hauptorte schon Monumente sprechen, die andern aber ebenfalls errathen werden könnten. Sechs davon macht der Barbarus namhaft; man könnte höchstens in zweien oder dreien irren. Ich denke, es dürften etwa folgende gewesen sein: 1. Xoïten, 2. Taniten, 3. Sebennyten, 4. Bubastiten, 5. Hermopoliten 6. Saïten (im Delta?), 7. Heliopoliten, 8. Memphiten, 9. Herakleopoliten, 10. Lykopolyten, 11. Hermupoliten (Aschmunajim), 12. Elithyopoliten, 13. Koptiten, 14. Thebaner, 15. Ombiten, 16. Elephantiner. Da später nachweislich innere Unruhen eintraten und gegenseitige Fehden, Kämpfe um die Oberherrschaft u. s. w. einrissen, so werden sich die Gebiete dieser Fürstenhäuser nach Umständen vergrössert, verkleinert, getheilt haben oder vom Nachbar verschlungen worden sein. So viel steht fest — denn man sieht es aus dem Barbarus — Manetho hatte von jeder einzelnen Fürstenlinie und Familie die Dynastienzahlen gegeben, und die Namen aller derselben waren, jedenfalls aus örtlichen Chroniken, bekannt. Das Buch mit den 330 Königen, die bis auf Möris (d. h. bis auf Apophis) reichten, wie Herodot berichtet, war also nichts als eine Chronik über die Hirtenzeit und wahrscheinlich mit Manetho's Quelle ein und dieselbe. Möglicher Weise waren die Könige seit Menes, und zwar auch die Unterfürsten in den einzelnen Bezirken darin verzeichnet. Das Räthsel von den vielen Königen, und das Geheimniss der Gleichzeitigkeiten wäre

also gelöst; die Annahme der letzteren wäre kein planloser Nothbehelf der Chronologen mehr.

Von Apophis wird Manetho in ähnlicher Weise gesprochen haben, wie das Bruchstück im Papyrus Sallier I. von dem Apapi, welcher sich der Herrschaft Aegyptens bemächtigte und den Thebaner Raskenen zurückdrängte. Dann wird er von dessen Nachfolger Koncharis gesprochen haben, dessen 5. Jahr das 700. nach Menes war, und der 25 Jahr regierte, bis er im 26. von Amoses besiegt wurde. Von dem Auszuge unter Koncharis hatte er sicher gesprochen, wie Eusebius Berichtigung zeigt, und sogar angegeben, dass Koncharis nach dem Auszuge (wie es angenommen werden muss, wenn er Amenemhe II. war) noch 13 Jahre regiert hatte, Der hinter Amoses stehende Chebron (Beiname des Amoses) hat diese 13 Jahr; die Verwechseluug war aber um so leichter, als Manetho offenbar die einzelnen Könige genannt hatte, welche bis Thutmoses III. gleichzeitig regierten. Es sind die Sonnennamen der Amenemhedynastie mit ganz richtigen Zahlen, und die Sache muss so ausgesehen haben:

Hirten.	Diospoliten.
Apophis 61	(Raskenen)
Koncharis 25 vor dem Auszuge	Amoses Chebron 27
Koncharis 13 nach dem Auszuge	
Koncharis I. Sohn	Amenophis I.
Koncharis II. Sohn	Thutmoses I.
Mares	Amesse
Mathoris	Thutmoses II.
.....	Thutmoses III.
	Amenophis II. u. s. w.

Auf diese Weise ist aller Zweifel über die Herkunft der räthselhaften Königsnamen in der 18. Dynastie, welche den Denkmälern unbekannt sind, behoben, und wie sehr und vielfach sie verderbt sein mögen, so erkennt man aus Namen und Zahlen doch noch die Amenemhe-Dynastie heraus. Ich meine die Namen Akencheres, Akencherses, Acherres, Cherres, Chebres, Athoris u. s. w. wie sie lauten. Die beiden Söhne des Amenemhe Koncharis regierten zusammen, wie Eratosthenes (Si-Amenemhe, Stamenemes) und die 12. Dynastie zeigt, 23 bis 24 Jahre; dieses Paar erkennt man noch deutlich heraus (Vergl. mein Syst. d. äg. Chron. S. 14).

Manetho rechnete die Dauer des Hirtenherrschaft bis zum Anfange des grossen Krieges, in welchem zuletzt die Thebaner siegten, 511 Jahre. Wir haben gezeigt, dass sie von der Einnahme von Memphis bis zum Regierungsanfange Thutmoses II. reichten.

Dieses also hatte Manetho erzählt, wenn man alle verschiedenen Angaben, Trümmer und Andeutungen zusammenstellt und mit einander so viel als möglich ausgleicht. Wir glauben nichts gethan zu haben, was irgend wie als ein freies Spiel der Phantasie ausgelegt werden könnte, da wir uns Mühe gegeben, überall genau die Gränzen zu bestimmen, innerhalb deren sich unsere Forschung bewegt; was wir gethan haben, ist hin und wieder eine Näherrückung des Entfernten, eine Auffrischung verblichener Farben, ein Erläutern des Dunkeln; wenn wir darin nicht überall das Rechte getroffen haben sollten, so wird man uns doch we-

nigstens zugestehen, dass wir die Sache genau durchdacht und Gesichtspunkte zum Vorschein gebracht hâben, die der bisherigen Art und Weise der Forschung ganz unbekannt waren. Mehr als unsere unmassgebliche Meinung und Ueberzeugung wollen wir auch gar nicht aussprechen; wir werden uns aber das Recht, dieses zu thun, jederzeit vollkommen wahren und freihalten. Ist die von uns verfochtene Ansicht derartig, dass sie sich mit den herrschenden Systemen nicht verträgt und aus diesem Grunde Feindseligkeit erweckt — nun gut; sie steht fertig da und weiss wenigstens, was sie will; sie kann, was sie bisher nicht gethan, nöthigenfalls aus der Vertheidigung in den Angriff übergehen.

Wenn wir mit dieser Hirtenzeit, wie sie nun aussieht, das vergleichen, was wir oben auf mancherlei Umwegen, aber wir glauben verlässlich, durch eine genaue Untersuchung über die Umstände, unter welchen die Stiftung der Cheopsdynastie u. s. w. stattfand, ermittelt haben; so wird es keiner gewaltsamen Mittel bedürfen, um die vollkommne Gleichheit beider Perioden herzustellen. Die nachgewiesene Entsprechung des Ases und seiner Nachfolger mit Cheops überhebt mich einer nochmaligen Auseinandersetzung, wie genau sich Alles gegenseitig entspricht und ausgleicht, wie Kultus, Thierdienst und Einführung des Hundsternjahres, Gleichzeitigkeit vieler Fürstendynastien u. s. w. in beiden Ueberlieferungen durchaus zusammenstimmen. Das einfache chronologische Gerüst, in welche der ganze Verlauf einpasst, ist ebenfalls bereits hinlänglich klar und bestimmt aufgestellt worden. Wir warten also ruhig die Zeit ab.

So hätten wir unsere Sache bis in's Einzelne bewiesen nnd durchgeführt; wir hätten gezeigt, dass es wieder alle Gesetze geschichtlicher Ursächlichkeit, wie alle gesunde Auslegung der manethonischen Ueberlieferung streitet, noch länger diese schattenhafte Hyksoszeit mit ihren unmöglichen Verhältnissen zwischen Amoses und die ersten 12 Dynastien zu schieben, und die ägyptische Geschichte in's Fabelhafte zu erhöhen. Hat man sich einmal mit der Möglichkeit eines Sachverhaltes befreundet, wie der eben entwickelte ist, so findet man sich gewissermassen in eine andere Welt versetzt, der Dunst fabelhafter Hundsternperioden verschwindet, aus dem Nebel treten schärfere Umrisse, und Alles gewinnt eine menschliche Gestalt; man gewinnt den Glauben, dass eine wirkliche Geschichte Aegyptens möglich ist.

Wie kommt es nun aber, dass dieselbe in so hohem Grade verderbt und verunstaltet worden ist? wir haben den Manetho verdächtigt und absichtlicher Entstellung geziehen, und wir mussten das thun, so gut als es andere gethan haben, eben um eine Grundlage zu gewinnen; es liegt uns aber durchaus nichts daran, seinem Rufe irgendwie zu schaden, und wenn sich bei näherer Untersuchung die Sache mehr zu seinen Gunsten wenden sollte, so werden wir gewiss die ersten sein, ihm volle Genugthuung zu verschaffen. Wenn unsere Sache stichhaltig erfunden wird, dann fängt eine Kritik des Manetho eigentlich erst an; dann ist, was früher nicht der Fall war, ein Maass gegeben, an welchem man die stufenweise Verderbniss bemessen kann. Wie der ächte Manetho ausgesehen hat, ist eine ganz offne Frage; denn so viel dürften wir auch bereits deutlich gemacht haben, dass in den ersten zwölf Dynastien, welche ganz schlechte Flickwerke der Chronographen (schon vor Josephus) sind, ungleichartige Quellen und Einschübsel aus andern Büchern zu Tage treten, sogar aus Herodot, wie die Notiz bei Sesostris in der

12. Dynastie sonnenklar zeigt. Der Mann, der den Namen Sesostris mit einer Notiz aus Herodot einschob, wusste noch bestimmt, dass derselbe der erste Sesortasen der Amenemhedynastie war.

Betrug waltet in diesem oder jenem Falle ob; es ist ziemlich spasshaft, dass man, um die Wahrheitsliebe des Manetho zu retten und meine Behauptung zu bekämpfen, eben wieder die ägyptischen Priester zu Lügnern machen muss, und sie die Unwahrheit sagen lässt, wo wir behaupten, dass sie nicht gelogen haben. Ich meine in Betreff auf den Pyramidenbau und den Hirten Philitis. Der Unterschied liegt nur darin, dass sie nach jenen Erklärungen ziemlich einfältig lügen, Manetho aber nach der unsern noch erträglich pfiffig lügen würde. Aber ist Manetho nicht ein ägyptischer Priester, ist er so zum Griechen geworden, dass er allen Gemeingeist verloren hat? wie will man das beweisen? Man giebt zu, die ägyptischen Priester logen — Manetho ist ein ägyptischer Priester — also dürfte er (hypothetisch) im Interesse der Priesterschaft gelogen haben. Wodurch will man beweisen, dass er überall die Wahrheit sprach, ja dass er sie überhaupt immer kannte. dass er ein gescheidter und scharfsinniger Mann gewesen? wie viele griechische Geschichtschreiber werden von Zeit- und Stammgenossen der Lügenhaftigkeit bezüchtigt? So viel wir sehen können, beruht das grosse Ansehn, dessen sich Manetho erfreut, darauf, dass die meisten der von ihm griechisch umschriebenen Königsnamen mit den Lesungen der hieroglyphischen Schilder übereinstimmen; das beweist aber nicht mehr, als dass er, der ägyptische Priester, hieroglyphisch lesen konnte und ursprüngliche Quellen vor sich hatte; und diesen Ruhm, die Anerkennung dieser Quellen, machen wir ihm ja nicht im Geringsten streitig. Was er dagegen als Geschichtschreiber für einen Werth beanspruchen dürfe, ist eine vollständig offne Frage. Um diesen Ruhm zu erwerben, bedurfte es bei einer so neuen und unbekannten Sache sehr wenig; wenn er ein paar alte hieratische Papyruschroniken nahm, wie sie die Aegypter ohne Zweifel besassen, z. B. etwa das Buch mit den 330 Königen, das die Priester dem Herodot zeigten, und ein zweites, drittes, wenn er sie einfach ins Griechische übersetzte und mit Auslassungen des Anstössigen, Zusätzen von Erklärungen u. s. w. einigermassen dem Verständnisse der Griechen näher brachte; so hatte er alles Mögliche gethan, was von ihm verlangt werden konnte und seine Unentbehrlichkeit, folglich auch sein Ruhm als Geschichtschreiber, war gesichert.

Josephus versichert uns in seiner Kritik der Erzählung von dem Auszuge unter Menephthes ausdrücklich, Manetho gebe an, dass er herrenlos umlaufende Mähren in seine Geschichte aufgenommen. Wenn Josephus nicht erfindet — es ist ihm leider zuzutrauen — so ist allerdings Manetho ein offenherziger, also auch wol ein ehrlicher Mann; aber eben hieraus erhellt deutlich, dass er nur auf den Ruhm eines Kompilator's Anspruch macht. Es wäre also die Möglichkeit vorhanden, dass Manetho selbst die alte Geschichte seines Landes gar nicht verstanden, und zusammenhanglos blosses Material gegeben habe, wie er es eben vorfand. Freilich müssten wir ihn hiernach zu einem sehr unwissenden Menschen machen; denn da er (nach Josephus) angegeben, dass von Menes bis Thutmoses III. nur etwa 37 Könige in Aegypten geherrscht, dass von eben demselben bis Koncharis oder Kencheres, dessen Gleichzeitigkeit mit Amoses er kannte, nur etwa 700 Jahre verflossen seien, so ist er

entweder ein vollständiger Wirrkopf ist oder, das ganze widerspruchvolle Gerüst der 17 Dynastien von Amoses stammt gar nicht von ihm selber her, und ist von einem offenbaren Fasler und Lügner aufgezimmert worden, der Manetho's rohes Material, das unvermittelt neben und durcheinander lag, in ein System verarbeiten wollte. Was Josephus, Afrikanus, Eusebius, der Syncellus unter dem Manetho verstehen, auf den sie sich stets berufen, und der doch jedem ganz was anders sagt, ist, wie auch der vortreffliche Böckh anerkannt, das grösste Räthsel, das selbst die Annahme verschiedener Auszüge u. dgl. nicht völlig aufzulösen vermag.

Ein Betrug ist in jedem Falle vorhanden und zwar ein Betrug, welcher für die ägyptischen Priester eine Sache der Uebereinkunft war, um den Fremden gegenüber die Ehre ihres Volkes und namentlich ihrer Religion zu retten. Sollten sie gestehen, dass die meisten und berühmtesten Könige unreine Fremdlinge gewesen, dass sie einen grossen Theil ihrer Wissenschaft, z. B. der Astronomie, den Fremden verdankten? wo blieb die heilige Theorie vom Osirisreiche, der Stolz auf Reinheit der Abstammung, der Anspruch auf den Ruhm, das älteste, gottgeliebteste und auserwählte Volk der Erde zu sein? wie ungern sie von dieser Hirtenzeit sprachen, wie gern sie die Namen der Pyramidenerbauer verschwiegen, wissen wir aus Herodot, und welchen Wust von fabelhaften Zeitangaben sie vorbrachten, um die älteste Geschichte möglichst in's Dunkel zu hüllen, und den Neugierigen durch Erregung eines stummen Erstaunens abzulenken, sehen wir aus einer bedeutenden Zahl Angaben, die bei den einzelnen Schriftstellern erhalten sind. Schon als sehr bescheiden muss man es ansehen, wenn sie die richtigen Zahlen blos verdoppelten, wie bei Diodor zu sehen ist. Von Menes bis Diodor sind nach unserer Rechnung etwas über 2300 Jahr — verdoppelt 4600 bis 4700 Jahr; richtig giebt er (I, 69) an, dass den Aegyptern zufolge von Menes bis auf seine Zeit 4700 Jahre verflossen seien, oder an einer andern Stelle nahe an 5000 (I, 44).

Aehnlich rechnet Plinius (h. n. 36, 19) von Tithoes, dem Gründer des Labyrinthes und ersten Herakleopoliten (also Athoes, Ati) bis zu seiner Zeit 4600 Jahre, wo nach unserer Rechnung nur etwas über 2000 herauskommen.

Dass man zu richtigen Zeitangaben auch Zusätze von erlogenen Jahrtausenden machte, sieht man aus einem andern Beispiele. Nach unserer Rechnung, die wir nach allen Seiten begründet haben, regierte der berühmte König Sesostris vom Jahre 1740 bis 1692 v. Chr. Nun rechnet Dikäarchus von der ersten Olympiade rückwärts 436 Jahre bis zum Antritte eines Königs Neilos, von da bis zu Sesonchosis oder Sesostris 2500 Jahre — Lassen wir 2000 Jahre als erdichtet weg, so geben 500 Jahre (776 + 436 = 1212 + 500 = 1712) die richtige Zeit des besagten Königs.

Dass die Aegypter statt ganzer Jahresläufe auch häufig Monate oder Dritteljahre angegeben und dadurch die Zeiten fabelhaft erhöht haben, wird mehrfach ausdrüsklich berichtet und namentlich von Chronologen zum Schlüssel benutzt (Vgl. Böckh Manetho S. 63 fgd.). Diodor redet hiervon (I, 26) unzweideutig: „Da die Zahlen der Jahre ganz unglaublich sind, so versuchen einige zu sagen, dass man in allen Zeiten, als der Umlauf um die Sonne noch nicht bekannt war, das Jahr nach dem Mondesumlaufe gerechnet habe. Da also die Jahre nur dreissig Tage

hatten, so hätten nicht wenige über hundert Jahre gelebt. Aehnlich sagen sie auch von denen, die dreihundert Jahre geherrscht. Denn in jenen Zeiten sei das Jahr in je vier Monaten um gewesen, die auf eine der drei Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Winter treffen.*)" Das ist für Aegypten ganz richtig.

Wenn wir auch den Missbrauch, den schlechte Chronologen von diesem Mittel, die Zeiten zu verkürzen, gemacht haben, durchaus verwerflich finden; so wäre es doch andererseits wieder zu weit gegangen, wenn wir die Sache, dass so etwas geschehen, ganz in Abrede stellen wollten. Wir haben mindestens an einem Beispiele nachgewiesen, dass die Aegypter allerdings bisweilen die richtigen Zahlen mit 12 multiplicirten, ja sogar auf Menschengeschlechter reducirten, um die Sache gründlich zu verdunkeln. Wie Herodot angiebt, rechneten die Aegypter von Menes ihrem ersten Könige bis Sethos, den Hephästospriester, d. i. Sethos, den Vater des Ramses (S. mein Syst. d. äg. Chr. S. 55) 341 Menschlechter = $11{,}366\frac{2}{3}$ Jahr, drei Geschlechter auf's Jahrhundert, wie Herodot angiebt. Nach unserer Rechnung verflossen von Menes 2387 bis Sethos Menephta 1438 v. Chr. 939 Jahre, und zwar ist diese Rechnung ganz und gar von Herodot unabhängig. 12×949 giebt 11,388 Monate. — Die Uebereinstimmung ist noch schlagender, wenn man ein Jahr früher, den Anfang der 19. Dynastie rechnet; dann erhält man 11,376 Monate. Der Beweis scheint also geliefert, dass die Aegypter bisweilen die Zahl der Monate als Zahl der Jahre angaben.

Nach der Ueberschrift bei Eusebius, wie auch nach einer aus demselben entnommenen Stelle beim Syncellus u. s. w. ersieht man, dass Manetho die sämmtlichen Herrscher, die er aufführte, in Götter, Halbgötter, Todtengeister (νέκυες, *manes*) und Sterbliche eingetheilt (Siehe hierüber ausführlicher Böckh. Manetho S. 99 fgd.).

Wie es sich mit den Göttern und Halbgöttern verhalte, haben wir bereits gezeigt (Syst. d. äg. Chr. S. 57); wir haben nachgewiesen, dass die Zahl 13,900, welche nach Manetho vom Anfang der ersten Götterregierung bis Bydis verflossen, nicht etwa bloss die Götter, sondern die Gesammtdauer aller Regierungen bis 570 v. Chr., d. h. bis Amasis (wie bei Herodot) umfasst, und dass Bydis nicht für einen gänzlich unnachweisbaren Halbgott zu halten ist, sondern für einen Geschichtschreiber oder Chronisten, der mit Amasis abschloss, und dessen Buch Manetho als Quelle benutzte.

Von Amasis 570 v. Chr bis Menes 2396 v. Chr. hinauf sind 1817 Jahre. Dies ist die Zahl der menschlichen Könige nach Manetho im Anfange der Auszüge des Eusebius. Folglich bleiben für die Götter $13{,}900 - 1817 = 12{,}083$ Jahr.

Manetho beim Syncellus giebt uns gerade nur 2 Jahre mehr:

Hephästos	9000
Helios	992
Agathodämon	700
	10,692

*) Vergl. Eusebius im Anfange seines Auszuges: *Simu omnes anni recensentur myrias et mille: qui etiam lunares sunt, scilicet menstrui. Computantur simul omnes anni lunares etc.*

	10,692
Kronos	501
Osiris Isis	433
Typhon	359
Horus	100
	12,085

Wenn dieses nicht die ächte Gestaltung der Götterdynastien bei Manetho ist, so giebt es überhaupt keine. Wir fanden zwei Jahr weniger heraus, 12,083, aber wir erklären auch diese zwei Jahre und sind im Stande zu erweisen, weshalb sie in die Rechnung kommen. Nach unsrer, durch den Ansatz von Koncharis aus, also unabhängig gefundenen Aera des Menes 2387 fällt der Antritt dieses Königs 396 Jahre nach dem Anfange einer früheren Hundsternperiode (1322 + 1461 = 2783 v. Chr.). Die Dauer der Götterdynastien von 12,083 Jahren besteht also aus 8 Sothisperioden zu je 1461 Jahr = 11,688 + 396 = 12,084 Jahr, 1 Jahr höher als unser Fund und ein Jahr niedriger als Manetho beim Syncellus. Wir werden uns um dieses eine Jahr vorläufig nicht streiten, da es sich auf mehrfache Weise wegerklären lässt; Der Nachweis aber ist geführt, dass auch unsere Theorie auf kyklischen Zahlen beruht und daher mindestens eben so viel Geltung beanspruchen kann, als andere, welche diese Sothisperioden festhalten und dabei schon mit Annäherungen von Jahrhunderten zufrieden sind. Es steht also fest, dass die Aegypter den Anfang des Menes in's Jahr 396 einer Hundsternperiode setzten, und somit ist unser System so geschlossen und fest, wie nur immer möglich, weil die 1817 Jahre der mensehlichen Könige + 12,083 die runde Summe der 13,900 Jahre geben, die Manetho für sämmtliche Könige, Götter, Halbgötter u. s. w. feststellt.

Den Halbgöttern giebt Manetho nach der Reduktion bei Panodor, die demnach richtig wäre, (die Ausfüllung ist es nicht ganz, da er den Horus einrechnet, der, wie schon Böckh gesehen, zu den Göttern gehört $214^1/_2$ rund 215 Jahre (Böckh Manetho S. 68); Götter und Halbgötter regieren also zusammen 12,085 + 215 = 12,300 Jahre.

Ebenso regieren nach unserem Ansatze Götter 12,083 + 217 Jahre der 8 halbgöttlichen Könige (in der alten Chronik = 12,300 Jahre.

Hier sehen wir deutlich, woher die zwei Jahre bei den Götterregierungen zu viel herkommen; sie waren bei den Regierungen der Halbgötter zu wenig, und der Anfang des Menes fing darnach zwei Jahre später an. Hieraus ergiebt sich zugleich, dass die 8 halbgöttlichen Könige und die 8 Halbgötter dieselben, und die Namen der letzteren nur mythische Verkleidungen der geschichlichen sind. Also;

1.	Menes	= Ares
2.	Athotis I.	= Anubis
3.	Athotis II.	= Herakles
4.	Nepherophes	= Apollo
5.	Tosorthros	= Ammon
6.	Tyreis	= Tithoes
7.	Mesochris	= Sosos
8.	Suphis	= Zeus.

Regierten Götter und halbgöttliche Könige zusammen 12,300 Jahre, so bleiben für die Menschenregierungen bis Bydis (d. h. bis Amasis)

13,900 — 12,300 = 1600 Jahre. Man bemerke die runden Zahlen. Dass Josephus von diesem Punkte 2170 v. Chr. bis Thutmoses III. (Auszug) nach Manetho 594 (595 richtiger) Jahre, von Menes also bis dahin 812 Jahre rechnete, haben wir oben gezeigt.

Nach den Halbgöttern oder halbgöttlichen Königen regierten dem Manetho zufolge die Todtengeister, Gespenster oder wie man übersetzen will (νέκυες), also jedenfalls menschliche Könige. — Das können nun keine andern als die Hirten bis zum Anfang der 18. Dynastie sein, welche man aus den angegebenen Gründen todt zu machen für gut hielt.

Sie regierten dem Manetho zufolge 5813 Jahr. Natürlich ist diese Zahl im buchstäblicheu Sinne genommen viel zu hoch. Man theile sie nach der Annahme, dass hier Monate vorliegen, mit 12, so erhällt man:

484 Jahr 5 Monate.

Hier hat man die Jahre der Xoïten, d. h. die Zeit vom ersten Einfalle der Hirten bis Amoses (v. 2151 bis 1667). Ohne Zweifel sind also diese zu Gespenstern gemachten Könige die Hyksos, und der absichtliche Betrug ist nachgewiesen. Denn dieses soll offenbar eine für den Kundigen wolverständliche Formel, für den Uneingeweihten ein unlösbares Räthsel sein. Manetho war als vornehmer Priester doch gewiss in dieses Geheimniss eingeweiht. Wenn er erwähnt hätte, dass, woran hoffentlich jetzt Niemand zweifeln wird. Salatis, Bnôn u s. w. die Pyramiden bei Memphis gebaut*), so würde die Gleichheit dieser Könige mit Cheops u. s. w. sofort in die Augen gesprungen, und der ägyptischen Geschichte längst ihr Recht widerfahren sein. Nun aber verlautet kein Wort davon. Diese Unterdrückung kann also wieder nur absichtlich sein. Folglich ist ein Betrug allseitig erwiesen.

Weitere chronologische Schwierigkeiten giebt es nicht; wenn sie unserem Blick entgangen sein sollten, so bitten wir die Herrn Kritiker, sie uns gefälligst namhaft machen zu wollen. So lange dies nicht geschieht, machen wir den Anspruch, dass unsere Herstellung der ägyptischen Chronologie bis auf's Jahr geht und allseitig geschlossen ist, im Uebrigen verweisen wir auf unser System der ägyptischen Chronologie und bitten um nähere Prüfung desselben.

Wenn man glauben sollte, dass dieses System, die Götter nach Sothisperioden anzusetzen, das einzige sei, so würde man sicher irren; es lassen sich mindestens deren sechs und mehr nachweisen; Herodot, Diodor, der falsche Manetho bei Eusebius, das alte Chronikon, das turiner Fragment, alle zeigen ganz verschiedene Rechnungen, je nach der Zahl der Sothisperioden, welche die priesterliche Kabbalistik anzunehmen für gut befand.

Herodot hatte drei Götterdynastien (II, 43, 144, 245).

1. 8 grosse Götter, darunter Pan (Chem).
2. 12 Götter des zweiten Kreises (Sonnenmächte der Hirtenreligion), darunter Herakles, von welchem bis auf Amasis 17,000 Jahr verflossen.

---

*) Die vielen Pyramiden bei Memphis sind also der gemeinschaftliche Begräbnissplatz aller Hirtendynastien (τομένες ἀδελφοί). Man weiss, dass die Schilder der elephantinischen Könige *(Unas, Nefrukera, Tethera* u. a.) dort gefunden worden.

3. Die Götter des Osiriskreises (Dionysos), deren letzter Horus (worauf Menes, wie bei Manetho. Von Dionysos (Osiris) bis Amasis **15,000** Jahr.

Wann der erste Götterkreis bei ihm begann, sagt er nicht; der genauere Anfang der 2. Götterdynastie muss 10 Hundsternperioden + 396 (Intervall bis Menes) 16,853 Jahr vor Amasis betragen.

Diodor rechnet einmal von Horus, dem Sohne des Osiris und dann wieder von Helios (die ganz verschieden sind) 23,000 Jahre bis zum Uebergange Alexanders des Grossen nach Asien (I, 24, 26), hatte also weit höhere Zahlen.

Das alte Chronikon giebt Göttern, Halbgöttern und Menschen zusammen 36,525 = 25 Hundsternperioden — eine kabbalistische Spielerei — weiter nichts — die sich um die Apokatastase des Himmels und aller Dinge dreht, und wozu einige geschichtliche Königsdynastien u. s. w. als Füllwerk verwandt sind.

IX.

Die Religion der Hirten. Sabäismus und Thierdienst als unägyptisch nachgewiesen.

Wenn es sich mit dem Hirteneinfalle so verhält, wie wir hier dargestellt haben, so wird man sich der Wahrnehmung nicht verschliessen können, dass er ein Ereigniss erster Grösse war, und in Aegypten Umgestaltungen hervorgebracht hat, die bis in die späteste Zeit für das ganze ägyptische Leben bedeutend blieben. Dass alte Aegypten, dessen Religion der Dienst des Osiris war, ist bereits in der Hirtenzeit untergegangen; der grösste Theil der ägyptischen Kulten, der gesammte Thierdienst, die Sonnenreligion mit allen ihren Göttern, die höhere Astronomie u. s. w. sind ihrem Ursprunge nach fremd und haben nur ein ägyptisches Gesicht angenommen.

Freilich wird man auch jetzt noch nicht geneigt sein, diese Behauptungen so leichten Kaufes anzunehmen, und sich mit einer Anschauung der Dinge zu befreunden, in welcher das ägyptische Alterthum eine durchaus veränderte Gestalt erhält; indess kommt es wol auch hier nur auf den Erfolg an. Wir haben die Grundsätze deutlich und bestimmt angegeben, nach welchen wir die Kulte, die ursprünglich den Hirten gehörten, aussondern; der Apisdienst, das Hundsternjahr, der Dienst der Göttin von Eleithyia u. s. w. sind durch bestimmte, nicht weiter anfechtbare Zeugnisse gesichert, und wir können auf ganz gesichertem Wege weiter fortschreiten. Wenn wir auf diese Weise nun den ganzen Umfang der Hirtenreligion herausgehoben, wenn es sich dann herausstellt, dass dann nur die Religion des Osiris von Abydos und die des Phtah von Memphis als einheimisch übrig bleiben, und dass alle diese Kulte der Hirten die genauste Uebereinstimmung mit gewissen asiatischen Religionssystemen zeigen, dann würde die Probe gemacht worden sein, und eine Probe, wie sie unter Umständen unanfechtbar wäre. In der That hat

eine längere Beschäftigung mit der ägyptischen Religion, welche auf mannigfache Bedenken betreffs der bisherigen Annahmen stiess, nicht wenig dazu beigetragen, uns zu unserer Theorie von der Hirtenzeit hinzuführen und man würde irren, wenn man glauben wollte, dass wir unser System allein und einzig auf den schlüpfrigen Boden der chronologischen Ueberlieferungen aufgebaut hätten. Die lebendige Geschichte, der innere Ursächlichkeit der Thatsachen schien uns von vorn herein verlässlicher, als ein Herumtasten in den Irrgängen chronologischer Trümmer, deren Verderbtheit alle Welt zugesteht; die Erkenntniss, dass alle Kritik hier umsonst sei und sich auf Irrwegen abmühe, hatte sich uns längst aus der Unsersuchung der ägyptischen Kulten aufgedrängt, für deren Aufhellung und Erklärung die Aegyptologie trotz aller hieroglyphischen Legenden nach wenig geleistet hat. Für die spätere Stellung und Beschaffenheit des Osirisdienstes, wie er durch alle Zeiten geblieben ist, giebt nur allein und richtig die Hirtenzeit, und das, was Herodot von Cheops, Chephren und Mykerinus berichtet, den Schlüssel, und das war es hauptsächlich, was mich veranlasste, auf Herodot's Notiz vom Hirten Philitis ein besonderes Augenmerk zu richten und ihn, wie auch andere gethan, mit den Hyksos des Manetho in Verbindung zu setzen.

Um nun die Sache aufs Reine zu bringen, fangen wir mit dem Nachweise an, dass der Thierdienst nicht ägyptisch ist, sondern überall erst durch die Hyksos eingeführt wurde. Wir thun dies durch eine einfache Zusammenstellung der heiligen Thiere und der über ihre Einführung oder ihren fremden Ursprung enthaltenen Spuren.

1. Apis.

Manetho hatte erzählt, der Hirtenkönig Asses habe einen göttlich verehrten Stier nach Memphis gebracht, und dort sei er Apis genannt worden (S. 28 ff.). Wir haben gezeigt, dass Asses der Pyramidenkönig Cheops sei. Die Titel auf dem Sarkophage des Chufu-Anch aus dieser Dynastie zeigen, dass zu dieser Zeit Apis, ein heiliger weisser Stier und eine heilige Kuh verehrt wurden; ein Sohn des Königs Snefru (in Heliopolis?) ist Priester dieses Stieres. Mnevis zu Heliopolis ist älter als Apis und wird dessen Vater genannt, woraus geschlossen werden kann, dass die Stierverehrer aus Heliopolis nach Memphis gekommen. König Kaiechos, unter welchem die Verehrung des Bockes zu Mendes, des Mnevis zu Heliopolis und des Apis eingeführt wurde, ist der Pyramidenfürst Kekeu; die ganze Periode der Einführung des Thierdiestes ist an seinen Namen geknüpft.

2. Mnevis.

Der Stier von Heliopolis, nach den Denkmälern Mena genannt (Mnevis aus *Mena nefru*), gehört den Hirten jedenfalls, sobald dasselbe von Apis feststeht. Heliopolis von Arabern gegründet. Ueber die Fremdheit der Religion von Heliopolis wird noch näher gehandelt werden.

3. Die heilige Kuh der Hathor.

Auf dem Sarkophage des Chufu-Anch erscheint die heilige Kuh,

welche stets der Hathor geweiht ist, neben Apis und einem andern heiligen Stiere von weisser Farbe, ohne Zweifel dem Mnevis. Der Hathordienst stammt zunächst von der Halbinsel Sinai; den Hathor heisst zu Sorbut el Châdem und Wadi Magara bei Suez, wo bereits Cheops die Kupferminen ausbeutete, Herrin des Kupferlandes (Mafkat). Leps. Reisebr. S. 336, 338. Schon die Alten haben die Verwandtschaft der phönicischen kuhgehörnten Astarte mit Hathor erkannt und Fabeln, die nicht alles geschichtlichen Grundes baar sind, wie die von Io, Epaphus, haben den ägyptischen Rinderdienst mit phönicischen und scheinbar hellenischen Kulten vermittelt. Wir kommen noch näher darauf zurück.

4. Der Bockskultus.

König Kaiechos führte, wie wir oben sahen, den Kult des mendesischen Bockes zugleich mit dem des Apis und Mnevis ein. In jeder der beiden Städte des östlichen Delta's Mendes und Tmuis (Patumos) wurde ein heiliger Bock verehrt; der zu Mendes hies nach Herodot Mendes (II, 46, *Suid.* Μένδης. vgl. Diod. I, 88), der zu Tmuïs, der gleichfalls mit grober Unzucht verehrt wurde, Thmuïs.*)

In Mendes und Tmuïs wird man mit leichter Mühe die Sonnengötter Mentu und Tmu, oder Atmu herauserkennen, denen diese Böcke geweiht waren. Als die Israeliten in Gosen wohnten, waren sie Nachbarn dieser bockverehrenden Stämme; ja die Stadt Pithom oder Patumus, welche sie auf Befehl des Königs bauten, ist vielleicht dieselbe mit Thmuïs (Pi, Pa ist der Artikel), wo dieser Bocksdienst herrschte. Sie lernten hier diesen unzüchtigen Dienst kennen und Moses verbot ausdrücklich (Levit. 17, 7): „Und sie sollen nicht mehr Opfer bringen den Seirim." Dazu bemerkt der Erklärer Maimonides *(more Neboch. 3, 46)*: „Unter den Zabiern waren einige, welche Dämonen verehrten und glaubten, sie hätten die Gestalt von Böcken, weshalb sie diese Dämonen auch Seirim d. i. Böcke nannten. Diese Meinung war zu Moses Zeiten sehr weit verbreitet." — Seir, Sair bedeutet hebr. eigentlich „zottig," Seirah die „Ziege", die Griechen und Römer aber übersetzten diese Seirim, die Bocksgeister, als Panen und Satyren (Diod. I, 88) und war dieser Dienst so weit verbreitet, als die Ziegenhirten, die ihn übten, namentlich aber in Libyen am Tritonsee zu Hause (Movers Phönic. II. 2. Abth. S. 463); der Gott aber, den der Bock vorstellte, ein zeugender Sonnengott, war phallisch und wurde von den Griechen als Pan oder Perseus erklärt. Pan oder Perseus heisst der Gott von Panopolis oder Chemmis, wo der phallische Khem verehrt wird; im Chemmitischen Gaue aber sind wieder die Panen und Satyren zu Hause (Plut. *de Is.* c. 14). Nach Herodot war der Gott von Chemmis der Perseus, und auch die Aegypter brachten ihn, wie die Griechen, mit Libyen zusammen (II, 91). Die Chemmiten unterschieden sich in ihren Sitten wesentlich von den andern Aegyptern. Z. B. feierten sie zu Ehren ihres Gottes ein gymnisches Kampfspiel, ganz wie die Griechen.

Merkwürdiger Weise ist dieser Perseus, der ursprünglich ein assy-

*) *Clem. Alex. Protrept. II, 32. Hieronym. in Esaiam. 44.*

rischer Gott heisst, überall zu Hause, wo dieser Bocksdienst nachweisbar ist, selbst in Mendes (*Ovid. Metamorph.* V, 144). Ueberhaupt ist Perseus und sein Kultus eine noch ungelöste Hieroglyphe.

So viel scheint deutlich zu erhellen, dass die Bocksverehrer im Delta, wie um Chemmis herum ursprünglich keine Aegypter, sondern ein fremder im Lande angesiedelter Hirtenstamm waren — Sabäer, Zabier, wenn wir dem Maimonides glauben.

5. Das Schaaf.

Movers hat nachgewiesen, dass die Pflege des Schaafes gewissen libyschen Stämmen angehört, dass aber eine grosse Anzahl libyscher Völkerschaften über Aegypten aus Asien eingewandert zu sein behaupten, und sich von Persern (Perseus), Medern, Indern, Armeniern u. s. w. ableiten. Die Stämme der Garamanten: Adyrmachiden, Araraukeler, Asbyter, Bakaler, Nasamonen, Psyllen und Maken gelten als Söhne des Garamas, die sich mit lybischen Nymphen (eingebornen Weibern) vermählt hatten; der berühmte Tempel in der ammonischen Oase, in welchem Zeus mit dem Widerkopfe verehrt wurde, ist das Gesammtheiligthum des garamantischen Volkes und die einzelnen Kapellen, deren es in den meisten Oasen des nördlichen Afrikas gab, werden als Kultusstätten der Garamanten bezeichnet (Movers Phön. II. Bd. 2. S. 375 fgd.). Herodot erkennt, dass dieser Zeuskult in der Oase derselbe ist, wie der des widderköpfigen Kneph von Theben, und leitet ihn deshalb von dorther ab; ein von den Phöniciern (doch wohl nicht Kaufleuten, sondern den Hyksos) dorthin geführtes Weib habe das ammonische Orakel gestiftet (II, 54, IV, 181). Man kann aber auch die Sache umkehren und annehmen, dass der ägyptische Widderkult aus der Fremde gekommen, und hat dafür das Zeugniss des Leon: „Von dem Bilde des Hammon sagt Leon, der ägyptische Dinge beschrieb: Als Liber (Osiris) Aegypten und die andern Länder beherrschte, und Alles den Menschen zuerst gezeigt haben soll, sei ein gewisser Hammon aus Afrika gekommen und habe eine grosse Menge Vieh zu Liber gebracht, um sich desto eher seine Gunst zu erwerben, und um auch etwas erfunden zu haben. Für diesen Dienst soll ihm Liber ein Gebiet eingeräumt haben, das gegenüber vom ägyptischen Theben ist; ünd diejenigen, welche Bilder des Hammon machen, stellen ihn mit gehörntem Kopfe vor." *(Hyyin. Poet. Astr. II, 20. Fragm. hist. qraec. ed.* C. Müller II, p. 332.)

Also Einwanderung eines garamantischen Hirtenstammes in der Thebaïs, der sich dann ägyptisirte. Es brauchten ja nicht alle Hirten Phönicier und Araber zu sein. Dieser Widderdienst war bereits in der Chephrendynastie vorhanden; denn der Name des Chnemu Chnfu ist bereits mit dem bekannten Bilde des Widders (Chnemu, Kneph) geschrieben. Dieser König wird also ein Verehrer dieses Gottes gewesen sein. Zu Theben wie in der Oase wurde ein Widder als Gott verehrt, eben so zu Saïs in Unterägypten ein Schaaf (Strabo); denn die Göttin von Saïs, die bekannte Neith, wird auch als weiblicher Kneph mit Widderkopf dargestellt *(Champoll. Pantheon pl. 6 Quin.)*. Es würde hieraus folgen, dass die Götter Kneph, Sate, Anuke, obgleich mit der Nilschwelle u. s. w. in Verbindung gebracht, ursprünglich unägyptisch sind und einem Hirtenstamme angehören.

6. Die Thiere des Anubis.

Wolf, Hund, und Schakal hatten wegen ihrer natürlichen Aehnlichkeit ein und dieselbe theologische Bedeutung und waren dem Anubis heilig, der in den Pyramidengräbern als Todtengottheit an Stelle des Osiris erscheint. Wir werden bei Anubis die fremde Natur dieses Dienstes nachweisen.

7) Die Spitzmaus (Mygale), zu Athribis verehrt, zu Buto begraben (Herod. II, 67) ist dem Urdunkel, der Göttin von Buto heilig. Die Fremdheit des Dienstes von Buto wird bald gezeigt werden.

8) Der Geier. Wir wiesen oben nach, dass die Geiergöttin den Hirten gehört und ursprünglich den semitischen Namen *Racham* geführt habe.

Dieses sind diejenigen Thierdienste, von deren ausländischem und unägyptischem Ursprunge noch mehr oder minder deutliche Spuren vorhanden sind; einige darunter sind gerade die wichtigsten. Wir hätten noch eine Anzahl anderer namhaft machen und Gründe vorbringen können, die ihren ursprünglich ägyptischen Charakter sehr in Zweifel stellen würden; aber das Vorstehende wird für unsern nächsten Zweck wol genügen. Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, die Aegypter hätten vor dem Hirteneinfalle gar keine Thierverehrung gekannt; wir würden, da wol alle heidnischen Religionen dieselbe mehr oder minder üben, darin zu weit gehen; aber zwischen Thierverehrung und Thierdienst im ägyptischen Sinne ist ein grosser Unterschied.

Die ältesten ächten Götter der Aegypter: Seb, Nutpe, Osiris, Isis, Nebthi, Phtah tragen keine Thiermasken, und wenn Horus den Falkenkopf trägt, so hat er ihn von Ra geborgt. Der Thierdienst hat System und hängt genau mit der Sonnenreligion, mit einer astronomischen Mystik und mit der Stammeintheilung des Landes in der Hirtenzeit zusammen. Das wussten auch noch die Aegypter späterer Zeit; ein schlauer und durchgreifender Tyrann hatte, wie sie meinten, den Thierdienst eingeführt und so geordnet, dass sich die zu Aufruhr und Neuerungen geneigten Landeseinwohner gegenseitig in Zucht hielten, weil jeder Gau ein besonderes heiliges Thier verehrte, besondere Gebräuche hatte, und deshalb alle übrigen aufs Grimmigste hasste (Diod. I, 89. Plut. *de Is.* c. 72).

Ohne Zweifel siedelten die Hirtenfürsten, um den Trotz der Aegypter zu brechen fremde Stämme im Lande an (z. B. die Mendesier, die Chemmiten, die Libyer bei Theben), wie sie andererseits gefangene Aegypter ausserhalb des Landes (z. B. auf die Halbinsel Sinai) verpflanzt zu haben scheinen. Jeder dieser Stämme, jeder der Gaufürsten hatte wol sein heiliges Thier, und wo eines fehlte, so wurde eines gewählt und zur Verehrung angewiesen; dabei aber ein theologisches System ausgedacht, durch welches alles Dieses Sinn und Zusammenhang bekommen sollte. Der astrologische Zuschnitt desselben ist noch deutlich erkennbar, der Thierkreis, die Tag- und Nachtgleichen, die Mondviertel spielen eine besondere Rolle darin, und jeder Stadt, jedem Gaue ist eine besondere Verehrung eines dieser Zeichen angewiesen.

Theben verehrt im Widder den Wendekreis, Eleithyia in der Geiergöttin das dritte Viertel, eine andere Stadt das erste zweite, diese den Gott der Taghälfte (Mendes) jene den der Nachhälfte u. s. w.

Diese Art der Thierverehrung vermischt mit dem Sterndienste wird ausdrücklich von den sabäischen Arabern bezeugt. Die Himjariten verehrten die Sonne in Gestalt eines Adlers (der Gott Nasr), die Hamdaniden im Norden von Jemen unter Gestalt eines Pferdes, ein dritter Stamm Jemens verehrte sie im Löwen (M. Duncker, Geschichte des Alterthums, 2. Ausgabe S. 143). Also Sonnendienst, wie bei den Hyksos von Aegypten, welche ja Araber gewesen sein sollen, und bei denen gleichfalls der Adler (zu Theben), der Falke, der Löwe (zu Leontopolis, Heliopolis) Symbol der Sonne war. Der Sabäismus wird in Babylon und Chaldäa ausgebildet worden sein; denn gerade dort finden wir dieses System, wonach jeder Stamm ein heiliges Thier verehrt, sehr ausgebildet. Man sieht das aus dem Berichte der Chronik (II, C. 17, v. 24, 29, 31), welcher erzählt, wie die Samariter entstanden: „Der König von Assyrien brachte Leute aus Babylon, aus Kutha, aus Avah, aus Emath und aus Sepharvaim (Sippara) und setzte sie in die Städte Samarias statt der Kinder Israels." — „Und ein jedes Volk machte seinen Gott, sie stellten sie in die Tempel der Höhen, welche die Samariten gemacht hatten, ein jedes Volk in den Städten, in welchen sie wohnten. Die Babylonier machten Töchterhütten *(Succoth banoth)*; die Kuthäer machten sich einen Nergal (in Gestalt eines Hahnes), die Emathiter machten sich einen Asima (Bock), die Hevither machten sich einen Nibehaz (Nibchan, Hund) und einen Tartak (Esel). Und die von Sepharvaim verbrannten ihre Söhne mit Feuer dem Adramelech und Anammelech, den Göttern von Sepharphaim." Die Angabe von den Thieren, welche wir eingeklammert, stammt von babylonischen Rabbinen, welche dies aus besten Quellen wissen konnten. Nisroch (der Adler), den die alten Araber verehrten, war auch Gott der Assyrier (Zoëga, Abh. S. 139). Auch der Stierdienst war in Babylonien zu Hause; der grausame Moloch ist bekannt; die heilige Kuh hiess Melechet (Königin). Sie ist die gehörnte Astarte der Sidonier, die *Astaroth Karnaïm* (Stadt in Hauran nach ihr genannt, heutzutage nach den neuesten Forschungen von Konsul Wetzstein, Bostra) die hörnertragende Jo, welche Apollonius von Tyana in Ninive gesehen haben will. Schon das grosse Schiff des Sisuthros, in welchem er die heiligen Thiere aus der Fluth rettet, setzt, wenn wir von der Arche Noah's ganz absehen wollen, diesen Thierdienst voraus.

Wenn also Manetho sagt, die Hyksos in Aegypten seien Phöniker oder Araber gewesen, so hat dies jetzt einen Sinn, und wir haben jetzt wirkliche Geschichte vor uns, nicht eine blosse Fabel, die uns aufschwatzen will, ein Volk, das Aegypten viele Jahrhunderte lang beherrscht, sei spurlos, wie nie dagewesen, verschwunden. Phöniker oder Araber läuft auf eines hinaus: „Phöniker, sagt ein Scholiast, werden sie genannt, weil sie Abkömmlinge der Araber sind, die nahe am erythräischen Meere wohnen" (Movers Phön. II, p. 273). Die so lange angefochtene Einwanderung der Phöniker vom rothen Meere, d. h. aus Unterbabylonien bekommt nun einen neuen Sinn; gewiss hängt sie mit dem Zuge der ägyptischen Hyksos zusammen. Doch wir kommen noch genauer hierauf zurück.

Was sind nun sabäische Araber? ich glaube, es sind semitische Stämme, die früher zum babylonischen Reiche gehörten, und deren Religion der Sabäïsmus, eine ältere Stufe des Chaldäïsmus und des Sterndienstes war. Sabäer hiess die Priesterkaste dieses Volkes.

Dass den Aegyptern der Hund und der Wolf theologisch dieselbe Bedeutung hatte, sieht man aus Diodor (I. 88), wo er sagt, die Wölfe würden verehrt, wegen der Aehnlichkeit ihrer Natur mit dem Hunde; bei geringem Unterschiede in ihrer Gestalt erzeugten sie lebendige Junge mit einander. Hierzu ist auch der Schakal zu rechnen. Die beiden Thiere, welche bei dem Suchen der Isis u. s. w. eine Rolle spielen, und von denen gleich die Rede sein wird, werden bald Hunde, bald Wölfe genannt, die Denkmäler aber zeigen sie deutlich als Schakale.

Diese Araber nun, die in Aegypten als Hyksos auftreten, hatten einen hunds- oder schakalsköpfigen Gott, der weiter nichts als der Schutzherr ihrer Priesterkaste, der Sabäer ist, ganz ähnlich wie Thot der oberste Gott und Herr der Osirispriester, von dessen Geschlechte sie abzustammen behaupteten. Hund, Fuchs, Schakal, Wolf, gleichviel, das hundeartige Thier mit seiner Spürkraft, seiner feinen Nase, seiner Wachsamkeit und seinem Verstande schien vorzugsweise geeignet, das Sinnbild des Priesters zu sein, dessen Geist in alle Geheimnisse eindringt und auskundschaftet, was es Verborgenes im Himmel und auf Erden giebt, der wie ein Hund über die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten und die Bedürfnisse der Menschen wacht. „Wenn sie, sagt Horapollo (Hierogl. I, 39), einen Tempelschreiber, einen Oberpriester (Propheten) oder Bestattungspriester .... eine Obrigkeit oder einen Richter schreiben wollen, so malen sie einen Hund. Denn wer ein vollkommner Tempelschreiber (d. i. Beamter) werden will, der muss sich um Vieles kümmern, unaufhörlich bellen und knurren, Niemanden zu Gunsten sein, wie die Hunde. Einen Oberpriester bedeutet er aber, weil der Hund vor andern Thieren starr, wie ein Oberpriester, auf die Götterbilder hinblickt.“ — Auch in den Zendbüchern kommen Stellen vor, welche den Hund als ein schönes Muster des Priesterstandes hinstellen.

Hebräisch heisst der Wolf *Seeb* (זְאֵב), hieroglyphisch der Schakal *sab*, *sabu;* in einer vor mir liegenden Darstellung bei Wilkinson (*ancient Egyptians* I, S. 223) sogar *seheb*, oder *sahab (s-h-b);* dasselbe Wort bedeutet aber hieroglyphisch zugleich listig, klug, verschlagen, weise (Bunsen Aegypt. Stell. im hierogl. Wörterverzeichniss*). Dass diese Priester bei ihren Begängnissen wirklich die Maske eines Hunde- oder Schakalkopfes aufsetzten, steht ausser Zweifel; der Anubis machte später den Herold in jeder Isisprocession, und in der sullanischen Zeit rettete sich, wie Appian erzählt (IV. B. C. 4. p. 990), ein gewisser Volusius dadurch, dass er den Hundekopf des Anubis aufsetzte und sich so als ägyptischer Priester verkleidete. Priester mit Schakalköpfen (dabei andere mit Falkenköpfen) sind, wie wir oben sahen, als Vollzieher eines Menschenopfers abgebildet; ein neuer Beweis, dass sie mit den Hyksos in Verbindung stehen.

Diese Priester, die man *seebim*, d. i. Wölfe, Schakale, nannte, sind also die Sabäer. Es wird nun begreiflich, warum Anubis mit Verdrängung des Osiris in den Pyramidengräbern als Gottheit des Todtenkultes erscheint, warum die arabische Sage behauptet, Sabi, der Stifter des Sabäismus, sei mit seinem Vater Seth und seinem Bruder Henoch unter den Pyramiden bestattet.

---

*) Sabu n' Peraa, Sabäer des Pharao, Priester, in Denkmälern der Pyramidenzeit. *Brugsch, Histoire d'Egypte. I. p. 24.*

Der Zusammenhang des Anubis mit der Sonnenreligion und dem Hundsternjahre ist so klar und deutlich gegeben, dass es nicht tiefer Untersuchungen bedarf, um das Wesen dieser Gottheit zu ermitteln. Die Sonnenreligion theilte die Welt in eine Tag- und eine Nachthälfte, in einen Lauf der Sonne durch die Oberwelt und durch die Unterwelt, in ein Reich des Harmachis (Lichtwelt) und des Atmu (Hades, Unterwelt, Amenti). Die Wintersonnenwende betrachteten diese Priester gleichsam als die Pforte, durch welche der Sonnengott wieder aus der Unterwelt herauskam, und setzten an dieselbe gleichsam als Wächter zwei Hunde oder Schakale. In dem Kalender des Sothisjahres erscheinen als Götter der zwei Monate Mechir und Phamenoth (ursprünglich 17. Dec. bis 16. Jan. und von da bis 15. Febr.) zwei liegende Schakale, ganz dem Anubisschakal gleich, welche *Rekh uer* und *Rekh si* oder *Rekh nets* „grosse und kleine Dürre" genannt werden.

Dieses sind unzweifelhaft die zwei Hunde, welche mit einem Falken und einem Ibis, als die „vier Schriftzeichen" bei gewissen Processionen mit umhergetragen wurden:

Es sind nämlich die Hunde Sinnbilder der beiden Hemisphären, gleichsam Hirtenhunde und Wächter derselben ..... Andere wollen, dass durch diese Hunde die Wendekreise angedeutet werden, welche den Durchgang der Sonne nach Süden, wie nach Norden bewachen (Klem. v. Alex. Strom. V. c. 7, § 44).

Als Götter heissen diese beiden Hunde Tap-heru „Schützer des Weges". Man sieht sie zu Karnak in einer Reihe von Nomengöttern rein menschlicher Gestalt als zwei Götter Tap-heru „Schützer des südlichen Pfades" und „Schützer des nördlichen Pfades" abgebildet. Zu Lykopolis oder Siut, wo der Wolf und der Sonnengott verehrt wurde, trägt Tapheru den Wolfskopf. An einem gewissen Feste, das zu Ehren des aus der Unterwelt zurückgekehrten Königs Rampsinit (d. i. *Ra p'si Nit*, Helios, Sohn der Neit) d. i. des Sonnengottes, keines geschichtlichen Königs, zu Memphis gefeiert wurde, geleiteten zwei Wölfe (Priester mit Maske) einen Dritten, dem die Augen verbunden waren, der also wahrscheinlich den gleichsam in der Unterwelt blinden Sonnengott vorstellte, zu einem 20 Stadien entfernten Tempel der Isis hin und zurück (Herod. II, 122).

Nach diesen Erläuterungen wird man die Erklärung, welche Plutarch *(de Is. c. 44)* vom Wesen des Anubis giebt, ganz verständlich und stichhaltig finden. „Nephthys ist das Unterirdische und Unsichtbare; der Ring aber, der an beide stösst und sie scheidet (der Horizont), wird Anubis genannt und unter dem Bilde des Hundes dargestellt. Denn der Hund sieht bei Tag und Nacht gleich scharf (wie die durchdringende Weisheit der Priester im Diesseits und Jenseits). Bei den Aegyptern scheint Anubis dieselbe Bedeutung zu haben, wie Hekate bei den Griechen, als eine zugleich unterirdische und zugleich himmlische Gottheit."

Anubis ist also die Weisheit, Erkenntniss, Wissenschaft des spursinnigen Priesters, die über den sinnlichen Horizont hinausreicht, die Geheimnisse des Jenseits erkennt und Diesseits und Jenseits vermittelt. Wieder sagt Plutarch: „Anubis ist die Lehre, welche das Himmlische aufdeckt und die Lehre von Allem, was (die Seelen) nach Oben fördert." Alle mystische Theologie und Geheimlehre war also das Eigenthum des

Anubis und nun erkennt man, wie er in den Grabeskult bei den Pyramiden kommt. Wie Anubis die Sonne aus der Oberwelt in die Unterwelt und wieder zurück geleitet, so führt er auch die Seelen aus dem Diesseits in's Jenseits, und aus dem Jenseits in's Diesseits; er ist vollständig der seelenführende Hermes der Griechen, der wahrscheinlich auch nicht in Griechenland erdacht worden ist.

Aus der Stellung, die Anubis später im Osirisdienste einnimmt, sieht man recht deutlich, wie die Verschmelzung des Sabäïsmus mit der Osirisreligion geschehen ist. Die Anubispriester sind in die Priesterkaste des Thot einverleibt, ihre Geheimnisse und Lehren vom Jenseits, von der Wanderung der Seele durch die lichte Oberwelt und das finstere Nachtreich sind, wie das Todtenbuch zeigt, in die Osirismysterien der Rechtfertigung verarbeitet, Ra und die Sonnengötter sind dem Osiris gleichgestellt, uud Anubis ist Leibwächter des Osiris, Wächter und Bewahrer der heiligen Lehre, Mystagog und Führer der Einzuweihenden geworden.

Die beiden Hunde des Wendekreises, die Wächter der Unterwelt und der Sonnenbahn sind nun in der Osirisfabel die Leithunde der trauernden Isis, welche ihr vorauseilten, als sie den Leichnam des Osiris suchte, nnd deshalb geht auch Anubis jeder Osirisprocession mit seinem Stabe als Wegmacher und Herold voran.

Anubis wird stets, und mit Recht, von den Griechen als Hermes, von den Römern als Merkur erklärt. Wenn sein Dienst ursprünglich sabäïsch ist und aus Babylonien stammte, so wäre die Vermuthung sehr nahe liegend, dass er gänzlich derselbe sei, auch dem Namen nach, mit Nebo oder Nabu, dem Gotte des Sternes Merkur, der so häufig in Königsnamen vorkommt: Nebu-kadn-ezar, Nabu-polassar, Nabu-nita u. s. w. Der Schakalköpfige unter den vier Todtengenien, der jedentalls eine Form des Anubis ist, führt den Namen *Siu* (mit Stern geschrieben) *Mutef*, d. i. „Stern seiner Mutter," und es dürfte darnach scheinen, dass auch dem Anubis ein Stern, der nächste Trabant der Sonne, zu Grunde lag. Der Nibehaz, oder Nibchan, den die Hevither in Babylonien in Hundegestalt verehrten, dürfte darnach gleichfalls ein Nabo oder Anubis sein. Aus den assyrisch-babylonischen Denkmälern, die in neuester Zeit entdeckt worden, sieht man, dass es wirklich Gebrauch der chaldäischen oder sabäïschen Priester zu Niniveh und Babylon war, die Thiermasken ihrer Götter aufzusetzen; man sieht Männer mit Flügeln und dem Kopfe des Adlers, des Löwen, mit Ochsenhörnern, sogar mit einem ganzen Fische, der vom Kopfe bis an die Knie herabreichend, den Rücken des Mannes deckt, welche in der Handlung des opferbringenden Priesters dargestellt sind (Layard u. s. w.) oder Priester vor Thiergestalten, einem Hahne, Hunde u. dgl. Wenn auch diese Denkmäler, verglichen mit den ägyptischen verhältnissmässig jungen Ursprungs sind, so verräth doch die Sitte selbst in ihrer Rohheit ein ungemein hohes Alter, und da andererseits die ächten Osirisgötter in Aegypten menschliche Bildung zeigen, und die Verknüpfung des Thierdienstes mit denselben nur sehr oberflächlich und leicht auflösbar ist, so haben wir einen neuen Beweis für den sabäïsch-babylonischen Ursprung des grössten Theiles der spätern ägyptischen Religion, d. h. für denjenigen, welchen die Hyksos in's Land gebracht. Das Chaldäerthum scheint eine jüngere Gestalt des Sabäïsmus zu sein.

Ohne Zweifel hat das in Aegypten eingeführte Sothisjahr den gleichen sabäischen Ursprung. Denn auch die Babylonier feierten, ganz wie die Aegypter ihre fünf Einschubtage am Ende des Jahres vor dem Aufgange des Hundsternes (vom 15. bis 20. Juli) als ein grosses Nilfest begingen, ein fünftägiges Fest vom 9. bis 14. Juli, das einige Aehnlichkeit mit den römischen Saturnalien hatte. Die Sklaven wählten sich nämlich an diesen Tagen einen König, dem mit allerlei Possen gehuldigt wurde, und herrschten über ihre Gebieter. Das Fest selbst führte den Namen der Sakeen (Berosus bei Athenaeus, XIV, p. 639 C.).

Der Hundstern geht natürlich in Babylonien eher auf, als in Aegypten, im Uebrigen aber entspricht dieses fünftägige Fest am Ende des Jahres bis zum Aufgange des Sirius den fünf ägyptischen Einschubtagen so genau, dass hierdurch der ursprüngliche Jahresanfang mit diesem Aufgange und die 360 Tage des übrigen Jahres wol gesichert werden. Das Sternbild des Orion, das bekanntlich in der Nähe des Sirius steht, heisst auf ägyptisch (hieroglyphisch) *Sek* (Leps. Chron. I, p. 108), auf armenisch *Hayk* (nach gewöhnlichem Tausche, wie griech. ἅλς, lat. *sal* u. s. w.), und Böttticher *(Arica p. 16)* schliesst daraus, dass dieses Sternbild in einem dem Sanskrit näher stehenden Dialekte, der auch in Babylon (neben dem Semitischen) heimisch gewesen, *sahki* (zd. *hakhi)* gelautet und dass davon das Fest der Sakeen (Σακέα) den Namen erhalten haben möge. Wir würden gezeigt haben, wie derselbe nach Aegypten kam; die fünf Einschubtage würden, ehe sie den Göttern des Osiriskreises als Geburtstage gewidmet waren, das alte Osirisfest gewesen sein.

Ganz Vorderasien hat eine periodische Regenzeit, die um die Zeit des Siriusaufganges, in Indien etwas früher, mit grosser Gewalt und Heftigkeit, und mit schweren Gewittern verbunden eintritt (Lassen ind. Alterthkd. I, S. 212 fgd.). Der Sirius ist also gewissermassen der Bringer derselben, und wurde als ein wasserführendes Gestirn angesehen. In der Zendsage ist er der berühmte Stern Tistar, welcher den Regen bringt, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses eingetreten (Rhode, die heil. Sage S, 257, 259), und ein grosser Theil der mythischen Symbolik dreht sich um diesen Eintritt der Regenzeit. Wenn dieselbe zögerte, so sah man dies als die Einwirkung eines bösen Feindes, des Wasserfeindes (oder der Epeoscho — der rothe Typhon der Dürre) an, und um dessen Gewalt zu brechen, griff man zu den schrecklichen Menschenopfern, die stets mit dem Aufgange des Sirius in Verbindung gebracht werden. Die grosse menschen- und viehverzehrende Dürre, wie überhaupt alles Uebel wurde aus der Sünde und der Nachlässigkeit, welche die ersten Menschen Meschia und Meschiane im Dienste der Gottheit (des Ormuzd) gezeigt, abgeleitet; vergeblich hatte sie Tistar, der wohlthätige Geist des Hundsternes, dreimal gewarnt.

Man wird nun einsehen, warum das Jahr des Asses in Aegypten mit dem Aufgange des Hundsternes begann. Die Hyksos folgten dem väterlichen Brauche, und da es in Aegypten keine Regenzeit gab, so war es natürlich genug, dass man diesen Aufgang mit der Nilschwelle in Verbindung setzte und so gut als möglich der ägyptischen Natur anpasste. Dass der Nil gerade in den Tagen, wo der Hundstern aufgeht, besonders stark und merkbar schwelle, ist mehr eine der Theorie zu Liebe gemachte Annahme, als in der Natur begründet; denn das starke Schwellen währt

vorzüglich von der Sonnenwende an bis Anfang und Mitte August, wo der Strom über die Ufer tritt, bleibt sich aber keineswegs alle Jahre so gleich, dass man ein allerstärkstes Schwellen genau in die Hundsternwoche verlegen könnte. Die Menschen- und wahrscheinlich auch Eselsopfer*) (Typhon als Esel), die man in der alten Heimath gebracht, um bei zu lang anhaltender Dürre den Eintritt der Regenzeit herbeizuzaubern, galten nun der Nilfluth und den feindlichen Mächten, welche dieselbe verzögerten.

So erklärt sich denn, warum man der geiergestaltigen Göttin zu Eleithyia, die in den 5 Einschubtagen die Jahresfruchtbarkeit empfing oder vielmehr dem bösen Geiste, der sie an der Empfängniss hinderte, in den Hundstagen Menschen lebendig verbrannte. Um dieser Verehrung ein ägyptisches Gepräge zu geben, weihte man dann später den Hundstern, dem seine Eigenschaft als wassergebendes Gestirn (ὑδραγωγός) blieb, der Isis und nannte dieselbe nach ihm Sothis. Der widderköpfige Chnum, d. h. der lebendige Odem, der erquickende Wind, welcher in den Einschubtagen die ihm als Geier entgegenfliegende Naturgöttin befruchtete, und welcher Herr der Wasserspenden heisst, stand jedenfalls früher mit der periodischen Regenzeit in Verbindung, als mit der Nilschwelle. Zwei Dekane in der Nähe des Hundsterns sind nach seinem Namen genannt.

Wir sehen also jetzt klar und deutlich, wie das Sothisjahr, welches Asses in Memphis einführte, und das für alle künftige Zeit bei den Aegyptern in Brauch blieb, auf der väterlichen Religion, dem Sonnenkultus der Hyksos und einem Naturleben beruht, welches aus Aegypten hinausweist. Sein sabäïsch-babylonischer Ursprung ist also wol erwiesen; jedenfalls aber setzt seine Einführung in Aegypten, wie überhaupt der ganze Kultus, in dem es haftet, eine in der Astronomie wol erfahrene Priesterschaft voraus, eine Priesterschaft, die der Aegyptischen in dieser Wissenschaft weit überlegen war. Hier stimmt wieder unser Ergebniss mit den in neuerer Zeit mehr erahnten, als bewiesenen Behauptungen einzelner Aegyptologen, dass die ägyptische Astronomie früherer Zeit chaldäische u. dgl. Einflüsse verrathe.

Natürlich wird die Erfindung der Astronomie und aller astronomischen Kenntnisse von den Aegyptern ihrem Priestergotte Thot beigelegt; aber Thot war ursprünglich nur ein Kenner des Mondlaufes, nur ein Mondgott, und hat seine weitere Wissenschaft erst den Sabäern zu verdanken, die er seiner Priesterkaste einverleibte. Thot ist zu Oschmunaïm oder Hermopolis magna und dann ganz allgemein zum Herrn der 8 geworden; d. h. zum Gotte des sabäïsch-chaldäischen Weltsystems, wonach es 8 Himmel (7 Planetensphären und 1 Fixsternhimmel) giebt. Er ist in dieser Eigenschaft, was der babylonische Beel mit seinem achtstöckigen Thurme, und der berytische phönicische Esmun (der achte) mit seinen sieben Brüdern, den Kabiren. Zu El-Kab (Eleithyia), einer ganz besonders auffälligen Hyksosstadt, ist Thot Gemahl der Soben, d. h. der unreinen Göttin, der man Schweine opferte. Dies kann nicht der ächte, altägyptische Thot sein.

*) Esel opferten die medischen Karamanen dem Ares, die Hyperporäer, bei denen Perseus verweilt, nach Pindar dem Apollo. Perseus, eine Art Indra Vritrahan, ist der Held, der die Wassergüsse entzaubert.

Der Hauptsitz der Sabäer und der Mittelpunkt der ganzen Sonnenreligion war Heliopolis, die, wie Plinius angiebt, von Arabern gegründete Sonnenstadt. Der priesterliche Gott, das mystische Wesen der Sabäer, welches die Astronomie erfunden, hiess Henoch bei den Babyloniern, wahrscheinlich der Anucha der Keilschriften. Man erzählte, dass Abraham, der leicht mit den Hyksos zu verwechseln war, diese Astronomie des Henoch aus Chaldäa nach Aegypten gebracht und sie den Priestern von Heliopolis gelehrt habe (Eupolemos bei Euseb. *praep. evang. IX, 17).* Dieser Abraham soll im zehnten Geschlechte nach der Sündfluth in der babylonischen Stadt Kamarina oder Urie von edlem Geschlechte geboren worden sein, später grosse Erfindungen in der Astronomie gemacht und dieselbe auf seinem Zuge in Armenien, in Phönicien, in Aegypten überall eingeführt und gelehrt haben. Nehmen wir den Namen Abraham weg, den jedenfalls ein Jude aus Patriotismus hinzugesetzt hat, so bleibt eine Nachricht übrig, die gewiss nicht ohne geschichtlichen Werth sein wird. Eupolemos hatte in der angegebenen Stelle erzählt, die Stadt Babylon sei von den aus der Sündfluth geretteten Riesen neu gegründet worden, diese hätten den berühmten Thurm gebaut und als dieser durch göttliches Eingreifen zusammengestürzt (als das Reich der Anakim und Rephaim wieder zusammenbrach), hätten sich dieselben über die ganze Erde zerstreut. Damit setzt er dann diesen sternkundigen Abraham in Verbindung, und es ist nicht schwer einzusehen, wie diese Angaben mit dem Hirteneinfalle in Aegypten zusammengebracht werden können. Gehörten die ägyptischen Hyksos zu den Riesen, die sich nach der Fluth über alle Erde zerstreuten? Die Fluth des Sisuthros fällt nach Berossos etwa **2300** Jahr vor Chr. oder wenig höher unsere Hyksos erscheinen **2151** in Aegypten, also etwa **150** Jahre später. Kurz hiermit gewinnen viele Dinge Licht; die Zerstörung eines Reiches in Babylonien, welches von fremden Eroberern stämmen gestiftet war, die Zerstreuung der Bruchtheile über die angrenzenden Länder, die Wanderung der Phönicier vom erythräischen Meere nach Westen, die Verbreitung der sabäischen Sternkunde über Phönicien und Aegypten, der Hirteneinfall im letzteren Lande, Alles das tritt in Zusammenhang und ergänzt sich wechselseitig.

Der Abraham des Eupolemus und Artapanus, welcher auch nach Armenien kommt, ist ohne Zweifel *Haik* (Orion s. oben), welcher nach Moses von Chorene zur Zeit des babylonischen Thurmbaues an den Fuss des Ararat auswandert und dort das armenische Reich stiftete, also in Aegypten wahrscheinlich *Sek* (Orion); kurzum die ägyptischen Hyksos erscheinen als ein Theil der Völkerzüge, die damals vom untern Euphrat ausgingen; sie sind aus Babylon gekommen, und wenn die arabische Sage die babylonischen Patriarchen Enoch, Seth und Sabi, den Stifter des Sabäismus, unter den Pyramiden bestattet sein lässt, so folgt sie wahrscheinlich einer ächten Ueberlieferung. Einer der ersten Pyramidenkönige führt den Namen *An* und wird das *a* darin mit einem Fische geschrieben; bekannt aber ist durch die neuentdeckten Denkmäler, dass die Babylonier einen Gott in Fischgestalt, Namens Anu, verehrten — ein Dienst, welcher der Stadt Telane *(Tel-Anu)* zugehört.*) Nach dem

*) Abriss der Bab.-Assyr. Geschichte (nach Rawlinson) v. G. v. Gumpach

Gesagten wird es nicht gerade gewagt erscheinen, in dem erwähnten Königsnamen jenen Gott Anu zu finden, zumal der ägyptische Fischkultus mit dem babylonisch-phönicischen mehrfache Berührungen zeigt. Die Fischvenus, Atargatis, Derketo u. s. w. ist den Aegyptern als Hathor wolbekannt und wurde im Oxyrhynchus verehrt. Doch wir können hier nur diese kurzen Andeutungen geben.

Die Gegend um Heliopolis war wol zu keiner Zeit eigentlich ägyptisch, der memphitische Sprachgebrauch bezeichnete diesen ganzen nordöstlichen Strich als die arabische Seite und als Arabien, jedenfalls weil er weniger von Aegyptern, als von Arabern bewohnt war. Der Name dieses Theiles bis zum Bache Aegyptens bei Rhinokolura, in welchem auch die Israeliten angesiedelt waren, war deshalb auch Tiarabia (Handbuch der ägypt. Alterthumskd. v. Dr. M. Uhlemann II, S. 20.) Daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn Heliopolis nach Arabien versetzt wird. So sagt Plinius (h. n. X, 2), der bekannte Phönix von Heliopolis sei in Arabien der Sonne heilig, und Herodot (II, 73) berichtet, nach der Angabe der Heliopoliten selbst, der heilige Vogel komme alle fünfhundert Jahre aus Arabien, um seinen todten Vater im Sonnentempel von Heliopolis zu bestatten. Man weiss mit Bestimmtheit, dass dieser Vogel Phönix nichts als das Symbol eines längeren astronomisch bestimmten Zeitlaufes war, dessen Ende zugleich mit dem Anfang eines neuen durch ein mystisch-symbolisches Opfer an besagter Kultusstätte begangen wurde. Wie kommt es nun, dass man den Vogel sich nicht in Aegypten, sondern im Osten, in Arabien, sogar in Indien (Philostrat. vit. Apoll. III, 49) lebend dachte? dies muss einen Grund haben, und ich glaube er liegt nicht gar so fern. Wenn die Heliopoliten ihre Astronomie aus Babylonien, vielleicht gar aus der Stadt Kamarina, mitgebracht, so ist es glaublich, ja sogar höchst wahrscheinlich, dass sie eine alte Verbindung mit der Mutterstadt unterhielten und von dort, als dem ältesten Orakel, in diesen Dingen abhängig blieben.

Die Angaben über die ächte Phönixperiode sind so abweichend von einander und widersprechend, dass man zweifeln kann, ob die späteren Aegypter überhaupt wussten, wie es sich damit verhielt. Aalian erzählt (h. a. VI, 58), die Mehrzahl der Aegypter wisse gar nicht, wann die Zeit der 500 Jahre herum sei, und nur einige Priester seien damit genauer bekannt. „Und auch diese können darüber unter einander nicht in's Reine kommen, sondern zanken sich mit einander darüber, ob der heilige Vogel jetzt, ob er in Zukunft kommen werde, oder ob er gekommen sein müsste. Während sie aber noch streiten, meldet er wunderbarer Weise seine Zeit an, und ist da." — Das Letztere wird Fabel sein; aber es lässt sich denken, dass die Heliopoliten seit ältester Zeit den Schlüssel zur Berechnung der Phönixperiode, einer antiquirten Jubiläumszeit der alten Heimath, nicht besassen, und diese Feier aus rein religiösen Gründen nur stets begangen hatten, wenn aus der Mutterstadt die Ankunft des mystischen Vogels berichtet wurde. Sein semitisch-arabischer Name ist erhalten; er lautet *Chol* (חול), welches

---

S. 4, 66. Vgl. Oannes, babylonischer Fischgott, Anobret (Sanchoniath), Telanu u. s w. Man vergleicht auch Noah damit, als wäre er als vergötterter Patriarch so genannt. Vgl. noch den Namen eines elephantinischen Hyksos: *Snefru-ke-Annu*.

eigentlich Wirbel, Umkreis bedeutet. „Ich sprach, sagt der Araber Hiob (K. 29, 18) in Erinnerung früheren Glückes, in meinem Neste werde ich sterben, und wie der Phönix meine Tage mehren.“ Wenn irgend Jemand, so könnte Hiob, der dem Lande der Sabäer so nahe wohnte, die Sage von dem wunderbaren Vogel wissen, welcher symbolisch die Wiederhersellung irgend eines Sternenzeichens, den Ablauf einer Weltperiode bedeutete. Die Aegypter geben daher der Phönixperiode z. B. die Dauer ihrer Sothisperiode 1461 Jahr, oder die 500 Jahr, in welcher der erste Thot ein Drittel derselben durchläuft (Lepsius ägypt. Chronol. I, S. 180, meine ägypt. Chron. S. 65), 1000, 540, 509 Jahre u. s. w., woraus man entnehmen kann, dass sie selbst auf verschiedene Perioden riethen und zuletzt jeden beliebigen Zeitenumlauf darunter verstanden.

So haben wir denn gesehen, dass der Sonnendienst der Stadt Heliopolis, die astronomischen Kenntnisse ihrer Priester u. s. w. deutlich nach Osten zeigen und einen fremden Ursprung verrathen. Der aus Kamarina in Babylonien kommende Fremde, fälschlich Abraham genannt, in Wahrheit aber wohl der mythische Vertreter der sabäischen Priesterschaft, welche von dorther einwanderte, die Phönixperiode, die arabische Bevölkerung der Umgegend, und andere Spuren (z. B. die heilige Zahl 60 im Krokodildienste, die acht Himmel des Thot von Hermopolis, die Stadt Babylon bei Memphis) verrathen das richtige Sachverhältniss, dass Heliopolis, von Arabern gegründet, eine mehr arabische, als ägyptische Stadt war, und dass ihre Priester von den alten Sabäern abstammten, welche mit den Hirten gekommen und den Dienst des Mnevis eingeführt hatten. Es erscheint nun auch weniger wunderbar, wenn Joseph gerade die Tochter eines Sonnenpriesters, des Petiphra von Heliopolis, heirathet; denn zu Amenemhe's Zeiten waren die Hirten nur etwa 400 Jahre im Lande und die alten Erinnerungen mussten weit frischer und kräftiger sein.

Auch die Obelisken, die zuerst in Heliopolis auftreten und bekanntlich mit dem Sonnennienste in enger Verbindung stehen, verrathen nun deutlich ihren arabisch-phönicischen Ursprung. Plinius berichtet (h. n. 36, 14), die Obelisken seien der Sonne geweiht, und zuerst von allen habe Mestres (oder Mephres), der in der Sonnenstadt regierte, auf Befehl eines Traumes diesen Gebrauch eingeführt. Wir sahen oben, dass man einen alten Pyramidenerbauer, den Senephres als ersten Hirtenkönig nach Heliopolis versetzen muss. Dieser Sephres wird jedenfalls der Mephres, Mestres (verderbt durch Anklang an Memphres, Mephres, d. i. Thutmoses III., ferner an Mestres, Mizraim) sein, *qui in Solis urbe regnabat.* Es ist natürlich genug, dass der erste fremde König von Heliopolis, der Gründer der Stadt und des Sonnentempels und Einführer des Mnevisdienstes, auch die ersten Obelisken setzt. Diese waren in ältester Zeit blosse Spitzsäulen ohne Schrift, Phiops Marres z. B., der nach unserer Rechnung zwei Hundert Jahre nach Senephres regierte, setzte z. B. zwei Obelisken, auf denen nichts weiter als auf dem einen *Marra* auf dem andern *Pepi* (Phiops) zu lesen war. Plinius beschreibt sie deshalb als seien sie von zwei Königen gesetzt worden, der eine von Marres, der andere von Phiops. Sie waren beide 48 Ellen hoch. Jedenfalls sind also die ältesten Obelisken nichts anders, als die beiden Säulen, welche die Phönicier vor ihre Tempel zu

setzen pflegten, und nur später nach Landesbrauch und mit ägyptisher Kunst bearbeitet, bis sie als ein ganz eigenthümlich ägyptisches Bauwerk erschienen. Die Obelisken, die den Amun-Ra, dem mystischen Sonnengotte, geweiht sind, entsprechen genau den *Hammanim* im israelitischen Baalkulte, den zwei Säulen im Tempel des tyrischen Hercules. Usov, der Bruder des Hypsuranius (des Himmelshohen), ein wilder in zottige Thierfelle gekleideter Jäger, sollte sie errichtet, und die eine dem Feuer (ägypt. dem Ra?), die andere dem Lufthauche (ägypt. Kneph mit dem Widderkopf) geweiht haben (Sanchoniath. S. 18 Orelli). Beiläufig werde hier auch an die ganz entsprechenden Säulen am Eingange des salomonischen Tempels erinnert.

Eine sabäische Priesterschaft, die im Besitze der Orakelweisheit, der astronomischen Kenntnisse u. s. w. war, steht also bei den Hyksos ausser Zweifel; es ist aber noch eine Spur vorhanden, dass sie grosse Macht selbst über die Könige besessen und ganz geschaltet habe, wie es ein theokratisches Regiment, wo Alles durch den Willen der Götter ausgemacht wird, mit sich bringt. Als König Mykerinus nach den Gräueln der ersten 106 Jahre, in denen Cheops und Chephren regiert, die gegen die Osirisdiener geübte Verfolgung aufhören liess, als er die Tempel öffnete und wieder zu opfern erlaubte, kam, wie Herodot erzählt (II, 133) ein Orakelspruch aus der Stadt Buto, der dahin lautete, er solle nur sechs Jahre regieren, im siebenten sterben, — und späterhin, dies geschehe deshalb, weil er nicht Recht gethan; Aegypten müsse 150 Jahre lang gemisshandelt werden."

Herodot sieht die Geschichte natürlich so an, als ob die Orakelpriester von Buto ächte Aegypter und Osirispriester seien, und so wird sie natürlich bis zum Wiedersinne mystisch, da es aussieht, als seien die Priester darüber erzürnt, dass man sie und das ihnen anhängende Volk nicht länger misshandeln will. Sieht man die Sache aber von unserem Standpunkte an, so wird sie einfach genug. Buto, mit seinem Kulte der Latona, des Urdunkels, welches Sonne und Mond geboren, war darnach ein in der ersten Hirtenzeit gegründeter Orakelsitz, nicht von Aegyptern, sondern von Sabäern, der jedenfalls mit dem ersten Königssitze Xoïs in Verbindung stand. Als sich Mykerinus auf die Seite der Aegypter schlug, und gewissermassen von der väterlichen Religion abfiel, musste dies natürlich den Priestern von Buto, die vielleicht weit weniger ägyptisirt waren, als die andern, höchst unangenehm sein, und es ist daher wol begreiflich, wenn sie ihm gewissermassen im Namen der Gottheit die seidene Schnur schicken, und ihm befehlen, sich selbst umzubringen. Denn so wird es gemeint sein. Das Orakel kam im siebenten Jahre. — Man kann auch glauben, dass die Hyksos, als sie gegen Aegypten aufbrachen, dies unter Leitung ihrer Orakelgötter gethan haben werden, und so ist es wol möglich, dass ihr Gott ihnen damals den Spruch gegeben, auf den sich die Priester von Buto beriefen:

Mizraim müsse gemisshandelt werden 150 Jahrn lang.

„Die Gottheit war uns damals feindselig," sagt Manetho im Anfange seines Berichtes von den Hirten: grosse Strafgerichte brachen also über das Land herein.

Dass der Dienst von Buto zum Sonnenkultus gehöre, liegt deutlich zu Tage; die Verschmelzung desselben mit dem Osirisdienste ist sehr

oberflächlich; Isis habe nach dem Tode des Osiris ihren neugebornen Sohn Horus bei der Latona zu Buto in Pflege gegeben. Die Göttin von Buto ist, wie gesagt, das Urdunkel, aus dem das Licht, Sonne und Mond (Apollo und Artemis), entstanden. Buto blieb durch alle Zeiten ein berühmtes Orakel in Aegypten.

Wir haben also gesehen, wie stark der Einfluss der Fremden in der Hirtenzeit war, wie fremde Hirtenstämme hier und da im Lande angesiedelt wurden (bei Theben, bei Chemmis u. s. w. vom Delta gar nicht zu sprechen) und fremde Priester in den Städten die Bräuche fremder Götter begingen, bis Mykerinus eine Versöhnung beider Völker und ihrer Religionen bewerkstelligte, den Osirisdienst theilweise wieder herstellte, die Sabäer in die ägyptische Priesterkaste des Thot aufnehmen liess und Ceremonien, Opferungen, Bräuche, Wissenschaft und Theologie, so gut als es anging, mit einander ausglich. Mykerinus ist jener dritte Suphis (Cheops) des Manetho (4. Dynastie) mit 63 Jahren (Mencheres hat bei ihm auch 63) d. h. Mencheres Suphis, weil er aus Cheops Stamme war, „welcher ein Uebermüthiger gegen die Götter war, aber später Reue fühlte und das heilige Buch verfasste, das bei den Aegyptern im höchsten Ansehn steht." Es scheint dies das Buch der Osirismysterien zu sein, das jetzt unter dem Namen *Rituel funéraire*, Todtenbuch bekannt ist, und in welchem der Name des Königs Menkera ausdrücklich genannt wird. Man erkennt aus ihm nämlich ganz klar und deutlich die Verschmelzung des Sonnendienstes mit der Osirisreligion; auch ist Mykerinus der erste, der wieder die Osirisrechtfertigung (*Osiri matu* auf dem Deckel seines Sarkophages) durchgemacht hat, und dessen Tochter zu Saïs mit der Osirisklage in Verbindung gebracht wird (Herod. II, 129 fgd.).

Nach diesen Erörterungen wird man die unter Cheops und Chephren geübte Verfolgung der ägyptischen Religion und ihr Aufhören unter Mykerinus, welche so genau mit dem von den ersten Hirtenfürsten berichteten Verfahren übereinstimmt, und die ungeheure Wichtigkeit dieser Zeit für die ganze ägyptische Geschichte vollkommen begreifen, man wird die Ueberzeugung gewinnen, dass hier der Schlüssel zur ganzen ägyptischen Religionsgeschichte gegeben ist; während man nach dem bisherigen Stande der Dinge davon sehr wenig verstand, und nur am Buchstaben herumdeutelte.

Wir werden jetzt einsehen, warum eine Hirtenzeit im manethonischen Sinne unmöglich ist, ebenso unmöglich, als etwa eine vorgebliche 500-jährige Herrschaft von Kalmüken oder Tataren zwischen der Hohenstaufenzeit und Rudolph von Habsburg sein würde. Fremde Herrscher, die viele Jahrhunderte lang ein Land behaupten, lassen sich nicht ohne ein fremdes Volk, dieses nicht ohne Priester, ohne Religion und sonstige Sitten und Einrichtungen denken, und diese können nicht völlig abgeschaft werden oder gewissermassen in der Luft hängen bleiben. — Wenn die manethonische Erzählung von den Hirten, wie man sie bis jetzt verstanden hat, richtig wäre, wo sind die Priester, die Kulte, die Einrichtungen der Hyksos hingekommen? Derselbe Manetho sagt uns aber dass die Kulten derselben gar nicht einmal abgeschaft, sondern nur gemildert wurden. Unsere Erklärung löst alle diese Schwierigkeiten; sie zeigt, dass die Religionen der Hirten die Vertreibung ihrer Kriegerkaste aus Avaris überdauert haben, und dass, weil eine Mischung und Verschmel-

zung, wie wir sie aus zwingenden Gründen annehmen mussten, vorausgegangen, wirklich unendlich Viel von derselben erhalten ist. Die Hirtenzeit nach fünf oder neunhundertjähriger Dauer durch eine Restauration der alten Zustände vor derselben beseitigen zu wollen, wäre etwa ein Unternehmen gewesen, wie wenn es z. B. den Italienern einfiele, die Zustände, wie sie vor der Völkerwanderung, vor Theodorich und Alboin stattgefunden, wiederherzustellen und jede Spur gothischen oder longobardischen Einflusses zu beseitigen.

X.

Der asiatische Ursprung der Hirtenreligion und die kuschitische Völkerwanderung.

Ein Verständniss der Religionsgeschichte des alten Aegyptens, wie es wünschenswerth wäre bei der Wichtigkeit dieses Volkes, ist bis jetzt nicht vorhanden gewesen und konnte bei dem abentheuerlichen Zustande der Chronologie nicht vorhanden sein. Denn wenn man Cheops und die Pyramidenerbauer 3 bis 4000 Jahre vor Christi Geburt hinauf setzte, so verlor man allen Anhalt in der ältesten gleichzeitigen Geschichte der benachbarten Völker und selbst wenn man Zusammenhang ahnte, Uebereinstimmungen auffand, so mussten sie in der Luft hängen bleiben und konnten nie auf eine bestimmte Verbindungsspur zurückgeführt werden. Nach unserer Auffassung der Dinge ändert sich das; unsere ägyptische Chronologie greift genau ein in die babylonische des Berossus, und die Ursachen des Hirteneinfalles in Aegypten treten zu Tage. Grosse Erschütterungen in Asien, der Sturz eines Reiches in Babylonien, veranlassen bedeutende Völkertheile zur Auswanderung und zu der Nothwendigkeit, sich eine neue Heimath zu erkämpfen. Sabäische Araber mag man das Volk nennen, das vom erythräischen Meere nach Westen zieht und am mittelländischen den Namen der Phöniker, in Aegypten den der Hirten annimmt. Es ist dies die Zerstreuung des Riesen nach dem Thurmbau, die in vielen Trümmern erhaltene Wanderung des Belus nach Westen, wo er überall die nachmals phönicischen Städte gründete. Auch nach Aegypten ist Belus, der babylonische Stadtgott, gekommen und hat dort, wie Sanchoniathon berichtet, ein Reich gestiftet, das er später dem Taaut (d. h. dem Thot, der ägyptischen Priesterschaft) zur Verwaltung überliess. Wenn nicht Alles täuscht, so haben wir hier den Schlüssel zu der innigen Verbindung, in welcher Aegypten seit urältester Zeit mit Phönizien gestanden hat; die sabäische Priesterschaft, namentlich Unterägyptens, welche noch lange Zeit ihre alte semitische Sprache neben der staatlich anerkannten ägyptischen beibehalten mochte, machte jedenfalls das Bindeglied aus und so ist es nicht zu verwundern, wenn man in vielen Fällen nicht weiss, ob ein Brauch ursprünglich phönicisch oder ägyptisch war. Die Beschneidung mag ägyptisch sein und wurde von den Phöniciern angenommen; die Enthaltung von Kuhfleisch, die Opferungen der heiligen Thiere bei grossen Landesnöthen sind aber offenbar sabäischen Ursprungs. Kurzum es hat eine Mischung stattgefunden und eine wechselsweise Einwirkung Aegyptens auf Vorderasien und umgekehrt hat seit dieser Zeit nie aufgehört; doch muss der ägyp-

tische Einfluss, eben weil die Aegypter das höher gebildete Volk waren, auf Phönicien stärker gewesen sein, als umgekehrt der Einfluss Phöniciens auf Aegypten. Was namentlich die Aeusserlichkeiten des Kultus, die Tracht der Priester, die Observanzen, das Literaturwesen u. s. w. betraf, so haben die Phönicier viel von den Aegyptern entlehnt. Haben sie doch den ägyptischen Priestergott Taaut geradeweg zum Schutzpatron ihrer Priesterschaft erwählt.

Was das 1. Buch Moses von diesen alten Verhältnissen berichtet, so wird auch dieses nach der entwickelten Sachlage weit nutzbarer und zur Ausmalung des Gesammtbildes geeignet. Die Wanderung Abrahams fällt noch in die Zeit, wo der Sturm der grossen Völkerstörung nachwirkte und seine Anwesenheit in Aegypten, wie sie die hebräische biblische Zeitrechnung ergiebt, stimmt auffallend genau mit den zu Tage tretenden Verhältnissen wie überhaupt die ganze Geschichte von Abraham bis Moses jetzt weit klarer und verständlicher wird und sich in den Zusammenhang der geschichtlichen Ereignisse einfügt. Das Verhältniss der Israeliten zu den Hyksos ist jetzt verständlich; Jakob und seine Söhne wurden allerdings von einem Hyksos aufgenommen und in einer Gegend angesiedelt, welche zu den Strichen gehörten, wo bereits semitische Nomaden sassen.

Die älteste Religion der Aegypter war der Osirisdienst und daneben der Dienst des Phtha von Memphis. Der erstere beruht augenscheinlich auf den Naturverhältnissen des Landes und seine Fabel ist nichts als eine mythische Symbolik der jährlichen Naturvorgänge. Dies ist allgemein anerkannt. Die Stadt This-Abydos, wo die früheren Könige regiert hatten, war sein Mittelpunkt gewesen, und daher ist es begreiflich, wie die Götter von Abydos als Ahnherrn derselben verehrt und in Ermangelung sicherer Aufzeichnungen an die Spitze der Geschichte versetzt wurden. Seb (Kronos) erzeugte mit Nutpe (Rhea) Osiris, Isis, Typhon und Nephthys; Typhon erschlug den Osiris, welcher bis dahin mit seiner Schwester und Gemahlin Isis und dem Priester Thot regiert hatte und übte ein Gewaltregiment; doch Horus, der Sohn des Erschlagenen, rächte seinen Vater und bestieg, nachdem er den Usurpator gestürzt hatte, den königlichen Thron. Dies ist die uralte geschichtliche Auffassung der ägyptischen Naturfabel.

Der thinitische König Menes führte zum erstenmale, wie Manetho berichtete (I. Dyn.), einen Krieg ausser Landes. Wahrscheinlich eroberte er Memphis und machte sich dort zum Könige. Denn wäre Menes der Stifter des dortigen Hephästosdientes gewesen, so würden seine Nachfolger nicht Osiris und Isis, sondern den Phthah als königlichen Kult gehabt haben. Möglicher Weise war die Feindschaft der Memphiten gegen die aus Abydos stammenden Herrscher mit die Veranlassung zum Einbruche der Hirten, und es würde diese Annahme den Umstand erklären, dass sich die Memphiten so leicht in ihr Joch fanden. Jedenfalls war Osiris vor dem Hirteneinfalle nur gastweise in Memphis und seine Gleichstellung mit Phtha und Sokaris ist nur eins der gewöhnlichen Auskunftsmittel, um zwei einander fremde Kulten zu verschmelzen. Ohne Zweifel hatte Menes den Osirisdienst aus Abydos mit nach Memphis gebracht.

Auch die Hirtenkönige verehrten in den Sonnengöttern ihrer Religion ihre mythischen Ahnherrn; Kneph, der widderköpfige Num-Ra, den

schon Chnemu Chufu verehrte, heisst hieroglyphisch *neb suten rut*: Ahnherr des Königsstammes.

Von Harmachis dem Sonnengotte und Erfinder der Astronomie, dem Ahnherrn des Chephren, dem der grosse Sphinx geweiht war, haben wir schon gesprochen. Als Mykerinus den Sonnendienst mit der Osirisreligion verschmolz, konnte man natürlich dieses Stammregister der Hirtenkönige und diese damals gewiss im lebendigen Glauben ihrer Anhänger lebenden Anherrn nicht beseitigen; sie mussten auf irgend eine Weise untergebracht werden; und dies geschah in der That, indem man sie, wie es auch gar nicht anders möglich war, vor die Ahnherrn der ältesten Landeskönige von Abydos setzte und aus beiden gewissermassen ein Geschlecht bildete. Manetho setzte an die Spitze des Ganzen den Phtha, doch zeigen sechsunddreissig Beispiele aus Denkmälern, dass der erste Götterkreis genealogisch gar nicht berücksichtigt wurde, wahrscheinlich weil er rein kosmogonischer Natur war. Das mythische Geschlechtsregister der ägyptischeu Könige, gewöhnlich Götterdynastien genannt, ist darnach dieses:

I) Sonnengötter: Mentu (oder Harmachis), Atmu, Mu und Tafnet. II) Osirisgötter: Seb mit Nutpe, Osiris mit Isis, Seth mit Nebthi, Hor mit Hathor.

Herodot folgte einer Theorie, welche drei Götterkreise kannte, 1) die acht alten Götter, darunter Pan (Chem), 2) zwölf Götter (die Sonnengötter) darunter Herkules (Dsom), 3) Dionysos (Osiris) und seine Dynastie. Wahrscheinlich liegen der Zwölfzahl der zweiten Götter der Thierkreis oder die zwölf Monatsgötter zu Grunde.

Wir glauben, dass hiernach die Entstehung der fabelhaften Götterdynastien einfach genug erklärt ist.

Gottheiten des Hyksos sind also, mit Ausnahme geringerer Erscheinungen, welche eine ausführliche Kultusgeschichte zu berücksichtigen haben wird, alle diejenigen, welche nach Abzug des Osiris- und des Phthadienstes übrig bleiben — d. h. alle Götter des Sonnenkultus, der in mannigfachen örtlichen Gestalten die alte Religion des Osiris überwuchert und in den Geheimdienst zurückgedrängt hat. Wir heben folgende als besonders kenntlich hervor:

1) Ra, der Sonnengott von Heliopolis, mit dem Falkenkopf, offenbart sich in doppelter Weise als Morgen- oder Tagsonne (Harmachis) oder als Abend- und Nachtsonne (Atmu). Harmachis, dem der weisse Stier Mena heilig ist, wie vielleicht alle weissen Thiere, ist demnach über die Lichtwelt, die Taghälfte des Jahres, die Geburt des Menschen, die Jugend, den Kriegerstand gesetzt. Seine Geburt erfolgt mythisch in der Sommersonnenwende; der Monat Mesore (Geburt des Sonnenlichtes) ist ihm als Hor-Ra Lichtsonne geweiht. Seine Mutter ist Neit, die Göttin von Saïs, welche von sich sagt: „die Frucht, die ich geboren, ist Helios"; daher er auch Rampsinit (Ra-p'si-Nit) Sohn der Neit hiess — oder Buto, die Göttin Latona von Buto, das Urdunkel, welches Sonne und Mond gebar. Er galt als erster Erfinder der Astronomie und des Hundsternjahres (S. S. 32 fgd.). Atmu dagegen ist der Herrscher der Unterwelt, des Nachtreichs, der dunklen Hölle, an deren Eingang die Wächterhunde liegen, der Gott des Sonnenunterganges, des Todes, der Richter in der Unterwelt — daher vorzüglich mit dem Osiris, der dasselbe Amt verwaltet, gleichgestellt. Zwischen beiden Göttern vermittelt Anubis der Pfadgeleiter der Sonne

und Mystagoge der Seelen. Die Sonnenreligion fasste das menschliche Leben als eine Wanderung auf, die dem Sonnenlaufe durch das Tag- und Nachtreich entsprach, und hatte demgemässe Todtenmysterien von der Seelenwanderung, über welche Anubis gesetzt war. Diese Vorstellung tritt uns in einer grossen Anzahl von symbolischen Darstellungen, Leichenstelen und sonstigen Inschriften entgegen.

2. Chem-Ra, der erzeugende Sonnengott, in besonders brünstigen Thieren, dem Bocke (zu Mendes), dem Stiere u. s. w. verehrt. Hauptkultusorte Mendes im Delta und Chemmis in der Thebaïs. Die Darstellung ist phallisch; der Gott heisst: „*Ka mutef*: Stier (d. h. Befruchter) seiner Mutter (der Natur)", wird mit Horus (dem Lichte) gleichgesetzt, heisst bei den Griechen Pan und Perseus (zu Chemmis), zu Memphis Phthah Sokari Hosiri, also mit Phtha und Osiris (der gleichfalls im Phallus verehrt wurde) gleichgestellt. Er ist über alle Erzeugung, den Pflanzenwuchs, die Jahresfruchtbarkeit gesetzt und gilt als der kosmogonische Eros; daher zu den acht alten Göttern gehörig.

3. Num-Ra oder Kneph, der widderköpfige Zeus von Elephantine und der Thebaïs, der lebenerhaltene Sonnengott, grün, der Herr der Wasserspenden, der Windhauch, Luft, Äthem, daher Ursache des Lebens in Menschen und Thieren, Bildner und Töpfer aller Geschöpfe, der „in der grossen Halle des Lebens thront". Sein Bild ist der Widder.

4. Set-Ra, der zerstörende Sonnengott, Falkenkopf mit dem Greifenkopfe vereint, Herr der Sonnenhitze in den Hundstagen, Princip des Feuers und der Dürre; später mit dem ägyptischen Typhon verschmolzen. Ist Herr des Krieges und der Kriegerkaste zu Avaris. Wurde mit den Opfern von Menschen und heiligen Thieren versöhnt, wenn grosse Landesnöthe eintraten. Hieroglyphisch wird er auch *bar*, *bal* genannt, d. i. Baal.

5. Sebak-Ra der Sonnengott, der im Krokodile verehrt wird, zu Ombos, Krokodilopolis u. s. w. ist über die Nachthälfte, die dunkle Hölle gesetzt, wird mit Osiris gleichgestellt. Jedenfalls nur eine Form des Atmu. Ihm war die Zahl 60 heilig. Der Gott von Papremis wird eine ähnliche Bedeutung gehabt haben.

6. Amun-Ra, der mystische verborgene Sonnengott, (*amun* der Verborgene), der Hauptkultus von Theben, welchen Sesostris (Sesortasen I.), wie die Inschriften am Haupttempel des Ammon beweisen, gegründet hatte (vor 1700 v. Chr.). Amun-Ra ist die Gottheit im höchsten Sinne, das verborgene Urlicht, der mystische Allgeist (Agathodämon), der geheimnissvolle Osiris, das Licht, Leben, das schöpfende Princip, kurz, der Gipfel und Inbegriff aller Gottesoffenbarungen, der unbekannte Gott des Heidenthums überhaupt. Er herrscht in Himmel, Erde und Unterwelt, daher wird er auch Herr der drei Regionen genannt; die hellblaue Farbe seiner Bilder bezeichnet ihn vorzugsweise als Himmelsgott, der sich im Firmamente offenbart, weshalb ihn die Griechen auch Zeus nennen. Ihm sind die Obelisken heilig und wird ihm zu Ehren in Theben ein heiliger Adler erhalten. Als mythische Gemahlin steht ihm Mut (der Urgrund der Dinge) zur Seite, mit welcher er die sichtbare Welt zeugt (Gott Chensu, eine Art Horus: Hercules).

Ammon offenbart sich in dreifacher Gestalt, als Erzeuger, Erhalter und Zerstörer, ganz wie der indische Brahma als niederer Brahma, Wischnu und Schiva.

Daher sind die drei Götter Chem (hellblau, menschengesichtig, mit Ammonsfedern), Kneph (hellblau, widderköpfig, völlig mit Ammon gleichgesetzt, so dass Ammon geradezu als Kneph und Widderkopf gilt) und Muntu (Ammonsgestaltig mit typhonischrother Sonnenscheibe unter den Federn), der eine Veredlung des Set-Typhon ist und als Mars erklärt wird, in allerinnigster Vereinigung mit dem Dienste von Theben. Dem Ammon von Theben war stets eine vornehme Priesterin als Kebse (πάλλαξ Διὸς) angetraut, ganz wie die Beischläferin des Belus zu Babylon; also wurde Ammon wohl mit babylonischem Ritus als Bel verehrt.

Mit diesen Sonnengöttern sind eine grosse Anzahl weiblicher Gottheiten, welche grösstentheils mit der altägyptischen Isis gleichgestellt sind, als Göttinnen Mütter, Töchter verbunden, doch so, dass nach einer ganz geläufigen Mystik ein und dieselbe Göttin Mutter, Gattin, Tochter desselben Gottes sein kann. Allen diesen Göttinnen liegt sichtlich eine einzige grosse, weibliche Naturgottheit zu Grunde, die, wie wir nachgewiesen den semitischen Namen Racham (Mutter) führte und den Geier zum Symbole hatte. Die Aegypter übersetzten Racham mit Mut. Alle Göttinnen tragen die Geierhaube und können Mut sein: Isis, Neit, Hathor, Pacht u. s. w. So viel man sieht, wurde diese Naturgöttin doppelt bald als helle, gute, freundliche, bald als Nacht- und Zaubergöttin, als Urdunkel, als Weltmutter, als Göttin des Mondes und seiner einzelnen Phasen verehrt und scheint in ihrer Urgestalt der grossen Anahit Vorderasien's sehr nahe zu kommen, zumal sie auch amazonisch und bewaffnet auftritt (als Neit, Seven, Tefnet, Anuke). Ihre Hauptoffenbarungen sind:

1. Hathor, Venus, Göttin der Liebes- und Lebenslust, der Schönheit des Tanzes (in den Mysterien der himmlischen Seeligkeit), wird mit Isis, Nebthi und jeder andern weiblichen Gottheit gleichgestellt, die als lieblich und schön aufgefasst werden soll. Wie der phönicischen Astarte, der babylonischen Mylitta, ist ihr die Kuh heilig; daher als Kuh, mit Kuhhörnern (Jo) vorgestellt; aber ebenso waren ihr, wie der arabischen Alilat, der Aschera, besonders schöne und schattige Bäume, z. B. Sykomore, Akazie, geweiht. In Denkmälern der Pyramidenzeit zu Memphis heisst sie „Herrin der Sykomore". Wahrscheinlich war sie also die „fremdländische Aphrodite", welche dem Herodot zufolge zu Memphis einen heiligen Hain hatte.

Sie wurde an vielen Orten verehrt.

2) Neit, die Sonnenmutter von Saïs, der das Schaf heilig ist; bewaffnete Göttin, über die obere Sphäre gesetzt, eine Gottheit der Schöpfung und des Lebens. Ihr Name wird mit einem Zeichen geschrieben, das zwei verbundene Stricktheile darzustellen scheint: *nahi-* (zwei Stricke) *t*, Zeichen des weiblichen Geschlechts. Die Möglichkeit wäre vorhanden, dass ihr alter Name geradezu Anahit, wie die grosse in ganz Vorderasien verbreitete Gottheit hiess, gewesen. Man findet in ihr die jungfräuliche Athene der Griechen. Die Anuke bei Elephantine ist ihr nahe verwandt.

3. Pacht oder Bubastis, katzenköpfig — ist Göttin des Vollmonds, der die Geburten erleichtern soll, vornehmlich Geburtsgöttin, ebenso wie Soven, die Göttin von Eleithyia (El-Kab), von der oben die Rede war. Bubastis gilt daher als Artemis. Die Natur anderer Göttinnen liegt weniger klar zu Tage; nur so viel steht fest, dass allen

diesen Göttern, Göttinnen, Ehen, theologischen Erklärungen, sabäische Vorstellungen von Sonne, Mond, Mondvierteln, Sternen, Wendekreisen, siderischen Einflüssen auf die Natur zu Grunde liegen und dass sie sich ganz und gar von dem alten rein klimatischen Osirisdienste unterscheiden.

Wie die Verschmelzung beider Religionen geschehen sei, wird man ausmachen können, wenn man beide im Einzelnen genauer erforscht haben wird. Ohne Zweifel spielen die Gleichstellungen z. B. von Osiris mit Ra, Amun, Chem. Kneph, von Isis mit Mut, Hathor, Neit, Sate, von Horus mit Ra, von Aah, dem Mondgotte mit den weiblichen Mondgottheiten (daher der Mond mannweiblich erklärt) eine Hauptrolle. Der Osirisdienst ist von diesem Sabäismus ganz überwuchert.

Dieses wäre also die Religion der Hirten. Freilich haben wir nur das Schlagendste hervorgehoben und nur die äussersten Umrisse gegeben; aber wir glauben doch, dass der fremde Ursprung aller dieser Kulte, die wir nur in ihrer ägyptischen Nationalisirung kennen, nach den vorhergegangenen Untersuchungen einleuchten wird. Dieses Ergebniss stimmt auch mit dem, was bedeutende Gelehrte schon früher vermuthet und geahnt hatten, wie z. B. Movers, der grosse Kenner phönicischen Alterthums. Chaldäa ist nach ihm die Heimath des Feuerdienstes, des Stierkultes, der Astronomie u. s. w. Ammoniter, Edomiter, Moabiter, Hebräer kommen, wie die Hyksos, die Phönicier aus Chaldäa, Cham ist der Gesammtname, unter welchem die feuerverehrenden Völker in Babylon, Phönicien, Aegypten, Lybien, Aethiopien einbegriffen werden u. s. w. Andererseits neigt sich in neuerer Zeit die Forschung dahin, dass auch die Religion Zoroasters ihre Entstehung im Westen, in Babylonien habe und dass ein enges Band zwischen den ältesten Ariern, Indern wie Eraniern mit dem alten Sabäismus bestehe. Wir glauben, dass durch die Ergebnisse unsere Untersuchungen auch hierüber einiges Licht verbreitet wird; denn viele Vorstellungen, welche wir so eben bei den Hyksos in Aegypten nachgewiesen, finden sich in Indien und der Ormuzdreligion, wie man aus diesen wenigen Belegen erkennen mag.

1. Die Arier hatten einen alten Sonnendienst, in welchem der höchste Sonnengott, indisch Vivasvat, Zend Vivanghvat hiess. Er hatte zwei Söhne, indisch Manu, den Herrn der Oberwelt und des Lichtes, den Gesetzgeber der Inder und Jama*) den Herrn der Unterwelt. Beiden sind Stiere gewidmet.

Wie Jama, der Unterweltsgott, Sohn des Vivasvat, so ist in der Zendsage Jima oder Dschima Kschaêta d. i. Dschemschid, Sohn des Vivanghvat, ein Stammvater von Königen, Gesetzgeber, Kulturverbreiter, Richter und Herrscher der Unterwelt, wie Kronos, der den Stierdienst mit sich führt (Lassen ind. Alterth. I. S. 317 fgd.). Vivasvat (Vivanghvat), Manus und Jama oder Jima (Dschemschid) entsprechen also genau der ägyptischen Dreiheit von Heliopolis Ra (Sonne), Harmachis, Herr der Lichtwelt, Erfinder der Astronomie, Ahnherr der Hyksoskönige, und Atmu, Herr der Unterwelt; Harmachu entspräche daher genau dem Manus, der gleichfalls Ahnherr der vedischen Könige ist, Atmu dem Jama oder Dschemschid. — Nun wird die Sache aber noch schlagender. Das Reich des indischen Jama wird ganz, wie das Reich des Atmu von zwei

*) Manus und Jama, ursprünglich Eins. Roth. Zeitschr. der morgenl. Gesellsch. Bd. IV 430. Zeitschr. f. vgl. Sprachwissenschaft IV, S. 101 v. Kuhn.

berühmten Höllenhunden bewacht (S. ob. S. —). Als Brut einer Göttin Saramâ, deren Namen Prof. Kuhn mit dem griechischen Hermes zusammenbringt, heissen sie Sâramejau, haben aber in den Veden noch keine besondere Namen. Später heissen sie *çjâma* und *çàbala*, der schwarze und der scheckige, welches Wort die Scholiasten durch *karbura* (griechisch vergleicht man Kerberos, den Hund der Unterwelt) erklären. Sie haben vier Augen und breite Schnauzen, sind schwarz oder tiefbraun (die beiden Anubisschakale sind auch schwarz), bewachen den Weg zum Pallaste des Jama und ehe die Todten dorthin und zu ihren Vätern kommen, müssen sie bei ihnen vorbei. Sie sind Todtesgötter und Seelenführer der Gestorbenen, Boten die Jama zu den Menschen schickt, um sie zu sich zu holen; man ruft sie wie Jama und Martju (den Tod) um Schonung und langes Leben an. So heisst es im Rigveda: „den beiden Hunden, o Jama, deinen Wächtern, den vieräugigen, den Pfadhütern, welchen die Menschen bekannt sind, übergieb ihn (den Todten)" oder „Schläfre ein die wechselweis gesehenen; nicht aufwachend mögen sie ruhn". (Zeitschr. für vgl. Sprachw. III, S. 312, Bd. V, S. 149, wo Prof. Max Müller über diese Hunde handelt.)

Diese beiden Hunde stehen also zu Jama, dem Unterweltsgotte, Todtenrichter und Seelenbeherberger in demselben Verhältnisse, wie die beiden schwarzen Anubisschakale, welche am Eingange der Unterwelt liegen und astronomisch auf die Winterwende treffen, zu Atmu, dem unterirdischen Sonnengott und Todtenrichter. Atmu ist also der indische Jama, der Dschemschid des Zendvolkes; folglich Haremchu, der Ahnherr der Hyksoskönige, der als Sphinx (assyrisch babylonische Gestalt) d. i. als Mannlöwe *(nara-sinha)* vorgestellt wird, unstreitig Manu. Der geweihte Stier hiess hieroglyphisch *Mena* (Mnevis); vielleicht ist also gar der Name selber da. Die Zendsage kennt mehrfach heilige Stiere, namentlich einen der Kolonien führt, der die auswandernden Enkel der Urältern Meschia und Meschiane über das Meer trägt und einst bei der Auferstehung der Todten thätig sein wird. Die Zendsage kennt Auswanderungen nach Arabien und Afrika (Rhode d. heil. Sage S. 101, 384). „Arabien wurde (bemerkt Rhode S. 102) nach eben dieser Sage von dem Paare Taz und Tazé bevölkert; jene neun Stämme (die der Stier Saroseok über den Zaré Ferakhant [das persische Meer?] trug) mussten also weiter nach Afrika gehn. Da hätten wir nun eine alle Spuren eines hohen Alterthums an sich tragende Ueberlieferung von der Auswanderung von neun mit dem Zendvolke und den Brahmanen nah verwandten Stämmen über das Meer nach Afrika, Aethiopien und Aegypten hin." Das beim Ueberschwimmen des Stieres von den Menschen auf seinem Rücken entzündete Feuer, wird durch Hilfe des Stieres in drei verschiedene Gegenden gebracht — Verbreitung der Feuerreligion, der Söhne Noah's?

Nach indischer Sage besass Manus einen Stier, dessen Stimme so schrecklich war, dass sie die bösen Geister (Asuras und Rakschasas) zermalmte. Da dies die Priester der Asuren (also ursprünglich eines Volkes) Kilâta und Akuli sahen, so versuchten sie den Manus in Betreff seiner Frömmigkeit und erboten sich, für ihn den Stier zu opfern. Manu erlaubte es, aber als sie den Stier ergriffen, fuhr seine Stimme in des Manus Frau und abermals sanken Asuren und Rakschasen dahin; denn die menschliche Stimme ertönte noch schrecklicher. Als sie sich

nun erbaten, auch die Frau zu opfern erlaubte es Manu abermals; da fuhr die Stimme in die Opfergefässe und ging aus ihnen nicht heraus; deshalb vernichteten auch diese Asuren und Rakschasen. Die Kilâta sind ein wildes Bergvolk im Norden Indiens (Weber ind. Studien I, 195, 186). Hiermit wird unstreitig die Macht des Manus und seiner Religion in Ehe und Opferbrauch gegen wilde Völker gesinnbildet.

Wir haben oben den Begriff des Anubis rein aus ägyptischen Quellen ermittelt und fanden, dass er der Pfadhüter, Begleiter der Sonne, Seelenführer ins Jenseits, Vorsteher der hundsköpfigen Priester ist.

Genau so finden wir ihn in Indien wieder. Der halb geschichtliche und halb fabelhafte einer von Regnier übersetzten Grammatik ist ein *Çaunaka* (κυνικός, Hundesohn), abstammend vom Gotte *Çunaka* (κυνικός), welcher zum Zeichen die Hieroglyphe des Hundes hat, ganz wie Anubis. Dieser *Çunaka* ist der Gott der Wissenschaft und besitzt den Schlüssel zum Vedageheimniss (wie Anubis das der Mysterien). Er ist ein Gott der Unterwelt in Hundegestalt (wie Anubis) und Sohn einer hundegestaltigen Hekate (Anubis ist der im Dunkel erzeugte Sohn der Todesgöttin Nebthi). Er besitzt einen unterirdischen Heerd und Altar (wie Anubis im Serapäum, in den Pyramidengräbern*). Seine Priester opfern mit dem Hundefelle angethan, und heissen hieratisch Hunde (die Osirispriester späterer Zeit tragen Pantherfelle und werden mit der Hieroglyphe Hund bezeichnet. Siehe oben). Vom Herde des Schunaka theilen sich drei Wege zu Himmel, Abgrund, Luft; es giebt einen dreifachen Hermes, eine dreifache Hekate. Als unterirdischer Heerd (des Feuers) ist er Sitz der Fruchtbarkeit.

Aus derselben Quelle, die wir bald anführen werden, entnehmen wir ferner Folgendes über einen Gott, welcher in Aegypten etwas vollkommen Entsprechendes findet; neben Hundepriestern giebt es Affenpriester, die Kapjas, welche zum Stammvater den Kapi haben, einen Gott, dessen Hieroglyphe ein Affe (Kerkops) ist. Kapivaktra hat einen Affenkopf und erfindet die siebenseitige Lyra; deshalb heisst er auch Vînâspa, der Gott mit Lautenkopf. Er ist, ähnlich wie Anubis, in steter Bewegung zwischen Himmel, Atmosphäre, Erde und Abgrund, ein Wächter der Strassen, Seelenführer, Ehestifter zwischen Göttern und Menschentöchtern, Weiser und Gesetzgeber**).

Zu Hermopolis, wo der Gott Thot als Herr der 8 Sphären (bekanntlich auch Herr der Musik und der siebenseitigen Lyra) verehrt wird, wurde ein heiliger Affe, Namens Hapi, gehalten, der mit dem Mondsdienste in Verbindung stand — ein Hundskopfaffe — ein anderer heiliger Affe Kepos (κῆπος), also genau der indische Kapi, zu Babylon bei Memphis (Strabo 812), ebenso ein Kerkopithekos in Theben (Juvenal XV, 4—7, Mumien daselbst).

Nebst vielem andern Aberglauben hatte man auch den, dass die Hundskopfaffen priesterlicher Natur seien, Sympathien, mit dem Sternenlaufe zeigten, von Natur beschnitten seien, keine unkoschere Speise z. B. Fische ässen und sofort,

*) *Te praeside noscat,*
cur servet Pharius lethaeus Janitor aras. Stat. Silvar. l. III, num. 2 v. 108.

**) Baron Eckstein in der *Revue de l'Instruction publique 1859. 30 Juni p. 193 ff.* Anzeige von *Etudes sur la grammaire Vedique, Prâtiçâkhya du Rig-Veda par M. Ad Regnier.*

wenn man ihnen Griffel, Dintenfass und Schreibtafel gäbe, schreiben könnten (Horapollo hierogl. I, 14. Weitere Stellen Leemans Horop. p. 196). Wenn hier nicht indische Affenpriester in den Dienst des ägyptischen Thot aufgenommen worden sind, deren Andenken diese nur scheinbar abgeschmackten Fabeln enthalten, so giebt es nach Allem, was wir eben vorgelegt, keine Möglichkeit von Kombinationen. Will man noch mehr? Thot ist Herr der Weltharmonie, der siebenseitigen Lyra — nun aber giebt es einen Gott *Nefru* (der Gute), dessen Namen häufig in Königsnamen vorkommt, und zwar seit der Pyramidenzeit (z. B. *Nefru-kera, Snefru, Nefru-hotep)* der gar nicht menschen- oder thierähnlich, sondern durch die Laute (das guitarrenähnliche Nablium) vorgestellt wird. Nefru (die Laute) und der Affe sind im Dienste des Thot vereinigt — also dürfte der Schluss nahe liegen; die Hyksos kannten einen affenköpfigen Gott als Erfinder der Laute, es gab Kapipriester, welche Astronomie trieben: der Gott Kapi ist dem ägyptischen Thot gleichgesetzt, die Priester des Affengottes sind in die Körperschaft der Osirispriester aufgenommen worden.

Wir haben Sonnenpriester mit Falkenkopf, Anubisdiener mit Hunde- oder Schakalkopf, Nefrupriester mit Affenkopf nachgewiesen. Nun wird man wissen, was die vier räthselhaften Todtengenien sind, die im Geheimdienste eine so grosse Rolle spielen: Kebh-senuf, mit dem Falkenkopfe, Siu-mutef mit dem Schakalkopfe, Hapi mit dem Affenkopfe, Amset mit dem Menschenkopfe. Sollten es nicht die mythischen Ahnherrn und göttlichen Vorbilder der vier Priesterstände sein, deren drei, wie wir sehen, sabäischen Ursprungs waren, der vierte Amset vielleicht die ägyptischen Osirispriester vertritt? Kebh-Senuf d. i. der Spendekrug (Begiesser) seiner Sprossen, ist darnach jedenfalls der Vornehmste, das Haupt der vielleicht arischen Sonnenpriester, der Anschauende (Falkenkopf), Inhaber aller Weisheit und Wissenschaft. Siu-Mutef, „der Stern seiner Mutter" mit dem Schakalkopfe wäre das Haupt der Anubispriester, welche mit den Mysterien des Jenseits vertraut sind, der Stern, welcher Isis durch das Dunkel leitete, als sie den Osiris suchte; Hapi, der Affenkopf, besässe nach seinem ägyptischen Namen Hapi (Maass, Zahl) die Kenntnisse der Astronomie, Geometrie u. s. w.; auch werden sie den vier Stufen priesterlicher Reinheit und Heiligkeit entsprochen haben, welche die Neuplatoniker, jedenfalls auf Grund alter Lehre, unterscheiden. Sie stehen im Jenseits als Söhne des Osiris vor seinem Throne, wie die vier Cherubim bei Ezechiel vor dem Herrn einhergehen; sie sind den vier Weltgegenden vorgesetzt, Kebhsenuf als Sonnengott dem Osten, Siumutef, der Seelenführer über den Westen, Hapi über den Norden, Amset über den Süden. Die vier dickbäuchigen Krüge, in denen die Eingeweide des einbalsamirten Leichnams um oder unter die Bahre gesetzt wurden, tragen die Köpfe dieser Geister. Der Krug des Kebhsenuf birgt Gallenblase und Leber, der des Siumutef Lunge und Herz, der des Hapi die kleinen Eingeweide, der des Amset den Magen und die grossen Eingeweide. Da letztere als Sitz der Sünde galten (Porphyr. *de abstin. IV*, 10), so sieht man, dass Amset der niedrigste an Geltung und Heiligkeit war.

Aus einer Darstellung in Karnak, wo am Ende einer Reihe von menschlich gestalteten Göttern die vier Namen der Amentigenien einer einzigen Gestalt beigeschrieben sind, ersieht man, dass die vier wieder

eine Einheit und den Leib einer mystischen Gottheit bilden, die man als eine Darstellung der gesammten Menschheit oder als Einheit der sittlichen Weltordnung anzusehen haben wird.

Noch weitere Spuren führen nach Indien.

Wir haben bereits gezeigt, dass die ägyptischen Hirten ihren Sonnengott und später ihren Ammon als erzeugenden, erhaltenden und zerstörenden, wie die Inder als Brahma, Vischnu und Schiva, verehrten. Vischnu fällt auf den widderköpfigen Kneph oder Chnum — nun vergleiche man folgende zwei Stellen. Prichard sagt in seiner Darstellung der ägyptischen Mythologie (deutsch v. Haymann S. 237): „Die Hindus beobachten am eilften des zunehmenden Monats im Sravana, Bhadra und Kartika ein strenges Fasten. Am ersten Tage legt sich Wischnu schlafen, am zweiten wendet er sich auf die andere Seite, am dritten wacht er auf."

Aelian (*h. an. X, 18)* sagt: „Ich höre, dass der Widder (das heilige Thier des Kneph, dann Kneph selbst) die sechs Wintermonate auf der linken Seite (der Welt) liegt und schläft, wenn ihn der Schlaf ergreift und überkommt; von der Frühlingsnachtgleiche ruhe er wiederum, aber auf der rechten Seite. Also wechselt der Widder (d. h. das Naturleben) jedesmal mit einer Tagundnachtgleiche seine Lage." Wie Kneph, ist auch Vischnu Herr des Wassers und des feuchten Princips.

Wie dem Typhon in Aegypten, gilt dem Siva die rothe Farbe und die Hieroglyphe des Spitzecks; wie Muntu Mars eine Form des Set, ist Kartikeja, der indische Kriegsgott, eine Form des Siva, der auch, ganz wie Typhon, im Alligator verehrt wird. In dem Kampfe des Aroeris mit der Schlange Apopis wird man unschwer den Jndra erkennen, welcher den Wolkendämon Vritra, den Schlangengeist Ahi bekämpft. Denn dass in dem ägyptischen Horus ein dem Indra und Verethraghna, dem Perseus ähnlicher hilfreicher Gott mit untergebracht ist, dafür sind deutliche Anzeichen vorhanden.

Die Brahmanen haben eine Ceremonie, welche als eine Art Reinigung und Wiedergeburt angesehen wird, und in dem Durchgang durch den Körper einer goldenen Kuh besteht. Schon Prichard macht darauf aufmerksam, dass die Geschichte des Mykerinus wahrscheinlich Spuren desselben Gebrauches bei den alten Aegyptern enthält (Prich. S. 232). Dem Herodot zufolge, welcher die goldene Kuh zu Saïs im Königspallaste sah, wollte die Tochter des Mykerinus in einem solchen Sarge bestattet sein und darin alle Jahr einmal an's Sonnenlicht getragen werden. Dies geschah denn auch alljährlich, wenn die Aegypter um Osiris klagten. Man weiss aber auch, dass in der goldenen Kuh, welche in diesen Tagen auf dem Tempelhofe inmitten der Wehklagenden stand, die Osirismumie lag. Ohne Zweifel hängt diese Ceremonie mit der Rechtfertigung des Osiris zusammen, welche die Hirten nun in ihrer Weise begingen, indem sie ihn durch die goldene Kuh der Hathor gehen liessen. Man hat solche kuhförmige Särge noch gefunden.

Auch diese Ceremonie lässt sich aus indischen Vorstellungen erklären: die Kuh ist die Wegführerin in den *pitrloka*, d. i. die Väterwelt im Jenseits, welche allein im Stande ist, die Seele dorthin zu bringen. Am zwölften Tage nach einem Todesfalle opferten die alten Hindus eine Kuh und sprachen dabei ein Gebet, durch welches die Seele, die bis dahin noch in diesser Welt gewesen, von einer Kuh aus der Götterwelt über

den rothen Blutfluss Vaitarani getragen und in den Väterort abgeholt wird. Der Sterbende thut daher gut, den Schwanz einer Kuh in der Hand zu halten. Daher heisst es in einer Schrift über die Todtenopfer: „Am grausen Pfade zu Jama's Thor ist der grause Strom Vaitarani; ihn zu überschreiten begehr' ich; drum geb' ich die schwarze Kuh Vaitarani". — Wenn keine schwarze da ist, gebe man eine anderfarbige; wenn man keine Kuh hat, ein Dravjâm (?). (Kuhn, Zeitschr. f. vgl. Sprachw. Bd. II, S. 316.)

Wir können also annehmen, dass auch die Aegypter „den Kuhpfad" kannten, der in das Reich des Atmu (d. i. des Jama) an den beiden Schakalen (den Saramejahunden) vorbei führte.

„Ein schwarzer Stier mit einem weissen Halbmonde auf seiner Schulter oder einem weissen Flecke darauf, und andern auf Hüfte, Nase, ums Auge und an den Beinen, einen todten Leib tragend, bedeckt mit einer rothen Decke ist oft zu Füssen eines Mumiengehäuses oder auf dem Brette, das ins Grab gelegt wurde, dargestellt, wie er auf seinem Wege zur Amenti (Unterwelt) eilig über die Hügel rennt". (Wilkinson *m. and c.* 7. 5. S. 359.) Diese Vermuthung wird also bestätigt, wenn auch hier statt der Kuh ein Stier erscheint.

Nach dem Bagavadam sah der siegreiche Parikschitu auf einer Reise nahe am Ganges einen Ochsen, welcher drei Füsse verloren und nur noch auf einem Beine stand. Ihm wurde die Deutung, der Stier sei das sittlich Gute, die drei fehlenden Beine die drei verwichenen Weltzeiten, das eine noch übrige Bein das Kalijuga (das schwarze Zeitalter). Neben dem Stiere stand das Böse, das in diesem letzten Weltalter geschehen soll, als furchtbares Ungeheuer und warf den Ochsen zu Boden; aber der König griff es an und besiegte es.

Rhode, der diese Stelle (heil. Sage S. 218) anführt, bemerkt, dass im grösseren Thierkreise zu Dendera ein solcher einbeiniger Ochse zu sehen sei, den eine typhonische Gestalt an einer am Fusse befestigten Kette halte, während ein falkenköpfiger Mann (Horus-Jndra) gegenüberstehe und das Ungeheuer mit dem Wurfspiesse bedrohe.

Hierdurch fällt viel Licht auf den alten Rinderdienst der Hyksos in Aegypten, namentlich die Apisreligion. Nach indischer Anschauung ist der Stier der Inbegriff aller Kraft und sittlichen Stärke; wenn die Sündfluth einbricht, steht der Sivastier in der Mitte der Ueberschwemmung, die ihm nur bis an die Hälfte seiner Lenden steigt. Menschen und Thiere werden gerettet, wenn sie sich an seinen Haaren anhalten. (Prichard a. a. O. S. 225) Ohne Zweifel kannten also die Aegypter auch die vier indischen Weltalter, die Weltzerstörungen, die Götterinkarnationen, doch in älterer, einfacherer Fassung.

Ohne Zweifel war der schwarze Apis ursprünglich dem Gotte der Unterwelt, dem Atmu (Jama, Dschemschid) geweiht und hatte deshalb eine nähere Beziehung zum Monde; der weisse Mena (Mnevis) jedoch dem Harmachis (Manu) und bezog sich mehr auf die Sonne.

Manu hatte, wie wir eben sehen, einen heiligen Stier; Jama, der dem Atmu entspricht, wird auf einem Ochsen sitzend abgebildet; zwischen Jama und dem ägyptischen Sarapis d. i. dem als Osiris verehrten Apis findet Prichard (S. 225) eine ungemeine Aehnlichkeit. Auch Siva der dem Set Typhon entspricht, ritt auf einem Stiere; der Stier des Iswara ist durch ganz Indien berühmt; das Volk am Kavery verehrt

ihn und eine Anzahl heiliger Stiere schweifen dort frei umher. Die Zendlehre kennt einen Urstier (Symbol der Sonne) als Quell alles organischen Lebens, von dem Menschen, Thiere und Pflanzen stammen; er ist der Befruchter des Mondes, der desshalb „Bewahrer des Stiersamens" heisst. „Die Izeds (Jazata, Dämone) haben den Samen des Lichts und der Stärke dem Mondhimmel übergeben". — Der Mond ist als Kuh (Astarte, Hathor, Io, Melechet) zu denken. Ahriman tödtete diesen Urstier; doch Ormuzd bildete aus dem Leichnam einen wolgestalteten Körper, und daraus entsprangen zwei andere mannweibliche Stiere, von diesen die zweihundertzweiundachtzig Thierarten. Die beiden Stiere werden die Stiere der beiden Hemisphären sein, also Apis und Mnevis.

Phylarchus hatte dem Plutarch zufolge erzählt, Dionysus habe, als er aus Indien kam, die zwei Stiere Apis und Osiris (Mnevis wird zu verstehen sein) mitgebracht. Man wird sich wol darüber nicht mehr so geringschätzig äussern, als es Plutarch gethan. Uebrigens werden Apis und Mnevis bei dem Hirteneinfalle gewiss ähnlich, wie die Kuh des Kadmos, die Stierbilder der Israeliten beim Auszuge, der Stier Saroseok bei der Wanderung des Zendvolkes (s. ob.) u. s. w. vornehmlich als Geleitsgötter und Wegführer zu betrachten sein.

Daher wird es nicht mehr gewagt scheinen, in Neit der bewaffneten Königsgöttin, der Minerva Aegyptens eine arische Anahit, in Nitokris eine Anahita ugra oder okro zu finden, d. h. eine wilde, grausame Artemis. Okro ist ein diesem Kreise verwandter indoskydischer Gott, *Oker* mit dem Sinne „siegreich" ist der Sinn der Hieroglyphe des Spinxes, der dem Harmachis heilig ist. Warum sollten diese Wörter Neit und Neit-oker, die beide auch in Babylonien und vielleicht unentlehnt von Aegypten vorkommen, nicht arischen Ursprunges sein und *Anahitâ ugrâ* oder ähnlich gelautet haben? Der Steinbock im ägyptischen Thierkreise, eine Zusammensetzung von Bock (Antilope) und Fisch ist genau der indische Makara, der dieselbe Bedeutung hat u. s. w.

Dieses vor der Hand nur nebenbei; wir sind nicht ausdrücklich darauf ausgegangen, Aehnlichkeiten zwischen Indien und Aegypten zu suchen; die wir hier geben, sind uns von selbst aufgestossen; es liegt also die Vermuthung nahe, dass bei genauer Nachforschung sich noch Vieles finden wird, was diesen Zusammenhang bestätigt. —

Durch unsere früheren Schlüsse und Ermittelungen waren wir zu dem Ergebniss gelangt, dass diese Hirtenvölker, welche Manetho Phöniker oder Araber nannte, wirkliche Araber und zwar sabäische aus Babylonien stammende Araber gewesen seien, die erweislich semitisch redeten. Jezt auf einmal scheint es, als ob dieselben Arier seien, die vom oberen Indus her nach Westen gezogen. Wir haben diesen Widerspruch, auf den uns zwei verschiedene, beharrlich verfolgte Fährten, wie man zugeben wird, ganz natürlicher Weise geführt haben, offen sich entwickeln lassen, da wir weit davon entfernt sind, sofort mit einem fertigen Systeme abschliessen zu wollen.

Aber ist es denn auch in der That ein Widerspruch oder nicht vielmehr ein folgereicher für die älteste Geschichte des Morgenlandes zu verwendender Fund? Nach der babylonischen Kunde, die wir oben angeführt, stifteten die Riesen nach der grossen Fluth ein Reich und bauten den grossen Thurm, worauf sie sich später über die ganze Erde zerstreuten: kann unter den Riesen nicht ein arisches Volk verstanden

sein, das von Osten her Babylonien überfluthete, hier ein Reich stiftete und später, als dieses aus unbekannten Ursachen stürzte, sich erobernd und neue Sitze suchend weiter verbreitete, können die ägyptischsn Hyksos nicht ein gemischter Haufe von Semiten und Ariern, ihre Religion nicht schon ein Gemisch von babylonischem Sabäïsmus mit indischem Sonnendienste gewesen sein? Das ist sogar höchst wahrscheinlich. Von einem alten Heereszuge von Indiern, von einem Triumphzuge des indischen Dionysos ist, wie wir bald näher sehen werden, die ganze Geschichte von ganz Vorderasien voll; die Verbreitung der Kuschiten, die zuerst am oberen Indus sassen, über Susiana, Babylonien, Assyrien (Nimrod), Aegypten, Libyen und andererseits durch Arabien nach Aethiopien ist wie aus der Schrift so aus Profanüberlieferungen in hundertfacher Wiederholung bezeugt. Die libyschen Stämme der Garamanten, welche den zu Theben verehrten Ammon Kneph verehrten und viele andere bis weit in den Westen, leiten sich alle von einer asiatischen Einwanderung ab, als deren Ausgangspunkt bald Indien, bald Babylonien oder Assyrien angegeben wird.

Ueber die Ursache dieser Wanderung, die in so vielen Spuren erhalten ist, giebt uns die Quelle, der wir die Nachrichten über die Affen- und Hundepriester, die Schaunakas und Kapjas, entlehnten, nicht undeutlichen Aufschluss.

Darnach gab es im vedischen Indien einen mächtigen, unarischen Stamm der Kuschikah (*kuçikah*), welcher in Kuschadvipâ (d. h. Sindudvipâ) d. i. Kuscha-Insel (von Flüssen gebildet) am obern Indus wohnte und bis nach Kampila hineinreichte, ehe er von den Ariern aus seinen Sitzen verdrängt wurde. Sein Stammvater war Kuschah; dieser Stamm bedeckte Indien mit alten Handelsstädten, den sogenannten *Kuçasthalas* d. i. Kuschasitzen und vermischte sich mit den Ariern. So nahm er von den Angirasah den Kultus des Indra an und machte ihn zu einem Kauschika d. i. Kuschiten.

Unter diesem Stamme sind die Hundepriester zu Hause, keine Arier und Brahmanen; denn sie werden von diesen verachtet. Der Stammvater derselben war Adjîgarta (Hungertod), ein Oberpriester, welcher drei Söhne hatte: *Çuna-putschha* (Hundeschwanz) *Çuna-çepa (penis canis)* und *Çuna-lângûla (penis* oder Pflug d. Hd., was sich vielleicht auf den Landbau bezieht). *Çuna-hotar*, ein Oberpriester, der das Hundeopfer feiert, hat einen Sohn, welcher Stammvater der Hundepriester ist (eben den Adjîgarta?).

Arier hatten sich bewogen gefunden in diesen Stamm einzutreten und ihren Indradienst mit dem des Hundegottes vermischt.

Der Oberpriester und Fürst dieses Stammes ist nun Viçvamitra (Allerweltsfreund), welcher die Hundepriester und Hundemenschen zu Ehren bringt, die sonst den Ariern so verhasst sind. Späterhin tritt jedoch der Oberpriester immer als *Çaunaka*, seine Nachkommen, die von *Çunaçepa* dem zweiten Sohne des Adjîgarta her im Besitz brahmanischer Wissenschaft sind, sind alle *Çaunakah*. Alle Babhrus d. i. braunen Priester, stammen von ihm. Ebenso giebt es gelbe Priester unarischen Stammes, die *Pingjas*, *Paingjas*.

Baron Eckhof, dem wir diese Mittheilung zunächst verdanken, macht ausdrücklich auf den Zusammenhang aufmerksam, in welchem die Kuschiten vom Indus mit Babylon stehen. Nach der Genesis (12, V. 12.),

wo von den vier Strömen Edens die Rede ist, lag das Land Kusch am Flusse Gihon, von dem es gänzlich umflossen wurde, d. h. nach arabischer Ueberlieferung am Oxus. In dem Lande Chavila, „wo Gold wächst" und das der Phison (Indus) umfliesst, erkennen neuere Erklärer Kampila am Indus. Kusch und Chavila stehen hier zusammen, wie in obiger Erzählung Kuschadvipa *(dvi-apa* zwischen zwei Wassern) und Kampila und der Sitz der Kuschika wäre demnach das Land zwischen Oxus und Margus bis südöstlich an den obern Indus gewesen, dasselbe Land, wohin man den Kusch versetzen muss. Nach der obigen Erzählung waren die Kuschika ein dunkelfarbiger Stamm indischer Urbewohner, die dem Andrange der vom Norden einbrechenden Arier wichen, sich aber theilweise mit ihm vermischten. Arische Priester und Krieger stellten sich an seine Spitze und verfielen in Missachtung bei ihren reingebliebenen Stammgenossen, weil sie sich mit den Hunde- und Affenpriestern, Schaunakas und Kapjas gemein gemacht. Das spätere Volk der Kuschikas ist also eine Mischvolk, braune Mulatten, deren Priester und Krieger entartete Brahmanen und Kschatrijas sind und dieses Volk ist es, das als Kuschiten über Iran nach einem neuen Kuschland, Kossäa oder Kusistan (Susiana) zog, von dort Babylonien eroberte und nachdem es daselbst ein Reich gestiftet, mit Semiten und Arabern vermischt, nach Westen vordrang. Wie weit mit dem Zuge der Phönizier, von denen die in Aegypten einfallenden Hyksos sich abzweigten, noch ächte Kaschiten verbunden waren, ob Semiten oder Arier vorwogen, wird sich wol schwerlich ganz mehr nachweisen lassen; doch sind Spuren schwarzer Völkertheile noch deutlich nachweisbar. Das Volk welches den widderköpfigen Zeus verehrte und in sich theils in der Thebais ansiedelte, theils von da weiter ins Innere von Afrika zog und später als Stamm der Garamanten mit dem Heiligthum des Ammon in der Oase auftritt, scheint dunklerer Färbung gewesen zu sein; unter den Hirtendynastien war eine schwarze; Herodot zählt unter den vielen Königen, die vor Möris regiert 18 Aethiopen (so werden die Kuschiten von den Griechen stets genannt) auf, und man wird kaum irren, wenn man dieselbe nach Oberägypten nach Ombos versetzt, wo der Negergott Nubte oder Seti, ein mohrischer typhonischer Sonnengott verehrt wird.*) Aus diesem Stamme, falls er nicht aus dem benachbarten Aethiopien, wo gleichfalls über Arabien gekommene Kuschiten sich niedergelassen, herabgekommen ist, muss Amenophis III, Memnon, erweislich ein Mohr, abstammen, der deshalb mit dem Mohren Memnon, dem Könige von Susiana, zusammengebracht worden ist.

Ein anderer Zug Kuschiten und zwar, wie es scheint, weniger mit arischen und semitischen Bestandtheilen vermischt, drang von Babylonien quer durch Arabien nach Abyssinien und Nubien vor und verbreitete sich von dort weiter über das innere Afrika. So erklärt sich der Zusammenhang, in welchem die Nachkommen Chams in der mosaischen Völkertafel stehen (c. 10, v. 6).

„Aber die Söhne Chams sind: Kusch (Aethiopien), Mizraim (Aegypten), Phut (Nubien) und Kanaan. Die Söhne des Kusch sind Saba (in Arabien) und Chavila (Avaliten in Aethiopien gegenüber der südwestli-

*Apollonius von Tyana opferte in Oberägypten (Theben) dem schwarzen Helios (Ἥλιος Αἰθίοψ) und dem Memnon *(Philostr. vit. Ap. VI, 4)*.

chen Ecke von Arabien), Sabtha (in Aethiopien) und Raema (in Arabien) und Sabthecha (in Aethiopien am Kap Gardafui). Söhne Raema's sind Saba und Dedan (in Arabien).

Kusch erzeugte sodann den Nimrod: dieser fing an, mächtig zu sein auf Erden und war ein starker Jäger vor dem Herrn..... Der Anfang seines Reiches aber war Babel und Erech, Achad und Chalne im Lande Sinear. Von diesem Lande ging aus Assur und baute Ninive u. s. w. (1913 v. Chr.)..... Aber Mizraim (Aegypten) zeugte Ludim (die Lewatha an den Syrten), Anamim (?), Lehabim (Lybier), Naphthuhim (Naphzawah, Berberstamm), die Pathrusim (die kuschitichen Thebaner mit Widderkult, s. oben) und Kasluchim (Kuschiten auf der Halbinsel Sinai*), von denen ausgegangen sind die Pelischtim (Philistäer, die vertriebenen Hyksos) und die Kaphtorim (Kreter?)."

Mit diesem ganzen Sachverhalte übereinstimmend berichtet Isidor: „Aethiopen (Kuschiten), vom Indus kommend, liessen sich bei Aegypten zwischen dem Nil und dem Ocean (d. i. dort, wo man Kusch, Chavila, Sabtha und Sabthecha ansetzt) nieder, in der nächsten Nähe der Mittagsonne. Es waren drei Völker: Hesperier, Garmanten und Inder. Die Hesperier im Westen (östlich vom Nil, wo Kusch angesetzt wird), die Garmanten in der Tripolis (am obern Nil?) die Inder im Osten (am Kap Gardafui, wo die Zingi d. i. Sabthecha nach den Rabbinen?). *Isid. orig.* IX, 2. 118.

Ohne Zweifel sind mit der Einwanderung der Kuschiten in Aethiopien auch Semiten und Arier gekommen. Die Bischarîbâ im östlichen Sudan, welche Prof. Lepsius für die Aethiopen von Meroe hält, sprechen noch heutzutage einen grammatisch reichen, eigenthümlichen arischen Dialect (Lepsius Briefe aus Aeg. S. 267); einzelne aethiopische Stammnamen, z. B. Babyllonier, Derbikker, Megabarden erinnern an Vorderasien an Babylon, die medischen Derbikker und Marden. Die Garamanten sind der widderverehrende Stamm, der sich über die Thebaïs nach der grossen Oase und weiterhin über die Sahara verbreitete (S.); Garamanten in Aethiopien erklären deshalb den Umstand, dass der Kultus des Ammon den Königen von Meroe mit den Thebanern gemeinschaftlich ist.

Die Aethiopen oberhalb Nubien sind also keineswegs für afrikanische Neger (ägypt. Nahasi) zu halten, sondern für das braune Volk vom obern Indus und Oxus, welches von Ariern verdrängt und mit andern Ariern vermischt, Susiana und Babylonien erobert hatte.

Ihr Hauptsitz ist unstreitig Susiana und Babylonien gewesen, wo neuerdings ihre Spuren durch die Denkmäler in grossem Umfange aufgetreten sind; auch haben sich bis heutigen Tages Reste schwarzer Bevölkerung an mehreren Orten Vorderasiens erhalten, die man nur für Ueberreste der Kuschiten halten kann, z. B. das schwarze Hirtenvolk am Zahresee in Afganistan u. s. w., das eine ähnliche Sprache, wie die indischen Ureinwohner reden soll. Da nach neueren Untersuchungen diese Sprachen der dunklen Inder unarischen Stammes ihrem Gefüge noch mit den uralisch-turanischen Sprachen, oder wie man sie nennen

*) Noch zu Moses Zeiten gab es Kuschiten daselbst. Jethro (und alle Midianiten?) war ein Kuschit; denn seine Tochter, Moses Gattin, heisst eine Kuschitin. Num. 12, 1. Vgl. Chron. II, 21, 16, nach welcher Stelle Philister und Araber neben den Kuschiten wohnen.

will, verwandt sein sollen, so dürfte eine Möglichkeit hervorleuchten, in der sogenannten scythischen Art der Keilschrift und der ihr zugehörigen Sprache die Schrift und Sprache der Kuschiten zu vermuthen, die sehr lange und dauernd über Babylonien herrschten und von da aus zwischen 1900 und 1800 v. Chr. Assyrien eroberten, welche Eroberung unter dem Namen Nimrod im Gedächtniss erhalten ist. Niniveh ist einer Ueberlieferung nach von einem indischen Könige zum Andenken an seinen Sieg über die benachbarten Völker erbaut.*) Ohne Zweifel ist dieser siegreiche Inderkönig kein anderer, als der Kuschit Nimrod. In griechisch mythischer Fassung würde derselbe ohne Zweifel Memnon heissen, welcher nach der Sage ein schwarzer König Susianas oder Aethiopiens und Aegyptens war, Vorderasien erobert hatte und deshalb auch in die trojanische Sage verflochten wurde.

Die Kuschiten waren ein von Ariern, d. i. Söhnen Japhets, und Semiten gleich gehasstes und verabscheutes Volk, das man sich kaum gross und zahlreich genug vorstellen kann. Die reinen Arier verabscheuten es vornehmlich, weil zahlreiche Stammgenossen, Priester sowol wie Krieger, welche dasselbe beherrschen mochten, sich in diese unreine Verbindung eingelassen und ihre väterliche Religion profanirt hatten. Die Brahmanen mit gemischtem Blute, die es mit Affen- und Hundepriestern hielten, waren ihnen ein Gräuel. Ebenso waren sie den Babyloniern, den Semiten als Eroberer, Zwingherren und Entweiher ihrer Religion gewiss nicht minder verhasst, als später den Aegyptern. Daher ist der Stamm des Cham ein verfluchter, von seinen Brüdern ausgeschiedener, und Cham gilt, offenbar nach babylonischer Ueberlierung als der Verderber der Religion, als Erfinder der Magie, der Zauberei, des Götzendienstes und aller nichtswürdigen verfluchten Künste — wol mit Recht; denn die ältere Religion der Semiten von Babylon, wie der ächte Osirisdienst der Aegypter waren reiner und würdiger, als der nun überall einwuchernde Thierdienst, Chaldaïsmus, die Menschenopfer u. s. w. Noch Philostratus weiss, dass die Aethiopen oberhalb Aegyptens, welche Kolonisten der Inder sind, als Unreine und Auswürflinge vom Indus vertrieben worden seien. „Es gab eine Zeit, wo die Aethiopen hier wohnten; als ein indisches Volk (sagt ein indischer Priester zu Apollonius), Aethiopien bestand damals noch nicht, sondern die Gränzen Aegyptens gingen über Meroe und die Wasserfälle hinaus (?....) So lange die Aethiopen (Kuschiten) hier im Lande wohnten, dem Könige Ganges unterthan, nährte sie das Land hinreichend und die Götter sorgten für sie. Als sie aber jenen König erschlugen, erschienen sie weder den übrigen Indern rein, noch erlaubte ihnen das Land sässig zu bleiben“ (vit. Apoll. III, 20. IV, 16. Vgl. II, 9).

Dieses sind die alleräussersten, aber wir glauben, vorläufig genügenden Umrisse eines weltgeschichtlichen Ereignisses, für welches nur die spätere germanische Völkerwanderung etwas Entsprechendes bietet: es ist die erste grösste Völkerwanderung, in welcher die Reiche der Urwelt zu Grunde gingen und mit ihr die Geschichte derselben, eine wahre Sündfluth, ein Gerücht über die Völker, der Ablauf einer Weltzeit. Die älteste Form der Gottesverehrung, die ältesten Staateinrichtungen wurden

---

**Schol. ad Lucan. Phars. III, 215. Ninus est civitas Syriae (Assyriae), quam fecit Ninus, dicta felix eo, quod post victoriam de finitimis gentibus rex Indorum eam condidit, ibique victoriae titulos conservavit.*

bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet, durch eine Anzahl wüster Kultusmischungen, welche nothwendig den Geist verdunkeln mussten. Nur die Patriarchen retteten die Ueberlieferungen der Vorzeit in die neue Welt herüber, welche sich mühsam aus diesem Wuste sich widersprechender Vorstellungen hervorarbeitete.

Die kuschitische Völkerwanderung ist in einer Anzahl mythischer Hieroglyphen im Gedächtnisse der Vorwelt aufbewahrt; der Zug des indischen Dionysos nach Westen, der mythische König Memnon in Susiana und Aethiopien, der assyrische Perseus, Herkules Sandan, Nimrod u. s. w. umfassen das Ganze oder einzelne Theile dieser Erinnerungen. Wir wollen hier diese Sache nur berührt haben und sparen die Ausarbeitung für später auf. Ist unser Ansatz des Einbruchs der Hyksos in Aegypten richtig, so haben wir zugleich einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt für die Geschichte des alten Morgenlandes. Das Vordringen der Arier gegen den Indus, die Ueberwindung der schwarzen Ureinwohner, ihre Auswanderung nach Babylonien fällt in nicht zu entfernte Zeiten vor **2151** v. Chr. Geburt.

Als Stammvater der Hyksoskönige galt, wie wir sahen, der Gott der Tageshälfte, der Mannlöwe und Kriegsgott, der in ägyptischer Sprache *Har-em-chu* genannt wird. Wir haben gezeigt (S. 118), dass dies genau der arische Gott Manu, der Sohn des Vivasvat ist, von dem sich die indischen Könige und Krieger ableiteten. Darnach müssten also Cheops und seine Nachfolger von arischem Stamme und zwar demselben gewesen sein, wie die indischen Könige; das ist nicht von der Hand zu weisen. Die aus ihrem Geblüt stammende Nitokris war rothwangig und blond von Haaren. Arier waren also das herrschende und führende Volk, wogegen die Anubispriester mit Hundekopf, die mondanbetenden Thotpriester mit Affenkopf für Abkömmlinge kuschitischer Schaunakas und Kapja's (S. 120) zu halten sind, die habichtsköpfigen Sonnenpriester, wenn nicht für Brahmanen, so doch für semitische Sabäer aus Babylon. Was die Sprache der Hyksos betrifft, so müssten wir mindestens eine dreifache annehmen nach den drei Völkerstämmen, die wir nachgewiesen:

1. babylonisch-semitisch (davon haben wir Spuren aufgezeigt)
2. arisch.
3. kuschitisch (d. i. eine Sprache der schwarzen Inder).

Darüber sich zu verwundern hat man nicht nöthig; denn wie wir gesehen haben, kamen die Hyksos aus Babylonien, jenem Lande, wo eben die Verwirrung der Sprachen stattgefunden hatte, wo Berossos um jene Zeit Fürsten aus zoroastrischem Geschlechte (also Arier) herrschen lässt. Die ägyptischen Hirten waren also jedenfalls ein gemischter Haufe von Semiten und Chamiten (Kuschiten) über welche Könige und Fürsten aus japhetischem Stamme. d. h. Arier, geboten; hatten aber vielleicht damals schon zum grossen Theil die semitische Sprache angenommen, die in Babylonien gesprochen wurde.

Aus dieser Ungleichartigkeit des Stammes und der Sprache würde sich auch erklären, warum sich diese Fremdlinge so rasch zu ägyptischer Sitte und Sprache bequemten, eben so wie später Kanaaniten und Araber ganz als semitische Stämme erscheinen. Sie brauchen dies von Hause aus gar nicht gewesen zu sein und die Genesis hat also guten Grund, wenn sie Kanaan, den Stammvater der Phönicier zu einem Sohn

Cham's und nicht Sem's macht. Phönicier und Araber sind Mischvölker von Hause aus, Bruchtheile babylonischer Bevölkerung, die mit Kuschiten und Ariern vermischt ihre alten Sitze verlassen hatten, bei denen aber das semitische Element später wieder die Oberhand erhielt.

So sieht also nach unserer unmaassgeblichen Meinung die Geschichte der Hyksos aus, wenn man den Muth hat, das manethonische Trugbild zu beseitigen.

Im Verlage der **Dyk**'schen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Inscriptionis Rossettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Accuratisime recognovit, latine vertit, explicavit, versione graeca contulit atque composuit, glossario instruxit Maximilianus Adolphus Uhlemann, Philos. Doctor, Societ. Lit. Orient. Germ. Sod. 4 geh. 4 Thlr.

Junker, P. J., königl. Professor u. Dr. d. Philos., **Untersuchungen über die ägyptischen Sothisperioden**, chronologische Tafeln derselben in Verbindung mit den Jahren der gebräuchlichsten Aeren und ägyptisch-julianische Kalender verschiedener Zeiten der Sothisperiode II. gr. 8 geh. 16 Ngr.

Knötel, A., **de pastoribus qui Hyc-sos vocantur deque regibus pyramidum auctoribus.** Commentatio historico-chronologica. gr. 8. geh. 10 Ngr.

Knötel, A., **System der ägyptischen Chronologie**, übersichtlich entwickelt und abgeschlossen hingestellt, nebst einem kurzen Abrisse der ältesten ägyptischen Geschichte, wie sich dieselbe nach den Ergebnissen der Zeitrechnung gestaltet. gr. 8. geh. 24 Ngr.

Kruse, Th., **Indiens alte Geschichte.** Nach den ausländischen Quellen, im Vergleich mit den inländischen dargestellt und besonders hinsichtlich des Handels und der Industrie mit Rücksicht auf die neuesten Zeiten zuerst bearbeitet. gr. 8. geh. 2 Thlr. 22½ Ngr.

Layard, A. H., **Niniveh und Babylon.** Nebst Beschreibung seiner Reisen in Armenien, Kurdistan und der Wüste. Uebersetzt von Dr. J. Th. Zenker. Mit d. Bildniss des Verfassers, vielen Illustrationen und zwei Karten. gr. 8. geh. 6 Thlr.

Layard, A. H., **Niniveh und seine Ueberreste.** Nebst einem Bericht über einen Besuch bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern, sowie einer Untersuchung über die Sitten und Künste der alten Assyrier. Deutsch von Dr. N. N. W. Meissner. 2. wohlf. Ausg. Mit 94 Illustrationen, 6 Plänen, einer Karte und einem Nachtrage von Prof. Dr. G. Seyffarth, über die ägyptischen Alterthümer in Nimrud und das Jahr der Zerstörung Niniveh's. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Layard, A. H., **populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh.** Nebst der Beschreibung eines Besuches bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern. Nach dem grösseren Werke von ihm selbst abgekürzt. Deutsch von Dr. N. N. W. Meissner. Mit allen Kupfern des grösseren Werkes. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Uhlemann, Dr. M. A., **Philologus aegyptiacus sive explicatio vocum aegyptiacarum e scriptoribus graecis romanisque collectarum.** gr. 8. geh. 8 Ngr.

Vaux, W. S., M. A. Assistent in der Abtheilung der Alterthümer am britischen Museum, **Niniveh und Persepolis.** Eine Geschichte des alten Assyriens und Persiens nebst Bericht über die neuesten Entdeckungen in diesen Ländern. Uebersetzt von Dr. J. Th. Zenker. Neue wohlfeile Ausgabe. Mit vielen Abbildungen und einer Karte. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.